



DIÖZESE  
INNSBRUCK

## **Digitales Archiv**

### **Innere Beheimatung des Menschen; Heimat**

#### **Digitales Archiv**

Shelf Mark: 1.3.1.19

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

## Die innere Beheimatung des Menschen

Es ist nicht leicht zu sagen, ob man das rechte Thema zum rechten Augenblicke findet. Aber vielleicht läßt uns das Thema "Beheimatung" doch aufhorchen. Es ist in vergangenen Jahren so viel an "Fortschritt", "Veränderung", "Innovation", "Progressivität", "Enttabuisierung", "Ausbrechen aus allen Zwängen" und Ähnlichem über uns hinweggebraust. Manche Parolen haben etwas von ihrem magischen Glanz eingebüßt. ~~Und auf dem weiten Meer des Geistes steuern schon längst viele Segel stillere Buchten an.~~ Manche imponierend einherrollende Welle hat nicht zu neuen Ufern getragen. Und auf dem weiten Meer des Geistes steuern ~~schon längst~~ schon längst viele Segel stillere Buchten an.

Der Mensch ist ein Wanderer, ein homo viator, einer, der unterwegs ist - und eben noch nicht zu Hause, immer wieder im Aufbruch zu neuen Zielen, von neuen Aufgaben gefordert, in allen Beglückungen und Enttäuschungen gedrängt, aus der eigenen Enge auszubrechen. Diese Dynamik bleibt dem Menschen. Sie ist sein Abenteuer und sein Schicksal, so wie es Augustinus ausgedrückt hat:   
Unruhig ist unser Herz...

Aber deshalb braucht der Mensch doch auch ein "Daheimsein" in dieser Welt. Er braucht das Bleibende und das Vertraute, das Gültige und das Bergende. Vielleicht lebt vor allem wachen Denken in uns ~~der Archetyp von Mutterschoß und Höhle~~ tief verborgen der Archetyp von Mutterschoß und Höhle. Wir können nicht aus allem ausbrechen. Einer jener Denker, die im vergangenen Jahrhundert alle Brücken zu überkommenen Wertvorstellungen und Ordnungen hinter sich verbrennen wollten und die kühne Route zu einer autonomen Freiheit einschlugen, war Friedrich Nietzsche. Er hat einmal in einem Gedicht - ahnend und bangend - die Vereinsamung und Verlorenheit dieser Reise vorausgesehen und in ~~die~~ den Refrain gekleidet: "Weh dem, der keine Heimat hat!"

In unserer heutigen Gesellschaft ist dieses Lied des Heimatlosen mehr als ein wehmütiger Evergreen. Es ist zur düsteren Hymne der Zivilisation geworden. Jedes Jahr vertreiben irgendwelche Machthaber irgendwo in der Welt Millionen aus der Heimat. Aber die Zahl derer, die die innere Heimat verlieren, ist noch viel größer. Und ihre Tragödie spielt mitten unter uns.

Erikanen

: Evangelikalische  
Pädagogik;

Wir begegnen dem Menschen, der aus der Geborgenheit herausgefallen ist, in vielen Alltagsschicksalen, im Müden und Gehetzten, im Allzu-lauten und Oberflächlichen, im Resignierten und im Verzweifelten. Wir begegnen ihm in vielen Liedern und Songs der Jugend, in denen die "dunkle Straße" aufklingt. Wir begegnen ihm in der Weltliteratur dieser Epoche, in der das Menschenbild vielfach vom Düsteren her geprägt ist. Aber wenn wir vom Verlust innerer Geborgenheit sprechen, können wir uns vielleicht Analysen und weites Herumschauen ersparen: Es genügt, wenn wir in uns hineinhorchen. An wem ist denn das große Verunsicherungserdbeben ganz spurlos vorbeigegangen? Bei wem sind keine Risse in bisher ungefragten Bastionen entstanden? - Man verstehe mich bitte recht: Es liegt mir ferne, das Negative unserer Zeit imletzten negativ zu deuten. Ich glaube zu ahnen, welche Chancen in solchen Krisen liegen können. Aber es ist nun einmal so, daß ich als Seelsorger und Erzieher und Lehrer die Verunsicherung und Ungeborgenheit des Menschen erlebe, und daß ich auch sehe, wie aus verschiedenen Motiven, die oft gar nicht schlecht sein müssen, in Welt und Kirche Aktivitäten gesetzt werden, die diese Entbergung des Menschen eher verstärken. Und darum glaube ich, daß es Zeit ist, über die Situation nachzudenken und vielleicht einige Akzente zu sehen, die dem Trend entgegenwirken könnten. Als im 17. u. 18. Jhd. Innsbruck von Erdbeben erschüttert wurde, bekamen die Häuser der Altstadt in der Folge die mächtigen Stützmauern, die ihnen bis heute den Charakter burgartiger Festigkeit schenken.

Ich weiß, daß das Wort "innere Beheimatung" keine besondere wissenschaftliche Qualität hat, und daß man es in den einschlägigen Lexiken und humanwissenschaftlichen Standardwerken kaum findet. Das, was damit gemeint ist, findet man aber sehr wohl in den Werken namhafter Autoren: Wir berühren damit das Thema ~~Entfernung~~ "Entfernung", "Identitätsverlust" und "Identitätsfindung". Wir treffen uns mit E. H. Erikson (1) im Begriff des "Urvertrauens", das bei ihm zu einem Grundpfeiler menschlicher Entfaltung wird. Wir stoßen bei O. F. Bollnow (2) auf das "Seinsvertrauen" und das "Getrostsein", und beim Schweizer Paul Moor (3) auf die Idee des "Inneren Haltens". Und schließlich trifft die Erfahrung "innerer Beheimatung" auch mit dem zusammen, was E. V. Frankl (4) die "Sinnfindung" genannt hat. Wir kreisen nicht um irgendein Randproblem des Lebens, sondern um das Erleben von Sinn, Ordnung, Gefüge, Stabilität, Vertrautem und Bleibendem im Dasein. Und mit dieser Frage sind wir nicht nur im Vorfeld, sondern in der Mitte der Religion.

x Bernbicki,  
die "Stand-  
festigkeit"

## Die Ent-bergung des Menschen

Wenn wir uns um die innere Beheimatung des Menschen bemühen, dann wollen wir keiner unwirklichen heilen Welt nachjagen. So wie es für den Menschen nur eine relative Freiheit gibt, so auch nur eine relative Geborgenheit.

Dem Menschen ist in dieser Welt keine problemlose, völlig spannungsfreie Geborgenheit geschenkt. Martin Heidegger hat vom U n - h e i m l i c h - s e i n des Menschen ~~in~~ gesprochen, von einem Bangen, das der Mensch vor dem In-der-Welt-sein empfindet. Auch die moderne Konfliktpsychologie hat diese Seite deutlich herausgearbeitet (5): Es gibt für den Menschen keine kampflose Vollendung, er lebt in der Spannung zwischen Geborgenheit und Freiheit, und die instinkt-sichere Angepaßtheit des Tieres an die Umwelt bleibt dem Menschen versagt. Und darum muß er auch mit einer Tiefenangst leben, die unter Umständen elementar durchbrechen und pathologische Züge annehmen kann. Eine gewisse Form der Unbestimmtheit und Ungesichertheit gehört zu den Merkmalen menschlicher Existenz. Aber gerade durch diese Situation ist der Mensch aufgerufen, immer wieder die Geborgenheit zu suchen und der Stimme zu folgen, die gesagt hat: "In der Welt habt ihr Angst - aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden..." (Joh 16,33)

Aber auch der Glaube ~~(oder der Unglaube)~~ ist nicht einfach unangefochtene Festigkeit und Ruhe. Albert Görres (6) hat dargelegt, wie die Analyse die in der Tiefe wogenden Unsicherheiten des Gläubigen (wie des Ungläubigen) aufdeckt. Immer wieder können Stunden kommen, in denen auch die grundlegenden Entscheidungen fragwürdig erscheinen. Wenn wir also von der inneren Beheimatung des Menschen sprechen, dann kann damit nicht gemeint sein, daß wir erwarten dürften die Erwartung gemeint sein, daß der Horizont der Werte und Wahrheiten strahlend wie ein Herbsttag in der Seele ruhen könnte. Wohl aber geht es uns um die Feststellung, daß die Ent-borgenheit ~~xx~~ heute übermächtig werden kann, und daß in unserer Welt ~~Verstärker~~ <sup>Versärfker</sup> wirksam sind, die den Verlust innerer Heimat vertiefen, und daß wir dem entgegentreten müssen, damit wir nicht zu irrenden Sternen werden.

Wohl einer der stärksten Faktoren, die zur Ent-bergung des Menschen beitragen, ist der ~~Verlust menschlicher~~ <sup>Verlust menschlicher</sup> Anwendung V e r - L u s t m e n s c h l i c h e r Z u w e n d u n g. Da nun einmal der Mensch ein Du-Wesen ist, dessen höchstes Glück Geliebtsein bedeutet und dessen tiefste Angst die Trennungsangst ist, sind Schädigungen

Leopoldschütz, 70 %  
Minderheitsaktion, geschl.  
Zielerwartungserwartung  
und Einmündigkeit Lück!  
Chance d. Familie

Initiative 14 , S 89

Harry Schein ( Schweden , Leiter d. staatl. Filminstituts )  
" Wichtig ist es zu ver ä n d e r n . Dabei kommt es auf die  
Geschwindigkeit, nicht auf die Richtung an. Wenn sich ein Körper  
bewegt, so läßt er sich leicht ablenken. Ist er hingegen in Ruhe,  
muß man ihn erst anstoßen..... Wenn wir die Öffentlichkeit an die  
Veränderung gewöhnen..., können wir unsere politischen Absichten  
leichter durchführen. "

auf dem Gebiet der Zuwendung so groß, vor allem, wenn sie das Kind treffen. Wie steht es in einem Volk mit der Kraft liebender Zuwendung, wenn für Hunderttausende kleiner Menschen das Ursymbol der Geborgenheit, der Mutterschoß, zur Todeszelle wird? Und wenn die sorgende Mutter als frustriertes, geistig-kleinkarriertes, hoffnungslos veraltetes Wesen dargestellt wird, dessen Tätigkeit der super-sozialen Gesellschaft nichts wert ist? Und wenn auf so vielen Kinderschicksalen die zerbrechende oder die zerbrochene Ehe lastet? - In aller Welt spielen Millionen Kinder immer wieder die Spiele rund um die Geborgenheit: Sie bauen Häuser, ~~Fortbewerke~~ Sandburgen, Zelte, Höhlen, Zufluchtstätten, Verstecke (7). Nein, unser Thema ist wahrhaftig kein akademisches. Das Herz des Menschen lebt von Anfang an in dieser Sehnsucht (~~Sehnsucht~~) (8). <sup>Leider</sup> ~~man~~ haben gerade jene Geister und Kräfte der Gesellschaft, die sich so gerne als fortschrittlich feiern lassen, diese tiefste Sehnsucht des Menschen ignoriert. Wieder einmal mehr blieb eine Wahrheit "den Weisen und Klugen verborgen".

Ein weiterer Grund für die Entborgenheit des Menschen in unseren Tagen ist die V e r ä n d e r u n g s s u c h t. Nicht die Veränderung - die gehört zum Leben. Die Ordnungen des Daseins sind keine Konservenbüchsen mit unbegrenzter Haltbarkeit. Aber von der behutsamen Neuerung bis zur Innovationsmanie ist es ein weiter Weg. In den letzten beiden Jahrzehnten konnte man manchmal den Eindruck haben, als stünde alles Gewachsene und Gewohnte in der Welt (und zeitweise auch in der Kirche) unter Trommelfeuer. Wir kennen diese Sucht aus unserem ureigensten Gebiet, der Schule und der Erziehung. Die Parolen und Versuche, die neuen Konzepte und Bücher, die Trends und wechselnden Akzente, die didaktischen Heilsrezepte und die ~~methodischen~~ methodischen Offenbarungen sind wie die Wirbelwinde über uns hinweggebraust. Was manchen Strategen der Pädagogik alles eingefallen ist, könnte die erfindungsreichsten Modeschöpfer der Haute Couture vor Neid erblassen lassen. Die müssen nämlich warten, bis die Schneider nachkommen. ~~Reiz der Neuerung, die Entfremdung von Theorie und schulischer Wirklichkeit~~ Für den, der in der mühsamen täglichen Arbeit mit Kindern und jungen Menschen steht, bringt dieses Übermaß an Innovation Verunsicherung und Freudlosigkeit (9). Sicher hängt dieses Mißverhältnis ein wenig mit jener Entwicklung zusammen, die Schelsky (11) in seinem Buch "Die Arbeit tun die anderen" so überscharf geißelt hat. Für den Theoretiker ist ein neuer Plan eine Idee, ein Geistesblitz, ein Schreibtisch-oder ein Computerproblem. Auch wenn man in Befragungswellen, Erhebungen oder "Erprobungen" der Sache das

→ gewisse Offiziere  
abgegrenzt von zeitlicher  
Verschwommenheit

Aristoteles Aristotelismus  
Arist einandersetzung mit der Akademie:  
Unverbrüchlichkeit der Erkenntnis  
begrenzt den Verlust menschlichen Glücks;

Aristoteles Aristotelismus,  
Arist in Jura nach. Glück  
Topos 39

Image des Wirklichkeitsbezuges gibt, so erfaßt man damit noch lange nicht die Lage des im Alltag stehenden Lehrers, der sich umstellen, neu einfühlen und sich ~~hinein~~ hineinleben muß. Er ist gezwungen, die für den Menschen so wichtigen Bahnen des Vertrauten und Erprobten zu verlassen. Die Einwände, die er gegen das Neue aus seiner Erfahrung heraus empfindet, kann er ~~meistens nie aus gut begründeten~~ <sup>verbal nicht</sup> ~~so gut begründen~~, die geballte Intelligenz überrollt ihn schon mit der Panzertruppe der Fachsprache. Er ist verunsichert, ja verstört, und an die Stelle einer gesunden Initiative tritt Verdrossenheit und Resignation. Die Neuerungssucht macht den Menschen krank.

Wenn man von der Entbergung des Menschen spricht, muß man auch Veränderungssucht in der Kirche erwähnen. Sicher war durch ~~zu viele~~ <sup>zu viele</sup> Starre bis zum Konzil zuviel aufgestaut. Aber in manchen Dingen war doch zu wenig <sup>klugheit</sup> und zuviel bloßer Intellekt im Spiel. Auf dem Gebiete des Religiösen ist die Veränderung, so nötig sie ist, besonders heikel. ~~Man muß~~ Dabei muß man festhalten, daß die unreife Form des Veränderens in der Kirche nicht so sehr von oben, von der vielgeschmähten Hierarchie kam, sondern eher auch hier aus der Zielgruppe Schelskys, den theologisierenden Intellektuellen, denen gerade das pastorale Gespür, die gemüthafte Einstellung auf den Gläubigen gefehlt hat. Lefebvre hätte für seine kirchen- und geistesgeschichtliche Nachhuttruppe nicht so viele Rekruten bekommen, wenn ~~aus den Neuerungen der Kirche nicht~~ <sup>zahlreiche</sup> rücksichtslose und ungehemmte Neuerungssucht nicht so viele Herzen verstört und verletzt hätte. Sie hatten das Gefühl, eine Heimat verloren zu haben.

Man könnte die Veränderungssucht auch als gestörtes Verhältnis zur Tradition sehen. Angesichts dessen, was moderne Verhaltensforschung über die Bedeutung von Tradition gesagt hat (10), ist es unnötig, darüber viele Worte zu verlieren. Wir meinen hier mit Tradition weder steifes Formbewahren um jeden Preis, noch Veteranenmentalität oder Antiquitätenkultur, sondern jenen urmenschlichen, lebendigen geistigen Prozeß, in dem Werte und Erfahrungen, Ordnungen und Orientierungen weitergegeben werden. Ein alter Indianerhäuptling hat mit dem Blick auf sein durch Zivilisation heruntergekommenes Volk treffend gesagt: "Zu Anbeginn gab Gott jedem Volk eine Schale, eine tönernerne Trinkschale. Unsere Schale ist zerbrochen..." Für viele Menschen ist heute die Schale der Tradition zerbrochen, und es nützt nicht viel, wenn man in nostalgischer Anwendung einzelne Bruchstücke in Gold faßt und als Schmuck trägt. Es muß eine ganze Schale da sein, in der Geist weiter gereicht wird. Vielleicht hat <sup>der</sup> eine oder andere Leser einen Hauch dessen verspürt, was man le-

bendige, geisterfüllt und doch zeitangepasste Tradition nennen könnte, wenn er in Fernsehen Papstwahl und Papstfeier auf dem Petersplatz verfolgt hat. Was für eine Verarmung würde das "Abschaffen" solcher ~~Sinn~~ Wirklichkeiten und damit das Verleugnen der Geschichtlichkeit des Menschen darstellen! Beheimatetsein heißt in einem Menschen einigermaßen entsprechenden Lebensgefüge stehn, das nun einmal keiner allein schaffen kann, weil er eben nur Jahrzehnte, aber nicht Jahr - millionen lebt.

Eine der fundamentalsten und wunderbarsten Fähigkeiten des Menschen ist das Fragen. Aber es gibt keine Fähigkeit, die nicht pervertiert werden könnte. Und wenn wir hier nachsinnen über die Gründe der Ent-bergung des Menschen unserer Tage, so stoßen wir unbedingt auf die Pervertierung des Fragens in der ~~religionen~~ ~~ma~~ ~~ß~~ ~~l~~ ~~o~~ ~~s~~ ~~e~~ ~~n~~ <sup>nicht</sup> Kritik. Es gibt Formen des Fragens und In-Frage-stellens, die von der Suche nach Wahrheit geprägt sind. Eher ist es ~~sinn~~ Wertblindheit, die ein Alibi haben möchte, oder ein verborgener Neidkomplex, ein dumpfes Schuldbewußtsein, hysterische Gefallsucht oder eine intellektuelle Überlegenheitsgeste. In Wirklichkeit ist man an Antworten gar nicht interessiert. (In den letzten Jahren wurde doch tatsächlich einmal die Idee promulgiert, im Religionsbuch nur Fragen ("Denkanstöße") zu veröffentlichen, keine Antworten.) Aus der Psychologie der Gewissensbildung weiß man, daß der Mensch selbst in seinen Krisenzeiten nie ~~a~~ ~~l~~ ~~l~~ ~~e~~ ~~s~~ in Frage stellen kann. Die Überschwemmung mit Fragezeichen muß für viele tiefste Verunsicherung bringen. Auch inkirchlicher Jugenderziehung hat man hier sehr oft des guten zuviel getan. Nicht der "kritische junge Mensch" ist das Erziehungsziel, sondern der wertverankerte. Nur er kann im echten Sinne kritisch sein.

Es mag viele Gründe dafür geben, daß Menschen innerlich heimatlos werden. Wahrscheinlich tragen vor allen ideologischen Einflüssen schon unsere heutigen Lebensvollzüge dazu bei, daß uns innere Stabilisierung geraubt wird. Wir sind zu ~~u~~ ~~n~~ ~~s~~ ~~t~~ ~~e~~ ~~t~~. Unser Dasein ist von Unruhe, Wechsel, ~~Laune~~ <sup>und</sup> Mobilität geprägt. Die Möglichkeiten des "Dabeiseins" haben sich vervielfacht, der Radius unseres Hörens und Sehens ist global geworden, unser Lebensrevier ist kaum mehr überschaubar. Anscheinend ist der Mensch doch für eine kleinere Welt geschaffen, in der er das Große finden soll, und nicht für eine große, in der er nur Kleinigkeiten findet. Dieser Lebensstil des Hastigen und Unsteten wirkt sicher tief hinein in die Verfaßtheit unseres Herzens. Es ist die Aufgabe des christlichen Erziehers, Lehrers und Seelsorgers, diesen Strömungen der Ent-bergung zu begegnen und der Beheimatung zu dienen.

Erziehung folgt

Das Böse  
ist ein  
Hügel.

- 1 E r i k s o n E.H., Kindheit und Gesellschaft, 6.A., 1976  
ds., Identität und Lebenszyklus , 3. A. 1976
- 2 B o l l n o w Friedrich , Neue Geborgenheit , Kohlhammer  
Stuttgart , 2. A. 1955
- 3 M o o r Paul, Heilpädagogische Psychologie , 1, Band , Huber  
Bern 1974 , S 178, 2. Bd. S 234 , u.a.a0.
- 4 F r a n k l Viktor E., Der unbewußte Gott , Psychotherapie und  
Religion , Kösel München 1974  
ds., Der Wille zum Sinn, Huber Bern 1972
- 5 L ü c k e r t Heinz Rolf, Der Mensch , das konflikträchtige  
Wesen , Reihe : Geist und Psyche, Kindler München TB 2084
- 6 G ö r r e s Albert, Kennt die Psychologie den Menschen ? Piper  
München 1978
- 7 ~~Sulzger~~ Z u l l i g e r Haas , Die Angst unserer Kinder, Fischer  
Frankfurt 1959
- 8 T o u r n i e r Paul, Geborgenheit, Sehnsucht des Menschen , HB  
399 , Herder Freiburg 3. A. 1973
- 9 S e i ß Rudolf, Beratung und Therapie im Raum der Schule, Klink-  
hardt Heilbrunn 1976 , S 9
- 10 B u y t e n d i j k , F.J.J., Über Gewohnheit und Tradition, in:  
Besch Lutz, Menschenbild und Lebensführung , Beck München 1963  
S 89  
L o r e n z Konrad, Die acht Todsünden der zivilisierten Mensch-  
heit , Piper München 1973 , S 68

- Beitrag "Tiroler Schule 1979
- Reinhold Stecher
- Die innere Beheimatung des Menschen
- Fortsetzung

19

## Die innere Beheimatung des Menschen

## II. Wege in die Geborgenheit

Der Mensch lebt in der ~~Entzerrung~~ Spannung zwischen Entfremdung und Geborgenheit. Und wir haben gesehen, daß es heute viele Wege und Ströme gibt, die zur Entbergung des Menschen beitragen: Der Verlust menschlicher Zuwendung, die manchmal fast krankhafte Veränderungssucht in der Gesellschaft, das gestörte Verhältnis zu Tradition, das Werte-zerreden und Tabu-zertrümmern als Modesport einer Intellektuellengeneration, die im Niemandland siedelt, der Verlust an Gemüt und der Lebensstil der unstillen Hast, der bis in die Verfaßtheit unseres Herzens durchschlägt. Und ~~xxx~~ diese Wellen haben vor Klostermauern, Kirchenportalen, ~~xxx~~ theologischen Lehrkanzeln ~~xxxxxxx~~ christlichen Jugendzentren u. Religionsst. nicht immer haltgemacht - und so ist Entbergung des Menschen ein Sog, der bis in den innersten Raum des Religiösen hinein spürbar wird.

## 1. Der ver-wante Mensch

Und deshalb <sup>in unserer Zeit</sup> muß man ~~xxx~~ die Wege in die Geborgenheit ~~xxxxxxx~~ ~~xxxxxxx~~ wohl wieder neu markieren. Zum Können des kühnsten Seefahrers gehört auch die Kunst des Ankers, und der verwegenste Bergsteiger muß auch wissen, wie man sich und andere sichert.

Zum Begriff der äußeren Heimat des Menschen gehört das vertraute Stück Welt, das sich Schritt für Schritt erschließt, das Gewand des Unbekannten und Drohenden abwirft, <sup>jenes Stück Welt</sup> mit dem man auf vielfache Weise verbunden und verwachsen wird. Für die ~~xxxxxxx~~ innere Beheimatung des Menschen dürfte die Begegnung mit dem v e r t r a u t e n , b e r g e n d e n ~~xxxxxxx~~ M e n s c h e n ~~xxxxxxx~~ entscheidend sein.

Der Mensch ist ein Du-Wesen. Dieses Du kann Hilfe geben oder allein lassen, anspornen oder lähmen, Liebe wecken oder Abneigung erregen, in die Freiheit führen oder unterdrücken, Halt geben oder Unsicherheit vermitteln, beglücken oder belasten. Das Gelingen oder das Mißlingen von Du-Beziehungen bestimmt weitgehend unser Lebensschicksal. Bei der eingangs geschilderten Situation ist der Mensch von heute verständlicherweise auf der Suche nach dem anderen, dem er v e r t r a u e n kann, und der so etwas wie Sicherheit und Geborgenheit bietet. Das <sup>faßt</sup> ~~erlebt~~ die junge Hauptschullehrerin, die eine Klassenführung übernehmen muß und nach einer gewissen Anlaufzeit erlebt, daß sich Schülerinnen mit intimsten familiären und persönlichen Problemen an sie wenden. Eine solche Rolle kann belastend sein - es sind Überstunden, die nie vergütet werden - aber gleichzeitig mußte man sagen, daß der Vorgang allein über die pädagogische Qualifikation mehr aussagen kann als das "Dank- und Anerkennungsschreiben" einer Behörde. Die Sehnsucht nach dem Menschen, bei dem man geborgen ist, zeigt sich ~~xxxxxxx~~ etwa auch in der immer wieder sichtbar werdenden Vorliebe für den Seelsorger, der über eine gewisse Herzlichkeit verfügt und in einer gesunden Frömmigkeit zuhause ist, bei dem ein letztes Ruhen und Gefaßtsein zu spüren ist, der Vertrauen hat und Vertrauen ausstrahlt. <sup>Wegen</sup> der hochgebildete Problematiker <sup>noch</sup> und der übertüchtige Manager werden ihm in unserer Zeit ~~nie~~ den Rang ablaufen. Man hat einen Hunger nach Menschen mit Herz ~~xxx~~. Kinder lieben den Lehrer mit Herz, Kranke den Arzt mit Herz, und in der Politik ist ein guter Schuß Väterlichkeit ein kaum zu ersetzender Bonus.

Die weltweite Sehnsucht nach der bergenden, beheimatenden Persönlichkeit ist wohl auch bei den letzten Papstwahlen deutlich sichtbar geworden. Auf die Geste der Herzlichkeit wartet man mehr als auf das Zeugnis blendender Intellektualität, und man ist froh, wenn man das Gefühl hat, daß bei einem Mann die Maße Gottes in der Welt noch recht gesetzt sind - und bleiben. ~~Die Kirche ist heute nicht mehr die Heimat des Herzens~~ Man kann nicht sagen, daß die Kirche von heute für viele Heimat des Herzens ist, wie sie dies in den Zeiten der Verfolgung war. Sie scheint es nur werden zu können über die Herzlichkeit von Menschen, die sie vertreten. So wird in allen Bereichen des Lebens, im rein Menschlichen wie im Religiösen, die menschliche Begegnung zum wesentlichen Faktor innerer Beheimatung.

## 2. Die bergenden Vollzüge.

Als einen weiteren Grund für die Entbergung des Menschen haben wir die Dominante des Unstetens in seinen Lebensformen erwähnt. Nun gehört zwar das Element des Unstetens, Unberechenbaren, Überraschenden und Spontanen zu allem Leben, und es scheint, daß diese Seite um so deutlicher zum Tragen kommt, je höher sich das Leben entfaltet. Die Eigenbewegung ist beim Tier höher als bei der Pflanze, beim Menschen noch viel reicher als beim Tier. Zu allem menschlichen Lebensvollzug gehört die Selbstbewegung und Spontaneität, zum Lernen und Lieben, zum Spielen und Arbeiten. Auch im religiösen Bereich spielt das Erlebnis, die unvorhersehbare Erfahrung, die Begegnung, die Initiative, die begnadete Stunde, die Grenzsituation, der einmalige Impuls, die jäh aufgehende Einsicht, die tiefe Ergriffenheit eine große Rolle. Viele Seiten der Schrift erzählen von solchen Stunden.

Aber das ist eine Seite des religiösen Lebens. Sie hat ihre Bedeutung, (und sie hat ein besonderes Gewicht für den jungen Menschen, der auf das Erlebnis <sup>stärker</sup> angewiesen ist).

Es gibt aber noch eine andere Seite menschlicher und religiöser Lebensvollzüge, die etwas leiser, unauffälliger und weniger spektakulär ist, die sich zur ersten etwa so verhält wie der Alltag zum Fest. Der Mensch braucht auch das Stetige, sich Wiederholende ~~stetig~~, Rhythmische in seinem Leben. all das, was weniger von Laune und Stimmung und Gnade des Augenblicks, sondern mehr von Pflicht und Brauch und Rolle und vorgezeichneter Bahn geprägt ist. Es sind die sich wiederholenden Muster, die in den ~~Teppichen~~ Teppich des Lebens mit tausend Knoten geknüpft werden (die Muster der orientalischen Teppiche bedeuten übrigens im Islam ~~ein Sinnbild des Ewigen in der Zeit~~ ein Sinnbild des Ewigen in der Zeit). Die Muster dieser Lebensvollzüge schaffen die Welt des Vertrauten, und darum scheint diese Seite des Daseins mit innerer Beruhigung und dem Sichbeheimatet- und Geborgenfühlen viel zu tun zu haben. In unseren Wertungen ~~ist~~ sind diese schlichten ~~bergenden~~ bergenden Vollzüge in den Hintergrund getreten. Wir leben mehr dem Augenblick, der Sensation und der trügerischen Freiheit, nur das zu tun, was uns behagt. Damit aber verletzen wir das Lebensgereehte.

Ist ~~die~~ das Gesetz der Welt nicht schon in der Grundstruktur der Materie verankert? Braucht die Pflanze nicht die strengen Rhythmen von Tag und Nacht und Jahreszeit? Hat nicht auch - wie die Verhaltensforschung lehrt - das sogenannte "wilde" Tier seine festen Regeln, Bahnen und Wechsel, deren Unterbrechung Angst, Panik, Krankheit und sogar Tod auslösen kann? Kann man nicht alles Leben "verstören", wenn man ihm das Vertraute nimmt? Ist nicht unser ganzer Organismus, so eigenwillig er bewegt werden kann, auf Rhythmus angelegt, im Atem und im Herzschlag und in den Schwingungen des Lebensdigen, wie sie etwa die moderne Gehirnphysiologie kennt? Reagiert nicht jedes Kind gestört, wenn seine Lebensrhythmen unterbrochen werden?



Der Hinweis auf den Sonntag ist natürlich nur ein Beispiel. Es gäbe noch viele andere Beispiele für die Bedeutung wiederholender Lebensvollzüge <sup>in Hinblick auf</sup> für die innere Verfaßtheit des Menschen. Und man muß diese Bedeutung der bergenden Vollzüge auch des halb so hervorheben, weil bei der intellektuellen Schlagseite unserer Gesellschaft und der Kirche eine gewisse Geringschätzung dieser Dinge in der Luft liegt. Der Intellektuelle ist geneigt, das Wesen religiöser Existenz in komplizierte und raffinierte Reflexionen ~~xxxxxxx~~ <sup>oder</sup> ~~xxxxxxx~~ in Disussion und Hinterfragung zu verlegen, und ~~xxxx~~pflicht gemäßen, wiederholenden Tun eher Primitivität und ~~xxx~~ automatisierten Leerlauf zu sehen. Demgegenüber ist der einfache ( und der fromme) Mensch vielmehr von Vollzügen geprägt als von Ideologie. In ihnen leuchtet ihm die Wahrheit des Glaubens ~~xxxxxxx~~ in einer vorrationalen oder überrationalen Weise viel tiefer auf als in allen Begriffen und Konklusionen. ( Krenn ). Deshalb treffen ~~xxx~~ ihn Veränderungen oder Verarmungen dieser Vollzüge auch mehr als die anderen. Jeder ~~xxxxxxx~~ Seelsorger, der unmittelbar mit den Menschen aller Schichten und Altersstufen zu tun hat, bekommt im Lauf des Lebens so etwas wie eine tiefe Ehrfurcht vor dem ~~xxxx~~ schlichten religiösen Menschen, seiner Kraft, seiner Leidensfähigkeit und seiner Beheimatung in Gott. Diese Ehrfurcht ist eine Fortsetzung der Haltung Christi, der die "Kleinen" gepriesen hat. Die vorliegende Besinnung über die Bedeutung unscheinbarer, aber treuer Vollzüge und ihrer bergenden Kraft liegt auf derselben Ebene.

### 3. Das bergende Wort

Wir leben in einer Epoche der Wortüberschwemmung ~~xxxx/xx~~, der Intellektualisierung und gemüthaften Austrocknung der Sprache.

Die Flut der vielen Worte ist auch über den religiösen Bereich gekommen. Gleichzeitig brach die nachkonziliare Epoche intensive theologische Auseinandersetzung in allen Bereichen des Glaubens und der Moral, mit ( fast notwendig ) damit verbundenen Extremansichten, die bis hart an den Rand kirchlicher Lehre und manchmal darüber hinausgingen. Infolge der wirtschaftlichen Situation ist die Zahl der Veröffentlichungen explosionsartig / bis zur Unüberschaubarkeit gestiegen. Bis in die Kernaussagen des Glaubens hinein ( so etwa in der Christologie ) ist das Angebot von Neuformulierungen erdrückend, und fast durchwegs in einer Sprache, die ~~fast durchwegs~~ Anschauung und Schlichtheit zugunsten wissenschaftlicher Abstraktion und Reflexion aufgegeben hat. Dabei ist der Weg vom dozierenden Hochschullehrer zum hörenden Christen auf Grund des modernen Medienflusses sehr verkürzt. Die Auseinandersetzung streift ziemlich rasch den Gläubigen, der nicht theologisch gebildet ist. Und hier beginnt nun unser Problem.

Vielleicht illustriert die Frage ein kleines Ereignis. Ein Hochschullehrer hält ~~xxxxx~~Vortrag über ~~xxxx~~Christus vor einem gemischten Publikum einen Vortrag über ~~xxx~~Christus. Die Menschen sind danach verwirrt - der Arbeiter genau so wie der Arzt, die Lehrerin wie die Hausfrau. Man muß nicht unbedingt annehmen, daß die vorgetragenen Ansichten und Formulierungen häretisch waren. Aber die Zuhörenden haben ihren Glauben in keiner Weise mehr wiedererkannt. Sie waren verstört, weil sie annehmen mußten, daß alles, was sie bisher geglaubt hätten, nicht mehr gelte... Hier geschieht Entbergung des Menschen durch das Wort. Hier werden die Schafe nicht geweidet, sondern versprengt. Und es wurde nicht nur die Tradition der Theologie von zweitausend Jahren mißachtet, es wurde auch jene "Tradition" mißachtet, die nicht nur von Buch zu Buch und von Konzil zu Konzil geht sondern die von Herz zu Herz ~~weitergetragen wird~~ über die vielen Wege und Begegnungen eines Menschenlebens weitergetragen wird. Das ist das bedauerliche Wirken jener gemütsarmen ~~Intellektualität~~

von der wir schon im ersten Abschnitt ( S 3 - 5 ) unserer Überlegungen gesprochen haben.

Im religiösen Raum muß es das b e r g e n d e W o r t geben. Damit ist dem theologischen Fortschritt, der wissenschaftlichen Auseinandersetzung, dem geistigen Neuansatz gar keine unbillige Fessel auferlegt. Es gibt ein anthropologisch durchaus vertretbares, vorsichtiges Plädoyer für die h e i l i g e F o r m e l. Diese Formel sollte in Pastoration und Religionspädagogik vor allem für die K e r n aussagen des Glaubens gelten ( also nicht die Formelanhäufung alter Katechismen wiederaufwärmen ). Die Sprache, in der die heilige Formel gegossen sein ~~muß~~ sollte, müßte unbedingt aus jenem Raum stammen, wo sich Theologie und Spiritualität überschneiden, d.h., die heilige Formel müßte nicht nur gelehrt, sondern auch g e b e t e t werden können. Vielleicht liegt der Grund, warum uns heute so wenig derartige ~~xi~~ Formulierungen angeboten werden, auch darin, daß dieser Berührungsräum von Theologie und Frömmigkeit so schmal geworden ist: Die beiden Schwestern haben sich von einander gelöst.

Um ein Beispiel zu sagen: Bis jetzt weiß ich in allen Angeboten modernerer Christologie keines, das an das alte Wort der Kirche herankäme: Jesus Christus ist 'Gott und Mensch. Hier ist das Mysterium Christi in aller Unfaßbarkeit und Einmaligkeit ~~umfaßt~~ getroffen. Die Formel ist aber doch so schlicht, daß sie in unser Gebet eingehen kann: " Der bei uns zugegen ist als wahrer Gott und Mensch.....". Weil die Formel schlicht ist, und im Gebete ~~+~~ nicht nur in der theologischen Abhandlung - weiterleben kann, weil sie so tief ist, daß sie nie ausgeschöpft werden kann, und doch so markant, daß sie den Irrtum abweist, vermag eine solche Formel eine bergende Funktion zu haben, sie ist lebensbegleitend, stabil. Solche Formeln in den Kernaussagen der kirchlichen Verkündigungspraxis sollten nur mit größter Zurückhaltung ~~verändert~~ geändert werden, wenn Entwicklung von Sprache und Zeit dies erfordern. Aber diese Änderung in der Verkündigungspraxis sollte wirklich nur Sache höchster kirchlicher Autorität sein. Wenn aber jeder Herausgeber eines Religionsbuches auch in den Kernaussagen des Glaubens munter drauflosformuliert, dann muß das notwendigerweise Verunsicherung bringen.

Es ist sicher erfreulich, daß auch in neuester Zeit tiefgründige dogmatische Darstellungen an die alten Formeln anknüpfen, vor allem dem Glaubensbekenntnis ( Ratzinger u.a., )

Welche Bedeutung die lebensbegleitende G e b e t s f o r m e l haben kann, wird vielleicht in besonderer Weise dem Priester aufgehen, der mit Sterbenden betet. Im religionspädagogischen Bereich werden solche Erfahrungen kaum je eingebracht. Der Blick alles Tuns und Lehrens ist vielleicht manchmal doch zu eng auf unmittelbare Wirkungen gerichtet, und daß gerade im religiösen Bereich ~~es~~ auch Fernwirkungen gibt, die der zünftige Religionspädagoge nicht kennt, wohl aber der Seelsorger, der alle Alterstufen begleiten darf - das bleibt oft außer Betrachtung.

### Die bergende Weise

In der Kultur des Vertrauten spielt die ~~Waise~~ musikalische Weise sicher eine bedeutende Rolle. Denn sie vermag ja den Menschen unmittelbarer zu bewegen als das Wort, sie prägt sich in der Wiederholung ein, sie weckt ähnliche Empfindungen, wenn sie später wieder auftaucht. Mir scheint es daher im ~~xxx~~ Bereich religiöser Erziehung wichtig, daß es neben aller Anerkennung neuer musikalischer Formen und neben einer großen Toleranz gegenüber modischen Prägungen doch auch immer den Schatz des bleibenden ~~gehtlichen~~ Liedes, der lebensbegleitenden Weise gibt. Was wäre, wenn der Mensch, der um Weihnachten oder Ostern in die Kirche geht, nicht seine Lieder ~~wiedererkennen~~ würde?

Wie oft reagieren Menschen freudig, wenn sie etwa eine lateinische Präfation im gregorianischen Choral hören, eine Melodie, die ihnen von klein auf vertraut und mit dem ~~regionalen~~ Klang des Festlichen verbunden war? Modische Strömungen haben den Nachteil, oft außerordentlich kurzlebig zu sein. ( Beispiele: Stille Nacht), O Haupt voll Blut und Wunden .. )

1.3.1.19.2

Dr. Reinhold Stecher

Beitrag "Tiroler Schule" 1979

"Die innere Beheimatung des Menschen", Fortsetzung

1

## II. Wege in die Geborgenheit

Der Mensch lebt in der Spannung zwischen Entfremdung und Geborgenheit. Wir haben versucht, einige der Ströme zu erfassen, die heute zur Entbergung des Menschen beitragen (1). Und nun sollen unsere Gedanken um das kreisen, was dem Menschen Geborgenheit bringen kann. Der kühnste Segler muß wissen, wie man Anker wirft, und der verwegenste Kletterer muß auch die Kunst des Sicherns beherrschen. Es erhebt sich freilich sofort die Frage, ob sich der Mensch das <sup>was man</sup> Beheimatung nennt, einfach schaffen kann. Haben "Urvertrauen" und "Getrostsein", "innerer Halt" und "Geborgenheit" nicht den Charakter des Geschenks? - Sicher rühren wir damit an die tiefste Seite des Problems, die wir am Ende noch einmal aufgreifen wollen. Aber zunächst sind einige Dinge zu bedenken, die in das Reich unserer Entscheidungen und Einstellungen und damit auch in unsere Verantwortung fallen. Nietzsche (2) hat einmal gesagt, "die geistige Gesundheit eines Menschen hänge davon ab, ob es einen Horizont gäbe, der das Vertraute von dem Fremden unterscheidet..". Es gibt Handlungsweisen und Lebensvollzüge, Arten, die Wirklichkeit zu sehen und Werte zu setzen, die der Bildung des "Vertrauten" dienen, bei uns und bei anderen.

### 1) Der bergende Mensch

Durch die Gazetten des vergangenen Jahres geisterte ein bewegendes Bild: Ein junge vietnamesische Flüchtlingsfrau watet erschöpft an den Strand Malaysias und preßt ihr Kind an sich... - das Bild des heimatlosen und heimatsuchenden Menschen, das uns in unserer Epoche grauenhaft oft in immer neuen Variationen vorgelegt wird. - Ich möchte nun das Erschütternde dieses Bildes in keiner Weise herunterspielen ( und nicht die Verantwortung jener, die die Regisseure dieser Szene sind ), - aber wenn ich mir die Frage stelle, ob dieses vietnamesische Kind, das durch die drohenden Wellen an einen abweisenden Strand in eine unsichere Zukunft getragen wird, im letzten und härtesten Sinne heimatlos sei, - dann ~~muß~~ <sup>muß</sup> ich doch antworten: Nein, - es hat die Mutter. Und damit berühren wir einen entscheidenden Faktor, über den irgendwie wohl alle Wege in die Geborgenheit führen, den bergenden Menschen.

Der Mensch ist ein Du-Wesen. Von den Tagen der Kindheit an horcht und harrt sein Herz auf Echo. Das Du kann Hilfe geben oder alleinlassen, anspornen oder lähmen, in die Freiheit führen oder

unterdrücken, Halt geben oder Unsicherheit vermitteln, beglücken oder belasten. Das Gelingen oder Mißlingen von Beziehungen bestimmt weitgehend unser Lebensschicksal. Und in einer Zeit, in der so viel entbergende Kräfte wirksam werden, wird der Ruf nach dem bergenden Menschen, dem man vertrauen kann, besonders laut. Er ist überall zu spüren.

Christa Meves zeigt in ihrem letzten Werk (3) in einem Essay über die Heilige Familie das Urbedürfnis nach echter Mütterlichkeit und Väterlichkeit von tiefenpsychologischer Seite her auf. (Sie vermag sogar den jahrzehntealten Staub der mitleidigen Verachtung vom Bilde Josefs zu wischen: Der Archetyp des schützenden, leben-bergenden Vaters leuchtet auf.)

Der Ruf nach dem bergenden Menschen zeigt sich in der immer wieder sichtbar werdenden, von keiner "Priesterkrise" beeindruckten Vorliebe für den Seelsorger mit Herz, der in einer gesunden Frömmigkeit zuhause ist, bei dem man ein letztes Ruhen und Gefaßtsein wahrnimmt. Der hochgebildete Problematiker und der übertüchtige Manager haben ihm nie den Rang abgelassen.

In einem Wahljahr ist es überflüssig, darüber zu reden, was in der Politik ein Schuß Väterlichkeit bedeutet. - Und über aller erkannten Notwendigkeit des Spezialistentums in der Medizin hinaus ist man doch verstärkt auf der Suche nach dem Arzt, der menschlich nahesteht und bei dem man sich aussprechen kann. Die vergangenen Papstwahlen haben das Bedürfnis nach dem bergenden Menschen auf der Bühne der großen Welt demonstriert. Man will einen Mann mit Festigkeit und Wärme.

Den Ruf nach dem bergenden Menschen kann heute ein Lehrer in einer Hauptschulklasse unter Umständen stärker erfahren, als dies in der Schule meiner Generation der Fall war. Wenn ein gewisses Vertrauensverhältnis da ist, wenden sich junge Menschen oft mit persönlichen und familiären Sorgen an ihn - weil sie zuhause den bergenden Menschen nicht erfahren. Es kann dies sehr belastend sein - aber wo es geschieht, ist es ein <sup>bes. eres</sup> gutes Zeichen für Lehrer und Schule als die Notenstatistik am Ende des Jahres.

Der Ruf nach dem bergenden Menschen ist unüberhörbar - und es ist besonders schade, wenn man an manchen Ausbildungsstätten der Theologie und Pädagogik einem kühlen, wertarmen Intellektualismus huldigt, weil dieser Ruf in keine Richtung lauter ertönt als dorthin, wo künftige Erzieher und Seelsorger ausgebildet werden.

1.3.1.19.2

Die bergenden Vollzüge  
(Wahrnehmung - Aufmerksamkeits)

2) Die bergenden Vollzüge

Wenn wir einen orientalischen Teppich betrachten, findet das Auge trotz aller Bewegtheit und Buntheit auch ein Element der Ruhe: Die sich wiederholenden Muster. Das sich wiederholende Muster hatte übrigens eine religiöse Bedeutung: Es sollte die Ewigkeit in der Zeit symbolisieren, das Bleibende im Bewegten. - Im Teppich unserer heutigen Lebensart fehlen sehr oft die ordnenden Muster. Unser Lebensstil hat die Dominante des Unstetigen. Wir sind äußerlich eine "ruheloze Gesellschaft" (4) in gesteigerter Mobilität und flüchtigen Bindungen - wir sind es auch innerlich. Selbstbewegung und Spontaneität, Veränderung und Initiative, ständige Anpassungsfähigkeit sind zwar Kennzeichen des Geistigen, aber das gesunde Leben braucht auch ein Gegengewicht: die Wiederholung und das Selbstverständliche, das Rhythmische und das Stetige. Das Gesetz der Welle durchzieht ja das ganze Reich der Natur. Schon die Verhaltensforschung erzählt uns von den Rhythmen und gewohnten Wechseln und Wegen des Tieres. Ihre Unterbrechung löst Angst und Panik aus. Die sich wiederholenden Muster schaffen eben die Welt des Vertrauten. Wir erinnern uns daran, welche Bedeutung Regelmäßigkeiten und vertraute Lebensvollzüge für die physische Gesundheit eines Kindes haben, - und wie ~~mehrxxx~~ tief ~~nirxx~~ ~~Wiederholung~~ Wiederholung und Ritenbildung zur inneren Befriedung und Beruhigung beitragen - man denke nur an die Bedeutung eines "Schlafen-geh-Ritus", dessen Ausfall das Kind beunruhigt und verstört. - Wir aber leben eher rhythmusfeindlich. Wir leben mehr dem Gesetz des Augenblicks und der Laune. Und deshalb ist in einer Besinnung über die "Wege in die Geborgenheit" wohl auch wichtig, die Bedeutung der unscheinbaren Selbstverständlichkeiten neu zu sehen, die ich mit dem Ausdruck "bergende Vollzüge" umschreiben möchte.

Vielleicht erinnern wir uns im religiösen Bereich bei dieser Gelegenheit an den ~~Sonntag~~ Sonntag. Die Statistiken erzählen uns, daß dieses ordnende Muster des Daseins bei vielen Menschen verblaßt, die sich trotzdem noch als Gläubige bezeichnen würden. Selbstverständlichkeiten, die den Charakter von Brauch und Pflicht annehmen, wurden wortreich verdächtigt und bagatellisiert. Auf dem Hintergrund einer (falsch ausgelegten) Existenzphilosophie hat man mit einem etwas pathetischen Hinweis auf "Echtheit" und "innerer Ehrlichkeit" ein manchmal lästiges, aber im ganzen doch weises Gebot relativiert. Und man hat dabei nicht bedacht, wie rasch Frau sich ans Steuer unseres Lebenswagens setzt. Im Nu ist einer der wichtigen bergenden Urvollzüge des Religiösen verloren, eine vertraute Selbstverständlichkeit verschwunden, ein Stück ordnendes Muster ausgelöscht.

Damit schwinden aber auch Werterfahrungen, die den Menschen innerlich befrieden, und ~~und~~ die nur mit dem Kleingeld vieler treuer Vollzüge erworben werden können. Man versucht heute, solche Werterfahrungen durch sensationelle religiöse Erlebnisse, etwa Sternstunden meditativer Erhebung, zu ersetzen. Das ist aber ein Selbstbetrug. Der Hubschrauber-alpinist wird das nie einholen, was die vielen tausend Schritte, der Schweiß und das Müdewerden, das Rasten und Schauen für den Bergsteiger bedeuten. ~~Wenn die Kirche einem unscheinbaren Vollzug wie der Sonntagsmesse einen so hohen Stellenwert einräumt~~ ~~Wenn~~ der "Tag des Herrn" zum Inhalt eines der zehn Gebote ~~wurde~~ und die Sonntagsmesse Gegenstand eines Kirchengebotes, <sup>wurde</sup> dann muß man ja bedenken, daß diese Formulierungen von der Entstehung her keineswegs willkürliche legislative Maßnahmen darstellen, sondern daß damit nur uralte Erfahrungen rund um den Menschen in Regeln gefaßt wurden. Dabei wurde in der gesunden christlichen Moral bezüglich der Bedeutung dieser Verpflichtung - anthropologisch völlig richtig - der Akzent auf die Erhaltung der *G e w o h n h e i t* gelegt, nicht auf den peripheren Einzelfall. - Diese unauffälligen, stillen, ~~im~~ in der Verwirklichung manchmal mühsamen und unbefriedigenden Treuemuster des Lebens haben sicher eine große Bedeutung für das Wachsen von innerer Stabilisierung, Überzeugungsbildung und Beheimatung des Menschen. Dem einfachen Menschen leuchtet in diesen schlichten bergenden Vollzügen die ewige Wahrheit <sup>viel</sup> tiefer auf als in vielen Worten, Begriffen und Konklusionen (5). Der Intellektuelle ist geneigt, das Wesen des Religiösen in komplizierten und raffinierten Reflexionen zu sehen, oder in Hinterfragung und Diskussion. Pflichtgemäße wiederholende Vollzüge werden eher als Primitivität und automatisierter Leerlauf ~~gesehen~~ eingestuft. Der junge Mensch ist wiederum stärker am Erleben orientiert. Auch neigt er dazu, in einer gewissen entwicklungsbedingten Egozentrik alles nach der Frage "Was gibt mir das?" zu beurteilen. Aber das Gesetz des wiederholenden, treuen Vollzugs hat so viele Bezüge zum Gesamtleben des Menschen und der Natur daß man den Sinn dafür durchaus einsichtig erschließen kann. Jedenfalls wäre es falsch, vor dem Momentanismus und dem Lebensstil der flüchtigen Laune den großen Kotau zu machen und dieses Gesetz zu verschweigen. Innerer Halt und innerer Friede haben ihren Preis.

*Das bergende Bild: Die strahlende Erleuchtung erleben.*

### 3. Das bergende Wort

Tagtäglich umbrandet uns die Flut der vielen Worte, Informationen und Meinungen. Wir leben damit, so wie die Menschen in den Wohnungen an der Durchzugsstraße mit dem Lärm leben müssen. Diese Hochwasser-

fluten des Gesagten und Geschriebenen überschwemmen die Bette und Dämme des menschlich Verkraftbaren und sind ~~sehr~~ oft trüb. Sie erschweren ~~oft~~ das innere Sich-zu-rechtfinden<sup>(6)</sup>. Das Phänomen der vielen und verwirrenden Worte berührt auch den religiösen Bereich. Selbstverständlich muß ~~es~~ <sup>man</sup> in der Kirche <sup>mit</sup> Phasen ~~geben~~ <sup>rechnen</sup>, in denen es verstärkt geistige Auseinandersetzung gibt, und in der ~~man~~ <sup>nen</sup> auch ~~stärker~~ <sup>eifriger</sup> an neuen sprachlichen Fassungen der alten Wahrheiten schmiedet. Aber wenn nicht gewisse Bremsen der frommen Scheu den kritischen und analysierenden Geist begleiten, und wenn die Schleusen der Rede und der Veröffentlichung ungehemmt offenstehn - mehr Quantität als Qualität verströmend - dann landen wir im Bereich des Glaubens sehr rasch bei der zerredeten und aufgelösten Wahrheit. Oder was ist davon zu halten, wenn ein Hochschullehrer einen Vortrag über Christus hält - und am Ende das sehr gemischte Publikum vom Facharzt bis zur Arbeiterfrau nur verwirrt und verstört ist? Der Inhalt des Vortrags muß vielleicht gar nicht häretisch gewesen sein - aber die anwesenden gläubigen Menschen haben in ihm ihren Glauben nicht wiedererkannt. Sie mußten annehmen, daß alles, was sie bisher glaubten, falsch sei. Hier geschah ~~schon~~ Entbergung durch das Wort. Im religiösen Raum muß es das bergende Wort geben, das heißt, daß auch im Bereich der Sprache eine gewisse vertraute Welt geschaffen werden muß. Bei aller Freiheit des theologischen Denkens und Ringens muß für den gläubigen Menschen das Mysterium in der schlichten, heiligen Formel ruhen. Ich meine damit die Kernaussagen der Botschaft und möchte nicht die Formelanhäufungen alter Katechismen aufwärmen. Es dreht sich auch nicht um Definitionen. Die heilige Formel stammt aus jenem Gebiet, wo sich Theologie und Frömmigkeit überschneiden. Sie muß nicht nur gedacht und gelehrt, sondern auch gebetet werden können. Zum bergenden Wort der Formel kann man immer wieder zurückkehren. Sie dürfte nur mit größter Behutsamkeit und nicht von der Willkür des einzelnen geändert werden.

Ich weiß zum Beispiel von allen Angeboten moderner Christologie keines, das an den einfachen Satz herankäme: Jesus Christus ist Gott und Mensch. Das Geheimnis ist in seiner ganzen Unfaßbarkeit und Einmaligkeit getroffen. Die Formel ist so schlicht, daß sie in das Beten des einfachen Menschen eingehn kann. Sie ist so tief, daß keine Spekulation sie ausschöpfen kann. Sie ist so markant, daß sie den Irrtum abzuweisen vermag. Es gibt genug Bücher über Christus (sogar Lehrbücher), die um Christus einen ganzen Nebelvorhang unverbindlicher Aussagen legen. Die einfache Formel hat Tiefe und Licht und etwas von einem Schwert an sich, wie es in der Schrift heißt. Sie

ist lebensbegleitend . Sie bleibt. Und damit ist sie ein Stück Heimat . So wichtig alle persönlichen , freien ~~Formen~~<sup>Arten</sup> des Gebetes sind, so bedeutend sind auch die ~~geformten~~<sup>Formeln</sup> , die im Gedächtnis ~~ruhen~~<sup>warten</sup> und zur Verfügung sind , unscheinbar in der Hand des Alltags ruhen und in einer stillen oder dunklen Stunde in ihren ganzen Schönheit doch aufblitzen ~~wie~~ - wie das Vater unser. Die Bedeutung des bergenden Wortes wird vielleicht nicht so sehr der spekulativ arbeitende Theologe oder der um das augenblickliche , aktuelle Versteh ringende Religionslehrer erfahren, - wohl aber der Seelsorger, der alle Generationen begleitet , vor allem der Priester , der mit Sterbenden betet. Da steigt doch oft - auch für den , der weit im Abseits war - die alte, vertraute Formel des Betens aus früheren Tagen auf, und mit ihr Hingabe und Geborgenheit wie ein gutes warmes Licht vor dem großen Tor in die andere Welt . Manchmal hat man ein wenig das Gefühl , als würden solche Erfahrungen in den heutigen theologischen Betrieb nicht mehr eingebracht . Aber es zeigt sich eine Wende : Erscheinungen neuesten Datums erfassen die Bedeutung der Formel ( 7 ) .

#### 4. Die bergende Weise

Wenn man über "Wege in die Geborgenheit" nachsinnt , muß man auch auf die Musik verweisen . In der Welt des Vertrauten spielt die Weise eine große Rolle. Musik vermag ja den Menschen gemütsmäßig noch unmittelbarer zu bewegen als das Wort, sie prägt sich in der Wiederholung ein , sie weckt ähnliche Empfindungen , wenn ich sie wieder vernehme. Die Weise begleitet mich . - Ich habe das Lied "O Haupt voll Blut und Wunden " in einer eindrucksvollen Religionsstunde als Kind gelernt . Ich habe es mit meiner Mutter gesungen. Ich habe es vor violett verhangenen Altären als Ministrant von Chor und Orgel gehört. Man hat es leise im Gefängnis der Gestapo gepfiffen . In einer grauenvollen Gründonnerstagnacht vor der russischen Hauptkampflinie ist mir die Melodie von irgendwo in der Welt wie durch ein Wunder in den Kopfhörer meines Funkgerätes ~~gema~~ geraten . Ich habe das Lied viele Kinder gelehrt . Ich höre es immer noch gern. Und wenn ich wählen könnte, wünschte ich mir für das Ende einmal die letzte Strophe : "Wenn ich einmal sollt scheiden..." Natürlich sind diese Dinge sehr individuell bestimmt , aber es bleibt bestehn : Ein Lied kann ein Stück Heimat sein. - Aus diesem Grunde müßte man darauf achten , daß in der religiösen Unterweisung zeitlos gute Weisen mit guten Texten ihren Platz behalten , und daß die Konzessionen zu kurzlebigen , modegebundenen Formen nicht zu umfangreich werden.

Damit haben wir versucht, einige Wege in die Geborgenheit anzu-  
deuten . Wir können- entgegen den Trends unserer Zeit - im persönli-  
chen Bereich wie im Leben der Schule und der Kirche ~~einige~~ Akzente  
setzen , die für das Gewinnen inneren Halts als Verstärker wirken .  
Damit soll aber nicht der Eindruck erweckt werden , als sei die innere  
Beheimatung des Menschen schlicht und einfach ein planbares Unterneh-  
men . Das Wort "Beheimatung" verrät schon , daß wir hier nicht einfach  
walten und schalten können , sondern daß bei diesem Vorgang etwas mit  
uns geschieht und daß wir es geschehen lassen müssen . Und darum  
bleibt das Wesentlichste noch zu sagen .

Forts. folgt.

#### Anmerkungen

- 1 Tiroler Schule , Dez 1978 S 2
- 2 N i e z t s c h e Friedrich, Zweite unzeitgemäße Betrachtung,  
Oktavausgabe , Bd 2 S 287
- 3 M e v e s Christa, A Seelische Gesundheit und biblisches Heil,  
Herderbücherei 696, Freiburg 1979 , S 38 ff
- 4 P a c k a r d Vance, Die ruhelose Gesellschaft, Econ Düsseldorf  
1973
- 5 K r e n n Kurt, (Hrsg) , Der einfache Mensch in Kirche und Theo-  
logie , Linzer Philosophisch-Theologische Reihe , Band 3  
Oberösterreich. Landesverlag Linz 1974 , S 256 ff
- 6 S t e i n b u c h Karl , Maßlos informiert, Die Enteignung unse-  
res Denkens , Herbig München 1978
- 7 Z. B. bei  
B a u r - P l ö g e r , Botschaft des Glaubens, ein kath, Kate-  
chismus , Auer Donauwörth 1979  
R i e b l , Unterwegs im Glauben , Neuer Glaubenskurs, Tyrolia  
Innsbruck 1979

Tiroler Schule , Die innere Beheimatung des Menschen

III. Fortsetzung

### III. Der bergende Gott

Wenn wir unsere Gedanken um die innere Beheimatung des Menschen kreisen lassen , dann ist es sicher richtig , zunächst etwas kritisch die Strömungen und Trends in der Zeit zu erfassen , die den Menschen in einem ungewöhnlich starken Maß verunsichern. Das Erkennen der Gefahr bedeutet ja auch schon ein Stück Immunisierung. Es wird auch wichtig und richtig sein , eigene Grundeinstellungen und Verhaltensweisen zu überdenken , die eine gewisse Bedeutung für die innere Stabilisierung des Menschen haben , also "Wege in die Geborgenheit" zu beschreiten , vergessene Werte und Lebensmuster neu zum Leben zu erwecken.

Aber nun muß man doch auf ein mögliches Mißverständnis hinweisen. Wir leben so sehr in der Atmosphäre der Machbarkeit aller Dinge , daß man doch auf den Gedanken kommen könnte , die innere Beheimatung des Menschen gehöre auch zu jenen Bereichen einer "Lebensqualität" , die man sich herstellen könnte. Und das wäre eine Täuschung. Es ist keineswegs nur eine Frage einer gewissen seelischen Gesundheit und eines entsprechenden Lebensstils . Das Wort "Beheimatung" ( so wenig schön es ist ) sagt doch schon aus , daß hier etwas mit uns geschieht , daß uns etwas geschenkt wird. Bergende Heimat kann nur ein Größerer schenken : Vater und Mutter dem Kind , Gott dem Menschen .

Wir müssen hier einmal innehalten und uns des ganzen Reichtums erinnern , der dem gläubigen Christen geschenkt ist : Am Daseinshorizont des eigenen Lebens , der Weltgeschichte und des Alls steht nicht irgendein unpersönliches Etwas , ein "Schicksal" , ein "Universum" , eine "Natur" , ein "Kosmos" , ein "Absolutes" , ein "Chaos" , ein "Brahman" oder ein "Nichts" , ein dunkles "Es" oder ein drohendes "Ich-weiß-nicht-was" , eine kalte Abstraktion . Als Sinngrund unseres Lebens ist uns ein lebendiges , unendliches , glühendes , sich verströmendes Du geschenkt . Dieses Du hat sich nicht mit den undurchdringlichen Scalettern der Ewigkeit verhüllt , sondern ist herausgetreten , hat unsere Züge angenommen , unsere Begrenztheit und Kleinheit , hat seine Liebe nicht nur deklariert sondern in unüberbietbarer Weise brüderlich demonstriert . "Wer mich gesehen hat , der hat den Vater gesehn" - sagt Christus beim letzten Abendmahl zu Philippus ( Joh 14,9 ) . Die Mitte der Welt ist ein pulsendes Herz ( ~~ausgeschlossen~~ Wie Philosophie und Theologie der Aufklärung im 18. Jhdt. Gott zur bloßen "letzten Ursache" verdünnte , hat die Frömmigkeit des einfachen Volkes die christliche Wahrheit mit einem großartigen Akzent herausgestellt : Das Herz Jesu... ) . Vor

diesem Ja, das seine Arme öffnet, verblissen alle bergenden und fliehen alle enttorenen Mächte der Welt: "Vergibt vielleicht eine Mutter ihr Kind, eine Frau das Kind ihres Schoßes? - Aber selbst wenn sie es vergäbe - ich vergesse dich nicht, spricht der Herr ..." (Is 49,15).

Wir müssen nur darauf achten, daß wir diesen Gott nicht verfehlen. Das ist nämlich möglich. Es gibt heute eine Art der Verfälschung des christlichen Glaubens, vor der schon die Schrift selbst warnt.

Man schneidert sich heute sehr oft den Glauben für die individuellen Bedürfnisse zurecht und schafft sich eine "P r i v a t r e l i g i o n" (1). In das "Glaubensgut" dieser Konfession nimmt jeder auf, was ihm "plausibel" erscheint. Dabei dürfen keine allzu unangenehmen Forderungen auftreten, sie werden gestrichen, sobald sie dem Zeitgeist in unangenehmer Weise widersprechen. Allgemein und darum ziemlich unverbindlich formulierte, aber großartig klingende Worte von Nächstenliebe (die die andern, die xixxxxxxxxxxxxx Kirchenchristen, niemals üben) werden akzeptiert. Beliebt sind auch (völlig falsch verstandene) Sätze wie der von Augustinus: "Amor et fac quod vis" - "Liebe und tu, was du willst" - wobei vor allem der zweite Teil etwas Bestechendes hat. Es gibt nämlich kaum irgendeine erwähnenswerte Form von Schuld. Angesichts der unfassbaren Größe Gottes haben menschliche "Fehlritte" eine nichtesagende, lächerliche Dimension. Der hier fabrizierte Wunschgott hat ausgesprochenes Verständnis für jeden Genuß ohne Reue. Für das, was gewisse Biferer seit den Aposteln Sünde genannt haben, hat dieser Gott ein verständigvolles, vielleicht sogar belustigtes Augenzwinkern. "Certainement il ne pardonne, c'est son métier..." Ich weiß nicht, welcher Franzose das so respektlos formuliert hat, jedenfalls hat er die Mentalität gut getroffen: "Natürlich wird er mir verzeihen, das ist ja sein Beruf..." Zu dieser Privatreligion braucht es weder Kirche, noch Lehre, noch Hierarchie. Es gibt so gut wie keine Glaubenschwierigkeiten, denn das Maß aller Wahrheit ist ja die "Plausibilität". Es braucht keine Umkehr, ~~keine~~ <sup>keine</sup> Liebe, ~~keinen~~ <sup>keinen</sup> Gottesdienst, ~~kein~~ <sup>kein</sup> Gebet als festen Lebensbestandteil (höchstens als Anfall bei bestimmten ansprechenden Gelegenheiten), es braucht keine Pflicht und keine Anstrengung. Es ist nichts mit dem "schmalen Weg zum Heil", von dem Christus gesprochen hat. Zum Heil führt die mautfreie Autobahn. Das Wort Gottes ist nie ein Schwert, sondern eine Beruhigungsigarre. Die Lehre ist kein Brot, sondern ein Konditoreiladen. Es ist eine zu tiefst verbürgerlichte Religiosität, und deshalb bezeichnet man sie mit Vorliebe als "progressiv". Aber diese "Kirche der Privatreligion" ist vielleicht die größte religiöse Gemeinschaft unserer Tage.

Dieser " liebe Gott zum Nulltarif" ist aber nicht der fordernde und bergende Gott der Offenbarung . Er ist eine Lüge . ( Wir wissen übrigens doch als Erzieher , daß der Stil des Laisser-faire niemals glückliche und geborgene Kinder schafft . Hier wird das Laisser-faire zum Modell für die Beziehung Gott-Mensch) . Es ist verständlich , daß in unserer Zeit eine Individualreligion dieser Prägung aufkommt . Einige Jahrhunderte europäischer Geistesgeschichte haben uns gelehrt, immer den Menschen zum Maß aller Dinge zu machen<sup>(2)</sup> . Wir haben nur danach gefragt, was uns gefällt und paßt und dient und entspricht und erfüllt und ergänzt und anregt und groß macht und Erfolgbringt . Aber die uralte und edelste Frage des wahrhaft religiösen Menschen hat immer gelautet : "Herr , was willst du , daß ich tun soll ? " Im tiefsten ist Religiosität ein Sich-anheimstellen , ein Gehorsamsein , ein Im-Dunkel-Vertrauen ein Dienen . Und der  $\forall$  herrliche Gott der Offenbarung ist keineswegs immer so "plausibel". Das haben alle großen ~~Christen~~ Gläubigen erfahren , von Abraham über Maria bis zu den Heiligen und den schlichten Kreuzträgern unseres Alltags.

Wer sich den Glauben nicht nach dem Wunschdenken<sup>macht</sup> , sondern nach der Wahrheit zu leben versucht , wie sie Christus den Seinen und seiner Kirche anvertraut hat , wird hie und da bewußt , und irgendwie ständig verborgen auf dem Grund der Seele Gott als Heimat erleben . Wir haben nicht zu erwarten , daß wir "inneren Halt" , "Urvertrauen" , "Geborgenheit" und "Beheimatung" immer empfinden können . Wenn uns diese Erfahrung überflutet , müssen wir es als wunderbares Geschenk ~~hinnehmen~~ hinnehmen , als ein "Angeld des Geistes" , als eine Vorahnung der Vollen- dung.

- 1) G ö r r e s Albert , Kennt die Psychologie den Menschen ? Fragen zwischen Psychotherapie, Anthropologie und Christentum , Piper München 1978 , S 120 ff  
 abh., Glaube und Unglaube in psychoanalytischer Sicht, in :  
 Internationale katholische Zeitschrift 6/1973 , S 481
- 2) R i c h t e r , Horst A., Der Gotteskomplex , Die Geburt und die Krise des Glaubens an die Allmacht des Menschen , Rowohlt, Reinben b. Hamburg 1979

Weer , 900- Jahr - Feier , 25.10.1981

## V o n d e r H e i m a t d e s H e r z e n s

Euer Feiern , Singen , Beten kreist um die Heimat . Mit einem gewissen Stolz kann Weer sagen : Unser Heimatgefühl schlägt seine Wurzeln 900 Jahre tief in die Geschichte. Wir sind älter als viele Großstädte Europas und der Welt . Und wenn ihr an eure Heimat denkt , dann steigt in euch die Freude auf der Landschaft zwischen Galfert und Karwendel , an Brauchtum und Trachten und Musik und Festen .

Aber in dieser Stunde hier in der Kirche muß es uns um eine tiefere Schicht der Heimat gehn . Wenn diese tiefere Schicht , die Heimat des Herzens , in euch nicht mehr da wäre , dann könnte man in all dem , das ich gerade aufgezählt habe , nicht mehr sehen als eine Kulisse , die auf der Bühne des Lebens etwas vortäuscht , wie im Theater - was in Wirklichkeit nicht da ist .

Was gehört zur Heimat des Herzens ?

Zur Heimat des Herzens gehören zu allererst Menschheit , die mich GERN HABEN . Das Wissen , geliebt zu sein , ist bedeutender für die Beheimatung des Menschen als alle äußere Heimat . Demnächst wird es wahrscheinlich eine unserer Aufgaben werden , für polnische Flüchtlinge zu sorgen und sie hier unterzubringen . Hat so ein Kind eigentlich die Heimat verloren , wenn es eine gute Mutter hat auch wenn sonst die ganze vertraute Welt irgendwo in Galizien zurückgeblieben ist ? Nein ! Ein Kind , das hier lebt und dessen Mutter die Familie im Stich läßt und mit einem anderen Mann ein neues Leben beginnt , hat die Heimat verloren , auch wenn es noch immer zwischen Galfert und Karwendel weiterleben darf. Ihr wißt darum , was für die Bewahrung der inneren Heimat entscheidend ist : Das Gelingen der familiären Bindungen , der Bau junger Familien , in denen eine neue Generation wieder eine innere Heimat und damit ein wesentliches menschliches Glück findet.

Was gehört noch zur Heimat des Herzens ?

So wie zu unserer äußeren Heimat die vertrauten Konturen der Berge und der Landschaft gehören , die sich ja in den letzten 900 Jahren für die Weerer nicht geändert haben , so gehören zur inneren Heimat feste Überzeugungen . Ein Mensch , der seine moralischen Ansichten nur aus Illustrierten und Fernsehfilmen bezieht , hat keine innere Heimat . Er ist geprägt von jeweiliger Mode , jeweiliger Masse und jeweiliger herrschender Manipulation. Das Haus , in dem er wohnt , ist ~~weder~~ nicht unterkellert. Ein fester Glaube , klare Überzeugungen in den entscheidenden Lebensfragen , ein Gewissen das nicht nur nach dem Zeitgeist fragt - das sind sozusagen die Gewölbe , die in alten Häusern so ein heimeliges Gefühl hinterlassen und die man heute so gerne ausbaut. Mit einer guten Glaubens- und Gewissensbildung wird Heimat gebaut im Menschen.

Ein Philosoph des vergangen Jahrhunderts , der sozusagen die große Emanzipation von Gott und Moral eingeleitet hat , hat in ~~WEX~~ einer dunklen , verzweifelten Stunde ein erschütterndes Gedicht geschrieben , in dem immer wieder der Refrain kommt : Weh , <sup>dem</sup> ~~dem~~ <sup>der</sup> ~~der~~ keine Heimat hat .... Er hats vorausgeahnt , was das Wegwerfen aller Gebote und moralischen Gesetze dem Menschen im Endeffekt bringen wird : Nicht eine schöne heimatliche Landschaft , sondern die leere , öde Wüste in der Seele.

Was gehört noch zur Heimat des Herzens ?

Das Ruhen in Gott . Das ist das tiefste Heimatlied im Herzen- wenn ein Mensch vertrauen kann. Wie der Schwerkranke vor dem Tod : Jetzt wird mich der Herrgott nicht wegwerfen wie einen

alten Fetzen... Das ist die tiefste Schicht dessen , was man Religion heißt , und wer das Glück hat , diese Schicht zu besitzen , dem braucht man nicht zu erklären , wieviel der Glaube wert ist . Wenn alle andere Beheimatung in Frage gestellt ist , dann wird im gläubigen Menschen das auftauchen . Gott bleibt treu , er kann nämlich gar nicht untreu sein , heißt es einmal in der Heiligen Schrift. Das Gottvertrauen ist wie der Strom , wie der Inn , der durch das weite Tal rauscht , heute neben der Autobahn , wie einst neben dem mittelalterlichen Karrenweg und dem Saumpfad der Urzeit . Gottvertrauen ist die schönste Heimat des Herzens.

*Gottvertrauen  
ist die Heimat  
des Menschen  
wenn er sich  
nicht selbst  
verloren hat*

Meine Lieben - Menschen , die uns gern haben , feste Überzeugungen und tiefes Gottvertrauen - das sind die größten Geschenke , um die wir heute beten wollen . Und wenn diese innere Heimat in uns blüht , dann ist die äußere Heimat Tirol nicht nur ein Pappendeckelkulissee , wie auf der Theaterbühne , die irgendeine Gegend vortäuscht, sondern dann ist all das Schöne der äußeren Heimat , Geschichte, und Landschaft , Berg und Tal, Brauch und Gemeinde , Tracht und Fest - dann ist das alles ein prächtiger Rahmen für ein kostbares Bild , dann sind wir wirklich beheimatete Menschen .

*ein schönes  
Bühnenbild  
für ein Tra-  
gödie*

Bairischen Tag.

14.1.1982

Die Heimat des Herzogs

Heimat für Sie, ein <sup>fast</sup> vielleicht verhässlicher Begriff.  
Ich mich glänzen wird sagen, daß er heute mit Mode ist.  
Daß ihm Leute wieder ausgesprochen, die das Wort Jahre  
lang mir verächtlich gebraucht haben.

Heimat: Pflege. Dattw, Blumen am Söller, Land-  
schaft, Gefährdungen. Ich hab diese an der Heimat,  
diesem verbräuteten Ralamm Titel, so gerne, daß ich ein  
Pferd umflot bin. Wenn's nicht sein kann, kommt die  
ater

Aber bitte: Die andere Heimat - Kurtisee;  
Gespräch mit O. Bischof, Rosenzweig, für den  
Rundflug von dem Mittelmeer.

Veränderungen: ändern, Veränderungen neu.  
Mir geht es sehr wohl um Heimat (denen), Landchaft.  
Schnitz, Heimatpflege, Heimat vom 1920.  
Mir geht es um die Heimat des Herzogs

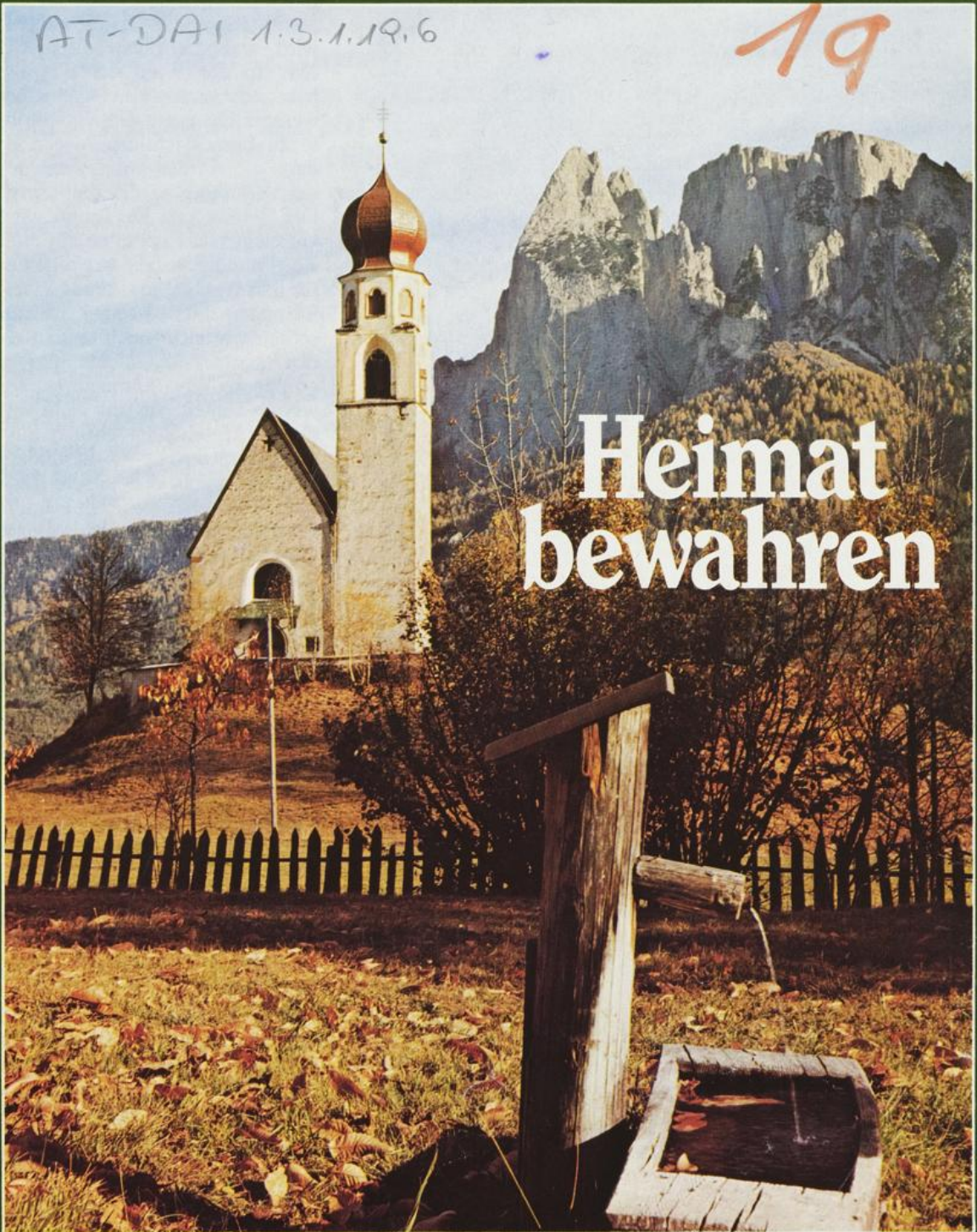
Schluss: Die Bairischen beim festig.  
kein Solmischel; Sie strahlen auch den  
Den Entwicklung, stand aus, haben Sie  
Kraft der Beherrschung; Vertrauen;

Nr. 7/8, Juli - August 1984

# St. Antoniusblatt

AT-DAI 1.3.1.19.6

19



Heimat  
bewahren

## Aus dem Inhalt

- 3**  
Mehr Heimat! Bischof Dr. Reinhold Stecher
- 6**  
„Huamat muaß man gspiern!“ Gespräch mit der Mundartdichterin Maridl Innerhofer
- 12**  
„Rückwärts in die Zukunft...“ Paul Flora und seine Heimatstadt Glurns. Helene Herhaus-Baldauf
- 14**  
Zweisprachige Familien in Südtirol. Dr. Kurt Egger
- 18**  
Südtirol — Heimat auch für die Italiener? Dr. Gianfranco Amati
- 26**  
Naturdenkmäler in Südtirol. Dr. Peter Ortner
- 30**  
Sucht: Die krankhafte Suche nach der „verlorenen Heimat“. P. Dr. Paul Hofer
- 32**  
Sebastian Rieger — Reimmichi. Dr. Paul Rainer
- 36**  
Reimmichi erzählt: Der Zaun
- 40**  
Kinder helfen Kindern. P. Raphael Wieser
- 44**  
Für die Kinder. Heimatkundliches Ratespiel

St. Antoniusblatt, 51. Jahrgang, Nr. 7/8, 1984  
Monatszeitschrift für die Familie  
Zuschriften sind zu richten an: P. Robert Prenner — Redaktion  
St. Antoniusblatt — Goethestraße 15 — 39012 Meran  
Tel. 0473/49624

**Bildnachweis:** E. Fuchs-Hauffen S. 1, 5, 9, 27, 28, 29, 37, 48. Poss S. 11, 15, 17; aus „Der Pfarrer von Tirol“ (Tyrolia) S. 33, 34; P. Paul Hofer S. 25; P. Raphael Wieser S. 41; P. Robert Prenner S. 19

## Liebe Leser!

Gibt denn das Thema „Heimat“ überhaupt noch etwas her, weil es doch schon so abgegriffen ist? Freilich, wer sich erwartet, diese Jubiläumsnummer werde in romantischen Gefühlen schwelgen, wird wahrscheinlich enttäuscht sein. In der Wahl der Beiträge habe ich versucht, einige sonst weniger beachtete Gesichtspunkte zu berücksichtigen, wie z. B. das Problem der Mischehen, unser Verhältnis zu den Italienern. Der Beitrag von Dr. Amati wird vielleicht nicht bei allen auf eitel Zustimmung stoßen — einige Leser haben schon im voraus Zweifel angemeldet —, aber warum sollten wir nicht auch einmal einen Vertreter der anderen Sprachgruppe zu Wort kommen lassen, warum sollten wir uns nicht mit seinen Argumenten ehrlich auseinandersetzen? — Besonders freue ich mich, daß unsere Zeitschrift das erste gedruckte Interview mit der Mundartdichterin Maridl Innerhofer veröffentlichen darf. Ihr und den vielen Autoren, die an diesem Heft mitgearbeitet haben, möchte ich meinen aufrichtigen Dank aussprechen. Mein besonderer Dank gilt auch Frau Elisabeth Fuchs-Hauffen, daß sie mir die wunderschönen Bilder zu so günstigen Bedingungen zur Verfügung stellte. — Für den früher angekündigten Beitrag von Dr. Hans Nothdurfter über Schloß Tirol reichte der Platz nicht mehr; er wird in der Septembernummer erscheinen. Schließlich möchte ich mich noch dafür entschuldigen, daß diesmal der Fortsetzungsroman wieder entfallen muß. Ich hoffe, daß Sie trotzdem an dieser Nummer Freude haben und daß der eine oder andere Beitrag Sie vielleicht veranlaßt, zur Feder zu greifen und uns Ihre Meinung zu schreiben.

Ihr P. Robert Prenner

## Mehr Heimat!

Obwohl heute soviel von Heimat die Rede ist, sehnen sich die Menschen unserer Zeit nach Geborgenheit und innerem Halt. In diesem tieferen und volleren Sinn wollte der Innsbrucker Bischof, Dr. Reinhold Stecher, in seiner Ansprache am 20. Februar 1984 anlässlich der Andreas-Hofer-Gedenkfeier das Wort „Heimat“ verstanden wissen. Im folgenden Beitrag bringen wir den leicht gekürzten Wortlaut der Ansprache, die uns der Bischof zur Verfügung gestellt hat.

In mancher Hinsicht könnte man dieses Jahrhundert als Jahrhundert der verlorenen Heimat für viele Menschen sehen. Ich meine das nicht nur im äußeren Sinn, weil noch keine Epoche so viele Menschen auf die Flucht, in die Verbannung und in die Fremde geschickt hat. Ich verstehe das Jahrhundert der verlorenen Heimat in einem tieferen, verinnerlichten Sinn. Vielleicht in der Richtung, in der Nietzsche im vergangenen Jahrhundert prophetisch das Gedicht mit dem Refrain geschrieben hat: „Weh dem, der keine Heimat hat!“ Dieses Jahrhundert hat — wie überall auch bei uns — so viele Entwurzelte, Unbehauste, Isolierte, Deprimierte, Demoralisierte und Hoffnungslose hervorgebracht. Und doch lebt auch in dieser unserer Zeit im Menschen eine unausrottbare Sehnsucht nach vertrauter Umgebung und innerem Halt, nach dem Stablen und Bergenden im Leben. Von den Kindertagen weg brauchen wir bei aller Dynamik und Bewegung des Daseins ein Stück Welt und ein Stück Herz, das Heimat bietet.

Und deshalb könnte uns wohl ein Appell, ein Programm und ein Gebet erblühen, das in die Worte zusammengefaßt ist: Mehr Heimat! Dieses Jahr 1984 ist in der Weltliteratur doch das Jahr Orwells, das Jahr des mißbrauchten, mißhandelten, mißachteten, gequälten und

heimatlosen Menschen. Da sollte die Parole „Mehr Heimat“ ein kraftvoller Kontrapunkt sein.

### Mehr an menschlicher Atmosphäre

Mehr Heimat gewinnen wir in unserem lieben Land, wenn wir uns alle immer wieder um ein Mehr an menschlicher Atmosphäre bemühen. Der Mensch ist ja beheimatet, wenn er ein Du findet, wenn er Anschluß hat, wenn er Hilfe und Angenommensein erfährt, wenn das nüchterne Knochengerüst der Paragraphen einer öffentlichen Ordnung auch immer mit Herz und Hausverstand und Mitgefühl umkleidet wird. Wenn es funktionierende Gemeinden und Pfarrgemeinden gibt, die nicht der Gefahr des Paschatums und Cliqueswirtschaft unterliegen. Wenn es vor allem — im Zusammenhang mit dem Wort Heimat kann ich das nicht verschweigen — wenn es Mütter gibt, die sich ihre einmalige Bedeutung und Aufgabe nicht von ein paar destruktiven Phrasen vermiesen lassen. Wir müssen uns aber alle bemühen, mehr Heimat zu geben, vom Bürgermeister bis zum Pfarrer, vom Hofrat bis zur Kindergärtnerin, vom Kapellmeister bis zum Vereinsvorstand, vom

Lehrer bis zur Jugendführerin, vom Offizier bis zum Sozialhelfer, vom Bergrettungsmann bis zum Freiwilligen, der seinen Nachtdienst bei der Telefonseelsorge macht. Und jeder, der etwas für einen Arbeitsplatz tut, schafft ein Stück Heimat für einen Menschen, der sonst im Niemandsland lebt. Ich weiß, daß es in unserem Land viele Initiativen und Bemühungen im Sinne des „Mehr Heimat durch menschliche Atmosphäre“ gibt, und ich möchte allen, denen mit der großen und denen mit der kleineren Verantwortung, dafür danken.

### Mehr an sittlichem Wertgefühl

In einem zweiten Bereich brauchen wir in unserem Land „Mehr Heimat“. Im Winter erleben wir fast täglich, wie die Nordkette hinter den Morgennebeln und dem Dunst des Tales allmählich sichtbar wird. So müssen auch, wenn wir beheimatete Menschen sein wollen, die Horizonte der sittlichen Werte deutlicher sichtbar werden. Das Überbordwerfen aller Bindungen und Tabus schafft den innerlich Heimatlosen. Wir haben doch in Tirol eine uralte Kultur der Zäune. Jede Kulturlandschaft braucht Grenzen und Zäune, auch die Kulturlandschaft der Seele. Auch hier kann man nicht strafflos alle Zäune niederreißen und alle „Gatter“ offenlassen, und das dann als große Freiheit verkünden. Wir brauchen im Wohlstand die Zäune der Einfachheit und Bescheidenheit, wir brauchen in der wirtschaftlichen Krise die Zäune der Rücksicht auf den Schwachen, wir brauchen in der Ehe die Zäune der Treue und einer gewissen gesunden Opferbereitschaft, und in einigen Bereichen die Zäune des Anstandes. — Ich bin in dieser Hinsicht nicht hoffnungslos, weil es in unserer Zeit so etwas wie eine „Wende zum Wert“ gibt. Wir wollen Gott bitten, daß wir diese Wende erfassen, daß er uns Einsicht und nicht zuletzt Glaubwürdigkeit vor der jungen Generation schenken möge, damit mehr Heimat der Seele aufgebaut wird.

### Mehr Geborgenheit in Gott

Ein Letztes gebietet die Situation der Menschen und der Sinn dieser Stunde: Wir brauchen mehr Heimat in Gott! Es gibt wahrscheinlich in unserem Land nicht viele, die sich als völlig areligiöse Menschen bezeichnen möchten. Aber es gibt sicher viele, für die Gott ins Abseits getreten ist, in denen sein Bild verblaßt ist. Und doch gibt es auch in dieser Hinsicht in unserem Land Zeichen aufbrechender Sehnsucht. Man sagt, daß in der Kirchengeschichte ein Zeichen aufbrechender Religiosität der **Wallfahrer** ist. Noch nie hat unser Land so viele Wallfahrer erlebt wie in den letzten Jahren. Nicht nur in den großen Pilgerzügen, sondern auch in den wunderschönen Wallfahrtskirchen in unseren Wäldern und Tälern waren viele Besucher. Der Wallfahrer ist auf dem Weg in die Heimat des Ewigen. Und der Wallfahrtsort ist der Punkt, wo sich irdische und ewige Heimat in Harmonie treffen.

Mit dem Wort „Mehr Heimat in Gott“ schließt sich der Kreis bei dem Mann, dessen Gedächtnis wir begehnen, und der vor seinem Sterben davon gesprochen hat, daß er mit Hilfe aller Heiligen in die ewige Heimat reisen wolle. Die Bühne der Weltgeschichte kommt ihm selbst schnöde und bedeutungslos vor. Er wird zum Symbol der Parole: Mehr Heimat in Gott!

So wollen wir in dieser Stunde, um den Altar versammelt, schlicht bitten: Herr, gib uns mehr Heimat durch menschliche Atmosphäre! Herr, gib uns mehr Heimat durch eine tiefer erfaßte und gelebte Ordnung sittlicher Werte!

Herr, gib uns mehr Heimat durch mehr Geborgenheit in Dir!

Dr. Reinhold Stecher  
Bischof von Innsbruck



Bergbauernhof im Gsieser Tal

Als Christen wissen wir,  
daß wir auch  
im besten Tirol  
nicht ganz daheim sind.

Ignaz Zangerle

## D e r M e n s c h u n d d i e H e i m a t d e s H e r z e n s

( eine Reflexion zur Seelsorge heute )

Es geht in dieser Besinnung um einen Akzent . Einen Akzent unseres pastoralen Fühlens , Denkens und Wolens , um eine Feinabstimmung des seelsorglichen Kompaß . Nur um einen Akzent , aber wie ich glaube , um einen Akzent mit Aktualität . Er scheint sich aus einem mehrfachen Horchen zu Erschließen : Aus dem Horchen in die Hintergründe des Menschenherzens , in die Bedrohungen und Sehnsüchte der Zeit , in die Tiefen der Offenbarung . Ich empfinde es durchaus als Wagnis , zu meinen Mitbrüdern , die ja eine geballte Erfahrung von pastoraler Lebenserfahrung repräsentieren , einen Akzent nahezu legen . Aber ich glaube , daß ich vielleicht für so manchen nur in Worte kleide, was er selbst schon längst gefühlt hat . Und ich darf mit gutem Gewissen sagen : Ich habe hinsichtlich dieses Akzentes ein jahrelanges Horchen betrieben , in menschlichen Erfahrungen , in den Gebeten des Breviers , das täglich den Reichtum der Offenbarung erschließt, und in einer Bibliothek von weitgestreuter , einschlägiger Literatur.

Es geht um den Akzent der Heimat des Herzens , die für den Menschen inmitten einer unruhigen , verwirrenden , <sup>problematischen</sup> dynamischen , aktiven und manchmal aktionistischen Welt und Kirche unverzichtbar erscheint . Und dieser Akzent scheint mir sehr oft unterzugehen.  
*„Ich danke, der keine Heimat hat“ (f. Nietzsche)*

Natürlich ist ganz klar , daß der Mensch immer in der Spannung leben muß , daß er ein "konfliktträchtiges Wesen " ist (Lückert, Kindler 1972 ) , daß er hineingestellt ist in die Spannung des Exodus und des gelobten Landes , des Auszugs und der Fahrt ~~ins Ungewissene~~ , ins Abenteuer des Geistes , und zum Ufer des Geborgen-seins, zwischen Wagnis und Frieden , zwischen Aufbruch und Ziel , Dynamik und Bleibendem . Er ist in diese Spannung hineingestellt , in jedem Einzelschicksal und in jeder Gesamt-epoche . Aber wir sind heute geneigt , den zweiten Teil zu übersehen , der schlußendlich doch das Ziel aller Reisen und Wanderschaften ist . Und dieses Ziel muß als Angeld des großen Friedens doch in uns da sein - wie wären wir sonst Erlöste ? Wer von uns weiß nicht , wieviele verwirrte , verstörte , resignierte, alleingelassene , unbehauste und verlorene Menschen es heute gibt! Ich darf als interessante Bemerkung sagen , daß ich unter den etwa 450 Hausarbeiten , die ich seinerzeit betreut habe , sehr oft Themen gegeben haben , die psychologisch und gesamt-menschlich um unser Thema - das Finden innerer Heimat kreisten . Derartige Themen wurden mir von den jungen Leuten buchstäblich in Minutenschnelle aus der Hand gerissen , trotzdem sie keineswegs leicht zu bearbeiten waren und eine große Spannbreite anthropologischer Literatur beanspruchten.

Horchen wir einmal zunächst in die Zeichen der Zeit hinein , wie es der Herr selbst uns nahegelegt hat . Schauen wir einmal um , was auf den heutigen Menschen an entbergenden , bedrohlichen Wellen hereinbricht .

## I . D i e e n t b e r g e n d e n M ä c h t e d e r Z e i t

Ich muß mit diesen entbergenden Mächten im Fundamentalsten beginnen . Das Urbild aller Geborgenheit , im Sinne C. G. Jungs der Archetyp der Beheimatung, ist der Mutterschoß . Ist uns klar , was - abgesehen von den toten Kindern - jährlich Hundert-tausende von Abtreibung für ein Defizit an Bergkraft bringen ? Ist uns klar , was es für eine Epoche heißt , wenn wenn der Mutterschoß , der mit allen Fasern des Bios auf Schützen , Behüten , Nähren , Hegen und Bewahren angelegt ist , zum ~~lebens~~ gefährlichsten Teil der Lebensreise wird , gefährlicher als die Straße , ja gefährlicher als die Schlachtfelder dieser Jahrzehnte ?

Damit kommen wir schon zur nächsten bedrohlichen Welle : Das Defizit an Zuwendung . Es gibt Berge von Literatur , die dieses Defizit an Zuwendung beschrieben haben und welche Bedeutung die versäumte Schaffung eines Urvertrauens im Kleinkind hat ( Erikson Meves usw. ) . Es gibt ebenso seitenlange wissenschaftliche Titel , vo allem aus dem anglo-amerikanischen Raum , wie in der urbanisierten , verstädterten Gesellschaft die Zuwendung allmählich stirbt ( Lück , Empathie ) In der Massengesellschaft schwindet die Kraft des Miteinander . Das tödliche Gespenst heißt Isolation und Vereinsamung.

1.3.1.19.8

Wien 2

Zu tiefst getroffen wurde der zivilisierte Mensch auch durch den Verlust der Begegnung mit der ursprünglichen Natur. Protmann hat schon vor vielen Jahren gesagt, daß dieser Verlust ein Hauptproblem des Menschen dieser Epoche sein werde. Wir fallen in unserer gemachten Welt heraus aus allen Rhythmen und Ordnungen, in denen wir in Jahrmillionen gewachsen sind, heraus aus dem Kreislauf von Morgen und Abend, Blüten und Welken, Jahreszeit und gesundem Erleben. Wir sind in eine Maschinenwelt getaucht, aus Plastik und Stahl, Druckknöpfen und Computern, Bildschirmen und Terminen, in eine Welt voll Jagd und Hetze, mit huschenden Erlebnissen, die nicht mehr in die Tiefe gehn. Wir sind in dieser künstlichen Welt innenverarmte Menschen geworden. All das raubt Gelassenheit und sich finden, entfernt uns von der Achse des Daseins und schleudert uns in die Peripherie des Karussells.

Und so ergibt sich ein Defizit an Gemüt. Eine verwissenschaftliche, überorganisierte, verrationalisierte Welt ist ein großer Kühlschrank.

Es kommt zu einer Entfremdung von Mensch und Ding. (Fischle-Carl, Fühlen was Leben ist, Stuttgart, Kreuzverlag, Verlust der Intimität, Verlust des Gemüts - Buchtitel) Die Wegwerfgesellschaft produziert unzählige Dinge, zu denen wir keinerlei Beziehung mehr aufbauen. So wie es die spielzeugüberschwemmten Kinder nicht mehr zu ihren Sachen haben. Aber nur Dinge, an denen das Herz hängt, schaffen Heimat.

Die Entfremdung breitet sich in den Bereichen des Geistes aus. Konrad Lorenz hat in seinen "Todsünden" z. B. den Verlust der Tradition und seine anthropologische Bedeutung ausgeführt. Wie oft hat man in unserer Zeit die sicher notwendige Innovation maßlos übertrieben, und Innovation schon fast als neurotische Pflichtübung betrieben. Wer wollte schon nicht "fortschrittlich" sein. Progressiv war gleich ein Qualitätsausweis. Dabei weiß schon die Verhaltensforschung, daß der Mensch gewisse Traditionen einfach zum Menschsein braucht, weil er essentiell auf Schultern stehen muß, was für das Tier kaum gilt. Es hat seinen Lebenskompaß im instinktraster eingebaut. Wie oft hat man im Namen der Wissenschaft.

Bedenken wir den Verlust bergender Gruppen. Es ist heute wissenschaftlich - empirisch nachweisbar (Schaupp), daß unverbindliche, massenbetreuende Jugendorganisationsformen nichts bringen. Daß es die geformte, verbindliche Gruppe braucht, damit man z. B. in kirchliche Verantwortung hineinwachsen kann. Was hat man in Jugendarbeit hier für fundamentale Fehler gemacht (Kripp!) . Buchstäblich Desozialisationsformen. Aus dieser "offenen Arbeit", in der man sich gesellschaftskritisch und vordergründig unterhaltend ausgetobt hat, ist für die Kirche buchstäblich n i c h t s erwachsen. Letztlich wurden ~~so~~ resignierende oder rasonnierende Typen erzeugt, die nichtmehr in echte Reich-Gottes-Verantwortung eingestiegen sind, und aus vielen Ordnungen herausgefallen sind ("irrende Sterne - sagt die Schrift, ein wunderbares Bild für den unbeschnittenen Menschen).

Erinnern wir uns daran, wie verwirrend, überfordernd und entbergend sich der Sturzbach der Information auswirkt (Steinbuch "Maßlos informiert"). Dabei ist ein Großteil der Information vor allem am Konflikt orientiert, also problemgeladen, ohne daß auch nur die leiseste Aussicht besteht, daß die oft weitab liegenden oder komplizierten Probleme auch nur einigermaßen sachgerecht bewältigt werden könnten. Wie oft wird ~~(auch in der Kirche)~~ <sup>so</sup> etwas wie künstliche Überproblematisierung betrieben. Was wirft man Schülern an höheren Schulen für Fragen an den Kopf. Schauen Sie sich Aufsatzthemen an. Im Bereich kirchlicher Jugendarbeit gibt es "Problemgruppen", d. h. man kommt zusammen, um eine Frage zu wälzen: "Frau in der Kirche", "DritteWelt", "Zivildienst" usw. Es ist ja gar nichts dagegen zu sagen, daß man auf Probleme kommt. Aber wenn das - meist überfordernde - Problem die M i t t e bilden soll, um die sich Jugendarbeit entfalten sollte, dann ist das einfach abwegig, In der Mitte, der Punkt, um den sich der Kristall bildet, müßte doch die strahlende Botschaft sein, und die Probleme am Rand.

Denken wir daran, wie sehr der Mensch heute gehandicapt ist in der Ausbildung fester Überzeugungen. Wir haben Epochen erlebt, in denen man tatsächlich die Ungeheuerlichkeit vertreten hat, Religionsunterricht habe nur "Information" zu bieten, aber keine Überzeugungsbildung. Natürlich muß man gegen alle Formen von Manipulation sein. Aber was tut der Mensch, wenn er nichts anderes am Ende hat als sogenannte Information? Überzeugung ist viel mehr als Wissen. Aber die Überzeugungsbildung wird auf der progressiven Seite durch maßlose Kritikhaltung und mangelndes Wertgefühl verhindert, auf der traditionalistischen Seite durch bloß autoritäre Forderungen und Belästigungen, die man nicht zu begründen weiß. Und b e i d e Extreme bewegen sich grundsätzlich nicht in wesentlichen Fragen des Glaubens, sondern in Randproblemen.

Die Entfremdung vom Mensch und Arbeit.  
„Der Mensch ohne Hand“. Bildschirmlaut und Druck-  
knöpfe. Das wie geschulte Produkt. Die versagte Werk-  
zeuge.

Die Entfremdung im Tiefbau: Entfremdung von Gott.

Die ungelöste Schuld.

Sie sollen nicht kommen in der Land weinstücke  
Kerk.!

Das Verkünder der Erde

1.3.1.19.8

Uten

## Der Mensch und die Heimat des Herzens

### Einführung:

Die erste Gabe, die wir vom Geist erbitten können, ist die des Hörens. Ich sage Hören - das ist nicht ganz dasselbe wie Hören. Beim Hören ist alles schon klar. Es trifft mich ein Wort, und ich nehme es mit Verständnis auf - mit Gottes Hilfe.

Beim Hören ist es noch nicht so weit. Das Hören steht gegenüber dem Leiden, dem Unendlichen, dem scheinbaren Schweigen, dem „noch nicht ganz geklärt“ und Unterschiedlichen.

Ich war einige Jahre im Leben finkler. Dort ging es oft um dieses Hören in der Äther, wo auf einer Welle oft 4, 5 Sekunden ihre Morsezeichen zirkeln, in rasender, verschlüsselter Abfolge, und die Kunst bestand darin, aus diese Morsezeichenskaden die eigene Gegenstelle sofort heraus zu hören, und sich von den anderen nicht stören zu lassen.

Dieses Bild, auf die Situation des Wachen Christen übertragen, kennzeichnet die Gabe des Hörens. Wir brauchen ein dreifaches Hören: das erste auf die Botschaft, die ja auch nicht immer so klar ist, wo man in die ersten Räume der Offenbarung, der Schrift und der Lehre der Kirche hinein kommen wird, damit du hinein aufgehst.

Das zweite Hören wird in die Tiefe der eigenen Seele gehen. Auch da ist oft ein Arrais der Signale, auch da gibt es falsche Signale, trügerische Rüstzeichen, und doch gibt es auch hier die gültigen, guten Stimmen, - aber es ist eine Gnade, sie zu erlauschen.

Und das dritte Hören geht hinein in die Zeit. Hinein in das, was unzählige Menschen bewegt, in der Tiefe bewegt - wir zu erlauschen in vielen seelsorglichen Kontakten. Und dieses Hören geht hinein in die Ströme der Zeit, in ihre Sehnsüchte, in die geistigen Wellen, und es wird ein Hören auf Brustband sein, das die Wissenschaften und die Literatur, die Kunst und die Musik bebrillt. Es ist

ein schwieriges Hören, erst die Fülle der  
Seyden und Botschaften, der Veröffentlichun-  
gen und Untersützungen, ja zunächst ein-  
überschaubar scheint.

Und doch: Wenn wir uns - trotz aller  
Drangs der Geschäfte - diesem dreifachen  
Hören widmen, dann werden wir drauf-  
kommen, daß immer wieder derselbe Geist  
Gottes, der das All durchwaltet, aus allem  
drei Reichen seine Stimme erhebt: Aus  
dem Reich der Offenbarung, aus dem Reich  
der eigenen Herzenswelt und aus dem Reich  
der Zeit. Und wenn die Stimmen aus  
diesen Reichen eine Harmonie ergeben,  
die Stimmen von oben, die von innen, und  
die von unten, dann kann man, soweit  
das Menschen sagen dürfen, eine Sicherheit  
haben, daß man wirklich dem Geist Gottes  
auf der Spur ist.

Wer nur nach oben horcht, ist in Gefahr,  
die Verheißung der Botschaft an die Welt  
zu blockieren, und sich dann unverständlich  
und echolos zu fühlen. Wer nur nach  
innen horcht, ist in Gefahr, der Subjektivität  
zu erliegen. Wer nur nach außen,  
in die Zeit hineinhorcht, ist in Gefahr ein  
Spielball der 1000 Seyden und Botschaften  
zu werden, und vielleicht das Lautstärkste  
für das Beste zu halten.

Das rechte Hören ist darum die große  
Gabe der Geister.

(Klerus wien , Priesterseminar Innsbruck )

D e r M e n s c h u n d d i e H e i m a t d e s H e r z e n s

(Eine Reflexion zur Seelsorge heute )

I) Es geht in dieser Besinnung um einen Akzent unseres pastoralen Fühlens, Denkens und wollens , um die Feinabstimmung des seelsorglichen Kompaß , beim Einzelnen wie in der Kirche im Ganzen .

Ich glaube , daß der angesprochene Akzent Aktualität besitzt. Ich darf mit gutem Gewissen sagen , daß die folgenden Gedanken nicht einer Anregung des Augenblicks entspringen . Es handelt sich um ein Anliegen , das mir durch viele Jahre hindurch deutlicher wurde . Und ich bin in vielen Bereichen diesbezüglich auf Horchstation gegangen : Da haben mich z. B. die Interessen einer jungen Generation beeindruckt, die in den vielen Jahren an der Pädagogischen Akademie Hausarbeitsthemen , die um unser Thema kreisten , mit besonderem Interesse wählten . Da war das weite Feld der Wissenschaften vom Menschen , der Verhaltensforschung und der Psychologie , der Pädagogik und der Heilpädagogik , der Biologie und der Philosophie, der Sozialpsychologie , der vielen Reflexionen über die *conditio humana* in unserer Zeit , ja sogar der Literatur und der Kunst , -aus all dem kamen immer wieder Bestätigungen . Und da gab es die Erfahrung der persönlichen Seelsorge , aus vielen Tausend Beichtgesprächen und Gesprächen mit solchen , die ferne waren , und doch voll Unruhe , und da gab es die sparsamen Worte am Bett des Todkranken , jene Rückblicke und Erkenntnisse , die nun einmal in den Grenzerlebnissen des Daseins auftauchen . Und es gab das Hineinhorchen in die Worte des Breviers , in die Heilige Schrift, in die wieder aufsteigenden Grundgedanken des erlösenden Gottes und seines Heilswillens , die da offenbar werden , das Hineinhorchen in das tiefste Wollen und Reden Jesu Christi . Es gab auch die Auseinandersetzung mit der Kirchenkritik und der Kirchenverdrossenheit , die einem heute so oft begegnet , und die Reflexion über die Hintergründe, und in dem jetzigen Amt das Nachdenken über das Geheimnis der vielen guten Seelsorger , die wirklich ankommen und ansprechen , und schließlich auch das Besinnen auf die großen , heute sehr oft vergessenen Wahrheiten der Gnadenlehre in der Dogmatik , die in hektisch planenden und etwas vordergründig programmierten pastoralen Aktivität hie und da zu kurz kommen .

Newman hat einmal gesagt , die Wahrheit zeige sich uns Menschen immer nur in einer Wolke der Wahrscheinlichkeiten , und selten in der Sicherheit unmittelbarer Evidenz , aber wenn diese Wolken der Wahrscheinlichkeiten von verschiedenen Richtungen her in ein Zentrum ziehen , dann dürfe man sicher sein , daß man der Wahrheit und dem Geiste Gottes nahekomme .

Aus diesem Grunde wage ich von diesem Akzent zu sprechen : Die tragende Wahrheit , daß der Mensch mitten in aller Dynamik und Aufbruch ins Unbekannte doch eine Heimat des Herzens brauche ..

Akzent heißt aber auch Begrenzung . Ein Akzent ist nicht alles . Der Mensch lebt immer in Spannung . Er ist ein konfliktträchtiges Wesen (Lückert) , und er ist immer voller Ambivalenz. Er ist hineingestellt in Exodus und Heimkehr , Auszug und Gelobtes Land , in Tradition und Innovation , in das Abenteuer des Geistes und das Ufer der Geborgenheit , in Dynamik und Ruhe , in Loslassen und Haltfinden , in Unbekannt-Unheimliches (Heidegger) und das Vertraute. Das gilt für den Einzelnen , die Epoche , und die Kirche in der Epoche . Aber ich glaube , daß heute für die meisten Menschen das Zweite, das Element der Geborgenheit , einfach zu kurz kommt. Unsere Welt ist eine Zentrifuge , die hinausschleudert , kein Magnet , der in die Mitte holt. Auch in der Kirche ist das so - viele wandern von Jerusalem aus , aber sie kommen nicht nach Emmaus .

Nietzsche war doch ein Prophet , als er eines seiner Gedichte mit dem Refrain schloß : Weh dem , der keine Heimat hat ! (Mir hat das damals in der Schule einen besonderen Eindruck gemacht ) . Dieses Wort ist leider kein sentimentaler Evergreen , es wurde zur Hymne eines Zeitalters , das nicht nur die meisten Flüchtlinge der Weltgeschichte hervorgebracht hat , sondern auch die meisten Unsteten im Innern , die meisten

Verwirrten , Verstörten , Resignierten , Alleingelassenen , Unbehausten , Vereinsamten , Verunsicherten , Isolierten , Geistig Entwurzelten, Verzweifelten . Und es ist sicher, daß der Mensch zu seiner Entfaltung einfach ein Stück vertrauter Welt braucht, äußerlich

und innerlich , eine Nische des Gültigen und Verlässlichen , aus der heraus erst der echte Mut zum Neuen kommt , die gesunde menschliche und christliche Actio , das Wagnis und der Mut zum Morgen . Ich erinnere mich an ein Erlebnis , das ich vor viele Jahren als Erzieher hatte .Ich habe dort gesehen , daß 10 - und 11 Jährige ohne schwimmen zu können , vom hohen Trambulin ins Wasser sprangen . Sie gingen einfach zu einem der großen Studenten und sagten zu ihm : Bitte hol mich heraus , ich spring jetzt ! Und der Große stellte sich an den Rand des Beckens und fischte seinen Klienten heraus ...Hier zeigt sich der Zusammenhang von Mut und Geborgenehit. Aber diese letztere ist der schwache Punkt unserer Zeit

## II. Die entbergenden Mächte der Zeit

- 1) Sie ist geprägt von einem nicht zu übersehenden und oft beklagten Defizit anZuwendung Was dies schon für das Kind bedeutet - darüber gibt es ganze Bibliotheken , die von tiefen Kennern der Psyche geschrieben wurden( Mewes, Erikson , und viele viele andere) Es gibt auch Serien von Untersuchungen darüber , wie sehr in der überzivilisierten , verstädterten Massenwelt ganz allgemein die Zuwendung , die Empathie , die Hilfsbereitschaft und Solidarität stirbt ( Lück ) .Dem Klerus einer Großstadt mit den vielen alten Menschen muß ich nicht erzählen , was die Vereinsamung bedeutet , und den Betreuern gestrandeter Jugendlicher auch nicht. DaDasein ist zu oft ein "Warten auf Godot..."
- 2) Und dann gibt es als entbergende Macht den Verlust der Begegnung mit derursprünglichen Natur. Darauf hat Portmann hingewiesen . Wir fallen aus den Ordnungen heraus , in denen wir seit Jahrmillionen gewachsen sind. Unser Leben verliert allen natürlichen Rhythmus : Nacht und Tag , Jahreszeiten , Blühen und Welken . In unserer selbstgemachten Welt sind keien Rhythmen , die dem Leben eine Bahn geben wie ein ruhiges Atmen. Die entfremdende Welt von Plastik , Stahl , Druckknopf , Schalthebel, Komputer , Bildschirm vermindert einfach die Möglichkeiten des Sich-findens.
- 3) Es gibt eigene Buchtitel rund um den Verlust des Gemütes . Die ganze Meditationsliteratur geht ja davon aus. Es gibt -bis tief in die Kirche hinein , das Phänomen der Verkopfung . Wenn wir nur daran denken , daß man heute Doktor der Theologie werden kann ohne auch nur im geringsten irgendeine Eignungsverpflichtung des Glaubens oder des Ethos mitbringen zu müssen.... ( Innenweltverarmung : Schlemmer, Fischle-Carl )
- 4) Es gibt auch eine Entfremdung von Mensch und Ding, und auch das ist ein Verlust an Heimat . Wir sind eine Wegwerfgesellschaft , unzähligen Dingen stehen wir beziehungslos gegenüber. Wegwerfflasche , Wegwerfverpackung , Wegwerfbrief ( wie brutal ist ein Papierkorb , man muß sogar persönlich Geschriebenes . mühsam Geschriebenes wegwerfen!), Wegwerfjause , Wegwerfbuch , Wegwerfmensch ... Wegschmeißen könnte im Sinne Robert Lembkes als typische Geste unserer Zeit bezeichnet werden . Wie kostbar kann das Spielzeug der Armen sein , und wie wertlos das Spielmagazin des reichen Kindes
- 5) Entbergung bedeutet auch der Verlust der Tradition . Darüber hat schon Konrad Lorenz geschrieben ( die 8 Todsünden der zivilisierten Menschheit) . Ein intellektualisiertes Zeitalter überschüttet den Menschen mit Innovation , Denkanstößen und Fortschrittlichkeitspflichtübungen . Eine Einbuße an Bindung und Gemüt macht zu Brüchen geneigt . Progressivität wird zum Qualitätsausweis . Der Augenblick regiert : Sein Vorteil, seine Mode , seine Lust , seine Faszination . Die Verhaltensforscher haben vom Momentanismus des modernen Menschen gesprochen . Auch im religiösen Bereich gibt es manchmal forschen Fortschritt. 4000 jährige Traditionen über den Tisch hinunterzuwischen , vieltausendjährige Menschheitserfahrungen, spielt keine Rolle . Eine gewisse Bhutsamkeit mitallem Gewachsenen würde die Nische des Vertrauten bewahren , die der Mensch braucht .
- 6) Der Verlust bergender Gruppe bringt weitere Entfremdung . Großfamilie und lebendige Nachbarschaft fallen der Urbanisierung sowieso zum Opfer. Aber auch in der Kirche, bis hinein in die Jugendarbeit vermeidet man die mühsame Gruppe , und flieht in "offene Arbeit , Aktionen , Resolutioenn , Demonstrationen , Medienpräsenz , Parolen . Und fragst du nach der Basis , du findest sie nicht mehr.... Aber auch traditionalistische Kräfte setzen den Akzent auf triumphalistische Großveranstaltungen , und meinen , damit sei dann alles geschehen und gerettet ( nichts gegen ein Fest , aber gegen das Begnügen mit diesen Dingen. ) Ein amerikanischer Psychologe hat durch lange Tests herausgefunden das 11 die Idealzahl ist , man denkt an die Teams , und an die Apostel , und wer Berggruppen geführt hat , kann es auch bestätigen .Viele Menschen haben keine Gruppe.

7) Der verwirrende Sturzbach der Information ist ein weiteres entbergendes Element. (Steinbuch, maßlos informiert) Was uns täglich überfällt, ist das Konfliktgeladene das Sensationelle, eher das Negative, das Unwichtige, das Simplifizierte. Und es gibt immer weniger Menschen, die Informationen einigermaßen einordnen können, Da viele Informationen visuell sind, lassen sie kaum Zeit zur eigentlichen Reflexion und Verarbeitung. In unseren Köpfen türmen sich Müllhalden von Information auf. Wie soll der Mensch damit zurechtkommen? Irgendwo im -Untergrund der Seele wächst bei vielen so et was wie eine Resignation des Geistes, die Hoffnungslosigkeit, sich jemals zurechtfinden zu können.

8) Dazu kommt die künstliche Überproblematisierung, die auch bei uns wacker betrieben wird. Nichts gegen die Probleme, die die Menschen haben, die junge Menschen haben, auf die man eingehen muß. Eine Kirche, die gewisse Probleme verbietet, weil sie nicht genehm sind, handelt nicht pastoral. Aber das erfinden von Problemen, das Sich-interessant machen mit ewiger Hinterfragerei, das ist eine besondere Liebe des deutschsprachigen Raumes. (Ich kann mich noch erinnern, wie in einer Sendung des ORF einmal gesagt wurde: Religionsbücher sollten nur Probleme, nur Fragen enthalten, keine Antworten (Günther Nenning). Wenn man bedenkt, wie falsch es ist, Jugendgruppen als bloße "Problemgruppen" zu bilden (Frau in der Kirche, dritte Welt, Wackersdorf, Zivildienstler usw. Probleme können doch nicht die Grundlage eines werterfüllten Lebens werden. Wir schmieden manchmal Gitter aus lauter Fragezeichen, die die Menschen hindern zum Mysterium zu kommen. Und die Mitte müßte doch die strahlende Botschaft sein.

9) Der Sinnverlust Er besagt den Verlust bergender Ziele und bergender Überzeugungen. Überzeugungsbildung braucht Offeneheit, Wissen, Begründungen, Herz, Geduld, Einübung und Gottvertrauen. Überzeugungen werden durch autoritär-fordernde Verkündigung ohne Begründung ebenso verhindert wie durch maßlose Überkritik und Überreflexion ohne schlichte einübende Lebensvollzüge.

9) Die Flucht aus der Verantwortung Auch die ungelöste Schuld verhindert Beheimatung. Ein schlechtes Gewissen verwehrt Geborgenheit. Auf dem Fahrzeug der Verdrängung kommt der Mensch nicht nach Hause.

10) Die Entfremdung von Gott. Sie macht den Menschen zu tiefst zum "irrenden Stern". Wie hat neulich ein bekannter deutscher Psychotherapeut und Universitätsprofessor (der sicher nicht aus der katholischen Ecke kommt) formuliert? Auf die Frage, was denn nun seiner Meinung nach der eigentliche Grund für die umsichgreifende Verdüsterung der seelischen Landschaft und steigender psychischer Probleme sei, hat er als erstes sofort genannt: Der Mensch ist aus allen religiösen Bindungen und Bezügen herausgefallen... Und eine andere großer Psychologe unserer Tage hat gesagt: Das, was der Mensch heute am meisten brauche, sei das tröstende Geheimnis...

11) Vielleicht müßten wir diesen Katalog entbergender Mächte, denen die Menschen, die Gläubigen und wir alle irgendwie ausgesetzt sind, mit einer erschütternden Symbolik schließen. Nach C. G. Jung ist der Archetyp, das Urbild der Geborgenheit der Mutterschoß. Unsere Epoche hat es fertig gebracht, diesen Mutterschoß, in dem jede Faser, jeder Vorgang schon biologisch auf Hüten, Bergen, Bewahren, Entfalten und Schützen angelegt ist, zum gefährlichsten Aufenthaltstort auf dieser Erde zu machen. Der mutterschoß ist gefährlicher als die Straße, ja noch gefährlicher als das Schlachtfeld der Kriege. Wenn wir nur bedenken, was hier an bergender Kraft auf dieser Welt zerstört wird - abgesehen von den jungen Menschenleben, dann könnte man Angstbekommen.

Ansich gäbe es für alle diese entbergenden Mächte, die uns bedrohen, einen Sammelbegriff, der sie einschließt: Die Erbsünde. Eine Schicht der Erbsünde ist die bedrohende Situietheit des Menschen, sein <sup>sein</sup> Hineigestellt in eine belastende Welt mit angeborenen Abgründen. Aber weil heute das so greifbar vor uns ist, darum ist das auch eine neue Herausforderung unserer Sendung und Aufgabe. Denn die Kehrseite des Verhängnisses ist eben die Erlösung.

*Die These  
von Witt-  
sprüche.  
9.11.1981  
10-16.*

### III. Die Signale der Sehnsucht

Wenn neulich bei einer Besprechung der KA, wie ich höre, in besonderer Weise die Ängste genannt wurden, die die Menschen heute bedrücken, dann ist damit eigentlich schon die Sehnsucht nach Geborgenheit zum Ausdruck gekommen. Der erste Schrei eines Jungtieres oder eines Menschenkindes ist der alarmierende Verlassenheitsschrei, und die tiefste Angst aller Ängste scheint die Trennungsangst zu sein (auch der vorletzte Ruf des Herrn drückt das Leid der Verlassenheit aus, aber dann heißt es hene: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist...).

Anzeichen der Sehnsucht nach Geborgenheit gibt es in der Welt des Geistes. Vanca Packard hat Bücher geschrieben wie "die ruhelose Gesellschaft" und "Verlust der Geborgenheit". Eriksen hat vom Urvertrauen gesprochen, Paul Moor, der große Schweizer Heilpädagoge, vom "inneren Halt", Bollnow von der "neuen Geborgenheit". Peter Handke hat "die stille Heimkehr" geschrieben, und Frankl hat sich des verlorenen bergenden sinnhorizontes angenommen. Auch der Heimatbegriff wurde mit neuem, aktuellen Inhalten gefüllt, die sentimental Romantizismen weit überflügeln. Natürlich gibt zeitlosen Ausdruck unseres Anliegens in der Weltliteratur. Da müßte man nur dem Thema "Der Mensch als Wanderer" nachspüren, über Gilgamesch, über Abraham, Moses, Odysseus, Äneas, Parzival, simplizius Simplizissimus, Faust und Eichendorffs Taugenichts bis in die Gegenwart...

Bedenken wir einmal, wieviele Spiele der Kinder um Geborgenheit kreisen, Haus, Höhle, Versteck und Burg, wieviele beliebte alte und moderne Märchen und Kinderbücher in die Geborgenheit einmünden.

Was sagt die Nostalgiewelle, der fast ungebrmste Zug zum Musealen, der Trend des Denkmalschutzes, der manchmal ja geradezu Kapriolen schlägt, anderes als die Sehnsucht nach dem Bewahren einer vertrauten Welt? Was drückt die breiterwachte Liebe zur Antiquität aus?

Auch die Meditationswelle bis hin zu den wirren Formen des Psychobooms ist ein Zeugnis von Wurzelboden und Geborgenheit suchenden Seelen. Ja selbst das Horoskop das der Sender RTL Plus als letztes sendet, gaukelt am Ende des Tages den Traum vom kosmischen Geborgensein vor: "Die Sterne machen alles gut..."

Hierher gehört auch die Heimatsuche vieler Urlauber - ein Phänomen, das wir gerade in Tirol bei den sogenannten Stammkunden beobachten können.

Auch das Bedürfnis nach bergender Gruppe ist zu spüren, auch wiederum, wenn es nicht in gesunder Form geboten wird, verzerrt bis in die beschlagnehmenden und geistig vergewaltigenden sektenähnlichen Formen und richtigen Sekten.

Eine Befragung der Jugend Tirols hat eindeutig gezeigt, daß der Großteil der jungen Menschen sich nach dauernder Bindung, nach Familie und Kindern sehnt - eine durchaus positive Sehnsucht.

Besonders auffalend ist die Sehnsucht nach Menschen mit Herz, nach dem bergenden Typ, nach dem Menschen, bei dem man sich irgendwie zu Hause fühlt. Man denke an solche Erscheinungen in Schule, Medizin, Politik und Kirche. Gescheitheit und Problembewußtsein allein ist nicht gefragt. Ich kann ein Lied davon singen, welche Pfarrer man mag.

Und zum Schluß wiederum ein Symbol, ein unübersehbares Signal der Sehnsucht nach Geborgenheit und Nachhausekommen: Der Aufbruch der -Wallfahrer. Jeder, der damit zu tun hat, weiß, daß dieses Unterwegssein vor allem auch junge Menschen anspricht ...

## IV) Horchen auf die Botschaft

Wenn man von diesen Bedrängnissen und Sehnsüchten ausgeht, das unterschwellig durch die Herzen und die Gesellschaft unserer Tage geht, müßte uns eigentlich neu aufgehen, welche Schätze unser Glaube bietet. Die Botschaft vom heimholenden, erlösenden Gott, der in unsere Welt, unser Ambiente, unser Kondition, unser Herz absteigt, ist wirklich im Sinne Karl Rahners "die unüberholbare Botschaft", auch im Kreis aller Heilslehren und Weltreligionen.

Wenn man im A. T. auf die Suche geht, wenn man in die Psalmen hineinhört, in die uralten Erzählungen, oder wenn man bestimmten Bildern oder Begriffen nachspürt (Bergen und Burg, Fels und Hüten, Hirt und Freundschaft, Gastsein und Zelt, Schild und Schwinge, Adlersflügel und Henne mit Küklein, Herde und Weide) dann kommt man erst drauf, wie oft die Schrift von diesem Thema redet: Heimführen will ich euch von überall her...

Oder wenn wir die Abschiedsreden Jesu lesen bei Johannes, wieviel Bergung ist da drin: Habt keine Angst .... Ich gehe, euch eine Wohnung zu bereiten ...

In der Liturgie gibt es eine klassische Feier der Heimkehr, jeden Tag: Die Komplet. Mir hat sie immer einen tiefen Eindruck gemacht: im Seminar, in ihren Texten und Melodien, auch im winzigen Soldatengebetsbuch im Krieg. Sie ist auch heute noch die Liturgie des Einmündens in das große Meer.

Die Botschaft Gottes hat viele Appelle und Aussagen, aber diese Verheißung ist durchgehend, und unüberhörbar, und sie ist vor allen moralischen Forderungen, weil Verantwortung und Schuld eigentlich ja erst eingesehen werden können, wenn sich der Mensch geliebt weiß. Das gilt für das Werden des kindlichen Gewissens genauso wie für die Geschichte des Heils der Menschheit im Großen. Und darum ist die Botschaft von der Geborgenheit das erste.

Wenn wir hineinhorchen in das tiefste Wesen Gottes, und etwa dem Werk Durwells über den "Ruah Jahwes" folgen, dann hören wir daraus das "Atmen Gottes" in der Welt- und Heilsgeschichte. Es ist sozusagen ein ein- und Ausatmen: Erschaffen und Erlösen, Entlassen und Heimholen, Verlassen und Bergen. Das Heimholen ist die große Geste der Liebe. Vielleicht denken wir auch an das Meditationsbild des Nikolaus von der Flüe, jenes Darstellung, in der drei Strahlen von Gott ausgehen und zu Gott zurückkehren, und von dem Klaus von der Flüe selbst gesagt hat: Also hat Gott, der Dreifaltige, die ganze Welt umgriffen. "Ich werde alles an mich ziehen", hat Christus gesagt.

So können wir unseren Akzent zurückverfolgen bis in die Kernaussage vom Heil, das ja zu tiefst von der einholenden und heimholenden Liebe Gottes geprägt ist. Wir müssen durchdrungen sein von der im Abendland immer wieder vergessenen und verdunkelten Wahrheit, daß Gott allemal der erste ist, daß er uns immer zuerst geliebt hat, und daß alles andere von unserer Seite her nur Antwort ist.

## V.) Die Akzente heimholender Pastoral

Die Akzente der Pastoral werden ohne Aufgabe der Substanz der Offenbarung - natürlich immer von den besonderen Verhältnissen der Menschen bestimmt sein, um die es geht. Wenn man das Elend der Favelas Südamerikas vor sich hat, wird die Pastoral im Sinne einer gesunden Befreiungstheologie geprägt sein. In der Verfolgungszeit des Nazismus hatte die Seelsorge ihre Prägung von dieser Situation des von außen her Gefährdeten. Heute muß bei uns davon ausgegangen, daß die Bedrängnis und das Leid des Menschen in dieser unserer Gesellschaft sich nach innen verlagert haben, und daß die ganze Unerlöstheit sich hierin, unabhängig von einem äußeren Notstand, ausdrückt.

Darum müßte sich die Anstrengung der Kirche darauf konzentrieren, im Menschen unserer Tage ein gewisses Maß "inneren Halts" aufzubauen, eine Welt des Vertrauten und Bergenden, die inmitten aller Dynamik und Verwirrtheit doch auch ein gewisses Ruhen gibt. Nur dann wird das Gläubigsein einen positiven Affekt haben, eine Glaubensfreude. Und nur aus einer Glaubensfreude heraus, nur aus einem inneren "Ja" heraus, kann man ausziehen, die Welt im Sinne Christi zu verändern.

Ich glaube, daß man an diesen Akzent deshalb erinnern muß, weil die Kirche von Heute, wie sie sich den Menschen präsentiert und wie die Menschen sie empfinden, diesen Akzent nicht sehr oder zu wenig verwirklicht. Auf der einen Seite präsentiert sie sich als die institutionell-fordernde-verurteilende, auf der anderen kritisch-aktionistisch - sozial engagierte, und beide Seiten gehören in Vielem durchaus zum christlichen Auftrag, aber die eigentliche Mitte, das tröstende Geheimnis, verschwindet bei beiden Einseitigkeiten. Denken wir nur daran, wie sich Kirche etwa im Nachrichtenwesen präsentiert, in den Zeitungsmeldungen, im Fernheauftritt, im Klub 2 oder wo immer. Im Vordergrund stehen Konfliktstoffe. Auf der progressiven Seite: Friedensproblematik, Frau in der Kirche, Zivildienst, Südafrika, Militärbischof, Gesellschaftskritik bis Kampfparolen. Auf der mehr traditionalistischen Seite: Handkommunion, Pornographie, Mädchenministranten, Moraltheemen, vielleicht ein Hauch irgendwelcher Machtspiele mit triumphalen Untertönen, - aber sind das wirklich alles die ersten und wichtigsten und tragendsten Facetten des Christlichen? Müßten wir nicht etwas von dem Christus haben, der durch seine Tage geschritten ist, und zwar auch gefordert hat, aber mehr im Eigentlichen und Wesentlichen des Sittlichen, und der vor allem mit einer Samaritanerin, einem Wirtschaftsgauner wie Zachäus und einem noch weit entfernten Heiden wie dem Hauptmann von Kapharnaum oder der kanaanitischen Frau keineswegs so geredet hat, als seien sie vom Heil ausgeschlossen. Wir kommen entweder mit dem moralischen Verdikt, das sowieso ausschließt, oder wir kommen mit einem rein diesseitigen Engagment, Wir würden heute zur Samaritanerin am Brunnen entweder sagen: Gnädige Frau, solange ihre Ehesache nicht in Ordnung gebracht ist, brauchen wir gar nicht weiter zureden, bzw. vielleicht fragen Sie einmal beim kirchlichen Gericht an, aber große Hoffnung kann ich Ihnen keine geben.... Oder wir sagen zu ihr: Liebe Frau, ihr Lebensschicksal ist ein klassischer Beweis dafür, wie sehr Frauen von Männern ausgenutzt werden. Es ist höchste Zeit, daß Sie ein neues Selbstbewußtsein gewinnen. Lassen Sie sich nicht weiterhin als billige Wasserholerin ausnützen. An beiden Ratschlägen ist irgendwo vielleicht etwas Wahres, aber eines ist sicher, wir sprechen mit ihr nicht über das lebendige Wasser aus der Tiefe, das den innersten Durst des Menschen stillt, und nichts von dem Geist, in dem wir anbeten und das Heil gewinnen.

### 1) Die Botschaft vom bergenden Gott

Es geht also um die unüberholbare Botschaft. Wir müssen das tröstende Geheimnis gläubig, glaubhaft und zeitgemäß verkünden. Wir müssen es einladend, und nicht abstoßend tun. Und wir müssen uns immer vor Augen halten, daß heute viele Menschen auf dem Wege sind, und manche sind weiter weg, und manche weniger weit, und manchmal können wir nur bis zum nächsten Schritt helfen, und Gottes Heilswille wird sie weiterbegleiten. Bedenken wir, daß der einholende und heimholende Gott das Spezifikum des christlichen Gottesbildes gegenüber den anderen monotheistischen Religionen ist. Menschwerdung, Kreuz und Auferstehung sind die große Umarmung.

## 2) Die Kirche braucht bergende Menschen

Vor Jahren ist ein erschütterndes Bild durch die Weltpresse gegangen, eine vietnamesische Flüchtlingsmutter, die an den Strand von Malaysia wadet, und ihr Kind in den Armen gepreßt hält. Ist dieses Kind heimatlos? Trotz aller Tragik, trotz der Fremde und aller Ungewißheit des weiteren Schicksals: Nein, solange es seine Mutter hat. Von allen Wegen in die Geborgenheit ist dieser der entscheidendste: Die Weltstunde braucht bergende Menschen. Denn der Mensch ist mit allen Fasen ein Du-Wesen. Von der Kindheit an harrt sein Herz auf Echo. Die Verlässlichkeit ist das größte Kinderleid, und das Getrenntsein die tiefste aller Ängste. Der bergende Mensch spornt an, gibt Mut, vermittelt Vertrauen, führt in die Freiheit. Ich darf mit Freude sagen, daß ich eine ganze Menge von Priestern, Schwestern und Laien, Männern und Frauen kenne, die genau das sind, was man bergende Menschen nennt. Und der bergende Typ ist genau der, der heute sozusagen das Rennen macht. Es ist so, wie Christa Mewes gesagt hat, daß es ein echtes Bedürfnis nach echter Mütterlichkeit und echter Väterlichkeit gibt - und der bergende Mensch verbindet beides. Weder der hochgebildete Problematiker noch der fädenziehende Machthaber noch der übertüchtige Manager laufen dem Seelsorger mit Herz den Rang ab. Darum ist es so wichtig, daß eine Ausbildung für die Seelsorge, sei es im Priesterseminar, sei es für den Laientheologen oder sonst wo die in die letzte existentielle Tiefe reichende Formung nicht vernachlässigt. Prüfungen und Diplome befähigen nur sehr bedingt.

## 3) Die Hinführung zu bergenden Vollzügen

Alles Leben auf Erden hat eine doppelte Seite: Die Spontaneität und den Rhythmus. Je höher das Leben steigt, umso mehr entfaltet sich auch die Spontaneität. Aber trotzdem bleibt auch der rhythmische -Vollzug bedeutsam, der eben die Vertrautheit schafft. Das Wild kann laufen, wo es will, aber es hat seinen gewohnten Wechsel, und wenn er unterbrochen wird, reagiert es mit Verstörung, unter Umständen mit Erkrankung und Tod. Kein Kind kann sich gesund entfalten, ohne den regelmäßigen Rhythmus gewisser Vollzüge - so sehr zu seiner Kindheit auch die Spontaneität gehören muß. Das Kind braucht Riten, und bildet sie auch aus (Schlafengehn!), und wir alle tun es, und schaffen uns damit ein Stück Welt und ein Stück Leben, mit dem wir vertraut sind. Das religiöse Leben unterliegt den selben Gesetzen. Es braucht die Spontaneität - wehe wenn sie im überdrehten Trott verloren geht - und es braucht den rhythmischen Vollzug, die Selbstverständlichkeit, das "Immerwieder", das eben nicht jedesmal in Frage gestellt wird. Wenn wir diesen bergenden Vollzüge im religiösen Bereich abgebaut haben, dann Religion als Unruhe, Sehnsucht, dumpfer Frust oder heftiger Anfall vielleicht noch dasein, aber nicht als ruhig strömende Grundkraft des Daseins. Wie dumm und ungeschickt ist es, den Sonntag zu bagatellisieren. Im Einzelfall ist das keine Tragödie - so hat es auch die klassische Moral gelehrt - aber der Verlust verweist die Gottesbeziehung in den Bereich der Laune. Selbst wenn ein Mensch nicht so weit ist, den Sinn des Sonntags einzusehen, wird ein schlichterer regelmäßiger religiöser Vollzug eine große Bedeutung haben, vielleicht eine größere als irgendeine Supermediation, bei der Engel neidisch werden. Ich bin vor einiger Zeit mit der Bergbahn hinaufgefahren. Da steht der begleitende Beamte bei mir und sagt zu mir: Herr Bischof, ich muß Ihnen etwas erzählen: Ich bin kein sehr guter Katholik, aber ich bete jeden Abend ein Gebet, das mich mein Vater gelehrt hat, und der hat vom Großvater: "Herr, dein Diener legt sich nieder, wenn Du ihn brauchst, dann weckst'n wieder..." Was liegt in diesem Gebet doch für echtes Vertrauen und wieviel Geborgenheit! Der Mensch, der so betet, kann nicht verloren gehen. Hier ist eine Grundhaltung in einem wiederholten und darum bergenden Vollzug ausgeprägt, die einfach großartig ist. - Überlegen wir bei diesen bergenden Vollzügen die Bedeutung von Ritus, Fest, Kalender, Jahreskreis, Wiederholung, wie ungeschickt ist es, wenn Priester einfach einen Privatritus einführen, den die Menschen anderswo und später nie wiedererkennen! Wie sehr sollte man aufpassen, nicht zu viel und vor allem zentrales heiliges Geschehen nicht zu verändern, wenn es nicht aus bedeutsamen Gründen geschieht! Wir wissen vom Konzil her, daß das nicht einfach ist, selbst wenn es vernünftig ist, und daß es vor allem für den einfachen Menschen nicht einfach ist. (Wie hat der Erstkläßler gesagt, wie statt "Weiber" "Frauen" ins Ave Maria eingeführt wurde? "Herr Katechet, da kann ich mich nicht mehr umstellen...")

Geborgenheit im Glauben muß mit dem Kleingeld einer gewissen Treue erworben werden. Die rhythmischen Vollzüge haben dieselbe Bedeutung wie das Muster im orientalischen Teppich : Es symbolisiert die Ewigkeit , die in die Zeit hineingewoben ist .

#### 4) Die Schaffung bergender Horizonte

Hier geht es um Überzeugungsbildung und werterfahrung . Überzeugungsbildung kaann mit zuvielen Fragezeichen und zuvielen Rufzeichen verhindert werden. Weder verwirrender noch autoritärer Stil schafft Überzeugungen . Man muß geduldiges und überlegtes Begründen anwenden . Natürlich muß es in der Kirche auch klare Markierungen geben, irgendwo muß man die Stoptafel herausnehmen , und wenn es gar nicht anders geht , soll man auch den Führerschein abnehmen . Eine Kirche , die selbst nicht weiß , was sie will , kann keine Überzeugungen vermitteln . Aber die Grenzen sollen auch dort gesetzt sein , wo sie gesetzt sind : Bei der eindeutigen Botschaft , beim Dogma . Und innerhalb dieser Grenzen gibt es viele Nuancen ,

#### 5) Die Bedeutung bergender Sitte erkennen

Es gibt manchmal in der Kirche , was die Moralität betrifft , zweifellos schwierige Probleme . Und da und dort ist eine Klarstellung nötig. Manchmal gegen eine zeitweilige Tradition . Das hat ja auch das Konzil gemacht ( Toleranz , Gewissensfreiheit, Religionsfreiheit , Verhältnis zu den anderen Religionen) . ABER : Wir dürfen keine Zäunen niederreißen , die nicht von Menschen gesteckt wurden . Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die manchmal verteidigte Probe ehe . Weder das Wort Christi, noch der Geist seines Wortes, noch die Situation seiner Gesellschaft kann dafür bemüht werden . Und auch die Tradition der Kirche durch zweitausend Jahre kennt die Probeehe nicht. Hiemit wird in Wirklichkeit eine wesentliche Nische tragender Ordnungen zerstört. Sitte, Ethos, Moral alle Worte drücken in ihrer ursprünglichen Bedeutung dasselbe aus : Der Ort , an dem man leben kann , also eine geistige Heimat , die einen rechten "way of life" bietet. Plappern wir nicht das trügerische Wort vom totalen Wandel aller moralischen Überzeugungen nach . Das stimmt nicht schon . Schon die ältesten Reflexionen der Welt , die Sprichwörter der Völker , widerlegen diese Behauptung . Das Festhalten von als richtig erkannten Grundsätzen schafft Heimat. Amoralität , Versubjektivierung des Ethos macht heimatlos.

#### 6) Das bergende Bild

Für die Welt der Seele ist das Bild wichtiger als der Begriff. Begriffe verwehen , Bilder bleiben. Wer mit Bildern spricht , spricht mit tausend Worten , sagt C. G. Jung. Damit ist nichts gegen klare Begriffe gesagt , aber wenn wir bildlos sprechen , wenn wir uns , weils einfacher ist , nur in trockenen Phrasen bewegen , dann wird die Verkündigung nicht verankert werden . Ich habe in der letzten Woche zwei Morgenbetrachtungen eines Kaplans aus Krems gehört. Es waren schlichte Bilder , und man hat sie während eines ganzen Tages nicht vergessen .

#### 7) Das bergende Wort

Ich muß in diesem Zusammenhang ein kleines Plädoyer für die schlichte Formel sprechen. Für die Formel , die man beten kann . Es gibt natürlich eine Übertreibung und einen Ausverkauf der Formel . Aber nur ein paar Formeln , die im Besitz bleiben , schaffen eine vertraute Welt . Man kann nicht immer spontan formulieren . Welche Bedeutung kann eine so einfache Formel wie "Jesus dir leb ich .... " auf den Lippen eines sterbenden haben ! Selbst nach Jahrzehnten taucht sie wieder aus dem Grund der Seele auf und wird verstanden und ist doch vertraut ... Die Formel "Jesus Christus ist Gott und Mensch " ist bis jetzt nicht überboten . Ich werde nie vergessen , wie ich in der Straßenbahn sich Volksschulkinder mit einer Formel für Jesus abgequält haben, die kompliziert und fragwürdig in der -aussage dazu war. Es hat schon einige Religionsbücher gegeben , die mit einem bemerkenswert geringen Aufwand von Weisheit geschrieben wurden . Aber es ist heute besser.

## 8) Die bergende Weise

Die Melodie hat einen unmittelbaren Zugang zum Gemüt . Und darum hat sie eine besondere Bedeutung in der Schaffung einer Welt des Vertrauten . Lieder können lebensbegleitend sein . Und darum darf das Neue im religiösen Liedgut nicht einfach alles Vertraute verdrängen . ( Hier hat man in der kirche grobe Fehler gemacht - ich meine nicht die Einführung modernen , vielleicht auch etwas zeitgebundenen Liedgutes bei jungen Menschen . Ich meine hier z. B. die Zerstörung eines von allen auswendig gekonnten Meßgesangs , weil es einigen Reformatoren gefallen hat , ein paar Noten , und ein bißchen am Text herumzufeilen , und niemand singt mehr mit ( das gilt auch vom Veni Creator spiritus , das jetzt auf einmal nicht mehr auswendig geht , weil ein paar Superlateiner gemeint haben , der Heilige Geist verstehe uns ohne ihre Verbesserungen nicht ) . Welche Bedeutung hat das Lied "Stille Nacht " für den Menschen . Es gab Bestrebungen , dieses Lied wegen seiner etwas sentimentalen Weise oder seines Textes abzusetzen . Was bedeutet mir "O Haupt voll Blut und Wunden " . Die Mutter hat es uns gelehrt , in der Schule hat man es gesungen , in den Jugendgruppen des Untergrundes , aus dem Funkgerät des Frontsoldaten ist es einmal gekommen , vor dem Gestapogefängnis hat es ein Freund gepfiffen . Ich habe es in wunderbaren mehrstimmigen Sätzen von Bach gehört , und wenn ich mir einmal letztes Lied wünschen dürfte , wäre es bestimmt die Strophe "Wenn ich einmal sollt scheiden, dann scheid nicht von mir. .."

Lieder können Heimat sein , Heimat werden , können Brücken bauen von Mensch zu Mensch von Gemeinde zu Gemeinde , von Volk zu Volk , von Kindheit zum Alter .

## S c h l u ß

Die Betonung des pastoralen Akzents des Heimholens in dieser wirren Welt ist also keineswegs ein eine Pastoral billiger Streicheleinheiten, oder der Beschränkung auf Insiderbetreuung oder ein traditionalistisches Konzept . Ich glaube, daß es eine Grundhaltung und Zielrichtung einbringt , die die ganze Kirche betrifft, die fortschrittlichen und die konservativen Kräfte, das Oben und das Unten in der Kirche , die Gewichtung der Inhalte wie die Form des Sprechens. Und es ergibt sich dieser Akzent aus der Situation der Menschen wie aus dem innersten Kern der Heilsbotschaft dessen , dessen Herzens Sinnen von Geschlecht zu Geschlecht waltet, und der die Menschen heimführen will von überall her . Es bedeutet ein Abrücken von der immer wieder aufkommenden Managermentalität genauso wie eine Korrektur pastoralen Frust-Minderwertigkeitsgefühle , die uns manchmal bedrücken . Es bedeutet den Versuch , sich in der innersten Haltung jenem anzugleichen , der gesagt hat, daß ihm die Menschen vorkommen wie Schafe, die keinen Hirten haben , und der gesagt hat Ich bin der gute Hirt .

Nur wenn dieser bergende Zug in unser Wirken hineinkommt , wird die Kirche nicht nur dem Titel nach , sondern eben auch in der Erfahrung der Menschen mütterliche Züge annehmen , und das müßte sie ja gerade in einer Epoche entbergender Mächte haben sein.

Wenn uns nichts zu dieser Haltung bewegen könnte , dann müßten es doch die unübersehbaren Züge der Wallfahrer tun , die heute aus Dorf und Stadt , aus Jung und Alt aufbrechen . Und es ist jetzt kein frommes Anhängsel , wenn ich an jenes tausendjährige Gebet erinnere , mit dem wir sooft den Tag beschließen , und in dem die Mütterlichkeit in der wunderbaren Gestalt der Gottesmutter vor uns hintritt : Salve Regina, Mater misericordiae .....ad te clamamus exules filii Hevae ...- da haben wir den homo exul , den entborgenen, heimatlosen Menschen ! Und wir haben in Maria eine jener vielen bergenden Gesten Gottes , die sein Heilswerk kennzeichnen.

Zum rechten Verständnis muß ich vorausschicken , daß ich hier über dne Fundamentalismus etwas pointiert spreche. es ist mir natürlich klar, daß dieses Phänomen , daß uns im kirchlichen Alltag ( und vielleicht manchmal sogar im eigenen Herzen ) so oft begegnet , in Wirklichkeit in vielen Schattierungen und Intensitäten auftritt , in verhängnisvollen und in harmloseren Formen , wobei noch einmal von Bedeutung ist , wo dieses Phänomen in der Kirche auftritt , bei einfachen Leuten oder bei führenden Persönlichkeiten . Ich möchte aber auf diese Differenziertheit , die das Leben eben bringt , hinweisen , damit ich keine Schwarz-Weiß-Malerei heraufbeschwöre. Aber ich fühle mich verpflichtet , zum Fundamentalismus eindeutig zu sprechen, weil ich ihn für eine B e d r o h u n g der Kirche ansehe . Es mag ein Trost sein , daß die e r s t e Bedrohung der jungen Kirche auch der Fundamentalismus war, der Fundamentalismus der Gesetzeseiferer, die den Heiden Christu nur mit dieser Zugabe des mosaischen Gesetzes vermitteln wollten .

Wir erleben den Fundamentalismus in verschiedenen Spielarten. Da gibt es den b i b l i s c h e n F. , der eigentlich im protestantischen Raum aufgetaucht ist , und der als erstes diesen Namen erhielt . Er hält sich bei Leuten , die aus einem falsch verstandenen Glaubensgehorsam heraus die Bibel w ö r t l i c h nehmen, die also z. B. sagen , man müsse glauben , daß Gott die Welt wirklich in sechs Tagen erschaffen habe. Natürlich verheddern sie sich in unlösbare Widersprüche.

Dann gibt es bei und den t r a d i o n a l i s t i s c h e n F., in seiner extremsten Ausformung in der Bewegung Lefbvres. ( Bei dieser Gelegenheit ist es nicht uninteressant festzustellen , daß das S c h i s m a in unserer Zeit von "rechts", also aus den fundamentalistischen Kreisen gekommen ist , nicht von "links" , wie z. B. von der Befreiungstheologie und ähnlichen Bewegungen ) der traditionalistische F. klammert sich ans Gestrige , und zwar ohne Rücksicht darauf , ob es sich um echte oder auch wieder zu relativierende Traditionen handelt , wie z. B. den Meßritus Pius' V.

Man müte heute auch von einem p a p a l i s t i s c h e n F. sprechen, der z. B. de facto die Verbindlichkeit des o r d e n t l i c h e n und des a u ß e r o r d e n t l i c h e n Lehramtes des Ppastes praktisch gleich einstuft, wie es das bei den neuen Textvorschlägen für innerkirchliche Eide sichtbar wird. In letzter Konsequenz hieße daß , alles , was ein Papst lehrt , ist kritiklos zu akzeptieren , ganz gleich , ob es sich um die - nie widerrufenen- Hexenbulle handelt oder um die Wahrheit , daß Jesus Christus Gott und Mensch ist . Papalistsischer F. ist es , wenn ein hoher Würdenträger sagt : "Ja - die Heilige schrift , die war f r ü h e r einmal wichtig, - j e t z t haben wir dne Papst... Oder derselbe in einer Predigt : Wer sich gegen das kirchliche Lehramt auflehnt , begeht die Sünde gegen den Heiligen Geist ... Beides ist ein theologischer Unsinn . Aber manche Herren hören es gerne ...

Ein F. ganz anderer Art , aber auch in der Kirche anzutreffen, wäre der h u m a n i s t i s c h e F., wie er in manchne Radikalgruppen der Friedensbewegung sichtbar wird. Es mag sich um einen z. T. wirklich sympathischeren F. handeln, angesichts einer wimmer wieder in die Orgien de rGewalt versinkenden Welt, aber dies ändert nichts daran , daß das allgemeine Postulat der a b s o l u t e n G e w a l t l o - s i g k e i t nicht eine christliche Botschaft , sondern ein Fundamentalismus ist, der jede Idee des Rechtsstaates , de sSchutzes der Schwachen und der Unschuldigen und ebenso den Bau einer wirklich funktionierenden Völkergemeinschaft in Frage stellt . Es gibt hie und da kirchliche Funktionäre , die solchen Träumen verfallen, und die dann konkret für den Weltfriedne viel viel weniger tun als ein österreichischerBlauhelm am Golan oder in Irak . Auch im progressiven Bereich gibt es Fundamentalismen, die sich dann in de rkonkreten Weltgestaltung regelmäßig in Richtung Utopia bewegen.

A l l e Formen des F. haben ein gemeinsames, irrationales Fndament. Und die Irrationalität dieses Fundamentes macht es so schwer dem F. argumentierend zu begegnen : D i e A n g s t . Wenn sie ständig neben uns sitzt , ist sie eine schlechte Beraterin .

Ich möchte das Phänomen des Fundamentalismus mit einer Erfahrung aus dem Bergsteigerleben vergleichen. Hier und da, wenn man eine unerfahrene Gruppe auf einem exponierten Klettersteig oder einer entsprechenden Route führen mußte, konnte man erleben, daß die Angst einen Teilnehmer übermannte. Da geschieht immer das Gleiche. Der betreffende ist vielleicht durch den Blick nach unten irritiert, preßt sich an die Wand, die schlechteste Position für ein normales Klettern, wird praktisch unbeweglich und kann nicht mehr weiter. Er erstarrt in seiner Pose, und wagt es nicht mehr, sich zu rühren. In seiner Panik möchte er sich am liebsten an den Felsen kleben. Damit ist er natürlich gefährdet. Das sichere Steigen im Fels wie im Eis erfordert eine gewisse Distanz des Körpers zur Wand. Nur Hände und Füße berühren ihn, eine Extremität bewegt sich, die anderen haften an Griffen und Tritten.

Der Fundamentalist ist nun genau in dieser beklemmenden Position. Er ist von tiefer Daseinsangst bestimmt (Fundamentalisten tun sehr fromm, aber eigentlich haben sie gar nicht viel Vertrauen und Glauben). In Angst preßt er sich an die Wand. Diese Wand kann eben das Gotteswort sein, das man auch mit der gesunden Distanz des vom Heiligen Geist erleuchteten Hausverstandes lesen muß, oder die Wand ist das Bestehende, "Tradition" in einem sehr vordergründigen, starren Sinn, wobei Belanglosigkeiten dann die untauglichen Sicherheiten bieten: Mund- statt Handkommunion, Zelebration mit dem Rücken zum Volk, Latein statt Deutsch, Baßgeige statt gotischem Gewand, und zwar so, daß die Dinge für die Gültigkeit entscheidend sind. Die Wand, an die man sich preßt, kann auch eine übersteigerte Autorität sein, an die man sich in einem sogenannten "kindlichen" Gehoramt preßt, der keineswegs eine Tugend ist, auch keine Tugend des Gehorsams. Die Wand kann auch eine Ideologie der Gewaltlosigkeit sein, die eine Ablehnung des Rechtsstaates einschließt. Es gibt dann viele Wände an die man sich pressen kann. An die Wahrheit preßt man sich, an der steigt man in einer gewissen Freiheit aufwärts.

Was gibt für Gründe für diese Ängste?

"Die nichtbewältigte Veränderung". Es scheint so zu sein, daß bei allen Lebewesen große Veränderungen panikartige Reaktionen auslösen, die bei Tieren bis zum Tod führen können. Bei uns Menschen ist das ähnlich. Zu jähe und zu weitreichende Veränderungen - selbst wenn sie sachlich berechtigt oder notwendig sind - können psychologisch sehr oft - als Reaktion - das Phänomen des F. auslösen. Für manche schlichtere Gemüter war vielleicht das II. Vaticanum der Umstieg vom Fahrrad ins Rennauto, oder von der Zillertalbahn in den TGV. Die erste Fundamentalismuskrise in der Kirche wurde wenige Jahre nach Pfingsten durch den weltgeschichtlichen Sprung aus dem Judentum ins Heidentum verursacht. Wäre diese Veränderung nicht gekommen, dann wäre die Kirche möglicherweise noch lang als jüdische Sekte in der Welt geblieben. Aber der Schock dieser Veränderung hat den F. der gesetzestreuenden Juden ausgelöst. Die Kirche hat aber gegen die F. entschieden.

"Die übersteigerten Gewissensängste" Es fällt mir auf, daß fundamentalistische Strömungen sexuelle Schuldübersteigerungen eine gewisse Rolle spielen. Die Neigung, das ganze Leben, ja die ganze Gemeinde mit ständiger Todsünde zu überziehen, dieses schwerwiegende Wort, das in der Schrift den massivsten Verfehlungen vorbehalten ist (Sünde, die zum Tode führt) wird ein Gemeinplatz für alles und jedes, was mit Sexualität zu tun hat. Die Krisengebiete der Kirche bewegen sich heute alle in diesen Bereichen, von der Verhütung bis zum ~~verheirateten~~ <sup>vir probatus</sup> Priester, von der Dispens und Ver-söhnung für verheiratete Priester bis zur Frau in der Kirche und bis zu den harmlosen Ministrantinnen. Man muß kein gewiegter Tiefenpsychologe sein, um hier Urängste zu orten. Hier hat die Botschaft einen De-facto-Mittelpunkt bekommen, den die Bibel nicht kennt. Fundamentalistische Bewegungen haben daher die Tendenz, über vorgeschriebene Beichtväter ihre Schäflein an der Kandare zu halten. Bei einem anderen Priester dürfen sie nicht. Es gibt natürlich auch andere Gewissensängste. Aber ich nenne jenes Gebiet, das besonders sensibel ist.

"Ichschwäche" Es gibt Menschen, die keinen besonderen Selbststand haben, und daher geneigt sind, sich bedingungslos Autoritäten zu unterwerfen. Auf diese Weise haben sie die Last des eigenen Entscheidens los, und können sich auf eine heroische Gehorsamstugend zurückziehen. Sie sind brav, zweifellos. Sie machen im allg. keine Skandale, sie übernehmen Pflichten treu. Aber sie können schon nicht mehr in einer Hauptschule unterrichten, weil ihnen jede natürliche Autorität fehlt.

1.3.1.19.9

Natürlich hat diese Art von "Gehorsam", wie er bei diesen Autoritätsfetischisten verlangt wird, mit der echten Tugend des Gehorsams nichts zu tun. Ich habe schon gesagt, daß das Wort vom "kindlichen Gehorsam" ein pädagogisch zu hinterfragender Begriff ist, für die Erwachsenen ist es geradezu fatal. Fundamentalistische Bewegungen sind Hohe Schulen des Infantilismus in der Kirche.

#### Die Folgen des Fundamentalismus

**Die Erstarrung.** Er innern wir uns an das Bild vom Klettern. Kein Schritt ist mehr möglich. Die absolute Unfähigkeit zum Fortschritt. Auch Schritte, die gar kein Problem wären, werden auf Grund dieser Erstarrung nicht gemacht (Beispiel: Diakon und Krankensalbungsspendung, Gegenbeispiel: Bedeutung der Weitergabe der Firmvollmacht.. Wenn einer diesen Anfall hat, muß man zurückklettern und sagen: Schau, den rechten Fuß da her, und die linke Hand dort hin, und natürlich muß man ihn dabei sichern. Aber er wird sich von einem andern jeden Schritt sagen lassen. Eigenbewegung Null. Im Fundamentalismus ist das ganz gleich. Der Mensch wird vom Schitel bis zur Sohle Weisungsgebundenheit. Von der Freiheit der Kinder Gottes bleibt nichts mehr.

**Fixierung nach unten.** Fundamentalistische Bewegung sind auf die Abgründe fixiert. Sie überall die Dämonie, den Verfall, die Zusammenbrüche die Seriensiege des Bösen. Die Welt ist (um mit Luther zu sprechen) "verteufelt, durchteufelt und überteufelt". Die offizielle hat dieses pessimistische Sicht des Menschen immer abgelehnt. Bei Fundamentalisten feiert sie fröhliche Urständ. Wie etwa in den Dämonisierungslehren des Engelhandbuchs.

Der Blick geht nicht nach oben. Fundamentalismus bedeutet Schwund der Hoffnung. Natürlich auch Schwund des Humors. Der Humor wäre ein Zeichen, daß einer beim Klettern den Körper etwas von der Wand weg hat, wie es sein soll.

Schwindendes theologische Niveau. Fundamentalistische Thesen, ganz gleich in welcher Art, biblisch, traditionalistisch oder papalistisch oder humastistisch - lassen sich nur aufrechterhalten, wenn man schlecht studiert ("Wir werden immer dümmer").

Man muß vor der Schrift, der Kirchengeschichte, den Erkenntnissen der Anthropologie, ja vor den seelsorglichen Notwendigkeit und den schlichtesten Rührungen des Herzens und des Hausverstandes die Augen zu machen. Damit verbunden ist natürlich eine steigende Argumentationschwäche. Man vermeidet die Arena der Argumente, die Basis des offenen Gesprächs, und dekretiert lieber. Da muß man nicht argumentieren. Überzeugungsbildung erstetzt man durch Weisung. Wenn man daran denkt, wie oft Jesus argumentiert hat ... bis Emmaus, auch noch als Auferstandener.

**Verlust lebendiger Sprache.** Man arbeitet mit beglaubigten Konserven, da kann nichts passieren. Darum ist der von Fundamentalisten bevorzugte Stil das Zitat. Das mag im einzelnen ganz richtig sein, in Masse wird es stinklangweilig. "Es" spricht. Die persönliche Note, das eigene Bild, eine neue Schau einer Sache würde ja jene berühmte Kletterdistanz voraussetzen, die der Theologe auch gegenüber der offenkundigen Wahrheit wahren muß, geschweige denn gegenüber Formulierungen aus zweiter Hand.

Die fundamentalistische Kirche ist eine verstummende Kirche. Man hört sie nicht mehr, man schert sich nicht mehr um sie, je feierlicher sie die Posaune ansetzt, umso weniger hört man hin.

Wenn der Fundamentalismus die höheren Ränge besetzt, wirkt er als Bremsbelag der Kirchengeschichte. Es tut sich nichts mehr. Wer sich an die Wand preßt, kann sich nicht mehr bewegen.

#### Gegengewichte:

Zu verfolgende Akzente:

Aufbau von Urvertrauen im Religiösen Exerzitien, Gebetsschule

Klärung in belastenden Gewissensfragen, echte und unechte Schuldgefühle

Zurück zu den Quellen: Bibel, Wesentliches der Theologie, Tiefenschau (weg vom Tand)

Gläubig-positive Weltsicht, Blick nach vorwärts, nach oben.

Dialogische Kirche sein, unter uns und mit der Welt. Furchtlosigkeit

Verwirklichung dienender Autorität im weitesten Sinn: Dienst gegenüber dem Wort Gottes und gegenüber den Menschen. Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts.

Internationale - Polizei- Bergwoche , Heidelbergerhütte , Freitag,  
13. September 1991 , 8,00 h

Vor einigen Jahren wurde zu einer Bergmesse ein Lied gesungen , das in den Liederbüchern nicht zu finden ist . Darf ich Sie einladen , liebe Freunde , bei einigen Worten dieses Liedes zu verweilen . Es beginnt mit einem Text , der dann auch zum wiederholten Refrain wird :

"Herr , deine Liebe ist wie Berg und Höhe ,  
wie Wind und Weite und wie ein Zuhause ..."

Dieses Gefühl überfällt wohl viele Menschen mit einer gewissen Unmittelbarkeit, wenn sie die große Berglandschaft in stiller Stunde umfängt. Es wird dann irgendwie das Wort wahr, das im Buche Kohelet vom suchenden , arbeitenden , vielbekümmerten, sich mühenden und zweifelnden Menschen steht : "Auch die Ewigkeit hast Du ihnen ins Herz gelegt..." - Man muß sich schon fast Gewalt antun , um angesichts dieser Natur, ihrer Großartigkeit und Schönheit , ihres Schweigens und ihrer Uргewalten , ihres Donners und ihrer leisen Stimmen auf dem Standpunkt zu beharren , das ganze Gerede von Gott und Schöpfer, Liebe , Sinn und Ewigkeit sei Mumpitz. Letztlich sei alles nur Physik und chemie , Biologie und vielleicht ein bißchen Psychologie . Man muß sich vor den Felswänden und Gletschern , den Gipfeln und Wolken doch Gewalt antun , diese Fülle mit einer so armseligen Weltanschauung zu quittieren . Und es dämmert uns doch unaufhaltsam herauf , daß es in einer Welt , in der es nur biologische Fakten , chemische Formeln , physikalische Gesetze und psychische Reaktionen gibt , kein "Zuhause" gibt. Zum "Zuhausefühlen" muß man sich irgendwie umarmt wissen , von jenem geheimnisvollen Säuseln umweht wie Elias auf dem Berge Horeb , als er Gott begegnete . Darum -in diesem Refrain ist etwas Wahres, auch wenn er zunächst so poetisch klingt :

Herr, Deine liebe ist wie Berg und Höhe,  
Wie Wind und Weite und wie ein Zuhause...

Und weiter heißt das Lied :

" Jeden , der wandert , rufst Du aus der Tiefe ,  
aus Schattentälern und aus Sünd und Leid..."

Ich nehme an , daß diese Strophe für angehörige der Exekutive nicht nur dichterisch- verklärt wirkt. Sie kennen sie doch , die Schattentäler der Menschheit. Sie sind mit ihnen konfrontiert in Familientragödien und Rauschgiftszene , in Milieuschäden und Welt des Verbrechens, in Fanatismen und Brutalitäten . All das zieht durch ihr und das Leben Ihrer Kollegen eine oft belastende Spur. Es gibt auch andere Berufe denen diese Schattentäler den Zivilisation und der Wohlstandswelt ständig begegnen, und es ist eigentlich gar nicht so einfach , bei derartigen Belastungen immer das innere Gleichgewicht zu bewahren . Denn wir wissen , daß wir ja alle , wie wir hier sind , auch selbst Belastete sind , die genau wissen , wie rasch die sogenannte Wohl- anständigkeit , Gerechtigkeit und positive Denkweise kippen kann. Daß es in dieser unserer Welt Sünde im weitesten Sinn des Wortes gibt - davon muß ich Sie nicht überzeugen. Gäbe es sie nicht , wäre Ihr Beruf zu einem guten Teil überflüssig .

Aber gerade dann , wenn man notgedrungen in den Schattentälern zu tun hat , muß man hie und da hinaufwandern in die Helle . Wenn Sie auf einem Dreitausender stehen , hoch über den Tälern , und der Blick über die Last des Menschlichen sozusagen hinweggeht , dann fällt es vielleicht leichter zu glauben , daß weit über allem Dunkel ein gewaltiger Ewiger mit einem gütigen Blick über diese Welt und ihre Geschicke schaut . Daß es das Böse gibt, darüber brauche ich nicht lange zu predigen - aber daß es eine Verzeihung gibt - das ist das Wunder, das uns Christus verkündet hat.

Und weiter singt das Lied :

" Wenn wir Dich finden , singen alle Blumen ,  
Sonne und Wolken , Bergfink und Kristall,  
singt alle Welt , und singen wir zusammen ,  
weil Du so groß bist und so gut zu uns..."

Wahrscheinlich gehe ich recht in der Annahme , daß nicht jeder , der hier steht , sich einfach und schlicht als gläubiger Mensch weiß . Sie repräsentieren vie-

1.3.1.19.10

2

le Schicksale und Lebenswege , und vielleicht auch die eine oder andere Entfremdung vom Religiösen , und manchen Vorbehalt. Und wenn Sie nun hier an einer katholischen heiligen Messe teilnehmen , am innersten Geheimnis unserer Kirche und der Nähe Jesu Christi , dannmag das manchem von Ihnen vielleicht etwas fremd sein . Aber ich glauben wir treffen uns doch in einem :

"Wenn wir Dich finden , beginnt es zu singen im Dasein ..." Das Leben bekommt eine hintergrundmelodie ,, einen Hauch einer Beheimatung , einen Anflug von Unzerstörbarer Geborgenheit . Eien Melodie , aus der hoffnung und Freude aufsteigt wie aus einer Symphonie Schuberts, Beethovens oder Mahlers.

Wenn wir Dich finden ... Wir sind alle Wanderer dorthin , Wanderer zudem , der Anfang und das Ende des universums ist . Und ich möchte jetzt dafür beten, daß Ihre Wanderung , die Wanderung jedes einzelnen, über die Heidelberger Hütte und den Dreitausender hinausgeht , den Sie heute noch besteigen werden , und daß Sie auch noch später das leise Lied vernehmen :

" Herr, deine Liebe ist wie Berg und Höhe,  
wie Wind und Weite , und wie ein Zuhause ... "

Landeswallfahrt 1991 St. Georgenberg

D e r R o s e n k r a n z

Unsere Tiroler Wallfahrtsorte lassen das Herz meist ins Weite, ins Große schweifen. Sie thronen hoch auf einem Felsen, wie hier in St. Georgenberg, oder sie kleben an Steilhängen, schauen von Hügeln herunter, oder lassen sich von gewaltigen, stillen Bergen umrahmen. Und deshalb regen sie zu Gedanken an, die Zeit und Ewigkeit, Leben und Ziel alles Wanderns umspannen.

Darum muß ich mich fast entschuldigen, daß ich heute über etwas ganz Kleines predige. Über ein Ding, das viele von euch bei sich haben, und jetzt bei der heiligen Messe vielleicht wegstecken, aber das für viele zum Wallfahren einfach dazugehört: Ich meine den R o s e n - k r a n z .

Er hat mich zwar durch die Jahrzehnte begleitet, aber ich gestehe, daß ich nicht sehr oft über ihn gepredigt habe. Vielleicht deshalb, weil ich oft vor jungen Menschen reden mußte, und weil mir immer vorgekommen ist, junge Menschen hätten vielleicht gewisse Vorbehalte gegen diese Gebetsform. Ich kann das gut verstehen. Ich müßte lügen, wenn ich sagen wollte, der Rosenkranz hätte mir mit in den Jahren der Jugend sehr viel bedeutet...

Und doch möchte ich in dieser Abendstunde auch die vielen jungen Menschen, die hier sind, bitten, nicht gleich abzuschalten, wenn ich dieses Thema anschlage. Aber ich möchte gleich vorweg eines erklären: Niemand muß gerade diese Gebetsform wählen. Wir müssen versuchen, im Geist und in der Wahrheit zu beten. Die Formen sind für Christus zweitrangig. Aber auch er hat traditionelle Gebetsformen seines Volkes übernommen und geübt. Und ich denke mir: Wenn man im Leben etwas Kostbares oder Seltenes gefunden oder erworben hat, - ein Bild, einen schönen Stein oder ein Buch - , dann zeigt man es doch ganz gern auch anderen. Und genau das möchte ich mit dem Rosenkranz jetzt tun.

Das Erste, was ich sagen möchte:

D e r R o s e n k r a n z i s t e i n u n s c h e i n b a r e s G e b e t . D a r u m m u ß m a n i h n / e n t d e c k e n .

Oberflächlich betrachtet oder <sup>mechanisch</sup>mechanisch gebetet, könnte er wie eine Leier wirken, wie eine Art Gebetsmühle, die man andreht und laufen läßt, ohne sich etwas dabei zu denken. Daß er das nicht ist, entdeckt man am besten in der Stille und in der Einsamkeit. Ich habe den Rosenkranz als Neunzehnjähriger entdeckt, als ich viele Wochen in

1.3.1.19.11

2

der Isolationshaft der Geheimen Staatspolizei war , ohne Buch , ohne Besuch, ohne Kontakt , nur konfrontiert mit den gefürchteten Verhören, der ~~un~~endlich langsam rinnenden Zeit und der Ungewißheit des Schicksals. Und dort bin ich auf den Zehnfinger-Rosenkranz gekommen , wie er ~~leise~~ <sup>leise</sup> ~~leise~~ durch die stillen Stunden gewandert ist , und eine grausige Zelle mit einem winzigen Stück vergitterten Himmels in einen Ort tiefen Friedens verwandelt hat . Vielleicht war diese Entdeckung der Dank de rMuttergot-tes. Ich war nämlich ~~wegen~~ wegen eines Wallfahrtsortes eingesperrt ...

Darum möchte ich alle jene ermutigen , diese Freundschaft mit dem Rosenkranz zu entdecken : In einer entlasteten Stunde, in einer schweigenden Kirche , auf einem sonnigen Platz auf der Höhe oder in der Gelöstheit eines Besinnungstages . Das Sich-Einlassen auf diese schlich- te form wiederholenden Betens kann so etwas sein wie ein Stück ~~heiliger~~ <sup>heiliger</sup> Therapie. Alle großen Religionen der Erde kennen solche Weisen der Fröm- migkeit . Aber de rRosenkranz ist nicht nur ein frommes Sedativum der Seele ( das wir - weiß Gott- auch oft brauchen ) , er ist doch noch mehr . Er läßt in einfachen Bildern die großen Inhalte des Glaubens vorüberziehen. Und so wird die winzige Perlenschnur zum Lasso . das die gewaltigen Geheimnisse des Heils einfängt .

Und zum Zweiten

i s t d e r R o s e n k r a n z e i n g e d u l d i g e s  
G e b e t .

Es ist an ihm etwas vom unverdrossenen Rauschen des Baches , den wir jetzt von der Schlucht herauf hören. Er erinnert mich an die Wellen , die am Strand des Meeres ausrollen , eine nach der anderen , in unermüdlichem Rhythmus , die wie eine einzige Demonstration der Be- harrlichkeit wirken. Beim Rosenkranz ist das Beten nicht nur ein jäher Aufschrei , ein vorübergehender Anfall , ein huschender Gedanke , ein schneller Telefonanruf beim lieben Gott. Im Rosenkranz steckt etwas vom ruhigen Schlag der alten Standuhr . Und so ist er eine Art Kontrapunkt gegenüber dem sprunghaft- unruhigen , nervös - unkonzentrierten Au- gensblickmenschen von Heute, der wir ja alle sind. Der Rosenkranz ver- trägt übrigens das Abschweifen . Das ist inbegriffen . Und er holt sanft zurück . Er ist eben ein geduldiges Gebet. Er ist sozusagen eine Art "Mountainbike " de rFrömmigkeit. Er verlangt ein geduldiges, rhythmi- sches Treten , nicht ganz mühelos, aber erbringt nach oben.

Und zum Dritten

i s t e i n b e r g e n d e s G e b e t .

Auch wenn man ihn in de rEinsamkeit betet, ist amn nicht allein  
Da ist der Engel , der den Gruß spricht, da ist die horchende und gehor-  
same muttergottes , und in de rSchlußbitte des Gegrüßt-Seist-Du-Maria  
rauscht de r ganze Chor der sündigen , hilfesusuchenden Menschheit auf.  
Vor allem aber - dieses Gebet hat eine Mitte , in der alles gipfelt  
und ruht :Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes - J e s u s !  
Mit diesem Wort erhält jede Woge des Gebets immer wieder ihre blitzende  
Schaumkrone ...

Vielleicht sollten wir hie und , wenn wir den Rosenkranz ganz  
privat beten , hinter dieses "Jesus" einen ganz persönlichen Gedanken  
setzen , nicht nur die üblichen 15 Geheimnisse. Wie ich vorhin hinunter-  
geschaut habe auf euren Lichterzug , der durch die dunklen Wälder he-  
raufgewandert ist , da hab ich nicht den glorreichen oder schmerzhaften  
Rosenkranz gebetet, sondern einfah : "Jesus , der diese Menschen liebt"  
 , "Jesus ; der um ihre Sorgen weiß " , Jesus , der alles zum Guten  
lenkt" .... Dieses Verweilen-Dürfen beim Herrn der Welt - das ist et-  
was Wunderbares. Der Rosenkranz ist wirklich ein bergendes Gebet.Mit  
seinen 59 Holzperlen ist er wie ein Kugellager , auf dem das unruhige  
Herz sanft dem ewigen Erbarmen zurollt ...

Das wollte ich euch heute sagen , liebe Wallfahrer.

Der Rosenkranz ist kein altertümlicher barocker Brauch-  
tumsschnörkel der Volksfrömmigkeit. Für den , der ihn entdeckt hat , ist  
er ein höchst modernes Gebet , eine Weise der Gottbegegnung für heute  
und morgen .

AT-DAI 1.3.19.12

Vorspann zum Vortrag über den Tod

Wenn ich recht informiert bin , dann hat diese Stunde einen höchst begrüßenswerten Hintergrund. In unserer Diözese bildet sich ein Kreis, ( wie anderswo ) , der sich in besonderer Weise der Sterbenden annehmen will. Das ist eine wunderbare Sache , die den Angagierten viel abverlangen wird. Viel an Bereitschaft , sich einem Bereich zuzuwenden , den man sonst lieber verdrängt . Viel fachliche Ausbildung , vom psychologischen , pflegerischen , medizinischen angefangen bis zum religiös-theologischen , damit man weiß , was der Tod in der Heilsbotschaft ist Und viel Tatkraft im Organisatorischen , wenn man in der Zukunft an entsprechende einrichtungen denkt.

Über all das möchte ich heute eigentlich nicht sprechen. Ich glaube nämlich , daß Sie dazu bessere und erfahrenere Referenten aufreiben können als mich . Ich möchte nur eine nachdenkliche Stunde anbieten . Eine nachdenkliche Stunde mit ein paar Erinnerungen , die nichts Sensationelles bergen , aber in denen etwas mitschwingt von dem Psalmwort : "Kostbar ist in den Augen des Herrn der Tod seiner Frommen."

1.3.19.12

Hospizgemeinschaft Sterbebegleitung, Dienstag, 10. November 1992

M a n c h m a l   h a t   m i r   d e r   h e r b e   T o d   e i n  
l e i s e s   L i e d   g e s u n g e n .

Wahrscheinlich erwarten Sie sich, verehrte Anwesende, etwas ganz anderes von meinen Worten, als ich jetzt auszusprechen versuche.

Ich will das Sterben weder verdrängen, noch beschönigen. Ich bin in dem Alter, in dem man beim täglichen Blick in die Zeitung schon längst mehr auf die Todesanzeigen als auf die Sportseite schaut. Denn bei den ersten ist täglich die eigene Generation dran. Es ist doch sinnlos, das Sterben und das Sterbenmüssen zu verdrängen. Und ich will auch den Tod nicht beschönigen. Die moderne Welt tut beides gern: Verdrängen oder beschönigen - so wie es einst das Buch "Tod in Hollywood" beschrieben hat, wobei die Kommerzialisierung des Todes noch hinzukommt.

Aber ich fühle mich zu einem verpflichtet. Trotzdem ich den Tod in seiner ganzen menschlichen Wucht, und durchaus auch im lähmenden Umfeld der Angst erlebt habe - möchte ich doch auch etwas sagen über den Schimmer, der über gläubigem Sterben liegt, und der manchmal - nicht immer - durchbricht, auch für uns, die hier zurückbleiben. Das eigentliche Strahlen gläubigen Sterbens liegt ja auf der anderen Seite, die uns unzugänglich ist, wo nur die Verheißung gilt, aber nicht unser Denken oder unsere Phantasie. Auf der anderen Seite des Todes ist alles ganz anders, unbeschreiblich und unvorstellbar, wie es die Schrift sagt. Ich habe auch nicht durch den Vorhang geschaut. Niemand schaut durch den letzten Vorhang. Aber hie und da fällt ein Schimmer über einen Tod, ein kleines Präludium, eine Andeutung von Frieden, oder Herrlichkeit. Und davon möchte ich jetzt reden. Denn mir hat der herbe Tod manchmal ein leises Lied gesungen. Und die eine oder andere Strophe davon möchte ich wiederholen, für Sie, die Sie sich dankenswerter Weise dem Sterben von Schwestern und Brüdern widmen wollen.

D i e   e r s t e   S t r o p h e :

D i e   l e t z t e   R e i s e

Als unser Großvater im Sterben lag, hat man seinen Tod vor uns Kindern nicht versteckt. Und so kam es, daß ich als Zehnjähriger an seinem letzten Tag eine Zeitlang an seinem Bett saß, sozusagen als Wache. Der Großvater hat uns Kindern viel bedeutet. Wir hatten weder Fernsehen noch Radio, wir hatten nur einen Großvater. Und der hat uns vor dem Einschlafen viele Geschichten erzählt, meistens aus seiner Kindheit in der kleinen Südtiroler Stadt Klausen. Und nun lag er also schmal, bleich und mit flachem Atem vor mir. Er hat mich nicht mehr wahrgenommen. Die Nachmittagssonne schien durchs Marillenspalier herein, und der fiebernde Großvater ging auf Reise. Die Fahrt ging von Innsbruck über den Brenner, und er verweilte bei

1.3.1.19.12

vielen Stationen, und seine Lippen murmelten immer die erreichten Ziele. Gossen-  
 saß, Sterzing, Franzensfeste, Neustift bei Brixen, und die Bischofsstadt selbst.  
 Mir war alles wohlbekannt, von den Erzählungen und vom Schauen, von Bildern  
 und Büchern. Und so ging die Reise weiter, den Eisack hinunter, und der Atem  
 des Sterbenden wurde immer mühsamer, und die Worte wurden immer leiser. Da hab  
 ich die anderen geholt. Und wie wir um ihn standen, und die Mutter die Kerze auf  
 dem Nachtkästchen angezündet hat, war der Großvater in Klausen, beim Heimathaus  
 in der alten Gasse am Berghang, mit dem Lichthof im Innern des Hauses. Nachdem er  
 einen ganzen Nachmittag nach Haus gefahren war, ist er dann gestorben.

Die zweite Strophe:

Meine Bude im Canisianum.

Als mein Vater starb war ich sieben Jahre alt. Die Erinnerung daran liegt wie hin-  
 ter einem Nebel. Einzelnes ist geblieben, ein unbestimmt dumpfes Gefühl von einem  
 großen Leid, das über die Familie hereingebrochen war, und das man als Kind nicht  
 so zu fassen vermochte.

Viele Jahre später bin ich als Theologiestudent in das ehrwürdige internationale  
 Konvikt Canisianum in Innsbruck eingezogen, und in den ersten Tagen meines neuen  
 Lebensabschnittes bin ich mit meiner Mutter vor der großen Front des Hauses ge-  
 standen, und habe hinaufgezeigt zum zweiten Stock, dem dritten Fenster von rechts,  
 und habe zu ihr gesagt: "Das da droben ist mein Zimmer, da werde ich jetzt wohnen..."  
 Da habe ich gefühlt, wie die Mutter ganz nachdenklich wurde. Ich habe zu ihr ge-  
 sagt: "Was ist los? Stimmt etwas nicht?" Sie hat nur leise gesagt: "Ich kenne  
 dieses Zimmer. Vor zwanzig Jahren hat es mir Dein Vater gezeigt. Er hat in diesem  
 Zimmer, wenige Wochen vor seinem jähen Tod, Exerzitien gemacht. Er muß sein Ende  
 geahnt haben..."

So bin ich als Theologe in jenen Raum eingezogen, in dem mein Vater seinen letzten  
 großen Frieden mit Gott gemacht hat. Und es ist für mich durch Jahre ein Raum mit  
 einem besonderen Fluidum gewesen, so wie ein geometrischer Ort, an dem sich zwei  
 Kreise überschneiden, zwei Lebenskreise, der meines Vaters und der meine.

In diesem Raum habe ich die Texte des Alten und Neuen Testamentes und Josef Andreas  
 Jungmanns und Karl Rahners Vorlesungen studiert, in diesem Raum habe ich dann  
 selbst die Hausexerzitien gemacht, und das erstmal das Brevier gebetet. In diesem  
 Zimmer war für mich, unsichtbar, aber immer gegenwärtig, ein Testament an die Wand  
 geschrieben, ein Testament ohne Worte, aber mit einer höchst eindrucksvollen Bot-  
 schaft aus der Ewigkeit, daß der Ruf zur Wachheit gegenüber dem Sterben ernst zu  
 nehmen sei, und daß über allem ein unsäglicher Friede liege, und daß es auch keine  
 Zufälle gäbe. In diesem Studierzimmer war die Musik des Todes kein dumpfer Trommel-  
 wirbel, sondern eine leise Flöte.

1.3.1.19.12

Die dritte Strophe:

Abschied am Polarkreis

Der Tornea-Elv und seine Seitenarme, die die Grenze zwischen Finnland und Schweden bilden, sind kalte Gewässer, und für uns waren sie in den Oktobertagen noch ein paar Grade kälter und unwirtlicher, weil in den verfärbten Birkenwäldern und dem Heidekraut an ihren Ufern, über das in der Nacht der erste Schnee fiel, die letzte große Abwehrschlacht unseres Bataillons tobte, die uns völlig dezimierte. Ich erinnere mich noch ganz genau: Es war eine kleine Waldwiese, die schräge Sonne schien durch die Birken, als mein Freund Rudi zu mir herüberkam. Wir waren dabei, uns mit den Funkgeräten auf den Angriff vorzubereiten. Wir zwei waren für die erste Welle bestimmt, die mit Schlauchbooten übersetzen sollte. Das war eigentlich nichts besonderes, wenn man an die vergangenen drei Jahre zurückdachte. Es hatte sich immer so ergeben, daß wir zwei übrigblieben. Helden waren wir beide nicht. Wir kamen beide aus der katholischen Jugendbewegung, und beide wußten wir um den Wahnsinn dieses Krieges, in den wir als winzige Rädchen eingespannt waren. Und wir verstanden uns ausgezeichnet. Die Nächte vorher, auf den vielen hundert Kilometer langen Märschen durch die nordischen Nächte, hatten wir nebeneinander manchmal leise Lieder gesungen, die wir auswendig kannten, um uns über die Trostlosigkeit unserer Lage und die kalten Nordlichter hinwegzutrusten. In der Jugendbewegung wußte man unzählige Lieder. Aber sonst war für Sentimentalitäten kein Raum. Unsere menschliche Natur weiß, daß man in solchen Lebenslagen mit dem Aufkommenlassen von Gefühlen zurückhaltend sein muß, sonst wär's nicht mehr auszuhalten. So haben wir zwei in den drei Jahren nie voneinander Abschied genommen, wenn es wieder einmal ernst wurde.

Aber eben - auf dieser kleinen Waldwiese am Polarkreis, an diesem Oktobermorgen kam er auf mich zu. Ich kauerte am Boden und war mit meiner Ausrüstung beschäftigt. Rundherum war Hektik. Die Pioniere trugen für uns die Schlauchboote für den Angriff vorbei. Das eigene Trommelfeuer jaulte über unsere Köpfe weg. Ich schaute fragend auf: "Rudi, brauchst du noch etwas?"

Er zögerte. Ich seh ihn noch heute ganz lebendig vor mir. Auf dem Stahlhelm spielte durchs Birkenlaub ein bißchen blasse Sonne. Er war nicht aufgeregt, aber ganz eigenartig versonnen.

"Nein", hat er gesagt, "ich brauche nichts. - Oder doch - ich möchte dich um etwas bitten."

"Ja, was?"

"Ich möchte dich bitten", sagt er ganz langsam, "daß du nach Hause schreibst, wenn jetzt etwas passiert...."

"Rudi, was soll passieren? Jetzt sind wir drei Jahre beisammen und immer sind wir durchgekommen - am Ilmensee, am Gangaschwara, am Bunkerrücken... Du weißt doch, wir

'sind immer durchgekommen....'

Natürlich hab ich genau gewußt, daß das eigentlich ziemlich dumme Sprüche waren, mit denen man die eigene Angst beschwichtigen will, die immer über den Rücken heraufkriecht, wenn die letzten Befehle kommen. Aber so redet man halt in solchen Augenblicken.

Er läßt sich aber nicht abwimmeln, bleibt vor mir stehen, ich richte mich auf, und schaue ihn an, und weiß, daß diesmal die billigen Sprüche am falschen Platz sind.

Er schaut mich noch einmal an, lange, und sagt dann: "Wenn jetzt etwas passiert, dann schreibst du nach Hause - ja? Und dann schreibst du ihnen, sie sollten sich um mich gar keine Sorgen machen. Es geht alles in Ordnung. Schreib ihnen -", und er wird ganz leise, "Schreib ihnen, daß ich vorgestern bei der heiligen Kommunion war.... Kann ich mich drauf verlassen?"

"Natürlich kannst du dich drauf verlassen, Rudi, aber schau..."

"Gut, sagt er, und lächelt dabei ein bißchen, dreht sich um und stapft durchs Heidekraut zu seinem Funkgerät hinüber, aber nur ein paar Schritte, dann dreht er sich um, kommt noch einmal zurück, und tut etwas, was wir die Jahre nie getan haben: Er gibt mir die Hand.

Zehn Minuten später ist die Hölle los. Wir geraten ins Trommelfeuer. Ich bin in meiner Angst ganz fest an den Boden gepreßt, wie neben mir die große Granate einschlägt. Sie wirft mich ein paar Meter hinaus. Halbbetäubt rapple ich mich auf. Ich bin unverletzt. Und ich rieche den unvergeßlichen, schrecklichen Geruch des Volltreffers, diese entsetzliche Mischung von Explosivstoff und lebendigem Fleisch. Ich kümmere mich um den nächstliegenden Verwundeten, und dann fällt mein Blick auf Rudi. Er war, ohne daß ich es wußte, ganz nah bei mir. Und es hat ihn schwer getroffen. Eine Hand fehlt. Sie zerren ihn aus der Grube. Er schaut mich noch einmal an, aber auch für diesen Blick bleibt nicht viel Zeit, tausend Dinge habe ich vergessen, aber nie diesen Blick. Wenige Minuten später ist er dann auf dem behelfsmäßigen Verbandsplatz gestorben.

Zum Schreiben des Briefes an die Mutter bin ich dann erst viel später gekommen. Und ein Menschenalter später hat man mich eingeladen, wieder dorthin zu fahren. Bis jetzt bin ich der Einladung nicht gefolgt. Wahrscheinlich werde ich ihr nie folgen. Aber - so schlimm die Erinnerungsbilder sonst wären, - auf der birkenumstandenen Waldwiese würde ich wohl auch heute noch ein leises Lied hören, ein Lied von Ahnung, Geborgenheit, und einer über allem waltenden Vorsehung.

Die vierte Strophe:

Die letzte Feldpostkarte

In der Schachtel mit der alten Post aus vergangenen Jahrzehnten (die man doch aufbewahrt, und eigentlich nie mehr anschaut und höchstens die alten Briefmarken herunterweicht, die inzwischen wertvoller geworden sind), - in besagter Schachtel lag die zerknitterte Feldpostkarte ganz zu unterst. Sie bildete in unserem kleinen

Familienarchiv die vorletzte Post des zweiten Weltkriegs, die in Innsbruck in den Apriltagen des Jahres 1945 ausgetragen wurde, und sie stammte von meinem jüngeren Bruder. Er war am Ende irgendwo in jener Gegend zwischen Oberschlesien und der Tschechoslowakei, wo das Heimatschloß Josephs von Eichendorfs steht, und wo man eigentlich vermuten möchte, daß noch ein Hauch von Wald-, Wander- und Abendliedern über der Landschaft liegen müßte, wie wir sie aus den Liederbüchern unserer Kindheit und Jugend kannten. Eichendorf hatte es meinem Bruder deshalb besonders angetan, weil an der Südmauer der Basilika von Wilten, in der mein Bruder als Ministrant tätig war, der Bruder Josephs von Eichendorfs begraben liegt.

Aber trotzdem - von den Gesängen Eichendorfs wird mein kleiner Bruder damals nicht viel mitbekommen haben, als in der genannten Gegend sein Bataillon in die Mühle der Abwehrschlacht geworfen wurde.

Und von dort stammt die Karte.

"2. April 1945. Liebe Mama, mach dir ja keine Sorgen um mich. Eben habe ich bei der heiligen Messe, die ein Divisionspfarrer feierte, ministriert und vorgebetet wie daheim in Wilten. Ich bin auch bei der heiligen Kommunion gewesen. Wir sind in Gottes Hand. Es kann kommen, was will. Mit herzlichem Gruß Dein Gottfried....."

Die nächste Post in der Schachtel war die letzte des Zweiten Weltkriegs, die in Innsbruck ausgetragen wurde. Sie kam vom Kompagniechef: "Verehrte Frau Stecher, ich muß Ihnen leider mitteilen, daß Ihr Sohn Gottfried am 4. April bei einem Gefecht gefallen ist....."

Meine Mutter hat die beiden Poststücke ganz unten in der Schachtel liegen gelassen. Ich glaube, sie hat sie nie mehr angeschaut. Vielleicht aus demselben Grund, der mich bis jetzt abgehalten hat, in die ehemalige Kriegsregion zu fahren. Aber ich weiß, daß ihr die letzte Feldpostkarte ein Trost war, trotz allem. Wenn ich heute die zerknitterte Feldpostkarte in die Hand nehme, sind über die vergessenen Gräber im ehemaligen österreichischen Oberschlesien schon längst die Grasnarben gewachsen. Aber für mich singt auch diese Postkarte, Dokument einer unmenschlichen Zeit, ein heimliches Lied. Vielleicht doch eins von Joseph von Eichendorf?

#### "Der Soldat"

Und wenn es einst dunkelt -  
 der Erd' bin ich satt,  
 durchs Abendrot funkelt  
 eine prächtige Stadt.  
 Von den goldenen Türmen  
 singet der Chor -  
 wir aber stürmen  
 das himmlische Tor.....

## Die fünfte Strophe :

## Der alte Bauer

Er lag in einem alten, balkendunklen Hof hoch über dem Tal, und ich bin bei ihm auf den Versehgängen über die Sonnenhänge immer gern zugekehrt. Er war ein abgeschundener Mann, wie das bei unseren Bergbauern oft gewesen ist, nicht ganz im Sinne einer Wirtschaftstraßen, Strom, Fremdenverkehr und Traktoren verbannenden Romantik.

Sein Zustand war hoffnungslos, und das wußte er schon lang. Es war für mich als Priester gar nicht so schwer, mit ihm über das Sterben zu reden. (In sterilen, mit allen Hilfen moderner Medizin ausgestatteten Räumen fällt das eigentlich bedeutend schwerer. Die Infusionsflaschen, Sauerstoffanschlüsse, portionierten Medikamente bilden eine permanente Verschwörung gegen den Tod, und trotzdem das alles gut gemeint und sicher auch oft lange erfolgreich ist, wedelt diese ganze geballte Technik gegen den Tod auch den Gedanken an ihn ständig weg). Der alte Bauer war, gemessen an seinem Zustand, technisch schlecht ausgerüstet. Aber er hatte eine Form nüchterner Bewußtheit gegenüber dem Tod, die einem Stadtmenschen wie mir das Staunen abrang. So wollte er die Sache mit dem Sterben zum Beispiel unbedingt noch etwas aufgeschoben wissen, bis die Schafe in der nächsten Woche von der Alm kämen, denn er mußte den Jungen unbedingt sagen, welche sie verkaufen sollten. Das verstünden sie nämlich nicht sehr gut, weil ihnen die Erfahrung fehlte. Und für den Tod wünschte er sich eine Woche mit Regenwetter, weil da die Leute mehr Zeit hätten zum Beten.... Er dachte über seinen Todetermin gerade so wie um die rechte Zeit zum Baumfällen, zum Mistbreiten und zum Kartoffelgraben. Aber dann kam er doch auf das Eigentliche zu sprechen.

"Weißt du", hat er gesagt, "schön ist es nicht, das Sterben". Und dann kam eine Pause.

"Aber ich denk mir, jetzt am Schluß wird mich der Herrgott auch nicht wegwerfen wie einen alten Fetzen..."

Das war's. Und mit diesem Satz, den ich mir besser gemerkt habe als alle theologischen Vorlesungen über die letzten Dinge, ist hinter einem Sterben wieder ein leises Lied aufgeblüht, wie eine alte Volksweise, aber nicht eine schmalzig-sentimentale, sondern eine herb-kraftvolle, wie man sie von alten Harfen hören kann.

## Die sechste Strophe :

## Das Gebet der Kindheit

Der alte Medizinalrat war zeitlebens ein guter Arzt gewesen, mit viel Verantwortungsbewußtsein zu seinen Patienten, aber zur Frequenz des Gottesdienstbesuches hatte er in einem halben Jahrhundert unverhältnismäßig wenig beigetragen. Da gab es für ihn uralte Hemmschwellen, ich weiß nicht, wo sie lagen. Vielleicht hat er's

1.3.1.19.12

selber nicht mehr genau gewußt. Ein Schuß sogenannter Liberalität, ein paar un-  
gute Reminiszenzen, eine kritische und emotionale Distanz - da schleift sich eine  
derart konsequente liturgisch-sakramentale Enthaltensamkeit ziemlich leicht und  
schmerzlos ein.

Aber wir konnten gut miteinander reden, und als er - hoffnungslos an Krebs er-  
krankt, im Spital lag, hab ich ihn mehrmals besucht. Von Mal zu Mal wurde er  
schlechter und schließlich ging es dem Ende zu.

Ich bin an seinem Bett gesessen, und habe seine Hand gehalten, und ihn gefragt, ob  
es ihm recht sei, wenn ich mit ihm ein wenig beten würde. Er nickte - das Sprechen  
fiel ihm offensichtlich sehr schwer. Er konnte kaum die Augen aufmachen.

Und jetzt war ich mit dem Beten ein wenig in Verlegenheit.

Ich rang nach den rechten Worten, aber manchmal fällt einem einfach nicht das  
Rechte ein, jedenfalls nicht im Augenblick.

Und so begann ich ganz langsam und schlicht mit dem Gebet:

"Jesus dir leb ich,  
Jesus dir sterb ich,  
Jesus dein bin ich  
im Leben und im Tod...."

Da schlägt er die Augen auf und sagt mit schwacher Stimme: "Das kenn ich. Das haben  
wir gelernt, wie wir acht Jahre alt waren. Und der Katechet war ein guter Mensch...  
Beten Sie's noch einmal...."

Und so hab ich es noch einmal gebetet, und es war für einen nüchternen Naturwissen-  
schaftler keineswegs zu simpel, weil in der Nähe des Todes das geistreich-scharf-  
sinnige Geplauder ebenso verstummt wie alle intellektuelle Attitüde, alles Ge-  
spreizte und Komplizierte. Wenn man sich an den Spiegel des Todes setzt, beginnt  
das große Abschminken, und da kommt bei vielen eigentlich ein liebenswerter Mensch  
zum Vorschein.

Ich war von dieser Erinnerung an ein Kindergebet wirklich sehr bewegt. Und mir ist  
zum Bewußtsein gekommen, was für eine Bedeutung im Umfeld der großen Schwäche  
und Müdigkeit, die beim Sterben kommen kann, die *v e r t r a u t e F o r m e l*  
haben kann, Worte die in vielfacher Wiederholung einen Raum von Heimat und Geborgen-  
heit schaffen, so ähnlich wie wenn man nach langer Abwesenheit die Stube daheim  
betritt, wo jedes Möbelstück zu erzählen anfängt und Erinnerungen weckt.

Er ist gut gestorben, der Herr Medizinalrat. Ich vermute auch, daß eine unmenge  
ehemaliger Patienten aus allen Winkeln des Himmels herbeigeeilt sind, um ihm hin-  
überzuhelfen und ihn in Empfang zu nehmen.

Was für eine Weise hat der Tod da gesummt? Ein Kinderlied und es hat für ein  
würdiges Finale gereicht....

1.3.19.12

Die siebte Strophe:

Der Traum an der Grenze

Neulich hat ein Dozent an der medizinischen Fakultät zu mir gesagt: "Ich habe sie schon einmal gründlich untersucht"! Ich hab ihn groß angeschaut. Der Mann war mir völlig unbekannt. Der Arzt fügte dann hinzu: "Natürlich kennen Sie mich nicht. Als ich Sie untersuchte, waren sie ein Sterbender. Ich hätte Ihnen keine Chance mehr gegeben....."

Und da erinnerte ich mich, daß es in meinem Leben Tage gab, an die ich mich nicht erinnern kann, von denen alles äußere Geschehen ausgelöscht ist.

Nur um wirre und schwere Träume weiß ich, und daß durch alle wilden Phantasien hindurch das Gefühl einer unendlichen, bei keiner Strapaze erlebter Müdigkeit schlich, und eine absolute Schwäche und Hilflosigkeit gegenüber all den belastenden Bildern. Ich weiß noch, daß ich auf der Route des Großvaters war, ich war in der Fremde, und wollte immer heim, heim nach Tirol, nach Innsbruck. Und alles hatte sich gegen diese Heimreise verschworen, und ich konnte meinen Wunsch niemanden gegenüber artikulieren. Einmal habe ich durch den Nebel hindurch eine Stimme gehört: "Jetzt sind Sie in der Klinik". Aber dann fiel das Dunkel über mir zusammen, und ich war in einem finsternen, kalten Raum inmitten grauer Gestalten. Ich weiß noch um einen brennenden Durst, aber es wurde mir alles verweigert. Dann wandte ich den Kopf zur Seite, und ein paar Schritte von mir entfernt mündete ein Gang in den dunklen Raum meiner Ängste und Schwäche, und durch diesen Gang quoll ein Licht von einer unbeschreiblichen Intensität. Es brach hinter dem schwarzen Mauereck hervor, das den Ausgang verdeckte. Und ich wußte: Wenn Du da hinüberkommst, um dieses Eck, dann ist alles gut. Aber ich konnte nicht.

Das muß damals gewesen sein, als mich der Dozent untersuchte. Später erst habe ich bei Kübler-Ross gelesen, daß es ähnliche Berichte von Menschen aus dieser Situation gibt. Ich bin sehr zurückhaltend mit Traumgesichten, und ich weiß nicht, wieviel davon auf die Ströme von Chemie zurückzuführen ist, die man damals in mich hineinpumpen mußte. Es soll nicht oft vorkommen, daß man sich an Träume in solchen Zuständen erinnert. Mir ist er geblieben. Wenn ich manchmal abends mit dem Wagen an der Chirurgischen Klinik und der Intensivstation vorbeifahre, fällt mir dieser Traum ein, von der langen, langen mühsamen Heimreise, und dem Licht ums dunkle Eck herum, zu dem ich dann doch nicht hingekommen bin.

Ich habe das letzte Lied des Todes nicht gehört. Vielleicht wollte er es gerade anstimmen, aber dann hat der große Dirigent abgewunken. Das Vorspiel ist nicht schön gewesen. Wenn ich's mit den Worten eines Philosophen ausdrücken wollte, fiel mir keine besseren ein als die von Heidegger: "Der Mensch ist ein Geworfensein..."

Ich beschönige nichts, bis hin zur harten dunklen Mauerkante, der letzten Ecke des Schicksals. Aber ich vergesse auch das gleißende, blendende, unfaßbar überwältigende, warme Licht nicht, das dahinter hereinglüht ist.

1.3.19.12

Es fällt mir heute nicht schwer zu glauben, daß hinter dem Tod eine unfafßbare Barmherzigkeit wogt, etwas, wofür es keinerlei Erfahrungen gibt, auch nicht von denen, die bis zu dieser letzten Ecke gekommen sind.

Die Symphonien, die dort warten, sind mit unseren Sinnen ebensowenig zu erfassen, wie mit unseren Gedanken zu analysieren oder mit unserer Phantasie auszumalen.

"Kein Auge hat es je gesehen, kein Ohr hat es gehört, und in keines Menschen Herz ist es gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben...", sagt der heilige Paulus.

Nur hie und da, zeichenhaft singt oder summt der Tod bei aller Herbheit eine tröstliche Weise:

Wie bei der Heimfahrt des Großvaters in sein geliebtes Klausen.  
Bei der Erinnerung an die Bude des Theologiestudenten,  
beim Abschied auf der Waldwiese am Polarkreis,  
beim Lesen der letzten Feldpostkarte,  
oder beim Heimgang des alten Bauern, der nicht glauben kann,  
daß ihn der Herr wie einen alten Fetzen wegwirft,  
oder beim Kindergebet des Medizinalrats.....

Sie haben wahrscheinlich auch schon solche Melodien gehört, die manchmal um ein christliches Sterben leise schweben. Nicht immer. Oft bleibt er für uns stumm und voller ungelöster Rätsel, der letzte Schritt der Menschen. Aber solche Erlebnisse lassen uns ahnen, was für eine wunderbare Botschaft der Auferstandene bringt, und welchen Reichtum der Glaube bietet - und verheißt.

Ich habe keine Rede über den Tod, die Theologie des Todes oder die Thanatologie gehalten, die Wissenschaft vom Tod. Ich bin ein bißchen persönlicher geworden in diesen kurzen Erinnerungen, als man das sonst tut. Ich möchte nicht als Redner hier abtreten. Darum bitte ich sie, auch keinen Beifall zu spenden. Ich schließe lieber mit einem Gebet:

"Das wird ein Fest sein"

1.3.1.19.12

Wenn Gott uns heimführt  
aus den Tagen der Wanderschaft,  
uns heimbringt  
aus der Dämmerung  
in sein beglückendes Licht ,  
das wird ein Fest sein !

Da wird unser Staunen  
von neuem beginnen.  
Wir werden Lieder singen ,  
Lieder , die Welt und Geschichte umfassen.  
Wir werden singen , tanzen  
und fröhlich sein:  
Denn Er führt uns heim :  
Aus dem Hasten in den Frieden,  
aus der Armut in die Fülle.

Wenn Gott uns heimführt,  
das wird ein Fest sein !  
Den Verirrten werden die Binden von den Augen genommen .  
Sie werden sehen .  
Die Suchenden finden endlich ihr Du .  
Niemand quält sich mehr  
mit der Frage "Warum " .  
Es werdne verstummen ,  
die Gott Vorwürfe machen.  
Sie werden schauen ,  
ohne je an ihr Ende zu kommen .  
Wenn Gott uns heimführt ,  
das wird ein Fest sein !

Der Sand unserer irdischen Mühsal wird leuchten.  
Die Steine , die wir zusammentrugen,  
zum Bau unserer Welt ,  
sie werden wi Kristalle glänzen.  
Wir werden uns freuen wie Schnitter beim Ernten.  
Wenn Gott uns heimbringt aus den Tagen der Wanderschaft,  
das wird ein Fest sein ! ein Fest ohne Ende !

AT-DAI 1.3.1.19.13

Segnung der neurenovierten Kirche am Thaurerschloß, "Romedikirchlein", Peter und Paul  
29. Juni 1994, 19,00h

Liebe Thaurer,

Dieses Euer Heiligtum hoch über dem Dorf ist einbesinnlicher Platz. Es wird hier vielen so ergangen sein wie mir: Auf dem Weg nach Absam bin ich oft auf der Bank an der Südwand gesessen, und habe über das Dorf und das Innat geschaut, und mich daran erinnert, daß hier ein Einsiedler gehaust hat. Es ist wirklich ein Platz zum Sinnen und Beten, und so freut es mich, daß ich heute diese Kirche, die Ihr wie die anderen Heiligtümer der Gemeinde in neuem Glanz erstehen habt lassen, segnen darf. Und ich möchte eigentlich das Romedikirchlein selbst predigen lassen: Es hat viel erlebt und weiß viel, was auch für uns Christen hier und heute Bedeutung hat.

Das erste, was uns aufhorchen läßt, ist das Patrozinium der Kirche, das wir heute feiern, Peter und Paul. Wenn eine Kirche der Heimat diesen Heiligen geweiht ist, kann man sicher sein, daß sie sehr, sehr alt ist.

Die beiden großen Apostel erinnern an das zeitlose Fundament unseres Glaubens. Sie sind mir immer ein Trost, diese beiden Größten der ersten Kirche. Sie waren keineswegs immer einer Meinung. Dem Paulus war der Petrus zeitweilig in Detailfragen zu eng, und dem Petrus war der Paulus ein wenig zu schwierig in seinen Gedanken. Aber das hat nie ihren unerschütterlichen Glauben an den Sohn Gottes und seine Erlösung berührt. (Und an dieses innerste, große Geheimnis erinnert diese alte Kirche. Die Botschaft von der Menschwerdung Gottes, die Ihr mit euren Krippen feiert. Die Botschaft von der Erlösung, an die Ihr Euch erinnert, wenn Ihr die berühmte Palmprozession da herauf macht, die Erinnerung an Leid und Auferstehung mit dem heiligen Grab und der Osterliturgie, die Wahrheit von der Gegenwart des Herrn im Wunder der Eucharistie, das wir jetzt miteinander feiern, die Wahrheit des Wortes Gottes im Evangelium, das wir hören, das Glaubensbekenntnis, das wir beten - das alles bleibt. Das war so, als da unten im 5. Jahrhundert das erste Kirchlein gebaut wurde, und daß diese Wahrheiten bleiben, verdanken wir der Kirche, die der Herr gegründet hat, und ohne sie, in einer reinen Privatreligion, geht immer wieder ein Stück der Glaubenswahrheit verloren. Das ist's woran Petrus, der Fels, und Paulus der Kämpfer und Vordenker der Kirche, erinnern: Das zeitlose Fundament unseres Glaubens.

Und das Zweite, woran uns die Kirche erinnert, ist das Andenken des Heiligen Romedius. Der Name ist bei Euch lebendig bis heute. Auch dieser Heilige kommt aus dem Dämmer der Geschichte. Und wenn sich auch um ihn die Legende gerankt hat, so ist doch an seiner Geschichtlichkeit nicht zu zweifeln. Es ist höchst wahrscheinlich, daß er einer der romanisch sprechenden Grundbesitzer dieser Gegend war, der seinen Besitz in Großmut der Kirche geschenkt und damit die Seelsorge gesichert hat. Und so weist das Romedikirchlein auf das Zweite hin, was die Kirche zu allen Zeiten immer wieder braucht: Den Laien und den hochherzigen Menschen. Ich brauche nicht zu sagen, wie wichtig das heute ist, wo das kirchliche Leben einfach nicht mehr nur am Priester hängen kann. Die lebendige Kirche braucht immer Menschen mit Großmut, Einsatz und Verzichtsbereitschaft. Diese Haltungen dürfen nie sterben. Ich glaube auch nicht, daß sie heute sterben. Wenn Ihr wach bleibt für die Not der Mitmenschen und der Welt, wenn Ihr ein Herz behaltet für Eure Heiligtümer, wenn Ihr um eine wirkliche Kultur der Liebe in Ehe und Familie bemüht seid, dann ist das alles ein viel größeres Wunder als der gezähmte Bär der Legende...

Und das Dritte, was uns die Kirche erzählt, ist eine Episode, die keine Legende ist. Herzog Friedrich mit der Leeren Tasche hat im 15. Jahrhundert im alten Kirchlein hier einen Schatz vermutet, und so rücksichtslos danach graben lassen, daß das Haus Gottes baufällig wurde und teilweise einstürzte. Diese Geschichte ist auch des Nachdenkens wert. Ist das nicht eine zeitlose Warnung dafür, daß das rücksichtslose Schatzgraben, das Nie-Genug-Haben, das Verfallensein an dem materiellen den Glauben einstürzen läßt. Erzählt das Kirchlein diese Geschichte nicht ins wohlhabende Dorf hinunter? Und ist es nicht so, daß die übereifrigen, fanatischen Schatzgräber in der Schlußabrechnung, am Ende des Lebens eigentlich immer wie ein "Friedl mit der leeren Tasche da stehn, vor den Ruinen des Daseins?"

Und das Vierte und Letzte, was uns das Romedikirchlein erzählt, springt heute

1.3.19.13

ins Auge : Es ist die die Renovierung de rwunderbarne Neugestaltung der Kirche im 18. Jahrhundert , in jenem Stil , der sich bei usn so tief ins Herz des Volkes eingegraben hat . Dieser äußere Glanz ist nicht von unegfähr gekommen ,Er erinnert an 80 Jahre Jesuitenmission in Tirol , die dieses Land einfach umgestaltet und religiös bereichert hat , mit Anbetung und Rosenkranz , Krippen und Prozessionsfahnen , dne wunderbaren Fresken auf den Häusern und dne Gerrgottswinkeln , den Kreuzwegen und dem Bund mit dem Herzen Jesu . Vor allem aber erinnert diese strahlende Kirche an Eins : Man hat das Glauben mit F r e u d e verbunden . Und das ist heute , so meine ich , besonders aktuell : In einem solchen Kirchlein blitzt einfach der himmel in den Alltag herein , mitten in unsere menschliche Armseligkeit , und winkt uns fröhlich zu , mit den Worten des Heiligen Paulus : Freut Euch immer im Herrn ! Wiederum sage ich Euch - freut Euch ! Amen

13.1.19.15

**MALLNER & PARTNER**

Agentur für Werbung und Public Relations GmbH

**BISCHÖFLICHES ORDINARIAT**z.Hd.: Bischöfliche Kanzlei,  
Amtsrat SchweiggelDomplatz 5  
6020 Innsbruck

Innsbruck, am 13.10.1994

**GEPLANTE FRAGEN FÜR TYROLEAN BORDBUCH**

Sehr geehrter Herr Amtsrat Schweiggel!

Wie mit Ihnen gestern telefonisch besprochen, hier die geplanten Fragen für das Interview mit Bischof Reinhold Stecher im Bordbuch von Tyrolean Airways.

- 1.) Wie steht Bischof Stecher zum Fliegen allgemein, fliegt er selber; wenn ja kennt er das Gefühl der Flugangst ????
- 2.) Ist Bischof Stecher der Meinung, daß sich beim Fliegen, Perspektiven verändern, d.h.: sieht man verschiedene Dinge anders, wenn man vom Erdboden abhebt?
- 3.) Bischof Stecher gilt in Tirol als Integrationsfigur: Sehr beliebt bei den Menschen mit dem Ruf in der Öffentlichkeit tolerant zu sein und nicht wie einige seiner Amtskollegen ständig im „Cliché“ mit der Presse zu liegen. Wie denkt er über diese Einschätzung? Würde er sich als „liberalen Bischof“ bezeichnen?
- 4.) Kann er sich in die „Problemwelt des kleinen Mannes von der Straße“ besonders gut einfühlen, da er mit seinen Aussagen sehr oft „den Punkt“ trifft? Hat er viel Kontakt mit den Gläubigen, oder wie entwickelt er sein Feingefühl für sensible Themen?
- 4.) Welche Probleme müssen die Menschen am schnellsten in den Griff bekommen, um in Zukunft weiter möglichst friedlich miteinander zu leben? Gibt es Entwicklungen, die Bischof Stecher Sorge bereiten, wenn ja welche?
- 5.) Bischof Stecher ist ein Tiroler. Wie steht er zu Tirol? Kennt er das Gefühl von Nationalstolz? Freut er sich etwa, wenn Tiroler Sportler Erfolge haben, etc.?
- 6.) Bischof Stecher privat? Was macht er, wenn er gerade nicht kirchlichen Aufgaben nachgeht?
- 7.) Wollt er schon von Kindheit an Priester werden? Wenn er nicht Priester geworden wäre, welcher Beruf hätte ihn interessiert??
- 8.) Als Bischof hat Reinhold Stecher bereits sehr viel erreicht. Würde es ihn reizen in der „Karriereleiter“ noch weiter nach oben zu kommen? Kardinal, Papst?? Würde er sich als „ehrgeizig“ bezeichnen?
- 9.) Würde Bischof Stecher drei Wünsche frei haben: Was würde er sich wünschen??
- 10.) Wofür lohnt es sich am meisten zu kämpfen??

1.3.1.19.15

**MALLNER & PARTNER**

Agentur für Werbung und Public Relations GmbH

Wir werden uns erlauben, sie morgen nochmals anzurufen, um die weitere Vorgangsweise zu klären. Wir danken im voraus für Ihre freundliche Unterstützung und würden uns sehr freuen, wenn es zum Gespräch mit Bischof Stecher kommen könnte.

In der Hoffnung auf eine positive Antwort  
verbleiben wir

Hochachtungsvoll

**MALLNER & PARTNER**  
Frank Staud



AT-DAI 1.3.1.19.16

Mag. Ewald Heinz, Familienseelsorger der Diözese Innsbruck  
Haus St. Michael, A - 6143 Matri

Stellungnahme zum  
"SCHREIBEN AN DIE BISCHÖFE DER KATHOLISCHEN KIRCHE ÜBER DEN  
KOMMUNIONEMPFAHNG VON WIEDERVERHEIRATETEN GESCHIEDENEN  
GLÄUBIGEN" der Kongregation für die Glaubenslehre,  
unterzeichnet vom Präfekten Joseph Kardinal Ratzinger und  
dem Tit. Erzbischof von Cäsarea in Numibien Alberto Bovone,  
datiert vom 14. September 1994.

1. Die Kongregation für die Glaubenslehre hat ein Schreiben veröffentlicht, in welchem man sich anschickt, anlässlich des Internationalen Jahres der Familie "die Zeugnisse der Liebe und Sorge der Kirche für die Familie wiederzuentdecken". Im Wissen um das Verständnis von Barmherzigkeit und Wahrheit, trotz aller pastoralen Bemühungen der letzten Zeit (bis hin zur Zeit der Kirchenväter) sieht Kardinal Ratzinger die Geschieden- Wiederverheirateten "in einer Situation, die dem Gesetz Gottes objektiv widerspricht. Darum dürfen sie, solange diese Situation andauert, nicht die Kommunion empfangen (4)".... "Das Mit-Leiden und Mit-lieben der Hirten und der Gemeinschaft der Gläubigen ist nötig, damit die betroffenen Menschen auch in ihrer Last das süße Joch und die leichte Bürde Jesu erkennen können (10)".

2. In der Diözese Innsbruck haben im Rahmen des Diözesanforums 3463 beteiligte Personen (83%) ihre Sorge um die die Pastoral mit Geschieden-Wiederverheirateten bekundet. Die vier wichtigen Gesprächspartner: die unmittelbar Betroffenen, die VertreterInnen der Pfarrgemeinden, die Seelsorger/Innen und BeraterInnen, die VertreterInnen des Lehr- und Leitungsamtes haben sich an einem Tisch zusammengefunden, um auf die Mitte des Evangeliums Jesu Christi zu schauen, der einerseits unmißverständlich das Ideal der Unauflöslichkeit der Ehe verkündet, andererseits in seinem versöhnenden Lebensevangelium gegenüber Menschen in belasteten und zerbrochenen Lebenssituationen eine große einfühlende Barmherzigkeit und tiefste Begegnungsbereitschaft vermittelt.

Im Leitantrag des Diözesanforums wird der Bischof von Innsbruck kraft seiner Teilhabe am Lehr- und Leitungsamt der Kirche aufgefordert, "in einem umfassenden Hirtenwort die weiten Möglichkeiten pastoraler Lösungen (auch kirchenrechtlicher Natur) aufzuzeigen, damit die pastorale Barmherzigkeit noch umfassender werde (A13)".

Neben weiteren Anträgen bezüglich der Gemeindebildung, der Priesterfortbildung und der fachkundigen Begleitung in den Dekanaten wird die Plattform für Geschieden-Wiederverheiratete aufgefordert, "betroffene Ehepaare zur Begegnung einzuladen, differenzierte Begleitung und Hilfen zur persönlichen Wissensbildung anzubieten, BIS HIN ZUR VERANTWORTETEN ENTSCHEIDUNG ZUR GOTTESBEGEGNUNG IN DEN SAKRAMENTEN" (A15).

Diese Anträge im Diözesanforum wurden allgemein als theologisch fundiert, pastoral ausgewogen bekundet und einstimmig(!) verabschiedet.

Viele Vertreter anderer Diözesen Österreichs sehen in diesen Resolutionen eine Perspektive für ihren zukünftigen Weg.

/

13.1.19.16

3. Offensichtlich steht zwischen dem Weg des Diözesanforums und dem des römischen Schreibens eine erhebliche Spannung: sie ist nicht neu. Die Meinungsbildung in der Diözese hat immer das Lehr- und Leitungsamt sehr ernst genommen, allerdings in der Vielfalt und der unterschiedlichen Qualität der Aussagen genaue Differenzierungen vorgenommen: eine Erlaubnis zum Kommunionempfang unter der Bedingung, daß die Partner "wie Bruder und Schwester" zusammenleben, entspricht vorkonziliaren Ansätzen und ist, auch wenn sie in "Familiaris consortio" (1981) vorgeschlagen werden, weder theologisch noch pastoral haltbar. Weiters muß das Evangelium Jesu in seiner ganzen Fülle (z.B. 1 Kor 7, u.a.) und auch das Kirchenrecht ("Privilegium Paulinum, Privilegium Petrinum") in seinen breiten Möglichkeiten ausgelotet werden. Weiters ist die Engführung des Sakraments der Eucharistie auf das Sakrament der Einheit der Kirche, "die den Gehorsam gegenüber der kirchlichen Gemeinschaft beinhaltet", fragmentarisch (vgl.: Katechismus 1322-1344).

4. Die für die Familienpastoral der Diözese Innsbruck entscheidende Interpretation des Evangeliums stellen die Aussagen der römische Bischofssynode aus dem Jahre 1980 dar: Kardinal Ratzinger zitiert in einem Brief vom 8.12.1980 an die Priester, Diakone und an alle im pastoralen Dienst Stehenden den Auftrag der Römischen Bischofssynode: "Von pastoraler Sorge um die Gläubigen getrieben, wünscht die Synode, daß eine neue und noch gründlichere Untersuchung - unter Berücksichtigung der Praxis der Ostkirchen - angestellt werde mit dem Ziel, daß die pastorale Barmherzigkeit noch umfassender werde".

Diesem Ziel der Synode und des damaligen Münchener Oberhirten Kardinal Ratzinger wußte sich das Diözesanforum verpflichtet und auf dieses Ziel wird weiter zugesteuert werden, bestärkt durch den Hirtenbrief der Oberrheinischen Bischöfe. Es mag eine persönliche Tragik darin liegen, daß im Aufstieg in höhere kirchliche Positionen fallweise der "Sauerstoff der Barmherzigkeit" eben immer dünner wird.

5. "Roma locuta, causa finita" (Rom hat gesprochen, die Sache ist beendet) kann für die bedrängende pastorale Situation nicht der Weisheit letzter Schluß sein: weder für die Betroffenen, noch für die Gemeinden, noch für die SeelsorgerInnen, und schon gar nicht für alle, die am Lehr- und Leitungsamt der Kirche teilhaben. In diesem Sinne werden alle, die die Hoffnungen und Sorgen für die Zukunft der Kirche teilen und die in der Nachfolge des Evangeliums Jesu Christi stehen, weiterhin differenzierte und im persönlichen Gewissen der Betroffenen verwurzelte Entscheidungen - die immer auch die Fülle der Aussagen des Lehramtes einbeziehen werden - respektieren und aus allen Kräften mittragen. Daß darin nicht alle jederzeit ein "süßes Joch und die leichte Bürde Jesu (Ratzinger, 10)" erkennen werden können, liegt in den tatsächlichen Schwierigkeiten des Weges der Kirche Jesu Christi.

Innsbruck, 16. Oktober 1994  
E/H.



Bürgermeistertreffen des Bezirks Landeck, am 21.2.1995

Wenn ich heute zum Thema "Kirche und Gemeinde" sprechen soll, muß ich vielleicht zuerst ein paar grundsätzliche Vorbemerkungen machen. Das ist für mich als Bischof ein wichtiges Thema, weil 1. Das Christentum - im Gegensatz zu anderen, z.B. ostasiatischen Religionen, eine welt-zugewandte Religion ist. Es darf dem Christen nicht gleichgültig sein, wie die Welt aussieht und gestaltet wird. Darum kann mir nicht gleichgültig sein, wie das politische, soziale und wirtschaftliche und ökologische Klima in Tirol ist, und es kann keinem Pfarrer und keinem Pfarrgemeinderat gleichgültig sein, wie's in der Gemeinde geht. Und 2. treffen sich sicher vieler Ihrer Interessen aus Ihrer Verantwortung heraus mit denen der Kirche am Ort, und es kann nur gut sein, wenn es ein vertrauensvolles Miteinander gibt.

Zum anderen muß ich daran erinnern, daß ich hier nicht als "politischer" Bischof, sondern als Seelsorger auftrete. Weil das katholische Christentum eine weltzugewandte Religion ist, hat es in der Geschichte immer auch eine Versuchung zu bestehen: Die Versuchung der Macht. Und so ist es gekommen, daß die Kirche tausend Jahre lang tief in die politische Macht eingebettet war: Bischöfe waren Fürsten, und Schloß Wiesberg erinnert an den Fürstbischof von Chur, dessen Burg es war. Päpste waren Souveräne mit Heeren und Kriegen, und nur langsam wurde diese - meines Erachtens unheilvolle Verbindung von Kirche und Macht abgebaut. Als die Throne wankten, war die Kirche in meiner Kindheit und Jugend in die politische Parteienlandschaft eindeutig eingebaut, und ich habe Priester kennengelernt, die Landtagsabgeordnete, Nationalräte, Landesräte und Bundeskanzler waren. Erst seit 50 Jahren ist nach einem Jahrtausend die Kirche wieder in ihrer seelsorglichen Rolle, und aus der Tagespolitik ausgeschieden - und ich glaube, daß das richtig ist. Aber eben in dieser seelsorglichen Rolle muß die Kirche auch hineinreden in die Gesellschaft, da und dort kooperieren und zusammenarbeiten, vor allem aber dazu beitragen, daß in unserem Volk es so etwas gibt wie ein gewisses allgemeines Niveau von Werten. Wenn das Wertniveau unter ein gewisses Maß sinkt, ist die Demokratie in Gefahr. Ich brauche dafür kein Beispiel auszuführen, wir sehen in unmittelbarer Nachbarschaft, was passiert, wenn ein demokratisches System in Egoismen, Korruption und schmutzigen Verbindungen wegfällt. Hier liegt die lebendige Interessengemeinschaft einer lebendigen und im ganzen gesunden Demokratie, wie wir sie in den Tiroler Gemeinden vor uns haben, und der Kirche.

Was ist - für mich - eine Tiroler Gemeinde?

Ich darf dazu ausführen, daß ich jetzt im Rahmen meiner Möglichkeiten auch ein wenig die Tiroler Gemeinden kenne. Ich habe etwa 85-90 % von Ihnen besucht, ich war bei diesen Besuchen auch immer mit den Bürgermeister und Gemeinderäten wie mit den Pfarrgemeinderäten beisammen (ich bilde mir nicht ein, daß ich deshalb weiß der Himmel wie informiert bin, aber ich kenne die Welt, für die Sie Verantwortung tragen). Ich habe 1250 Pflichtschulklassen besucht und viele der Höheren Schulen, alle Altersheime, alle Kindergärten, sehr viele Betriebe, Spitäler, Heime, Einrichtungen für Behinderte. Und im Ganzen etwa 6000 Kranke und Alte in ihren Wohnungen. Ich kenne die Kirchen, Kapellen und Kunstschatze der Tiroler Gemeinden, und weiß um die gewaltigen Anstrengungen, die auch die politischen Gemeinden neben der Spendenfreudigkeit der Bevölkerung in diesen Jahrzehnten geleistet haben. Es gibt nicht viele Länder Europas, in denen Ähnliches vollbracht wurde. Und so kann ich sagen, daß ich im Rahmen meiner Möglichkeiten das Land Tirol, so weit es zur Diözese Innsbruck gehört, mit wenigen Ausnahmen kenne. Und so sehe ich unser Gemeinwesen, das sage ich aus Erfahrung und Überzeugung, mit einer großen Dankbarkeit.

1. Eine Tiroler Gemeinde ist ein **bejahtes Stück Welt**. Sie ist ein bewußtes, gewachsenes Miteinander, und nicht einfach ein bunter Haufen Menschen wie ein Stadtviertel einer Großstadt, oder eine Menge in einem Fußballstadion. Es ist eine Freude, daß es ein **Gemeinde selbstbewußtsein** gibt. Hie und da kann's ja ein bißchen überbetont sein, vor allem mit Nachbargemeinden, die in der Regel keine Partnergemeinden sind, aber das gibt's schon in der Heiligen Schrift. Da sagt Nathanael, wie er erfährt, daß der Erlöser aus Nazareth kommt: O mei, kann denn aus Nazareth was Gutes kommen. Ähnliches habe ich in Tirol auch schon gehört. Aber im Ganzen ist das Gemeindebewußtsein eine ganz positive Sache, und wahrscheinlich die beste Voraussetzung für eine lebendige Demokratie. Je größer die demokratisch angesprochene Masse wird, umso mehr verkommt die Demokratie in der Anonymität, und es kommt dann, wie bei einem amerikanischen Präsidentenwahlkampf - überhaupt nicht mehr auf die Person an. In Tiroler Gemeinden kann es sich eigentlich keine Gruppe leisten, einen Menschen ohne jedes Ansehen aufzustellen. Da erinnere ich mich an das Statement einer alten Frau, die auf die Frage, warum denn der und der trotz großer Erwartungen bei den Gemeinderatswahlen so durchgefallen sei, lapidarisch erklärte: "ja, weil sie'n alle kennen...". Es gibt hier also so etwas wie eine verstärkte Sozialkontrolle, und das ist gesund (sie dürfen ja im Ganzen auf die Ergebnisse der direkten Bürgermeisterwahlen stolz sein). Das Bejahen dieses Stücks überschaubarer Welt ist zu tiefst eine christliche Aufgabe, und das Verantwortungstragen dafür auch.
  
2. Eine Tiroler Gemeinde ist ein **heimatbildendes Stück Welt**. Es gab einmal nach dem Krieg eine Zeit, da hatte das Wort "Heimat" nicht mehr viel Klang. Es war zum Teil auch falsche Sentimentalität, ja richtiger Kitsch dabei, und die Blut- und Bodenideologie des Nazismus hat den Heimatbegriff sowieso mißbraucht und verfälscht. Heute aber weiß man, was es für den Menschen bedeutet, wenn er sich eben in der Gemeinde Zuhause weiß. Ich habe in den Tiroler Großbetrieben die Arbeiter und Arbeiterinnen oft gefragt, wo sie zu Hause sind, und da bin ich draufgekommen, daß sie alle ihre Wurzeln am Wohnort haben. Dort leben sie, haben sie ihre Familien, Häuser, Nachbarn, Freunde, Organisationen, Musikkapelle, Sportverein, PGR, Kirchenchor, Frauenbewegung, Schützen, Alpenverein, Volkstanzgruppe (in einem untersuchten Dorf bei Ibk. waren 80 % aller Männer organisatorisch ins Dorf gebunden). Es ergibt sich daraus eine verstärkte Sozialkontrolle, verminderte Verbrechensrate (ich würde es allerdings nicht so optimistisch sehen wie ein alter Bauer aus dem Oberen Gericht, der im Bus bei einer Debatte rund um die Auflassung eines Gendarmeriepostens erklärt hat: I han allaweil scho gseit - vo Landeck bis Nauders - a halber Gendarm leicht gnua!). Eine ganz wichtige Funktion ist damit auch die Einbindung der Jugend und die Verminderung der Generationengegensätze, weil eben in der Musikkapelle der 60jährige neben dem 16jährigen bläst. Heute weiß man, wie wichtig für den Menschen eine Nische einer vertrauten Welt ist, mit menschlichen Kontakten und einer Verbundenheit in Geschichte, Landschaft und Kultur. Hier gilt voll das Wort von "small is beautiful".
  
3. Eine Tiroler Gemeinde muß heute ein **offenes Stück Welt** sein. Wir leben nicht hinter den Bergen. Durch unsere Täler brandet das Leben. Jede Gemeinde als Alteingesessene und Neuzugezogene (ich erinnere mich an eine Gemeinde im Lechtal, wo die katholischen Frauen jeden Mittwoch Kaffeekränzchen haben - und **jede** Neuzugezogene wird eingeladen - und damit ist sie sehr rasch keine "Fremde" mehr). Es gibt Pendler

Bauern, Gäste und Gastarbeiter, Besitzende und Wohnungssuchende, Junge und Alte, Einheimische und weit entfernt Geborene, Touristen und Flüchtlinge. Und die Bewältigung dieser Situation erfordert einfach eine gewisse Offenheit, eine Fähigkeit zur Toleranz. So wie die Kirche in Tirol ihre Räume auch für einen evangelischen Gottesdienst zur Verfügung stellt, wenn das gewünscht wird, und wir in Tirol auf ein gutes ökumenisches Klima Wert legen, so muß diese Offenheit auch im Gemeindeleben heute anders sein als vor 100 Jahren. Aber Offenheit heißt nicht Charakterlosigkeit. In manchen Gemeinden ist sie in der Konzessionsbereitschaft gegenüber einem gewissen Gästepublikum eingebrochen. Man macht - nebenbei - damit auf die Dauer nicht das große Geschäft. Es gibt viele Gäste, die ein gewisses Niveau durchaus respektieren, und wer ein Nachtleben wie in Acapulco will, soll halt dorthin fahren. Offenheit heißt nicht Stilangleichung nach unten.

4. Eine Tiroler Gemeinde ist ein u m s o r g t e s S t ü c k W e l t. Diese vielfache Sorge um die tausend Bedürfnisse des Lebens funktioniert in einer kleinen Welt im allgemeinen besser als in einer großen zentralistischen Massenorganisation. Das zeigt ja das Leben! Was heute nicht alles in einer Gemeinde besorgt werden muß! Kindergärten und Schulen, Sozialwesen und Hauskrankenpflege, Krabbelstube und Bibliothek, Wegetnetz und Kanalisation, Trinkwasser und Seniorenheim, Altenstube, Vereine und Umweltschutz, Entsorgung und Müllabfuhr... Man muß einmal für das alles, das so viele als selbstverständliche hinnehmen, dankbar sein. Wir waren noch nie so gut versorgt wie heute. Man muß dafür auch im Gottesdienst danken. Wenn in anderen Teilen der Welt aus e i n e m Brunnenhahn ein so gutes Wasser rinnen würde, wie bei uns durch jede Kloschale geht, dann würde ein Dorf in Afrika oder Südamerika ein Dreitage-Fest feiern. Wer bei uns unzufrieden ist, weiß von der Welt nichts, und auf der Schulbank der Weltgeschichte und Heimatgeschichte ist er auch nie gesessen....

#### Beitrag der Kirche: Herz und Geist in der Gemeinde.

Es gibt auch Sorgen, die wir nicht ganz bewältigen. Darf ich auf das eine oder andere hinweisen, das im Rahmen der Gemeinde schwer zu machen ist.

Da gibt es die Hilfe in den verschwiegenen, familiären Nöten. Hier erweist sich die überschaubare Gemeinde, wo jeder jeden kennt, oft eher als Hindernis. Die Organisation "Frauen helfen Frauen" hat im Laufe ihres Bestandes Zehntausende von Kontakten in Innsbruck und einigen anderen Orten. Hier suchen die Leute eine gewisse Anonymität. Was die Frau mit ihrem Mann mitmacht, der Trinker ist, breitet sie nicht gerne in der Gemeinde aus, und deshalb kommen diese Frauen in Scharen aus dem Land in die Museumstraße nach Innsbruck. In einer Gemeinde ist man schnell einmal im Gerede, und dann brauchen nur noch Animositäten mit anderen Familien dazuzukommen. Manchmal kann die kleine Welt recht grausam sein, und so wie sie eine Chance für den Gemeinschaftssinn sein kann, kann sie auch die Gefahr von Tratsch und Klatsch und zähen Feindschaften werden. Das darf man nicht vergessen. Auch andere verschwiegene Nöte gibt es, die in der Gemeinde unter der Decke bleiben - denken wir nur an die Selbstmordziffer im Bezirk. In diesem Zusammenhang: Hinweis auf die Telefonseelsorge. Die h a t schon Selbstmorde verhindert, weil im Augenblick der Depression es ganz wichtig ist, ein Gespräch führen zu können und vielleicht den Mut zu einer Behandlung zu wecken. Unter der Decke bleiben auch die Gefahren des Rauschgifts, und man ist geneigt zu erklären: Bei uns gibt es das nicht. Die Welt des Tourismus ist eine Welt der sich erholenden und etwas leistenden Menschheit, eine Scheinwelt, und es ist für Jugendliche nicht leicht, sich diesem Trend zu Lust und Vergnügen zu entziehen. Es heißt ein waches Auge haben.

Ich sage ihnen auch noch m e i n e Sorge mit den Gemeinden. Ich habe keine Sorge, wenn ich heute auf die PGR e schaue, und auf die vielfachen Aktivitäten, die es ja früher nicht gegeben hat (Spitalbesuch für jeden aus der Gemeinde). Aber meine Sorge ist die Priesterfrage. Man sagt, ich hätte mich als Bischof "exponiert", weil ich - neben dem zölibatären Priestertum, das ich sehr hochschätze und von dem ich hoffe, daß es nie aufhört, weil es die Kirche braucht - aber a u c h b e - w ä h r t e verheiratete Männer zu Priestern geweiht werden sollten. Also so, wie es der Hlg. Paulus schreibt, Leute, die sich in Beruf und vor allem in der Ehe und Familie bewährt haben, vielleicht das ärgste an Sorgen mit den Kindern vorbei haben, eine entsprechende Bildung besitzen oder nachholen, in Kursen. Damit mache ich den Zölibat nicht schlecht, den ich für mich auch heute wieder wählen würde, und ich möchte alles tun, daß ins Priesterseminar ideale junge Menschen kommen mit der entsprechenden Eignung und einer gesunden Frömmigkeit. A b e r : Ich m u ß als Bischof auf die Zahl schauen und die Erfordernisse der Gemeinden. Heute habe ich etwa 180 Weltpriester, das Durchschnittsalter ist 61. In wenigen Jahren werden es etwa 110 sein. Das heißt dann, daß ganze Täler vielleicht noch zwei Priester haben werden, und bei denen wird man dann ständig in Angst sein müssen, daß sie verheizt werden. Und darum frage ich mich: Was ist der Wille Gottes? Was steht in der Schrift? Was ist göttliche Weisung und was ist menschliche Weisung? Es kann mir nicht gleichgültig sein, ob Gemeinden einen Priester und damit Eucharistie, Beichte und Krankensalbung haben oder nicht. Es kann mir nicht gleichgültig sein, ob die Kranken in den Spitälern auch sakramental betreut werden oder nicht. Und wenn man mir deshalb nachsagt, ich sei nicht ganz kirchentreu, dann muß ich darauf hinweisen, daß es keinen Unterschied zwischen Christustreue und Kirchentreue gibt und geben kann.

Zum Schluß: Was kann die Kirche in der Gemeinde Gottes noch beitragen: Den Segen. Denn ohne den werden wir nicht viel reißen. Und so wünsche ich den Segen Gottes den Gemeinden, den Gemeinderäten, und den Bürgermeistern....

Festakt 500 Jahre Goldenes Dachl und 1000 Jahre Österreich  
Hofburg, Riesensaal, 15. Juni 1996, 11 Uhr

## Das Goldene Dachl spricht Worte zum Tag

Als ich die ehrende Einladung erhielt, zu diesem doch eher weltlichen Anlaß die Festrede zu halten, hatte ich als Bischof doch das Gefühl, nicht ganz die richtige Wahl für diese Aufgabe zu sein. Aus dieser Verlegenheit heraus beschloß ich kurzerhand, das Goldene Dachl selbst reden zu lassen. Da ich vor nunmehr 70 Jahren begann, als kleiner Abc-Schütze täglich an ihm vorbeizugehen, hatte ich genug Gelegenheit, es zu belauschen.

## Das Geheimnis des Geburtstages

Es freut mich, sagt das Goldene Dachl, daß man mich feiert. Und mit dem Blick auf meine Publicity freut es mich auch, daß man um meinen Geburtstag eine Kontroverse entfacht und sogar meine Dachbalken wissenschaftlich untersucht hat. Das ist mehr als – um im Vergleich zu bleiben – normalerweise mit den Schädelknochen berühmter Persönlichkeiten geschieht. Ohne alle meine Entstehungsgeheimnisse zu lüften, möchte ich aber auf eines aufmerksam machen: Sie berechnen alle ihre Existenz von der zartesten Kindheit an. Nun – auch ich habe einige Jahre als Baby-Erker verbracht. Die Dachbalken mit den schweren Schindeln wuchsen mir erst später ...

## Der Bindenschild

Man soll mit so großen Jubiläen nicht so pingelig sein. Das kleine Wörtchen Ostaricchi auf dem tausendjährigen Pergament ist ja auch nicht eine Taufurkunde oder erste Staatsverfassung. Und trotzdem feiern wir zu recht. Ich gestehe, sagt das Goldene Dachl, daß ich auf eines stolz bin: Der rot-weiß-rote Bindenschild ist auf mir nicht weniger als zehnmal in Stein oder Farbe abgebildet. Besonders stolz bin ich auf diesen Bindenschild seit jenen Tagen, als die häßlichste Fahne verschwand, die je an mir herunterhing und über diesem Lande wehte. Meine rot-weiß-roten Wappenschilde haben diese böse Zeit überdauert. Allerdings – wenn ich so hinuntersinne und die unbeschwerten Leute anschau, die da drunten an den freundlichen Wirtshaustischen sitzen, im Winter die gebratenen Kastanien oder an den Abenden die Frankfurter am Würstelwagen genießen, ob diese Generation bedenkt, wie wenig selbstverständlich das alles ist und wieviel Wachsamkeit und Maß es braucht, daß diese friedlich-menschliche Welt erhalten bleibt. Ich will dem Herrn Bundespräsidenten nicht vorgreifen, aber weil ich nun einmal aus Stein bin, erlaube ich mir eine etwas harte Bemerkung. Wenn der rot-weiß-rote Bindenschild nicht identisch bleibt mit Redlichkeit und Rechtlichkeit, Solidarität mit den Schwachen, politischer Kultur und einem Augenmaß für die eigenen Ansprüche – wenn sich das alles nicht um den rot-weiß-roten Schild schlingt und aufblüht wie das gotische Rankenwerk, dann nützt alles jublierende Fahنشwingen nichts – weder bei meinen Fresken von Jörg Kölderer noch bei euch.

## Der Europa-Erker

Ich bin, sagt das Goldene Dachl, ein alter Europäer. Wenn manche Leute meinen, sie hätten Europa erst heute entdeckt, muß ich in mich hineinlächeln. An mir prangen Königsadler und Kaiseradler, die Schilde von Burgund, Mailand, Sachsen, Ungarn und der

Steiermark neben dem Tiroler Adler. Gar nicht davon zu reden, was ich gesehen habe, wenn ich durch die Hofgasse hinüber zu meinem Freund aus Kindertagen, dem Wappenturm, geschickt habe. Da waren alle abendländischen Träume meines Kaisers Maximilian verewigt, von Aragon bis Friaul, von Dalmatien bis Elsaß, von Schwaben bis Luxemburg, von Kastilien bis Flandern. Ich war nie ein verträumter Bürgererker mit dem Horizont ins nächste Gäßchen. Vor mir hielt die erste Post nach Mailand und nach Brüssel. In meinen Amtsräumen lag die Verwaltung und Raitkammer für die habsburgischen Vorlande bis zum Niederrhein. Aber eins möchte ich euch sagen, die ihr heute mit Hoffnungen und Ängsten vom neuen Europa sinnt und träumt und agiert und zweifelt: Ich habe schon in meiner Kindheit ein anderes Europa erlebt, nicht nur das der stolzen Schilde. Da war der Burgunderkrieg und der Venedigerkrieg, der Bayernkrieg und der Schweizerkrieg, der ungarische Krieg und all die anderen Abenteuer. Und immer und immer hat dieses Land im Gebirge mitgezahlt und mitgeblutet. Wenn nur das gelänge, daß der innereuropäische Krieg endgültig in die Heeresmuseen wanderte – dann wäre das mehr als Währungspläne und Markthoffnungen auf der einen und Transitängste und kleinkarrierte Geschäftemacherei der großen Lobbies auf der anderen Seite. Es wäre schade, wenn dieses große Anliegen unterginge. Aber die Dame Europa war ja immer schon vom Rinderwahn bedroht: In der griechischen Mythologie wurde sie bekanntlich von einem Stier entführt, hinter dem sich der Gott Zeus verbarg, der weder Anstand noch Maß kannte.

### Das feuervergoldete Dach

Ich spüre manchmal eine gewisse Enttäuschung bei vielen Besuchern, die Augen und Kameras auf mich richten, sagt das Goldene Dachl. Sie vermuten, daß es mit dem „Goldenen Dach“ nicht so weit her ist. Und sie vermuten recht. Meine Schindeln haben keine Punzen. Sie sind nur feuervergoldet. Nun, bei meinem edlen Bauherrn war schon mehr nur „feuervergoldet“. Er hat nie mit Geld umgehen können. Und so waren Pomp und Pump und Pleite seine ständigen Begleiter. Das Salz von Hall und das Silber von Schwaz waren auf Jahre verpfändet. Die Schuldscheine meines Herrn waren noch zahlreicher als die Wappenschilde. Eines Tages ist den Innsbrucker Wirten die Geduld gerissen: „Majestät hin, Majestät her“, haben sie gesagt, „entweder zahlst du deine Schulden oder wir setzen deinen Troß auf die Straße ...“ Und so geschah's. Der Kaiser ist tief verletzt nach Osten abgezogen – und die Innsbrucker bekamen auf diese Weise zu den leeren Kassen noch ein leeres Grab. Apropos – die Tatsache, daß ich von meiner frühesten Kindheit an in meinen Hallen und Gewölben die Schuldenberge und gleichzeitig die damals modernste Entwicklung des Finanzamtes in der Gestalt der Raitkammer beherbergte – diese Kombination allein müßte ja den letzten Zweifel über meine österreichische Identität beseitigen. Wie gesagt – ich bin nur feuervergoldet.

### Die Feuerzeichen

Es tut mir natürlich wohl, gesteht das Goldene Dachl, daß mich so viele Millionen Menschen für hübsch und nett und nice und beautiful finden, aber ich muß schon betonen, daß ich nicht immer nur ein idyllischer Winkel war. Eine Stunde in meiner Jugend kommt mir nicht aus dem Sinn. Ich muß von ihr erzählen, auch wenn sie nicht in den festlichen Rahmen des Riesensaales hier paßt. Man schrieb den 25. Februar 1536. Da brannte unmittelbar vor mir ein Scheiterhaufen. Und auf ihm verbrannte ein Mensch: Jakob Huter. Er hat zu denen gehört, die in einer aufgewühlten, verunsicherten und religiös verkommenen Zeit das Evangelium sehr radikal auslegten. Als er trotz Verbot mit seiner schwangeren Frau nach Tirol zurückkehrte, ereilte ihn die ganze Härte der Zeit. Es gibt heute noch in Süddakota in den

USA ein paar tausend seiner Anhänger, die einen Tiroler Dialekt reden. Über Details ihrer Ansichten mag man theologisch denken wie man will – sie sind höchst ehrenwert und tieffromm. Aber auf dem schrecklichen Scheiterhaufen vor mir verbrannte nicht nur Holz und ein Mensch. Da verbrannten auch die Achtung vor dem Gewissen, die Menschenrechte und die christliche Liebe – und darum kann ich dieses Feuer nicht vergessen. Vielleicht könnt ihr euch jetzt vorstellen, wie ich mich über Feuerzeichen anderer Art gefreut habe, als vor ein paar Jahren tausend Kerzen vor mir brannten, als Zeichen gegen Fremdenhaß, Intoleranz und Ausgrenzung. Der 25. Februar 1536 ist für mich ein Trauma, sagt das Goldene Dachl. Darum rede ich nie von den guten alten Zeiten. Ich habe Feuerzeichen gesehen, solche des Fanatismus und solche der Toleranz ...

### Das Denkmal des spielenden Menschen

Trotz dieser belastenden Erinnerungen bin ich doch ein fröhliches Bauwerk. Über meine Säulen und Konsolen, die Brüstungen und Wände tummelt sich die Festesfreude und tanzt der Übermut. Kaiser Maximilian hat sich auf mir zusammen mit dem Hofrat und dem Hofnarren abbilden lassen. Diese Verbindung ist heute auf den Denkmälern der höheren Etagen äußerst selten, obwohl die Berechtigung dieser Kombination nicht immer von der Hand zu weisen wäre. Ich nehme in Anspruch, sagt das Goldene Dachl, ein Denkmal des spielenden Menschen, des homo ludens zu sein. Andere Städte haben imposante Türme, Mauern und Gräben, Tore und Dome als Wahrzeichen. Innsbruck hat mich, den verspielten Erker. Und so versuche ich, mit marmorner Beharrlichkeit in diese heutige überzivilisierte, überproblematisierte, übertüchtige und überorganisierte Gesellschaft eine Botschaft hineinzulächeln: Ohne den spielenden Menschen geht es nicht – nicht ohne Musik, ohne Kultur, ohne Tanz, ohne Fest, ohne den Dichter, ohne die hintergründige Ironie, ohne den Humor, ohne den Narren.

### Dank und Geburtstagswunsch

Es ist nun an der Zeit, daß ich zu dieser festlichen Stunde auch einen Dank vorbringe: Ich muß gestehen, daß die Innsbrucker Altstadt heute so schön ist wie noch nie – die Lauben und Fassaden, die Dächer und das Pflaster. Wenn heute zu mir der Duft von Kaffee, Konditorei und Gulaschsuppe heraufweht, dann ist das nicht mit jenen Düften zu vergleichen, die mich umkosten, als in der Mitte der Herzog-Friedrich-Straße noch eine schmutzige Ritsche rann, in die Händler und Hausfrauen alles gossen, was so anfiel. Die Altstadt ist wirklich schön geworden, danke. Und bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir, einen Geburtstagswunsch vorzubringen. Ich meine – wenn man das nur alle 500 Jahre tut, kann man kaum von Unverschämtheit reden. Darum also: Liebe Innsbrucker – wenn ich so nach Süden schaue, über die Straßen hinweg zur Serles und den blauen Bergen, die mein kaiserlich-königlicher Erbauer so geliebt hat, dann bitte ich um eins: Verbaut mir diesen wunderbaren Blick nach Süden in den nächsten 500 Jahren nicht mit weiteren Architekturrülpsern. Das Bisherige genügt. So, das wäre heraus – und jetzt bin ich wieder für's nächste halbe Jahrtausend still mit meinen Wünschen.

### Die leisen Lieder

Ich habe nun viel geschaut, erlebt und beobachtet. Ich habe viel Lärm gehört: Marktlärm und Kriegslärm, Turniere und bunte Feste, Verkehrslärm und dröhnende Lautsprecher. Aber wenn ein Tag verebbt und sich die letzten lauten Nachtbummler verkrümmeln und Dom und

Stadtturm nur mehr verschlafene Gassen bewachen, dann horche ich in mich hinein. Und dann erwachen leise Melodien aus meiner Kindheit und Jugendzeit..

Die eine stammt aus der Zeit als Meister Heinrich Isaak bei mir aus- und einging. Es gibt sicher Städte mit bedeutenderen Musiktraditionen. Aber gibt es eine mit einer zarteren Hymne als der von Heinrich Isaak? „Innsbruck, ich muß dich lassen“. In ihr ist so viel leise Wehmut und Kultur der Liebe und eine bewegende Zuneigung zur Heimatstadt: „Innsbruck, ich muß dich lassen ...“

Mit der zweiten leisen Melodie hat es eine eigene Bewandnis. Im Jahr 1640 war in meinen Gewölben im Parterre eine Druckerei. Und dort wurde zum ersten Mal ein Lied gedruckt, das dann durch alle deutschen Lande wanderte und dessen Weise ich jeden Tag um Viertel nach Zwölf Uhr in der Mittagsstunde vom Glockenspiel im Nordturm des Domes herüberhöre: „Maria breit den Mantel aus ...“

Die erste Melodie ist die Hymne der Heimatliebe, und die zweite ist die verhaltene Hymne der großen Geborgenheit, des Vertrauens. Vielleicht werden es mir manche nicht glauben, weil ich so alt bin, aber es ist wirklich so: Diese beiden leisen Lieder überleben mit ihrer Tiefe des Gemüts und der Gläubigkeit alle schrillen Töne der sogenannten Aktualität. Ihr solltet sie weiterklingen lassen – in den tieferen Gewölben eurer Herzen und in den Glockenspielen eurer Sehnsüchte – sagt das Goldene Dachl.

AT-DAI 1.3.1.19.19

Trachtenverband, 21. September 1996, 9 Uhr, St. Michael

Liebe Delegierte der Trachtenverbände!

Zunächst möchte ich Euch als Hausherr in St. Michael herzlich begrüßen. Ich hoffe, daß dieser Platz gegenüber der Serles für die Trachtler ein passendes Milieu ist. Ich bin gebeten worden, ein paar Worte zu euch zu sagen. Es sind keine gelehrten Worte – ich denke mir, daß die Trachtler keine komplizierten Leute sind. Aber ich habe mir halt Einiges durch den Kopf gehen lassen, rund um die Tracht. Begegnet bin ich meiner Diözese in den vergangenen 16 Jahren den Trachten sehr oft. Es gibt keine Musikkapelle und keine Schützenkompanie, die mich nicht begrüßt hat – und fast keine Marketenderin, bei deren Schnapsfaßl ich nicht Kunde war. Und bei vielen Gottesdiensten haben Frauen in Tracht das Fest schöner gemacht, oder Chöre in heimatlicher Tracht. Und bei so mancher Prozession ist eine historische Tracht mitgegangen.

Und so versuche ich, ein wenig darüber nachzudenken, was die Tracht in unser Leben und unser Gemeinschaftsleben bringt.

1. Die Tracht hat etwas mit Gemüt zu tun. Ich glaube, daß das auch für eure Vereine gilt. Und hier muß ich gleich innehalten. Das Gemüt ist nicht gerade die Stärke unserer Zeit. Es gibt in unserer Gesellschaft und in unserem modernen Leben sehr viel Gemütsverarmung und Gemütszerstörung. Das Gemüt braucht einfach etwas Zeit, damit es zum Schwingen kommt. Es kommt nicht ganz von ungefähr, daß der Text eines Liedes „Hast a bißl Zeit für mi“ so lange ein Renner war. Wir haben keine Zeit, das Leben hält uns auf Draht. Wir sind immer auf dem Gaspedal. Da kommt das Herz nicht mit. Und dann werden wir überschüttet mit Informationen, Bildern, huschenden Eindrücken, die gar nie zur Tiefe der Seele kommen können. Sie werden gleich vom Nächsten überlagert. Derzeit geht die Internet-Welle über die Welle. Sie bringt sicher technische, wirtschaftliche, medizinische Vorteile. Aber abgesehen davon, daß entfernte Familienmitglieder miteinander öfters in Verbindung treten können, bringt dieser Modernisierungsschub für's Herz gar nichts. Das wird die Menschheit nicht menschlicher machen, wer weiß, ob sie damit viel gescheiter wird. Und jetzt wißt ihr, warum ich überall hin einen Segen mache, wo das Gemüt und das Gemüthafte und das Gemütliche gepflegt wird. Das Gemüt der Menschen braucht heute auch so etwas wie einen Naturschutz.

2. Die Tracht hat etwas mit dem Fest zu tun. Eine Werktagstracht gibt es ja wirklich nur in einigen Rückzugsgebieten in Südtirol, im Burggrafenamt oder im Bregenzerwald, aber normalerweise ist die Tracht, die Sie pflegen, ein Festgewand. Die Buntheit der Trachten signalisiert: Wir feiern! – so wie das die Fahnen an den Häusern tun. Und das läßt wieder ein wenig weiterdenken. Feste gehören zur Menschheit, soweit wir sie zurückverfolgen können. Sie hängen mit den Ereignissen des Lebens zusammen, den familiären Großtagen, oder der Gemeinschaft, des Stammes, der Gemeinde, des Tales, der Region, der Pfarre, des Glaubens, des Kirchenjahres. Sie können den Frühling oder die Ernte betreffen, die Fasnacht oder den Almatrieb, die Weihe eines Hauses oder die Eröffnung eines Schwimmbads. Man sagt, daß ein Volk, das nicht mehr feiern kann, keine Kultur hat. In der Kirche ist das Fest Jahr für Jahr mit den größten Wahrheiten des Glaubens verbunden. Es hat einmal eine Untersuchung eines dänischen, also sicher evangelischen Religionspsychologen gegeben, der Iisager hieß und der festgestellt hat, daß mit dem Schwinden der Religion Feste ihren Tiefgang verlieren, den Sinngehalt, und damit hören sie eigentlich auf, ein Fest zu sein. Weihnachten wird nur zu einer Wunsch-Bekomm-Gelegenheit und Neujahr eine Flasche und ein paar Raketen und Ostern degeneriert zu einer Eier-Hühner-Hasen-Sache. Aber das ist für ein Fest zu wenig. Darum muß ich auch alles segnen, was einem Fest echten Glanz und Schönheit gibt. Und dazu gehört immer das Festkleid (übrigens schon in der Heiligen Schrift). Die Tracht ist ein Stück Fest. Friedrich der Große soll einmal gesagt haben: „Der Mensch wird zum Tier, wenn er nie

ein Sonntagsgewand anziehen kann. Laßt eure Trachten also Feste verschönern. Gott hat uns das Festefeiern in die Wiege gelegt, weil er einmal mit uns das ganz große Fest feiern will ...

3. Tracht hat etwas mit Würde zu tun. Ich erinnere mich an eine Prozession im Bregenzerwald, die ich halten mußte und wo ja alle Frauen und Mädchen in der wunderbaren Tracht mit dem Kröneli gehen. Ich hab mir gedacht: Eigentlich sind das vor mir alles Hausfrauen und Bäuerinnen, Angestellte in Büro und Betrieb. Da sind jüngere und ältere – aber ausschauen tun sie alle wie die Königinnen. Bei einem Diplomatenball in Frankfurt ist eine Frau eines österreichischen Beamten in Tracht erschienen. Sie hat eigentlich alle Abendkleider ausgestochen. Tracht hat etwas mit Würde zu tun. Sogar bei den ärmsten Völkern. Gerade ist jemand von Nepal heimgekehrt. Er hat erzählt, daß in den armen Bergdörfern das Beeindruckendste die eigentlich vornehm wirkende Tracht der Frauen war. Sie tänzelt nicht über die Laufstege, aber sie wird auch nicht bei der nächsten Saison wieder weggelegt. Ihre Beständigkeit hat eben mit ihrer Würde zu tun. Bei der Tracht geht die Geschichte mit und die Erinnerung. Ihre Veränderungen, die die Zeit ja auch verlangt, sind behutsam.

4. Und die Tracht hat etwas mit Gemeinschaft zu tun. Es gibt ja keine individuelle, ganz persönliche Tracht. Sie ist immer Ausdruck einer Verbundenheit in Region, Tal oder Dorf. Und trotzdem ist sie keine Uniform. Das menschliche Bedürfnis nach gemeinsamer Kleidung muß ja groß sein. Jede Motorrad-Fanggruppe, jeder Tennisverein, die Skater, ja sogar Rockerbanden kleiden sich nach Gruppengrundsätzen, uniformieren sich in irgendeiner Weise. Die Tracht war immer mehr. Die Tracht verweist auf tiefere Gemeinsamkeit, die auch in die Geschichte zurückreicht. Sie verweist auf Heimat. Und ich glaube, daß Eure Trachtlervereine auch Stätten familiärer Gemeinsamkeit sind, die den Mitgliedern etwas Heimat bieten und so dem allgemeinen Trend der Vereinsamung entgegenwirken.

5. Und die Tracht ist ein Stück Kultur. Das Wort kommt ja vom lateinischen „colore“ – und das heißt „liebvoll pflegen“. Die Tracht ist nicht der Genieblitz eines Modeschöpfers, der für ein paar Stunden über einen Laufsteg flimmert und dann wieder in die Vergessenheit versinkt. Die Tracht ist aus dem Material, dem Lebensgefühl und dem Schmuckbedürfnis von Generationen gewachsen und alle Veränderungen, die ja eine Tracht auch braucht, sind mit liebevoller Umsicht und Behutsamkeit gemacht worden, um doch den Gesamteindruck zu erhalten. Tracht ist gewachsene Schönheit, und in ihr repräsentieren sich Ernst und Heiterkeit eines Menschenschlags, und hinter ihr tauchen Wiesen und Wälder, Ströme und Seen auf und sie sammelt das alles noch einmal im Kleide ein.

6. Und zum Schluß eine etwas merkwürdige Feststellung:

In der Tracht liegt ein Stück Verheißung. Ich lasse jetzt meine Gedanken weiter-schweifen, weiter bis vor den, von dem es heißt, daß vor ihm sogar die Himmel wie ein Gewand zerfallen und daß er sie wechselt wie ein Kleid (Ps 102,27). Aber das Kleid hat in der frohen Botschaft eine sehr bedeutende Symbolstellung. „Die Heere des Himmels sind in strahlende Gewänder gekleidet“ – das heißt ja nicht, daß die Trachtenschneider viel zu tun haben werden. Aber es heißt, daß das Festkleid das Symbol des endgültigen Erlöstseins ist. Immer und immer wieder taucht dieses Bild vom festlichen Kleid in der Schrift auf – und wer da ohne Festgewand zur großen Hochzeit der Freude kommt, wird nicht gelobt! Das wollte ich Euch auch sagen, die ihr so viel Liebe und Sorgfalt auf das ehrwürdige Festgewand legt. Alles Schöne, Echte, Kostbare, Gute, Wertvolle hat eine Dimension in die Ewigkeit, wenn man es recht betrachtet und benützt und nicht zum Götzen macht. Das Festkleid erinnert daran, daß, wenn wir Gott nicht verlassen, unsere Endstation „Freude“ heißt.

Reinhold Stecher

F r e i h e i t , d i e i c h m e i n e

Wer sich am Ende dieses Jahrtausends auf die Rastbank des Geistes setzt , um in die Vergangenheit zurückzublicken und sich in der Gegenwart umzusehen , hat es bei der Suche nach der Freiheit wahrhaftig nicht leicht .

Es wurden zuviele verlogene Banner der Freiheit entrollt , zuviele große Worte gemacht , die nicht hielten , was sie versprochen .

Da wehte einst über Frankreich die stolze Fahne mit der verheißungsvollen Parole "Libertè " und immer wieder donnert zur Gedächtnisfeier eine Parade über die Prachtsträßen von Paris , aber damals erklang als Begleitmusik das hunderttausendfache Säusen des Fallbeils . Der grauenvolle Rhythmus der rollenden Köpfe war nicht gerade ~~war nicht gerade~~ eine überwältigende Hymne der Freiheit .

In deutschen Landen stieg aus den Gesängen der Freiheitskriege und der Romantik das Pathos der nationalen Freiheit wie die flammenden Feuer über dem Rhein empor und man sang vom "Gott , der Eisen wachsen ließ und keine Knechte wollte ..." . Aber auch die Freiheit vom Tyrannen , gegen den man auszog , verdunstete rasch,- so rasch wie die alten Freiheiten der Tiroler unter dem Österreich Metternichs . Die diversen Adler auf Europas Fahnen und Standarten breiteten stolz ihre Schwingen als Symbole der Freiheit aus , aber wenn man bedenkt , wie wenig <sup>Menschen</sup> oft in den Genuß dieser Freiheit kamen , dann muß man wohl sagen , daß die erhabenen Wappenvögel zu gerupften Hennen verkamen .

Der findige Geschäftssinn hißte im neunzehnten Jahrhundert die Fahne der grenzenlosen Freiheit über dem heraufkommenden Industriezeitalter , den Freibrief für das Recht des Stärkeren , für Gewinn , Vorteil , bedenkenlosem Konkurrenzkampf und sozialer Rücksichtslosigkeit . Unter dieser Fahne , die durchaus der wirtschaftlichen und technischen Dynamik diente, blühte aber auch neben den rauchenden Schloten - Ausbeutung , Arbeiterelend und täglich zehnstündige Kinderarbeit ...

1.3.1.19.20

2

Was Wunder, daß daraufhin die andere Fahne der Freiheit mit hochgereckten Fäusten geschwenkt wurde, der rote Fahnenwald der ~~Fahnenwald der~~ Freiheit für die geknechteten Proletarier, die Banner gegen die Herrschaft des Kapitals und der Besitzenden. Aber als diese Fahnen die Macht über ganze Staaten und Kontinente übernahmen, siechte unter ihnen die Freiheit in Massenmorden, Vernichtungslagern, Zwangsarbeit, NKWD und STASI dahin. Die Panzerwalzen die Freiheit nieder - in Berlin, Budapest, Prag und auf dem Platz des Himmels in Peking ...

Das Pathos der Freiheit in der nationalsozialistischen und faschistischen Epoche habe ich selbst noch erlebt. Da dröhnte es mit Trommelwirbel durch die Straßen: "Nur der Freiheit gehört unser Leben, unsre Fahne dem Wind ..." oder "Freiheit ist das Feuer, ist der helle Schein <sup>das</sup> .." Hinter diesen begeisterten Chören der Jugend entstand dann im Schrecken erstarrende Europa der Zerstörung, des Stacheldrahts, der Verbrennungsöfen und des namenlosen Elends. Und die italienische Ausgabe dieser Ideologie hatte für Staatsbürger anderer Sprache und anderer Denkungsart auch nur Beile und Rutenbündel bereit.

Es wurden so viele verlogene Banner der Freiheit entrollt. Leider kann man sich nicht damit beruhigen, daß der ganze Spuk nun doch zum Großteil in den Rumpelkammern und Abfallkübeln der Weltgeschichte ruhte <sup>en mühte</sup>. In allen Ländern gibt es Leute, die damit beschäftigt sind, die mottenzerfressenen Fahnentücher hervorzuholen und sie wiederum zu hissen - in einem Akt unfaßbarer Verdrängung und Vergeblichkeit. Man hängt an den ausgedienten Fetzen ein demokratisch gesticktes Fahnenband als Aufputz und Feigenblatt und schwenkt <sup>ihn</sup> wiederum mit der Verheißung der Freiheit.

Und trotz dieser düsteren Bilanz ist echte Freiheit immer aufgeblüht, wie ein zartes Grün zwischen den Ruinen. Aber wie oft hat man dieses zarte Grün für Unkraut gehalten! Man muß nur an die schmerzliche Geschichte der Menschenrechte denken. Ich habe bei dieser Betrachtung <sup>auch</sup> als Christ und Bischof nicht sehr viel Platz für selbstgefällige oder triumphale Gefühle. In der Botschaft Jesu liegt ja eine große Potenz zu Freiheit und Menschenwürde. Aber im Detail war es selbst im kirchlichen Raum um die Anerkennung

1.3.1.19.20

32a

der Gewissens- und Religionsfreiheit schlecht bestellt. Wie oft erstickte die Freiheit in den verhängnisvollen Verbindungen von Kirche und Macht , in der Inquisition , im Umgang mit den Völkern der Neuen Welt , in den Religionskriegen und in den subtileren Formen Zwanges. So manches Mißverständnis der menschlichen Freiheit hat erst das Konzil geklärt.

Jene "Freiheit", die zur Menschenwürde gehört, hatte in der Geschichte der Menschheit einen schweren Stand, obwohl sie immer wieder mit Aggressivität und hochtönenden Worten beschworen wurde.

Wenn ich darum in diesem kleinen Essay jene "Formen der Freiheit" andeuten möchte, die ich meine und denen ich trotz allem unwirtlichen Klima dieser Welt eine Chance zum bescheidenen Blühen gebe, dann tue ich das in einer <sup>Wiese</sup> Sprache, die nicht auf Transparenz paßt. Aber mit dieser behutsameren und sanfteren Formulierung der Freiheit gehe ich nicht <sup>nur</sup> denkerisch, sondern auch sprachlich zurück zu den Quellen. Die indogermanischen Wurzeln des Wortes "frei" besagen nämlich "schützen, schonen, gernhaben, lieben...."

Und so wünsche ich mir für die Verwirklichung humaner Entwicklung in Politik und Gesellschaft in unserem Land jene Freiheit, die aus ausgewogenen Ansprüchen und Verzichten blüht. Die geballten Fäuste, die schmetternden Lieder, die populistischen Schlagworte und die stolzen Fahnen haben eigentlich nicht viel Wirkung gezeigt, was die Freiheit betrifft. Aber aus der jüngsten Geschichte Tirols und Österreichs wissen wir, daß in der besten Epoche unseres Landes das Ringen um Ausgewogenheit und der grundlegende Respekt vor dem Rechtsstaat das relativ höchste Maß an Freiheit für die Vielen gebracht haben, trotz aller eingestandenen Mängel. Diese bescheidene Freiheit braucht ein <sup>sehr</sup> viel an Geduld, Toleranz, Selbstbescheidung, Gesprächsbereitschaft und öffentlichem Ethos. Bedroht wird sie von der Rücksichtslosigkeit der Interessen und der Maßlosigkeit der Wünsche. Besonders belastet wird diese zarte Pflanze der Freiheit in wirtschaftlich rauen Zeiten. Aber hinter aller Maßlosigkeit lauert die Tyrannei. Darum plädiere ich für diese mühsame, schrittweise und unspektakuläre Verwirklichung von Freiheit, die die Ansprüche wägt und zu Verzichten bereit ist und deshalb auf den Schwachen nicht vergißt. Wir müßten uns immer wieder an die Sprachwurzel des faszinierenden Wortes "frei" erinnern: Schützen, schonen, gernhaben, lieben...

Es gibt aber eine Freiheit, die noch leiser ist als die genannte. Es ist die verborgene Freiheit des Herzens.

1.3.1.19.20

4

Auch sie ist kein strahlender Besitz sondern ein Gegenstand ständigen Ringens - und dieses Ringen ist nie zu Ende. Diese Freiheit schwenkt auch keine plakativen Fahnen , sondern setzt sich in den Tiefen der eigenen Seele mit immer wieder aufsteigenden Egoismen, lähmenden Ängsten , verborgenen Verbitterungen , mit Vorurteilen , Enstirnigkeiten und Fanatismen auseinander . Sie wagt den Blick aufs eigene Versagen und die verdrängte Schuld . Die verborgene Freiheit des Herzens weiß um das Ja zum anderen , zum Leben und zum Dasein und zu Gott . Und sie wittert die Chance zum Guten . Es ist die Freiheit , die der Psalm besingt : "Du führst mich hinaus ins Weite" "Weite ..."

Diese Freiheit geht auf leisen Schritten durch die Welt . Sie weiß um ihr Bedrohtsein und ihre Mängel und darum posiert sie nie mit Fahnen und Parolen . Aber wenn du einem Menschen begegnest, der sie in Ansätzen besitzt , wird die Welt ein wenig heller ....

Festgottesdienst 25 Jahre Arge Alp  
Telfs, Pfarrkirche, 12. Oktober 1997, 8.15 Uhr

### Das Gebot der Weltstunde

Frau Superintendentin Luise Müller hat uns einen Bibeltext vorgelesen, der in unserer Liturgie eigentlich selten verwendet wird. Es ist ein Stück aus einem der nachdenklichsten Bücher der Heiligen Schrift, aus Kohelet, dem Prediger.

In ihm finden wir eine Betrachtung über die Zeit. Da heißt es also: „Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit:

Eine Zeit zum Töten und eine Zeit zum Heilen,  
eine Zeit zum Niederreißen und eine Zeit zum Bauen,  
eine Zeit zum Steinewerfen und eine Zeit zum Steinesammeln,  
eine Zeit zum Verlieren und eine Zeit zum Suchen,  
eine Zeit zum Zerreißen und eine Zeit zum Zusammennähen,  
eine Zeit zum Hassen und eine Zeit zum Lieben,  
eine Zeit für den Krieg und eine Zeit für den Frieden ...

Und nun bitte ich Sie alle, die sich zum 25. Jahrtag der Arge Alp versammelt haben, ein wenig diese Worte zu überdenken. Lassen wir die Überlegungen zurückschweifen und schauen wir uns einmal an, wie in diesem Jahrhundert in diesem Lebensraum der Alpen diese Initiativen wahrgenommen wurden.

Es gab eine Zeit zum Töten – wahrhaftig, die gab's. Wir denken an die Kriegerfriedhöfe und die düsteren Ossarien – am Pasubio und am Pordoi, wir denken an die ungezählten Bombentoten und die politischen Mordopfer – es war zeitweise so, daß die politischen Verantwortlichen den Tod über unsere Länder mit Mähdreschern geschickt haben ...

Und es gab eine Zeit zum Niederreißen. Wieviele Heimstätten hat der Krieg zerstört, wieviele Kunstwerke sanken in Trümmer? Wieviel wurde in Sekundenschnelle niedrigerissen, was fleißige Hände jahrzehntelang aufgebaut hatten? Und wieviel wurde niedrigerissen an gesunden, gewachsenen Traditionen? Wieviel wurde niedrigerissen an menschlichen Werten, die das Leben tragen?

Und weiters gab es Zeiten zum Steinewerfen. Das gilt nicht nur von der Intifada in Israel. Mit dem Steinewerfen möchte ich das Spiel mit Vorurteilen und Haßinstinkten und Massenverführung nennen. Damit werden die Steine in Nachbars Garten geworfen, der dann eben nicht Nachbar ist, sondern gefährlicher Feind. Wieviele Steine des Vorurteils hat dieses Jahrhundert geworfen!

Und es gab Zeiten des Verlierens. Nicht nur Ersparnisse gingen verloren und Vermögen in Inflationen, es ging noch Wertvolleres verloren. Man ist zum Beispiel dabei Solidarität zu verlieren, Gemeinsinn – in einer Gesellschaft, in der sich nur noch die Egoisten bestimmter mächtiger Interessengruppen herauskristallisieren. Manchmal geht das Sozialempfinden verloren, und der Sinn für die Würde des Menschen. In diesem Jahrhundert war oft die Zeit des Verlierens.

Und auch das Zerreißen hatte seine Zeit. Länder wurden als Kriegsbeute zerrissen, ohne daß man auch nur einen Bewohner gefragt hätte. Familien wurden zerrissen, Täler, uralte Verbindungswege.

Dieses Jahrhundert hatte mehr als einmal die Stunde des Hasses und des Krieges.

Und daran soll man denken. Hier und heute, am 25. Tag der Arge Alp. Es geht mir jetzt nicht darum, die Effizienz dieser Gründung in allem zu beurteilen. Es geht mir darum, daß der Geist, von dem sie getragen wurde und wird, doch der des Zusammenrückens, der Gemeinsamkeit und des Miteinander ist. Und wer die genannten dunklen Stunden der

mitteleuropäischen Geschichte kennt oder gar sie erlebt hat, der weiß was solche Unternehmungen für ein Segen sind, was Initiativen bedeuten, in denen dem Töten, Niederreißen, Steinewerfen, Verlieren, Zerreißen, dem Haß und dem Krieg gegengesteuert wird.

Oder ist das nicht das Programm der Arge Alp? Ist das nicht das große Plus aller europäischen Miteinandertendenzen?

Eine Zeit des Heilens, nicht des Tötens.

Eine Zeit des Bauens, nicht des Niederreißens.

Eine Stunde des Steinesammelns, nicht des Werfens der Vorurteile.

Eine Stunde des Suchens von Gemeinsamkeit und des Schutzes von tragenden Werten, nicht des Verlierens.

Eine Stunde des Zusammennähens, nicht des Zerreißen von Ländern, der Überwindung von Grenzen und Grenzbefestigungen, Sperren und Einreiseverboten für Leute von hüten und drüben ...

Eine Stunde der Liebe und des Friedens.

Wenn man diese Alternativen des Predigers im Alten Testament durchgeht und sie auf unsere Länder anwendet, unsere Heimatländer nördlich und südlich des Alpenhauptkamms, dann weiß man auf einmal, warum man beten muß. Die Richtung, die einst mit der Arge Alp ausgesprochen wurde, stimmt. Sie stimmt auch angesichts der uralten Botschaft Gottes. Wir müssen nur um die Weisheit beten, die dieses Unternehmen des Miteinander braucht.

Lesung aus dem Buche Kohelet 3

So spricht der Prediger:

Alles hat seine Stunde.

Für jedes Geschehen im Himmel und auf Erden gibt es eine bestimmte Zeit:

Eine Zeit zum Gebären

und eine Zeit zum Sterben,

eine Zeit zum Töten

und eine Zeit zum Heilen,

eine Zeit zum Niederreißen

und eine Zeit zum Aufbauen,

eine Zeit zum Steinewerfen

und eine Zeit zum Steinesammeln,

eine Zeit zum Verlieren

und eine Zeit zum Suchen,

eine Zeit zum Wegwerfen

und eine Zeit zum Behalten,

eine Zeit zum Zerreißen

und eine Zeit zum Zusammennähern,

eine Zeit zum Lieben

und eine Zeit zum Hassen,

eine Zeit für den Krieg

und eine Zeit für den Frieden.

AT-DAI 1.3.19.22

Trachtenverband  
Bergmesse Navis, C. 9. 1928

Liede für mich!

Wenn ich mit Euch vom Trachtenverband ein  
Bergmesse halten darf, dann wird ich, daß ich mit  
hinmal verbrundenen Menschen feiere. Darum habe ich  
auch den Herbst vom Himmel aus gewählt. Die  
Lesung ist ungefähr 300 Jahre alt. Aber sie spricht  
Tiralerin oder Tirolerin bewirkt heimlich treuende  
einem Berg steht und über die Täler und Kellen schaut  
Eine tiefe Dankbarkeit. Wir müßten uns bewußt we  
den, daß uns die Darstellung an Ende die 2. Jahrtau  
sind nach Christus eines der schönsten, friedlichsten  
und wohlhabendsten Länder der Welt geworden hat.  
Es ist ja, ist keine Überhöhung. Wenn die Kennt  
nis der Welt und der Geschichte fehlt, kann internat  
tionale Einsichtungen und Statistiken herbeizuziehen  
und nachlesen. Wie andere Zeiten und andere Länder  
andere Regierungssysteme und andere Ideologien  
mitgemacht hat, bräuch diese Statistiken nicht. Ich  
hätte mir als junger Mensch nie träumen lassen, daß  
mein Heimat Tirol einmal so still und so schön wird,  
wie sie sich heute darstellt. Darum sollte bei einem  
Bergmesse einmal liebender Menschen so etwas wie  
eine Frage der Dankbarkeit von diesem Gipfel her  
schlagen.

Aber die Lesung am dem Deteronomium sagt  
auch ein wenig das genau so aktuell ist wie  
damals. Ein Satz, die in jedem jeden von  
anleitungsbedürftigen Menschen, jedem gläubigen  
Christen und jedem Seelsorger bewegen wird: Die  
Sorge, die du dich das Wort ausgesprochen ist: Wenn  
du dir schmei Hände gebest, und dir kleinlich  
erwarten hast und (um in unserer Zeit zu sprechen) dein  
Versicherungen stimmen und das moralische Auskom  
men erndt dir abzu gut geht - dann sollst du  
den Herrn, deinen Gott, nicht vergessen.

Der Wohlstand macht meistens keine direkten  
Kampferische feinde geben. Nein, man vergißt  
ihn. Man hat keine Zeit. Wenn man Sonntag, noch  
Sabbat. Es gibt so viele interessante Dinge, Gott und  
Gotteshilft, das ist fast. Das kann nicht kontinuierlich  
von mit den 1000 Angeboten von Vergnügen, Sport, Ab  
lenkung, Lärm, Disko und Fernsehen. Das ist nicht los.  
Geh, und geh, und stillwerdend, und weiterdenken.  
Und ein Haarant habe, das ist nicht interessant. Er  
kann nicht mehr vor, du lieber Gott, erde in Haupt  
programm der Daseins nach in den Seitenblicken, sei der  
Talkshow oder auf formel A - Remmbahn. Er wird vorge  
sen. Und dann sollen wir uns halten. Er wird vorge  
sen. Und dann sollen wir uns halten.

Wenn es so geht, vergißt man auch rasch auf  
anderer. Der Wohlstand bringt ja nur zweites Phänomen  
eine zweite Sorge: Der Verlust der Solidarität.  
Der Nächste wird auch vergessen. In der Natur hat man  
erlebt, daß Menschen das letzte Stück Brot geteilt  
haben. Und heute trifft die Zusammenhalt. Und  
wenn dieser zusammenhalt die Menschen in Frauen  
geht - dann hört auch das auf was man Stolz und  
hoch "Himmel" nennt. Berge und Wälder, Täler und  
neke Häuschen, Auto und Drolerwerk - das reicht nun  
letztlich alles nicht für menschliche Heimat. Zu  
menschlichem Heimat gehören Menschen, die zu  
mir ja sagen, die zu mir stehen, die zusammenhalten

Die  
Bedeutung  
des Heimbilds!

es ist  
über  
mich  
mit Knopf  
Strich.  
Ein paar  
Handgriffe  
mit mir  
Jahren  
Schul  
ein paar  
Kopfstriche  
nach mir ja  
gen

die für die ewige Leben, die zu Kirch kommen und  
von denen es auch bei uns genug gibt mit dem im  
Wohlstand.

So bringe alles zusammen mit Kreis: Schönheit  
der Heimat, friedliches Land, Gott und der Nächste  
und damit erst richtig Heimat des Herren.

Jetzt hat sie genug gepredigt.  
Am liebsten hätte ich bei einem Berg predigt das  
Reden den Bergen überlassen. Die in ihrer Stille, ihrem  
Schweigern, ihrer Majestät mit große eindrucks-  
voller predigen als Menschen Worte.  
Wir aber wollen aus ganzem Herzen und rein Bewusst  
und motiviert den Glaubens bekennnis sprechen!

Wortordnung des Trachtenvereins Navis  
Hans Glorie 5. Jahrestag

- Einleitung  
(Kyrie eleison)

Glorie

Zwischen Lesung und Evangelium

Gabenerbereitung

Sanctus

Agnus Dei. (Während Aufstellung)

Schlusslied

Referat Pastoraltagung Salzburg , 30.12(11,15 ) 1998

## M e d i t a t i o n   z u r   C a r i t a s

1) Am Ende einer Tagung ist der Zeitpunkt gekommen , sich zurückzulehnen. In Innsbruck fährt man zum Abschluß von Kongressen ganz gerne aufs Hafelekar. Am Ende der Debatten, Probleme und Aspekte sollte einegeruhsamere Gipfelstunde sein , ein Stück Vision , eine Schau in die Weite . Unser Glaube braucht diese Stunden der Schau , gerade heute , wo eine hektische , verwirrende Welt den tröstenden Rundhorizont des Daseins versagt , und wo ihn eine problemzerrissene Kirche auch oft versagt . Darum gilt mehr denn je der prophetische Ruf : Erhebet eure Häupter !

## D i e   u n e n d l i c h e   M o t i v a t i o n

Es reicht in keiner Weise hin , wenn wir die Caritas als gut geöltes Räderwerk der Humanität begreifen , so wichtig diese anerkannte und institutionalisierte Tüchtigkeit heute ist . Sie ist nicht nur ein Summarium aus Sitzungsziimmern , Gremien, Abteilungen , Zentren , Schaltern , Aktionen , Küchen , Sammlungen und Hilfen. Der Baum der Caritas braucht eine Pfahlwurzel , die in große Tiefen reicht , dorthin , wo zeitweise Trockenheiten die Grundwasserströme nicht versiegen lassen . Die Caritas darf nicht nur Brunnen imSahel bohren , sie muß auch immer wieder die Tiefenbrunnen ihrer Existenz erschließen .

Und so müssen wir zum Urgrund aller Offenbarung vorstoßen . Es ist sehr schwer, das in einem Begriff zusammenzufassen , weil man von diesne Dingen kaum mher reden , sondern nur noch ergriffen flüstern oder verlegen stottern kann . Aber der Gedanke , der alles verbindet , was wir im Glaubensbekenntnis aussprechen , ist d e r   s i c h   v e r s c h e n k e n d e   G o t t . Selbst die Tiefen der Dreifaltigkeit sind ein unendliches , ewiges Sich-Verschenken . Der verschenkende Gott offenbart sich in der Schöpfung , im Universum , inder Evolution , in der verschwenderischen Fülle der Natur . Der verschenkende Gott verdichtet sich in seiner Liebesgeschichte mit dem Menschen , in der Geschichte des Heils , in der Offenbarung . Die Wahrheit des Sich-Verschenkenden-Gottes konzentriert sich noch einmal im Kreuz , explodiert in der Auferstehung , bebtt durch die letzte Geste eines Sakraments , überwogt die Welt und die Geschichte im Punkte Omega , am Ende der Zeit . Der sich verschenkende Gott ist der Urgrund der Caritas , ihr letzter Sinn-Rund-Horizont , vor dem alles im Alltag sich abspielt, manchmal im Licht , und manchmal als Schattenriss.

Ich möchte alle , die in der Caritas tätig sind , mit einem Gerät ausstatten , das mir sonst nicht besonders sympathisch ist , einem Handy. aber diesesHandy hat eine einzige Geheimnummer , bei der nie ein Besetztzeichen ertönt . Das Handy dessen, der in der Caritas aktiv ist , ist die Verbindung zu eben diesem unfäßbaren Gott, dessen Wesne es ist , sich zu verschenken . Eine Caritas, die nicht mehr betet, ist wie ein Tiefbrunnen ohne Pumpe . Da kommt nichts mehr herauf . Die Caritas , wie wir sie verstehn , kann nur aus der unendlichen Motivation leben . Was ich über den sich verschenkenden Gott zu sagen versuchte , hat Johannes zusammengefaßt : Deus Caritas est ( 1Joh 4,8 ) . Und damit hat die Caritas ihr unendliches Logo .

Aber diese Verankerung aller Aktivitäten im Unendlich birgt noch mehr als eine visionäre Tiefendimension . Die Verbundenheit unseres tuns mit dem sich verschenkenden gott eröffnet uns eine unglaublich tröstliche Sicherheit . Was immer wir beginnen - e i n   a n d e r e r   w a r   i m m e r   s c h o n   z u e r s t   d a . Ob es um den alten Sandler geht, den rauschgiftsüchtigen Jugendlichen , die Alleinstehende mit dem zerbrochenen Leben , der Versuch einer Hilfe in den Kosovo , die Häuserfinanzierung in Bangladesh , die Betreuung des Alzheimerkranken , die mühsameSorge für Menschen , die durch alle Netze fallen und für die unter Umständen die Gesellschaft nicht viel übrig hat , alle diese Initiativen , die aus sich heraus gar nicht viel Hoffnung bieten oder mit dem entmutigenden Image des Tropfens auf dem heißen Stein beginnen - all dieses tägliche Wursteln und Werken , Verhandeln und Verhindern , Enttäuschtwerden und Neuanfangen - all das steht unter dem strahlenden Wissen : Ein anderer ist schon vor mir am Werk . Selbst die Menschen , die ich nur im Schattenriß der Tragik wahrnehme , haben ihre Aura vom leuchtenden Rundhorizont der ewigen Liebe her.

Aber vor diesem Rundhorizont der Gnade sind natürlich einige Fragen an die Akteure der Caritas angebracht . Welchen Stellenwert hat z. B. das Gebet vor unseren Aktionen , unseren Sitzungen und Konferenzen , unseren Planungen und Finanzierungsvorschlägen ? Darf ich daran erinnern , daß im religionspädagogischen Bereich ganz dasselbe gilt ? Daß man eine Klasse anders betritt, wenn man davor für diese Kinder oder jungen Menschen gebetet hat ? Und darf ich daran erinnern , daß z. B. in meinen Zeiten diese Seite der Fachliteratur zu Unterrichtsvorbereitung völlig entgangen ist ? Wie ist es da in unserem , in meinem täglichen Caritasbetrieb . Rückblickend könnte ich sagen : Hinter allem , was einigermaßen gelungen ist , stand eine ganze Menge Gebet . Wäre es nicht gut , wenn sich die Caritas z. B. mit den großen Betern in der Kirche , den beschaulichen Orden , zu einer Symbiose zusammenschließen würde . Wissen , daß diese Schwestern im Karmel oder anderen Institutionen froh wären , wenn sie um diese lebendigen Brücken zum Ringen um das Reich Gottes wüßten ? Wie wäre es mit einem Vierteljahresbericht über Sorgen und Gelingen , der da hinüberwanderte in diese Räume des Schweigens , die eigentlich dazu da wären ? Gibt es in der Caritas hier und da eine Bibelrunde , in der man zu den Wurzeln vorstößt , aus denen wir sind und leben ? Nichts von dem , was ich jetzt gesagt habe , wäre verlorene Zeit . Es wäre nur Gewinn - auch in der Aktion .

2) Eine besondere spirituelle Note der Caritas besteht darin , daß sie für Realität gebundene Liebe stehen muß . Ihre Art der Frömmigkeit kann nie schweben und in einigen Anwendungen verdunsten . Es geht bei ihr um das Konkrete . Und in den Forderungen , die aus dem Konkreten erwachsen , spricht Gott zu uns . Weltgesprächen gilt das Wort Goethes : "die Notwendigkeit ist der beste Ratgeber!"

Das war mit der Caritas von Anfang an so . Die Entstehung ihrer Strukturen war zunächst durch die Tatsache bestimmt, daß das Judentum zur Zeit Jesu eine für die damalige Zeit einmalige , für notleidende Mitglieder einer Synagoge Hilfsorganisation hatte . Es galt der wohl nicht immer realisierte , aber angestrebte Grundsatz , daß jeder Arme einmal im Tag ein Essen und einmal im Jahr ein Kleid bekommen sollte ( das ist immer noch viel mehr , als viele Staaten der Erde heute verwirklichen ) . Wenn nun jemand weil er Christ wurde , aus der Synagoge ausgestoßen wurde , verlor er eben dieses soziale Netz . Darum mußte sofort Ersatz geschaffen werden . Das ist die Geburtsstunde der organisierten Caritas . Und sofort übernahm man auch ein Problem , das schon im Judentum zu Härten geführt hatte . Gerade bei den "Hellenisten" , den griechisch sprechenden Juden , geschah es häufig , daß ihre Frauen aus dem heidnischen Milieu kamen . Wenn nun Witwen wurden betrachtete man sie als nicht vollwertiges Mitglied und so wurden diese Witwen vernachlässigt . Genau das führt zum Unmut in der jungen Christenheit . Die griechisch sprechenden Teile der Ortskirche von Jerusalem fühlen sich in diesen Fragen benachteiligt . Die Apostel reagieren auf dieses Defizit in der Ortskirche von Jerusalem sofort . Sie setzen die Sieben ein . Und damit kommt der zurückgestellte Teil der Gemeinschaft zum Zug . Die Sieben haben lauter griechische Namen . So war die Notwendigkeit da und sie verlangte eine realistische Lösung . Und weil die aramäisch sprechenden , dem eher traditionell gebundenen Teil der jungen Kirche nahestehenden Apostel über ihre eigenen Schatten sprangen , wurde das Problem gelöst . So wie später die hellenistischen Christengemeinden in Kleinasien die arme Kirche von Jerusalem unterstützen . Caritas muß beinhaltet geerdet sein . Realitätsgebunden , praktisch reagierend und agierend , die Lücken erspähend , mit den Sensoren für die Not um Haus und Hof , mit den Seismographen für weltweite Katastrophen , mit den Detektoren für das verschämte Leid , das sich in der Gesellschaft totstellt . In der Erkenntnis sozialer Defizite muß sie den offiziellen Mechanismen des Sozialstaates oft voraus sein . Ihre Hilfe muß rational , effizient , durchorganisiert , mit einem besonderen Blick für die Mobilisierung der Selbsthilfe oder Kooperation mit der öffentlichen Hilfe funktionieren . Die Caritas muß immer weltweit sein , Grenzen überspringend , Vorurteile mißachtend . Die Caritas ist meistens schneller als die Theologie , was die Ökumene angeht , weil sie nach dem Grundsatz des alten irischen Sprichworts leben muß : Wenn Gott den Menschen mißt , legt er das Maßband nicht um den Kopf , sondern um das Herz . . .

3) Es gibt noch eine Seite in der spirituellen Existenz der Caritas, die heute eine besondere Aktualität hat. Es ist das stille Zeugnis der Glaubwürdigkeit des Christlichen in diese runserer Welt und Gesellschaft. Ich brauche hier nicht auszuführen, daß die Kirche als Institution in ihrer Glaubwürdigkeit derzeit sehr viel eingebüßt hat. Vieles, was in höheren Etagen geschehen ist, <sup>und gesagt wurde,</sup> war alles, andere als Imagepflege, schon seit langem - und die Folgen sind nicht mehr zu verheimlichen. Es ist hier nicht der Ort sich dabei aufzuhalten.

Ich erinnere mich aber, daß ich einmal auf der Universität als Spezialstudium im Abschnitt Kirchengeschichte die Zusammenstellung der Gründe erhielt, die zur Reformation geführt haben und wie die situation in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sich dargeboten. Wenn man näher zusah, war das natürlich eine Tragödie in mehreren Akten. Es gab einen Verfall der Hierarchie, ihre Verweltlichung bis zur völligen Unglaubwürdigkeit mit wenigen Ausnahmen. Gleichzeitig zeigte sich ein Verfall der Theologie, die sich schon längst von den großen Visionen entfernt hatte und in Seitenfragen und Spitzfindigkeiten oder reinen Rechtsfragen verlor. Ebenso krankte die Verkündigung als notwendige Folge des theologischen Verfalls. Ein großer Teil der Priester war zur Predigt unfähig, die heilige Schrift war vernachlässigt und der Aberglaube schoß überall ins Kraut - mit Hexenwahn und Judenwahn. Was gab es in dieser schwersten Zeit der Kirchengeschichte eigentlich für Lichtblicke? Der eine Lichtblick betrifft leise, tiefe Spiritualitäten, in der devotio moderna und der Nachfolge Christi oder in einer Gestalt wie Nikolaus von Flüe. Und der andere Lichtblick war eindeutig die Caritas. Sie wurde - unberührt von allen Krisen in Bischofsburgen und römischen Palästen ungebrochen und unverdrossen ausgeübt. Die Kirche war die einzige, die soziale Aufgaben wahrnahm: Alle Kranken, alle Seuchenopfer, Witwen, Behinderte, Alte, Waisen und Wanderer, Pilger und Randfiguren hingen an den Einrichtungen der Kirche. Und hier muß man auch ein wenig den Vorwurf der "reichen Kirche" korrigieren. Nur auf Grund der unzähligen Stiftungen und Klöster, Bruderschaften und Spitäler konnte diese Caritas als letztes Zeichen der Glaubwürdigkeit ausgeübt werden. In dieser Caritas wurde der Geist Jesu sichtbar. Es ist kein Zufall, daß damals fast alle spitäler und Spitalskirchen dem Heiligen Geist geweiht waren. In diesen Bereichen der kirchlichen Institution konnte man selbst in diesen Zeiten den Luftzug des Geistes spüren ...

Ich brauche nicht zu sagen, wie wichtig heute das Zeugnis der Caritas als Glaubwürdigkeitsbeleg der Kirche ist. Sie ist auch ein unbestrittener innerkirchlicher Bereich und ein unbestritten in der Gesellschaft anerkannter Bereich. Aber wir wissen wie empfindlich und gefährdet ein derartiges Zeugnis immer ist. Wie wichtig hier, wirkliche Selbstlosigkeit, Ausschaltung persönlicher Interessen, sauberster Umgang mit Spenden, verständnisvolle Zuwendung zum Einzelschicksal usw. ist. Aber hier liegt in diesen schweren Zeiten der Kirche eine ganz besondere Verantwortung. Der Garten der Caritas blüht das ganze Jahr durch. Bitte, tut alles, daß es so bleibt. Es hängt das Ansehen der Sache Jesu dran.

4) Manchmal muß heute die Caritas auch eine spirituelle Aufgabe übernehmen, die schon im Alten Testament bei den Propheten vorgezeichnet ist. Es gibt keinen Propheten, der mit seiner religiösen Botschaft nicht auch Gesellschaftskritik verbindet. Sie prangern immer wieder Unegrechtigkeiten an, weil wahre Gottesverehrung ohne diesen Dienst am Menschen nicht zu denken ist. Die Caritas hat also auch in unserer heutigen situation hier und da das prophetische Amt. Natürlich muß man das in einem hochentwickelten Sozialstaat mit Augenmaß wahrnehmen - wir haben hier nicht Brasilien oder San Salvador. Aber die Caritas ist nun einmal die Organisation, die ihre Sonden in jenen Bereichen der Gesellschaft hat, die eben unter den Rädern kommen oder durch die Netze fallen. Und darum gibt es auch notwendiger Weise die prophetische Aufgabe in Richtung der Verantwortlichen die Korrektur von Darlegungen, die konkretes Unrecht überspielen. Dieses prophetische Amt verlangt viel Gespür für das Machbare und den redlichen Willen zur Kooperation mit allem guten Willen der da ist. Die Caritas ersetzt weder die sozialpolitisch aktiven Kreise noch soll sie eine tagespolitische Größe. Aber so wie im Bergrettungswesen man auf die Hören soll, die die Verschlütteten aus der Lawine buddeln, so soll man auch im politischen Bereich die ernst nehmen, die mit den Obdachlosen konkret zu tun haben.

5) Und ganz zum Schluß möchte ich noch auf eine Seite des geistlichen Lebens hinweisen, die in allen Bereichen, aber gerade auch in der Caritas eine ganz besonders positive Bedeutung hat. Ich meine die schöpferische Liebe. Alle Kreativität ist letztlich ein Geschenk. Auch die eingehendste Psychologie des Kreativen muß diesen letzten Geheimnischarakter der schöpferischen anerkennen. Und die Caritas braucht heute schöpferische Liebe, kreative Einfälle für Aktionen und Geldbeschaffungen, für effizientesten Einsatz der Mittel, für neue Ideen und auch dafür, daß man das Licht in der rechten Weise auf die Scheffel stellen muß, will sagen in einer gleichgewichtigen, ansprechenden, motivierenden Öffentlichkeitsarbeit. Ich habe mich über die Einfälle meiner Caritas in Innsbruck oft gewundert, über dieses geniale Erspähen von Lücken der Menschlichkeit, in der Realisierung - wenigstens in der zeichenhaften Realisierung von Hilfe, so wie jetzt in der Kooperation mit der Universität in Hinblick auf Brunnenprojekte. Darum muß in der Caritas ein Klima sein, in dem Kreativität gedeihen kann. Das sagt nämlich die Kreativitätspsychologie auch: Man kann das Kreative im Detail nicht einfach "machen", aber man kann ein Klima schaffen, in dem es gedeiht. Superautoritäre Strukturen machen überall Kreativität unmöglich, in der Wirtschaft, in der Schule, in der Kirche. Ich wünsche also der Caritas schon aus diesem Grunde das, was man einen offenen Teamgeist nennt. Es muß so etwas da sein wie die Kameradschaft einer Fronttruppe der Liebe. Man muß sich hüten vor Verbeamtung und Verbürokratisierung - die Caritas muß die schnelle Einsatztruppe der Liebe bleiben, die die "Kobra" gegen die Not. Und es muß durch eure Zentren und Räume ein positiver Affekt ziehen, nicht der lähmende Kirchenjammer, die düstere Katastrophensumerei und die Klage über die ach so schlechte Welt mit tränenden Augenaufschlägen. Die Caritas muß, wenn die schöpferische Liebe blühen soll, von einer Spiritualität des JA beherrscht sein, dem Echo jenes JA, das der allmächtige zu dieser Welt und uns gesagt hat.

Und damit schließt sich der Kreis:

Caritas braucht unendliche Motivation aus den Tiefen des sich verschenkenden Gottes. Caritas muß eine bodenverwurzelte, realitätsgebundene, konkrete Liebe sein und nicht nur ein mitleidiger Seufzer.

Caritas muß ein Stück Glaubwürdigkeitszeugnis der Kirche sein, heute ganz besonders. Caritas muß sich manchmal die Stimme des Propheten leihen, der den Finger auf die Wunde legt.

Und Caritas braucht eine Grundhaltung des fröhlichen JA zu Gott und Welt als Klimaanlage für schöpferische Liebe.

AT-DAI 1.3.1.19.24

Dr. Reinhold Stecher  
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Spezialisierung in Nordtirol; Megacrit.  
Die (TT-Antikel) Trends zu jener Art von  
Tourismus vorab jüngerer Generationen (die  
in mächtigen deutschen Privatsektoren, die  
ihre Macht ohne Belastung durch Verantwortung  
gegenüber einer Gesellschaft ausüben), die  
man in dem dort geschriebenen Fachausdruck paraword  
den Fachausdruck „die Sauvains“ nennt.

Hinweis auf RG.: folgen in der eig. Generation  
Ekstase und Ecstasy  
Die Ströme in Tirol gehen flussaufwärts, werden  
mal ziemlich weit

Schwerd, das auch in Ötztal, wo dieser Trend wichtig  
wurde, es im Tourismus Gegenstücke gibt.  
Aber es soll sich niemand viel einbilden, wenn  
es auf Grund einer Öffentlichkeitsarbeit gelingt, Tiroler  
Orte in eine Linie mit gewissen Tourismusgeboten-Tabu-

in Gegenwart  
Fachausdruck  
gen.

Dance - A's flippant in Mallorca und ~~and~~  
~~in Mallorca~~ Collaber in Alkohol, Table dance,  
Gewalttätigkeit; Privatpalmer.

1.3.1.19.24

1

Hotel-und Gastwirteverband Südtirols, Bozen , 24.1.2001 , 10,00 h

G a s t l a n d m i t G e i s t u n d H e r z

Wie ich anlässlich der ehrenden Einladung , vor Ihnen zu sprechen, gehört habe, hat sich Ihr Verband zum Jahresprogramm das Wort "Begeisterung" gewählt . Wenn ich das recht verstehe , geht es wohl um Motivation . Ich kann mir vorstellen , daß ein Bedürfnis nach Motivation da ist . Die Zeit des kühnen, stürmischen Aufbaus des Tourismus , der unsere beiden Landesteile an die Weltspitze dieser Branche geführt hat , ist vorbei . Die Zeit der Pioniere , die ihre ganze Lebenskraft in diese Aufgabe investiert haben , ist abgelaufen . Die Generation der Gründer ist abgetreten oder tritt ab . Die Infrastruktur in Verkehr, Ausbau , aufstiegshilfen, Pisten , Angeboten der verschiedensten Art stößt an die Grenzen . Natürlich gibt es immer wieder neue Nischen und Möglichkeiten und Herausforderungen für kreatives Denken , aber im Großen und Ganzen beschlagnahmt der Alltag der Saisonen den Menschen - wie Tourismuswirtschaft überhaupt ein Arbeitszweig ist , der für seine Betreiber menschlich sehr beanspruchend ist . Ich mußte das neulich einem Gast aus Deutschland sagen , der an einem herrlichen Tag von der Seegrube hinuntergeschaut hat und zu mir dann sagte : "Ihr Tiroler seid schon Brüder . Habt da eine so herrliche Natur und könnt einfach abkassieren... " Ich habe ihm schon ein wenig klargemacht , mit wieviel aufreibender Mühe dieses "Abkassieren" verbunden ist . Wie gesagt- ich kann das Bedürfnis nach Motivations-schüben verstehen .

Manchmal gibt es bei uns in Nordtirol Kreise, die touristische Motivation für die Zukunft nur in der Organisation von Mega-Events sehen, in überbordenden und spektakulären Initiativen mit bengalisch beleuchteten Bergketten , gefärbten Flüssen, Hollywood-Stars auf Almwiesen , sozusagen mit einem Hauch von Las Vegas, Acapulco, Miami und dem Nachttreiben von Mallorca vor alpiner Kulisse, bis zum In-Kauf-Nehmen von atemberaubendem Kitsch und niveaulosester Geschmacklosigkeit. Das mag im Einzelnen ein Geschäft mit einer bestimmten Zielgruppe bescheren - im Ganzen zweifle ich daran , ob dies der Weg unseres Erholungslandes im Herzen Europas ist , auch von unserer Klientel her, die ich in Tausenden von Kontakten kennenlernen durfte . Die meisten kommen doch zu dem Zweck , um hier Atem zu holen , und nicht - ich verwende einen touristischen Fachausdruck eines renommierten deutschen Privatfernsehsenders , der diese Art von Erholung propagiert - um die "Sau raus zu lassen " .

Wenn ich also hier zur Motivation im mühsamen touristischen Alltag etwas sagen, dann schließe ich natürlich keineswegs aus , daß solche Motivationen auch immer wieder aus der Sache selbst , aus Erfolgen und Begegnungen , aus positivem Echo kommen können . Aber wenn sie schon das Wagnis auf sich nehmen , einen Bischof mitten in eine Fachverbandstagung einzuladen , dann vermute ich , daß Sie von mir leisere , hintergründigere Motivationen erwarten , vielleicht also Begeisterung , die etwas mehr aus der Tiefe des Daseins kommt .

1) Den ersten leisen Gongschlag entnehme ich einer durchaus weltlichen Zeitschrift, in dem in einem Artikel über "Wirtschaft und Ethos" der Appell stand : " V o n d e r S t a f f e l e i d e s A l l t a g s z u r ü c k t r e t e n ... " Dieser Vergleich aus der Malerei ist ernstzunehmen . In einem Beruf , der den Menschen mit tausend Gedanken , Aufmerksamkeiten , Rücksichtnahmen , sorgfältig zu beachtenden Details mit Orientierung auf Wünsche , Bedürfnisse und Ansprüche aller Art überschüttet und kaum zur Besinnung kommen läßt , ist dieses "Zurücktreten von der Staffelei" eine Notwendigkeit . Da kann man dann besser erfassen , ob die vielen Pinselstriche ein sinnvolles Ganzes ergeben, dann muß man erspüren , wo Farbe zu grell und dick aufgetragen ist oder das Eine oder Andere zu wenig zur Geltung kommt. Wenn wir von unserem Alltag zurücktreten , gewinnen wir Horizonte, die sonst eben verschwimmen , wenn die Optik des Herzens und des Geistes immer auf "nah " gedreht ist . Beim Zurücktreten von der Staffelei des Alltag relativiert sich manches, die Wertigkeiten werden anders gewichtet. Geld relativiert sich gegenüber Gesundheit , wirtschaftlicher Erfolg gegenüber gelungener Partnerschaft , Bankkonto gegenüber gesunden Kindern , Politischer Alltagsärger wiegt weniger gegenüber dem Geschenk jahrzehntelangen Friedens, Schwierigkeiten bei der Personalsuche sind leichter zu nehmen als das Gespenst der Arbeitslosigkeit . Entgangener Vorteil wiegt wenig gegenüber einem guten Gewissen und einer gewahren Würde , Tageslosung weniger als die große Endabrechnung , Zeit weniger als die Ewigkeit . Das alles liegt in diesem Zurücktreten von der Staffelei , und dieses Zu-

rechtrücken der Werte macht gelassener. diese Gelassenheit ist keineswegs eine Flucht vor dem Leben , sondern birgt den Mut , es neu anzugehn . Wie gesagt , ich habe leisen Gongschlag aus einer Fachzeitschrift für Wirtschaft . Würde ich eine Parallele in der Heiligen schrift dazu suchen - dann wäre es das Wort :  
"Was nützt es dem Menschen , wenn er die ganze Welt gewinnt , aber an sich selbst (= "seiner Seele ") Schaden leidet ...."

2) Der zweite leise Gongschlag , den ich antönen lassen möchte , wird Ihnen vielleicht etwas merkwürdig vorkommen . Aber ich halte ihn für alles Ja zum Leben , für alle Motivation und Bereitschaft zu Mühe , Arbeitsaufwand und Risiko für wichtig .

Es war bei einer Privataudienz bei Papst Johannes Paul II . Bei den vielen tausend Bischöfen reicht es natürlich nur für eine Viertelstunde , in der sich der Papst vor allem für den Tourismus interessierte. Das ist nicht verwunderlich - unter seinem Pontifikat bekam der Vatikan ja ein wenig das Image eines großen Reisebüros. Die Diözese Innsbruck war damals in der Relation zur Einwohnerzahl die tourismusintensivste Diözese der Welt . Und so erkundigte er sich nach den Verhältnissen in einem so ausgeprägten Gastland, und ich mußte ihm natürlich auch sagen , daß der hochentwickelte Tourismus neben vielen Vorteilen auch schwierige pastorale Probleme mit sich brächte , Darauf hin sagte der Papst :

"Seien Sie froh , daß Sie in einem <sup>wunderschönen</sup> Lande leben , das nichts anderes zu tun hat als andere zu erholen.... "

Das ist der zweite leise Gongschlag , den wir vernehmen sollten . Es ist der Gongschlag f u n d a m e n t a l e r D a n k b a r k e i t .

Es ist ganz richtig , man muß sich von Zeit zu Zeit die Probleme anderer Landstriche der Erde vor Augen halten ( was man übrigens meistens nicht als Reisender erfaßt , der auf den Inseln der Vier- und Fünf-Sterne-Hotels an den Swimmingpools liegt). Da ich viele Jahre Caritasbischof von Österreich war , habe ich diese Belastungen der Welt etwas kennenlernen dürfen . Eineinhalb Flugstunden von hier leben in Albanien Menschen in Siedlungen , in denen für 800 Einwohner kein einziger Brunnen ist . Wenn Sie mit dem Schicksal von Rentnerinnen in Rumänien konfrontiert werden , die sich den ganzen Winte rhindurch keine Heizung zahlen können , erleben Sie Ähnliches . In den mittelamerikanischen Staaten kommen die Plantagenarbeiter aus den Schulden überhaupt nie heraus , weil ein rücksichtsloses kapitalistisches System dafür sorgt , daß sie bei den Großfirmen immer verschuldet bleiben . In Afrika wächst da s Elend in den wuchernden Slums der Millionenstädte immer mehr. In den so propagandistisch hochgejubelten USA leben 45 Millionen ohne Krankenversicherung . Über andere Erdteile jagen die Katastrophen als Sturmfluten , Überschwemmungen und fast völliger Austrocknung de r Wasservorräte. Wieder in anderen Ländern mit einer an sich gottgesegneten Natur toben Bürgerkriege , korrupte Regierungen, menschenverachtende Diktaturen . In weiten Teilen Rußlands lebt die generation de r Tschernobylkinder, die wir auf Urlaub nach Tirol holen ; sie dürfen zu Hause kein Gemüse essen . Die Böden sind dank dieser genialen Atomtechnik auf viele Jahrzehnte verseucht . In dne Gebieten afrikas, in denen bis zu 25 % der Bevölkerung Aids haben , gibt es keine Medikamente, weil sie zu teuer sind . Und wieder andere Bereiche sind vom Terrorismus aller Spielarten bedroht .

Und wir ? Wir leben auf einer Insel der Seligen - trotz der Probleme , die es gibt und die natürlich täglich durch die Medien wandern . Trotzdem- Wir leben auf einer Insel der Seligen . Österreich hat Trinkwasservorräte für mindestens 300 Millionen Menschen . Aus allen unseren Brunnen rinnt Quellwasser. Der Umweltschutz hat in den letzten Jahrzehnten gewaltig aufgeholt . Die arbeitslosigkeit ist minimal . Die soziale Grundabsicherung für den überwältigenden Teil der Bevölkerung gegeben . Die medizinische Versorgung ist ausgezeichnet . Und das Land ist von einmaliger Schönheit. Die Katastrophen gibt es zwar - aber im Verhältnis zum Ausmaß der Katastrophen in anderen Regionen und Ländern sind sie klein . Es gibt versteckte und hie und <sup>da</sup> sichtbare Armut , aber Elend als Massenschicksal gibt es hier nicht. Es gibt keine sterbenden Dörfer und Täler , in denen jedes zweite Haus zu Schleuderpreisen zu kaufen ist , wie in anderen Regionen europas, die ich gut kenne. Das Wort des Papstes ist berechtigt : "Seien Sie froh , daß Sie in einem Land leben dürfen , das nichts anderes zu tun hat , als andere zu erholen . . ."

Ich halte die Motivation der fundamentalen Dankbarkeit für einen grundlegenden Impuls , eine Aufgabe, wie die des Tourismus mit einem letzten Elan anzugehn . Und ich erwähne das deshalb , weil Dankbarkeit an sich keine zeitgemäße Tugend ist . Der Wohlstand verwandelt nämlich alle Güter dieser Erde in Selbstverständlichkeiten , die gar nicht de r Rede wert sind. Wir können sehr viele Wünsche befriedigen ,

weil wir es uns leisten können . Und so wächst mit dem Wohlstand , der alles in den Schatten stellt , was es in dieser Hinsicht in Tirol in den letzten dreitausend Jahren gegeben hat , eine permanente Frustrationsintoleranz , die Unfähigkeit , auch die unangenehmeren Seiten des Daseins auf sich zu nehmen . Über das Gute denkt man gar nicht nach . Es ist kein Zufall , daß in der deutschen Sprache "denken" und "danken" den gleichen Sprachstamm besitzen . Die Undankbarkeit ist das Laster der Gedankenlosen . Darum ist dieser leise Gongschlag nötig , vielleicht vor allem auch für eine jüngere Generation , die Not und Armut nicht einmal mehr in der Erinnerung hat . Man müßte auch sagen , daß die Demokratie , die ich durchaus für die beste Staatsform halte , von ihrem täglichen Spiel her nie so etwas wie die Haltung der Dankbarkeit fördert . Sie lebt vom Aufdecken des Negativen , von der Akzentuierung irgendwelcher Skandale , sie muß immer auf Mißstände hinweisen , immer neue Forderungen anmelden , das Bestehende kritisieren . Ich weiß - daß das zu ihren Spielregeln gehört . Aber ohne das zu beabsichtigen , wird eigentlich ständig eine Anspruchsgesellschaft gefördert . In Wahlkampfreden könnte man manchmal meinen , wir lebten in der schlechtesten aller Welten , obwohl wir , materiell gesehen , eindeutig in der bisher besten leben . Dankbarkeit blüht in dieser unserer hochentwickelten Gesellschaft , inmitten von Wohlstand , Schönheit und Prosperität nicht .

Und deshalb ist dieser Gongschlag , so leise er sein mag , sehr wichtig . Der dankbare Mensch hat einen viel besseren Blick für die Chancen , trägt so etwas wie ein grundsätzliches "Ja zum Leben" in sich , läßt sich nicht durch ständige Unzufriedenheit und Miesmacherei lähmen . Dankbares Grundgefühl ist ein Nährboden für Motivation und Kreativität .

Wenn ich zu diesem Akzent auf der Suche nach einem Schriftwort bin , dann stoße ich auf zwei Worte . Das eine stammt aus dem jüngsten Buch des A. T. , dem Buch der Weisheit , und hat eine fast umwerfend aktuelle Formulierung :

"Es herrscht die Umkehrung aller Werte , undankbare Vergeßlichkeit .." (Sap 14,26) . Das andere ist viel älter , Es steht im Buche Deuteronomium 8: "Jahwe, dein Gott, bringt dich in eine schönes Land, in ein Land mit Wasserbächen Quellen und Strömen , die in der Ebene und im Gebirge entspringen., in ein land , in dem du dich nicht kümmerlich zu ernähren brauchst , sondern an nichts Mangel leidest . Aber wenn du dir schöne Häuser gebaut und dich satt gegessen hast und sich dein Besitz gemehrt hat , dann sollst du dem Herrn , deinem Gott d a n k e n wegen des schönen Landes , das er dir geschenkt hat ..."

Der Text ist fast 3000 Jahre alt , aber er hat an Aktualität nichts eingebüßt.

Und nun noch ein dritter Gongschlag , von dem ich glaube , daß er hintergründig für die positive Motivation in Gemeinde und Gesellschaft , in Kirche und Wirtschaftsunternehmen von größter Bedeutung ist . Ich darf sagen , daß ich meine Diözese Innsbruck gut kenne. Ich habe ein halbes Jahrhundert in ihr als Seelsorger gearbeitet , als Bischof bin ich in alle Täler und Gemeinden , Schulen , Betriebe , Altersheime und Krankenstuben gekommen . Ich war auch immer wieder mit dem Segen und den Problemen der Tourismuswirtschaft konfrontiert , u.a. auch als Präsident der Christopherusbruderschaft am Arlberg . Ich hab auch immer versucht , mit Angestellten ins Gespräch zu kommen , mit Kellnern und Köchen , Hausknechten und Stubenmädchen . Und aus diesen Begegnungen möchte ich eine anführen , in der sozusagen der dritte Gong anschlägt , der mir wichtig erscheint . Da sagt ein Hausknecht eines Hotels , der lange im Leben herumgeirrt ist , zu mir : "Da , in dem Hotel , bleib ich , solange es geht . Ich verdien hier nicht mehr wie anderswo . Und Arbeit ist auch genug . Aber wissen sie , in dem Haus da ist ein Klima , daß einem der Dienst Freude macht . Und der Hauptgrund dafür ist die Chefin . Die ist mit uns Angestellten einfach menschlich nett . stellen sie sich vor , die hat sich sogar eingehend interessiert , wie mein Kind erkrankt ist ... "

Und das ist nun der dritte leise Gongschlag : D a s K l i m a . Heute weiß die ganze Fachliteratur in Betriebskunde/und Betriebspsychologie , daß das Klima in einem Unternehmen entscheidend für die Motivation der Mitarbeiter ist . Positive menschliche Beziehungen , die von einem gewissen Respekt , einer Zuwendung einer Einbindung , einem Vertrauensvorschub getragen sind , wirken wie ein Vitamin-

stoß in der Arbeitsfreude . In den Bereichen , in denen ich mich am besten auskenne , der Schule und der Kirche . ist das evident. Das Klima im Klassenzimmer habe ich in 1300 Schulklassen getestet . Es ist derentscheidende Punkt für den sogenannten Schulerfolg . Ein Vertrauensvorschuß beflügelt schwache Schüler, ein Mißtrauen lähmt sogar gute . Und in jede rPfarre und in der Kirche gilt die gleiche Erfahrung : Vertrauen motiviert, Mißtrauen demotiviert . Natürlich muß es überall eine gewisse Kontrolle , ein Nachgeh'n geben - aber das kann in vornehmer und in unsensibler Weise erfolgen . Und natürlich wird hie und da Vertrauen mißbraucht. Der dadurch entstehende Schaden ist aber viel geringer als der allgemeine Schaden, der durch eine Atmosphäre der Kälte und des Mißtrauens entsteht .

Ich glaube , daß im Tourismus dieser leise Gongschlag "Klima" besonders wichtig ist . Und zwar schon deshalb , weil die mit Tourismus verbundene Berufsarbeit sehr oft das ist , was man "stressig" nennt. Es ist ja sehr oft Flink-sein , Effizient-sein , Aufmerksam-sein und immer Freundlich-sein zusammenverlangt. Das ist sehr rasch eine Überforderung . ein wenig kann ich das Tun des Seelsorgers und des Bischofs damit vergleichen . Da muß man auch darauf bedacht sein , daß man niemanden verletzt und dem größten Spinner gegenüber noch die priesterliche Milde bewahrt , was schwierig ist . So ähnlich kann die strapazierte Kellnerin am Sonntagabend und in der Hochsaison auch nicht ständig vor sich hinsummen "Seid umschlungen , Millionen ... " Und der Chef auch nicht . Und deshalb ist es so wichtig , daß das Gesamtklima stimmt , weil damit derartige Streßsituationen gewaltig entschärft werden .

Wie in der Familie und in der Partnerschaft wird Klima mit vielen kleinen Aufmerksamkeiten und freundlichkeiten geschaffen . Ich könnte für die Bedeutung des Klimas eine große Menge von Fachliteratur aus dem Bereich der pädagogischen und Sozial-Psychologie anführen . Aber ich will es wieder bei einem Blick in das Buch der Bücher bewenden lassen :

Brief des Paulus an die Galater 5 :

" Die Frucht des Geistes aber ist Liebe , Freude, Friede, Langmut , Freundlichkeit , Güte , Treue - und wir können modern ergänzen : Einfühlungsvermögen, Empathie , Rücksichtnahme , Anerkennung , Zeit-haben , Mitleiden , Mitfreuen , Solidarität , Verständnis....

Vielleicht darf ich noch einen vierten Gongschlag ertönen lassen , der mit der rechten Motivation auch etwas zu tun hat . Ich würde ihn umreißen mit den Worten G a s t u n d P r i v a t l e b e n . Das ist ein schwieriger Spreizschritt. so einer , wie ich ihn aus der Ostwand des Langkofels in schlechtesten Erinnerung habe. Auf der einen Seite heißt es natürlich "Der Gast ist König" , "Alles für den Gast" , "Das Private zurückstellen " , "Zufriedenheit testen" usw. Auf der anderen Seite wissen wir alle genau , daß wir beim Spreizschritt die andere Wandseite auch erreichen müssen . Wenn wir sie verfehlen , geht's hinunter. Man braucht auch das Reduit , das ungestört Familiäre , das Zeithaben füreinander und für die Kinder. Ich weiß nicht , wie das in Südtirol ist . Aber in Nordtirol gibt es gar nicht selten das Phänomen , daß die zweite Generation nicht mehr in den Hotelbetrieb einsteigen will , mit der Begründung : Wir möchten u n s e r e n Kindern das ersparen , was wir als Kinder erlebt haben . Man kann und darf im Dienst am Gast nicht sein eigenes Leben und seine Familie in die Wagschale werfen In einem Tiroler Ort - ich nenne keine Namen - in dem das Verhältnis Einheimischer - Gast 1:12 ~~oder 1:8~~ ist , ist mir aufgefallen , daß die Kinder ganz besonders nett und richtig kindlich waren . Wenn man 1500 Schulklassen erlebt hat , kriegt man ein Gefühl für eine derartige Atmosphäre, die an solchen Orten des Tourismus-Babels nicht zu erwarten ist . Ich bin dann draufgekommen , was der Grund war. Aus Tradition hat mir hier schon seit langem Hotelbetrieb und Privatbereich scharf getrennt. Man ist , so haben mir die Leute versichert, durch Schaden klug geworden Dabei ist das ein weltberühmter Fremdenort , und das Service ist sicher ausgezeichnet. Ich erinnere mich auch immer an ~~den~~ kleinen Vierjährigen im Kindergarten , der ein Haus gezeichnet hat ."Was willst du denn einmal werden?" frage ich ihn. "Architekt !" hat er gesagt . "Und wenn ich dann Architekt bin , dann baue ich ein Haus - und das hat nur eine Tür . Und da kommt kein fremder hinein ..."

1.3.1.19.24

5

Das ist der Aufschrei des Kindes nach dem rechten Maß vom Dienst am Gast und Leben der eignen Familie . Ein gelungener Spreizschritt in dieser Hinsicht ist sicher ein Stück Lebenskunst . Aber ich erinnere mich an eine Hotelfamilie mit 5 Kindern- und alle haben mit Begeisterung zu Hause in den beiden Betrieben mitgearbeitet . Ich habe den Vater gefragt , woher da skomme . Schließlich sei das ja nicht ganz selbstverständlich . Er hat mir gesagt : "wir haben eine Tradition . Wenn die Saison vorbei ist , gibt es zwei Urlaube : Einmal die Jungen , da können sie sich <sup>442</sup>Suchen , was sie wollen und ihre Interessen verwirklichen und die Welt kennenlernen . Und einen danach machen wir immer alle miteinander . Und das ist so schön und hat sich so bewährt ..." Natürlich wird das nicht das einzige Element gewesen sein . Aber ich wollte es nur anführen , daß diese Zeit ~~und~~ dieses Geld offenkundig nicht hinausgeworfen war . Da ist der Spreizschritt gelungen - mit einer bemerkenswerten Motivation der nächsten Generation . Und die Eltern können sich beruhigt etwas früher zurückziehen ...

Das, meine sehr verehrten Damen und Herren , sind diese leisen Gongschläge , die meines Erachtens für die Motivation in Ihrem nicht leichten Beruf hintergründig sehr motivierend sein können :

Das Distanzgewinnen , das Zurücktreten von der Staffelei des Alltags und das Erleben des Gesamtsinns .

Die Haltung der fundamentalen Dankbarkeit, die nicht ganz modern ist .  
Das menschliche Klima im Betrieb und

der gelungene Spreizschritt zwischen Dienst am Gast und ~~familie und~~ privatem Leben, *dem Leben der familie* .

Vielleicht hallt der eine oder andere Gong etwas nach . Ich wünsche Ihnen in Ihrer großen Aufgabe jedenfalls Gottes Segen .

Iandeck , 10 Jahre Lebenshilfe , 3. Okt. 2003 , 20,00 h

V o n d e r   A r m u t   d e s   I n t e l l e k t s  
u n d   d e m   R e i c h t u m   d e s   H e r z e n s

Wenn man die Entwicklung der Menschheit in den letzten zweihundert Jahren betrachtet, dann stellen sie alles bisher Dagewesene in den Schatten . Der Mensch bewohnt seit etwa 2,5 Millionen Jahren die Erde.. Aber in unserer Epoche ist der Menscheng Geist sozusagen explodiert. In einem unglaublichen Tempo vermehrt der Mensch sein Wissen - man sagt, daß es sich jetzt alle zehn Jahre verdoppelt, d.h. d.h. , daß in zehn Jahren die Erkenntnisse so anwachsen , daß sie alles Wissen der vergangenen Jahrmillionen verdoppeln. Schon längst kann kein Menschirn dieses Wissen speichern . Um sein Gedächtnis zu entlasten , hat der Mensch die Schrift erfunden , dann den Buchdruck , und nun den Computer in immer leistungsfähigeren Formen . Selbst in Detailbereichen der Wissenschaft gibt es niemanden , der alles überblicken kann . Überall verlangt der Fortschritt die Spezialisierung , in der Geisteswissenschaft, in der Naturwissenschaft , in der Medizin . Heute muß man rechtzeitig lernen , wie man Wissen speichert und wo und wie man es abrufen kann . Es ist ja faszinierend . Da wird in der Klinik Innsbruck ein junger Italiener eingeleifert , dessen Leber versagt , Man denkt an eine Transplantation . Der Patient ist ein todeskandidat . Da findet man bei der Untersuchung - wie mir der Professor selbst erzählt hat - daß dieser Mann an etwas leidet , was man noch nie gesehen hat : Der Zugang zur Leber ist zerstört . Daraufhin ruft man um 3/4 12 den Zentralcomputer der Medizin in Washington an . In diesen Computer werden t ä g l i c h bis zu 11.000 wissenschaftliche Arbeiten eingespeist. Um 5 vor 12 antwortet der Computer : Diese Krankheit hat es noch nie gegeben . Dann baut man dem Patienten eine neue Zuleitung zur Leber. Der Mann ist gerettet und kann normal weiterleben . Das wird nun sofort in den Computer in Washington eingespeichert - und wenn das nächstemal so etwas vorkommen sollte, weiß man , was man zu tun hat . Das ist doch faszinierend und gleichzeitig sagt uns dieses Beispiel , wieviel Gutes diese Explosion der menschlichen Intellekts in unserem Zeitalter gebracht hat . Belastungen kann man erleichtern oder beseitigen , Krankheiten heilen , Not lindern , Schmerzen erträglich machen , Glieder ersetzen , Naturgefahren verringern , Ernten verdoppeln , soziale Netze ziehen , rasche Hilfe bringen , situationen Behinderter verbessern , Hygiene entwickeln , Gefahren erkennen , Kommunikationsnetze ausweiten , Energien erschließen . Meerestiefen erschließen , Raumfahrt betreiben , Produktionen vervielfachen , Verkehrsnetze ausbauen .... Nein , wir wollen die Leistungen der menschlichen Intelligenz unserer Epoche nicht verachtne oder schlecht machen . Es war und ist sicher der Wille des Schöpfers , daß der Mensch seine Welt gestaltet.

Aber diese ganze großartige Entwicklung ist auch mit einem Unbehagen gepaart und macht nachdenklich . Wenn Sie heute die TT aufschlagen , dann finden Sie auf S 14 das Gesicht eines neuen literarischen Nobelpreisträgers , des Südafrikaners Coetzee (Kois) . Man nennt ihn den "Kritiker der grausamen Vernunft " . Er schildert in seinen Werken , daß die Kehrseite des Fortschritts eine Verienseitigung des Verstandes, eine Überakzentuierung des Kopfes, der Vernunft gebracht hat . Der Mensch reagiert immer forscher und fixer, immer schneller und effektiver, Er wird immer tüchtiger , gewandter, effizienter , cleverer . Er wird immer kühl-berechnender , erfaßt Chancen und Vorteile , meistert das Leben "cooler" , wie man heute sagt . Er wird zum "Macher" . Aber mit dieser Entwicklung wird das Leben der Gesellschaft wirklich "coller" , kühler , rücksichtsloser, unmenschlicher . Der Fortschritt wird manchmal zum Expresszug , bei dem die Bremsen der Menschlichkeit versagen . Da wird mit dem menschlichen Leben bei seinem Beginn und seinem Ende umgegangen , als irgendeiner Sache zu tun . Da experimentiert man und

*Das Buch*  
*Dieses Buch*  
 hilft ein bißchen beim Sterben nach und verliert, wie Beispielebewei-  
 sen sehr rasch die Kontrolle. über viele Dinge. Kalt wird es auch im  
 wirtschaftlichen Bereich, wo tagtäglich Milliarden über die Erde schwap-  
 pen - und neunzig Prozent von diesem flutenden Kapital sind nur Spekulation-  
 onsgelder, nur zehn Prozent gelten der Investition. Da sammeln die rei-  
 chen Schichten in den armen Ländern das ganze Geld in ihren Händen, inve-  
 stieren es aber nicht für die wirtschaftliche Entwicklung, sondern schick-  
 en das Geld als Fluchtkapital in unsere Banken - und so werden die Rei-  
 chen immer reicher und die Armen immer ärmer.

Und da gibt es Rüstungsindustrien, die im geheimen mächtige Poli-  
 tiker finanzieren, damit man da und dort Krieg spielt und das Geschäft  
 läuft. Es ist wirklich so, mit der bewunderungswürdigen Entfaltung des  
 menschlichen Intellekts wurde auch eine Eiszeit eingeläutet, ein Polar-  
 strom der Rücksichtslosigkeit, reinen Vorteilsdenkens und einer ebemer-  
 kenswerten Wertarmut.

Das Gefühl kommt zu kurz. Schon vor Jahren haben die großen Wis-  
 senschaftler des "Club of Rome" gesagt: Für eine menschlichere Zukunft  
 ist das wichtigste Lernziel: Empathie, Einfühlungsvermögen, Mitgefühl,  
 Herz.

Bei Herz- und Gemütsarmut zeigt sich ja oft schon in der Sprache.  
 Ich mußte früher Tausend von wissenschaftlichen Büchern und Zeitschriften  
 lesen. Das war oft mühsam. Manches habe ich nie verstanden, obwohl ich  
 in dem Gebiet zu Hause war. Manche Tagungen habe ich erlebt, da wurde so  
 geschweigt geredet, daß die Teilnehmer einander selber nicht verstanden  
 haben. Mir ist der alte Lehrer in einem tiroler Tal eingefallen, da er  
 einmal das Gedichtlein gemacht hat:

A Toal leit sein so gscheit, so überscheit,  
 daß oan s' Dummsein a wieder freit....

Und deshalb geht durch unsere ganze Gesellschaft und Welt ein große  
 Sehnsucht nach Herz: Es ist wirklich so - nicht Schell ist Trumpf,  
 sondern Herz. Kinder brauchen Mütter und Väter mit Herz, freuen sich auf  
 Kindergärtnerinnen mit Herz, suchen Bücher rund Bilder und Geschichten mit  
 Herz. alle Schüler hoffen auf Lehrer mit Herz. Die Kranken wünschen  
 sich Schwestern, Pfleger und Ärzte mit Herz, nicht nur medizinisch  
 funktionierende Macher. Im Betrieb wünscht man sich in der Chefetage Herz  
 für Mitarbeiter, im Hotel freuen sich Angestellte über eine Hotelierin  
 mit Herz - und Gäste möchten eine Betreuung mit Herz. Gläubige, Suchen-  
 de und Belastete brauchen einen Priester mit Herz - und diese Qualität ist  
 für die Seelsorge entscheidend, nicht das Management und die Höhe der  
 Bildung. Wähler tippen nicht selten auf den Politiker mit Herz. In  
 der Kirche möchte man vor allem Herz spüren, Verständnis, Einfühlung,  
 Geduld und Güte. Ja auch in den staatlichen Einrichtungen erwartet man  
 Beamte mit Herz. Und das alles ist ganz, ganz wesentliche Lebensquali-  
 tät. Es geht nicht nur um Funktionieren, sondern eben auch um Atmosphäre.  
 Und dafür braucht es Gemüt, jenes Gemüt, das Technik und Fortschritt und  
 Wissenschaft und Macht und wirtschaftliche Erfolg nicht einfach produ-  
 ziert. Herz ist Trumpf.

Eine Einrichtung wie die Lebenshilfe liegt ganz auf dieser Linie.  
 Im Umgang mit Behinderten, Hilfsbedürftigen, Alten, zeigt sich die ei-  
 gentliche Lebensqualität der Gesellschaft. Lebenshilfe geht nur mit Zu-  
 wendung. Und umgekehrt wird auch ein Schuh draus. Der Umgang mit Behin-  
 derten ist eine Schule des Herzens, weil gerade sogenannte Behinderte im  
 Gemüt, im Fühlen, im Freuen oft viele reicher sind als wir sogenannte  
 blitzgeschweite Nichtbehinderte. Wenns ums Gemüt geht, kannst du in den  
 höchsten Etagen der Menschheit oft bemerkenswerte Mangelerscheinungen und  
 Behinderungen entdecken. Ich möchte sagen, die Leistungsgesellschaft  
 braucht diesen Akzent, braucht diese Korrektiv, das behinderte forcie-  
 ren. Leistung ist nicht alles. Herz ist mehr. Ich habe in der Diözese  
 alle Heime und alle Sonderschulklassen besucht - und immer wieder war die-  
 ser Reichtum an Gemüt für mich ein kleines Wunder.

1.3.1.19.25

3

Herz ist auch das große Programm Gottes . Es ist ein Zufall - wir haben heute Herz-Jesu-Freitag . Das ist eine der wunderbarsten Seiten des christlichen Glaubens . Wir haben einen Herrn , der nicht als machtvoller Herrscher über uns thronet , nein wir glauben an ein Herz , das in der Mitte der Welt schlägt und von dem es heißt : Seines Herzens Sinnen waltet von Geschlecht zu Geschlecht , ihre Seelen dem Tod zu entreißen und sie im Hunger zu nähren .

AT-DAI 1.3.1.19.26

Paulinertag, 6.10.2001

Liebe Alt- Aktiv-Pauliner !

Diesmal steht der Tag der Altpauliner unter einem besonderen Zeichen. Irgendwo hat jeden von uns die Debatte über das weitere Schicksal des Paulinums erreicht und berührt. Und da schlagen nun verschiedene Ströme Wellen. Auf der einen Seite Jugenderinnerung und emotionale Verbundenheit, auf der anderen Seite weiß man, welches Niveau diese Schule heute besitzt - nicht zuletzt auf Grund des Idealismus, mit dem die Verantwortlichen hier am Werk sind. Und dann wiederum weiß jeder Eingeweihte, wie angespannt die finanzielle Belastung der Diözese ist. Dazu kommen die schwierigen Verhandlungen mit den öffentlichen Stellen (die nun ja hoffentlich in eine positive Richtung gehen). Und schließlich kommt noch ein denkmalpflegerisches Postulat hinzu, das bei einer Kapelle im zweiten Stock besondere Probleme aufwirft und über das man sicher sehr verschiedener Meinung sein kann und das natürlich die finanzielle Problematik verschärft. So sind rund ums Paulinum die Fragezeichen emporgeschossen wie die alten, kranken Kastanienbäume, die auch einmal gefällt wurden.

Aber, liebe Freunde, die eventuellen Lösungen sind nicht Gegenstand meiner Gedanken und Überlegungen. Diese Entscheidungen sind ausschließlich von jenen zu tragen, die heute die Verantwortungen tragen, und nicht von denen wie mir, die sie gestern getragen haben. Ich habe mich in meinem Ruhestand peinlich daran gehalten, mich nicht in eine Verantwortung einzumischen, die ich - Gott sei es gedankt - abgeben durfte. Und das will ich auch mit dem Paulinum so halten, obwohl mich hier emotionale Bande mit Haus und Menschen verbinden.

Aber die aufbrechende Sorge und verschiedene Wortmeldungen haben gezeigt, daß für Ehemalige dieses Hauses das Paulinum doch ein Stück Heimat des Herzens ist. Auch in den Reihen des Altpaulinervereins waren diese nostalgischen Wogen der Sympathie zu spüren. Ich bin auch mit Dankbarkeit davon überzeugt, daß die Gründung und nunmehr zwanzigjährige Existenz des Vereins diese Verbundenheit verstärkt hat. Das Paulinum ist - in manchmal verwunderlicher Weise, ein Stück Heimat des Herzens. Und dies, obwohl die genossenen Menüs nicht zu den eindrucksvollsten Jugenderinnerungen gehören und die morgendlich Brennsuppe im Rahmen der klassischen Bildung mehr an Sparta erinnerte als an den Areopag von Athen. Und dies, obwohl man keineswegs immer in tiefster religiöser Ergriffenheit in die Kapelle gestolpert ist, sei es zu einem Gottesdienst oder einer lahmen Gesangsprobe. Und dies, obwohl die Pflichtspaziergänge durchaus <sup>nicht</sup> als befreiendes Bad in Wald und Flur empfunden wurden. Und dies, obwohl weder Lehrer noch Erzieher immer pädagogische Supermänner waren, die mit dem Hammer der Disziplin <sup>jedesmal</sup> den Nagel auf den Kopf getroffen haben. Trotz aller dieser Handicaps kann einem ein Haus ans Herz wachsen - und merkwürdigerweise fällt die Gesamtbilanz rückblickend besser aus als das Detailurteil.

Und darum wehen nostalgische Gefühle rund um diese Mauern, die doch der Rahmen für ein Stück Leben waren. Aber ich glaube, daß wir beim Gedanken an die Heimat Paulinum mit unseren Gefühlen nicht bei Mauern stehen bleiben sollten. Mir ist in den Sinn gekommen, wie das damals vor 2500 Jahren war, als die Israeliten in der babylonischen Gefangenschaft und 600 Jahre später mit der Zerstörung Jerusalems den Tempel verloren und damit das emotionale Zentrum ihres Glaubens einbüßten. Beidemal bewirkte das einen Schub in Richtung Vergeistigung der Religion, beidemal entdeckte man die eigentlichen Wurzeln des Glaubens und der Verankerung in Gott neu, beidemal wurde die Wanderten die Werte von außen nach innen. In Babylon begann ohne Tempelpracht, Opferrauch Posaunen-schall und Weihrauchwolken die Entdeckung der Schrift und ihrer Botschaft als das eigentliche Fundament des Judentums, und nach der Katastrophe des Jahres 70 verlegte sich in ähnlicher Weise der Akzent auf die Pflege der geistigen Traditionen und der Wahrung des Glaubens in der Familie und in der Kleingemeinschaft der Synagogen.

Dieser Weg der Internalisierung von Werten beim Verlust intakter Rahmenbedingungen - ein Phänomen, das man in der Weltgeschichte öfters beobachten kann - ist für mich der Anlaß, über das Wort "Heimat des Herzens" tiefer nachzudenken, weil wir damit ein grundlegendes anthropologisches Bedürfnis orten.

Da ist zunächst festzuhalten, daß der Mensch zu seiner Entfaltung unbedingt auch die bergende Nische braucht. Strenggenommen gilt das bereits in Tierwelt - und je höher das Leben steigt, umso wichtiger wird diese aus Höhle, Muttermilch und Mutterwärme. Elternsorge und Rudelsicherheit bestehende Nische. Beim Menschen prägt sich dieses Bedürfnis noch mehr aus. Natürlich gilt es zunächst in verstärktem Maße für das Kind - aber aller Notwendigkeit, als Mensch auch schützende Räume zu verlassen und sozusagen dem Leben die Stirn zu bieten, bleibt ein Bedürfnis nach einer Nische, nach einem Raum ungestörter Geborgenheit, nach einem Reduit. Wer Eisklettern gelernt hat, weiß, daß Halt und Kühnheit zusammengehören. Wer sich in der Eiswand weiterbewegt, kann dies nur mit einer Extremität tun. Die drei anderen müssen mit den Zacken der Steigeisen oder Pickel und Eisbeil in der Wand verankert sein.

Der Mensch braucht die bergende Nische einer vertrauten Welt. Darum gibt es in einer supermobilen Gesellschaft unter Umständen humane Einbußen. Die Klage, daß der Tiroler und der Österreicher nicht besonders mobil seien, hat zwei Seiten. Das Hängen an der vertrauten Welt ist auch ein anthropologisches Plus, wenn es auch ein ökonomisches minus sein kann und natürlich nicht immer aufrechtzuerhalten ist. Für Diplomatenkinder kann es schwierig sein, immer wieder Schule, freunde, bekanntschaften, Bindungen zu wechseln und womöglich irgendwo anders im Jahr null anfangen zu müssen. In einem Buch "Verlust der Geborgenheit" (Vance Packard) wird darauf hingewiesen, daß der Durchschnittsamerikaner im Schnitt 11 mal im Leben umzieht. Eine vertraute Welt, in der man auf gewohnten Wegen geht, dieselben Kulissen erfaßt und in der die Steine sprechen und Geschichte haben, ist einfach ein Reichtum. In unserem Land wissen das auch viele zu schätzen, ohne viel darüber zu reflektieren. Aber es ist statistisch einwandfrei erwiesen.

Der Mensch braucht aber nicht nur die vertraute Welt der Dinge, sondern vor allem der Menschen. Ein Flüchtlingskind, das von seiner Mutter umarmt wird, ist nicht ganz heimatlos, auch wenn es irgend ein Flüchtlingssschiff an einen fremden Strand wirft. Der Mensch braucht die Nische verlässlicher menschlicher Beziehungen. Die moderne Emanzipation der Sexualität zum Vergnügen, das vom bunten Wechsel lebt, trifft natürlich diese Nische an der Wurzel. Nur gewisse Verbindlichkeiten und Treuerverpflichtungen garantieren im Großen die Nische vertraueter Menschlichkeit, und nicht Love-Parades und "Wechsle-Das-Bäumchen-Spiele". In gewisser Hinsicht gehört auch das "Erlebnis Paulinum" zu dieser Struktur gewachsener menschlicher Beziehungen. Man hat jahrelang miteinander studiert und gebüffelt, gebangt und gezittert, gejubelt und gespielt, gemeutert und geblödet, gesportelt und musiziert. Und ich finde es goldrichtig, wenn ein Altpaulinerverein dieses gemeinsame Erleben nicht einfach versanden, verdunsten und verwehen läßt, sondern versucht, die Linien weiter ins Leben hinauszuziehen. Und heute wissen wir, wie oft die spätere Begegnung an Tiefe und gegenseitiger Hilfe gewonnen hat. Da geht es nicht nur um den geschickt vermittelten Schwindelzettel in der Matheschularbeit - ich habe schon oft erlebt, daß Altpauliner einander in sehr existenziellen Fragen geholfen haben. Wenn in einem Jungwald die Bäume nebeneinander standen - zwar im gleichen Schlag, aber eben doch in einem gewissen Abstand - wenn sie hochgewachsen sind in den Jahrzehnten, bilden sie oben mit ihren Ästen ein gemeinsames Dach. Ich habe viele Maturajubiläen der verschiedensten Schulen erlebt, aber kaum jemals so viel herzliches Miteinander wie bei alten Paulinern.

Es gibt aber eine tiefste Schicht der Beheimatung des Menschen. Wie vor einiger Zeit ein bekannte Tiefenpsychologie in Deutschland gefragt wurde, worin es denn begründet sei, daß man heute ein derartiges Anwachsen seelischer Störungen und psychi-

scher Belastungen beklagen müsse ,dä hätt er ohne Zögern geantwortet : "Weil der Mensch aus allen Bindungen herausgefallen ist , vor allem allen religiösen Bindungen . " Und ein Schweizer Psychotherapeut , der in der Bahnhofstraße in Zürich ordiniert , hat zu mir nach einem Vortrag gesagt , den ich in diesem Kreis halten mußte , gesagt : " spätestens bei jeder dritten Sitzung bin ich bei meinen Patienten im religiösen Problem ... " Damit berühren wir die tiefste Schicht dessen , was man Heimat , Seelengrund , letzte Nische oder Urvertrauen nennen kann . Der bekannte amerikanische Psychologe Erikson hat dieses Urvertrauen zur Mitte seiner Bücher gemacht . Es geht hier um die Verankerung des Menschen in tragenden Werten , im Besitzen einer Währung des Herzens , die keine Inflation erlebt , mag da kommen was wolle - in Welt und Kirche , in Gesellschaft und Geschichte , in persönlichen Schicksalen und den verschiedenen Frustrationen des Lebens . Der Zeitgeist drückt immer neue Modemünzen und vertreibt immer neue verlockende Wertpapiere , die dann wieder fallen und schrumpfen wie die Aktien stolzer Fluglinien . Aber wir alle wissen : Es braucht das B l e i b e n mitten in allem Fluß der Veränderung . so wie schon Jesaja vor 2700 Jahren geschrieben hat : "Glaubt ihr nicht , so bleibt ihr nicht !" (7,9) .

Und zweifellos hat trotz aller zeitgebundenen Einseitigkeiten in der religiösen Erziehung mit diesem "Bleiben " etwas zu tun gehabt . Und wenn das Paulinum mit diesem "Bleiben " im Sinne des Jesaja nichts mehr zu tun hätte , dann hätte es seine Existenzberechtigung verloren . Aber auch für uns Ehemalige , für uns Altpauliner , ist dieses "Bleiben" in den gültigen Werten keine Selbstverständlichkeit . Es ist in dieser verwirrenden , in vielem haltlos gewordenen , pluralistisch- säkularisierten Welt , die den durcheinanderwirbelnden Strömungen und Wogen einer Sargassosee gleicht , aber auch notwendig , daß man im gemeinsamen Wertverständnis immer wieder Schulterschluß , Impuls und Verlebendigung braucht . Und auch in dieser Hinsicht , in diesem Bemühen um das letzte Beheimatetsein , bin ich für Gründung und Existenz des Altpaulinervereins dankbar gewesen . In Zeiten eines irgedwo begreiflichen Individualismus neigt man hie und da zur anthropologisch völlig falschen Ansicht , man könne immer a l l e i n anständig sein , man könne immer a l l e i n gläubig bleiben , man müsse a l l e i n die rechte Linie wissen und a l l e i n sein Gewissen formen . Das ist völlig falsch . Der Mensch ist auch im Wertbereich ein soziale . Und Ihr stimmt mir sicher zu , daß im Bereich der so schwer gewordenen Jugendarbeit es heute fast keine Gruppen - und Gemeinschaftsbildung mehr gibt , sondern nur mehr oder weniger singuläre Aktionen und Impulse - daß dieser Verlust der glaubensgeprägten Jugendgemeinschaft ein Hauptgrund ist für tiefgehende religiöse Krisen einer Ganzen Generation . Der Paulinerverein ist e i n e Form dieser Schulterschlüsse , die bis in den Bereich der tragenden Lebenswerte reichen und erschöpft sich nicht und will sich nicht erschöpfen in einer nur nostalgischen Aktivierung , die an Erinnerungen und Mauern klebt . Es geht bei uns Alten wie bei der aktiven Mannschaft um viel Größeres .

Zeiten wie diesen zwingen beim Heimatverständnis zur Tiefe , tiefer als als vertraute Umwelt , viel viel tiefer als heimatorientierte Sentimentalität , die durch Musikantenstädel schmalzt , tiefer als schöne Erinnerungen und tiefer sogar als die Freude an unserer Geschichte und Landschaft .

Und es ist etwas ganz Großes , ein wenig dazubeizutragen , daß Heimat des Herzens entfaltet und bewahrt wird . Und in diesem Sinne wünsche ich dem Verein der Altpauliner weiteres Gedeihen und Gottes Segen .

Heimat

Ein Wort, das in Tirol ein Echo hat -  
 nach wie vor. (Befragung des Allensbacher-  
 Instituts: Sind Sie gerne Hesse, Franke,  
 Bayer, Rheinländer, Berliner - Tiroler? Ja  
 Hessen von 22% bejaht, in Tirol 84%.  
 Ist das vielleicht nur Sentimentalität.  
 Es gibt eine Verkütschung des echten Heimat-  
 gefühls - in manchen alten Heimatfil-  
 men, <sup>in manchen deutschen Fernseh-</sup> und auch im kommerzialisierten Ti-  
 rolgefühl. Es gab auch ein Verzerrungs-  
 Heimatgefühl im Sinne von Führer, Volk  
 und Heimat, also in der unseligen Blut-  
 und Boden-Ideologie der Nazis. Es gab auch  
 eine Verächtlichmachung des Heimatgefühls. Ich  
 kann mich noch erinnern, wie es in  
 einem gewissen Richtung der Schulpäda-  
 gogik nach dem Krieg, hauptsächlich als  
 Reaktion auf das Vorkrieg, aber das Wort  
 Heimat zu verbannen. Es gab auch eine  
 gewisse Mißachtung des Heimatgefühls  
 im Zuge der europäischen Welle und der  
 Bekämpfung des trotz vieler gegenteiligen  
 Beteuerungen zu spüren, denn in einer  
 Lebensfrage wie dem Transit die deutschen  
 im Talen wohnende Bevölkerung gegen-  
 über dem von Brüssel verkütschelten Lobby  
 gar nicht zu sagen hat, Ihre Einbrüche an  
 Heimat und Lebensqualität hat prak-  
 tische keine Stimme. Vielleicht sieht sich  
 eine andere Linie einmal durch. Aber bis  
 jetzt ist Brüssel doch rein Wirtschaftlich  
 orientiert.

Die Linien der Verkütschung der Verdächtig-  
 ung, die Mißachtung und der Verzerrung  
 haben sich aber eher fortgelassen. Heimat  
 hat heute wieder Klang (vielleicht nur weil  
 noch eine Wörterbuch, eines wise. Instituts in  
 Köln, das Europa in 260 Regionen unter-  
 teilt, Nordtirol in Bezug auf Lebensquali-  
 tät an erster Stelle stand, nicht nur, weil  
 Südtirol heute die reichste und bestverwal-  
 tete Provinz Italiens ist, wieat mir weil  
 Heimat auch so clever wie Stolz, Besitz, Pracht,  
 aufkommen läßt und weil auch der  
 Dünkelstolz heraufdämmern wird, das  
 unser Land ein kleines Paradies ist es noch  
 nie - seit 10.000 Jahren, so vielen Menschen  
 so gut gegangen ist wie heute,

weil, Heimat hat einen tieferen Klang  
 bekommen. Und dies auch in den Wissen-  
 schaften vom Menschen, in der Psych, in

1.3.1.19.27

der Sozialpsychologie, in der Verhaltensforschung, ja sogar in der Soziologie. Man ist drauf gekommen, das der Mensch ein

### Nische

braucht. Alle Lebewesen brauchen eine Nische, einen vertrauten Raum, ein Nest, einen Bau, eine Höhle. Das Wild braucht seinen gewohnten Wechsel, wenn man den wieder regiert es neurotisch (Konrad Lorenz)

Das Kind braucht einen vertrauten Raum, einen Raum ungestörter Intimität (denn kann ein Haus sein eine schlechte Familie erschren, eine gute nie. Auch in einer Welt der Totalitarismus wird man darauf achten, das dieser Raum nicht zerstört wird (Konrad Garton Erfahrung, Erfahrung Obergurgl).  
Linsenberg.

Der Mensch braucht ein Stück vertrauter Welt. Darum ist es ja so ein Verbrechen Menschen in die flucht zu zwingen. Das 20. Jhrt hat mehr flucht erzeugt als alle Jahrtausende vorher und das 21. ist dabei das 20. rasch einzuholen.

Natürlich kann der krau wachsende und erwachsene Mensch nicht nur hinter dem Ofen sitzen. Er wird ins Leben. Und heute ist die junge Generation natürlich Kosmopolitisch (Der alte Mann, der Sohn 4 Sterne Hotel, der Eichel praktiziert in Miami und die Euklein an der Côte d'Azur, / Der Urgroßvater ein Bergbauer auf 1450m Höhe, der Vater ein Lehrer, der Sohn Tirol wie hinausgekommen, der Vater ein Bankbeamter, der Sohn beruflich im internationalen Bereich tätig war und das junge Jhr. fliegt als Steuermann über die großen Linien der Welt.

Aber es bleibt. Der Mensch braucht ein Zuhause (Eiskletterer: nur 7 Extremer bewegt sich, 3 sind an der Wand). Er braucht einen Halt, ein Refugium.

Die mod. Welt fragt oft die vertraute Umgebung: Vance Packard, 11x mensiedeln. Mobilität: Diplomatenkinder: Jenseit der Stadt, Freunde, Bekanntschaften, Sprachwechseln - nicht im problematisch.

Aber Heimat ist nicht nur die vertraute Welt runderum, in der alles geschichtlich ist, in der die Häuser und die Steine reden. Wo man in einer Dorfchronik nachschlagen oder am Friedhof oder in den Tauf- und Sterbebüchern.

Die verbräute Welt ist zwar viel  
wert: Unterscheidung Palsch und  
Kommentar der amerik. Soziologen.

Aber damit kommen wir schon zu  
einer weiteren Schicht von Heimenat

### Der bergende Mensch

Das flüchtlings Kind in den Armen seiner  
Mutter hat mehr Heimenat als die Schei-  
dungs Weisheit einer zerstrittenen und zerstörten  
Ehe. Der bergende Mensch.

Dazu gehört eine gewisse Skalarität  
von Beziehungen. Wer in der Schule  
erlebt hat wie ich - Klasse mit proble-  
dem Kindern und Klasse mit 50% aus  
Kapitulum Ehen, der braucht keine wei-  
teren Beweise! Bergender Mensch sein  
hat etwas mit einem sehr ungewöhnlichen  
Charakter: Mit Treue. Der treue Mensch  
Zeltpflocke find. Soll der geborgenheit. Hier  
gibt es keine Defizite. Und sie sind mit schön  
für die Unbekanntheit, den Bodenverlust der  
der Mensch. Jeder Gerichtspsychologe kann  
davon ein Lied singen, jeder Streetworker und  
jeder Anflingsbetreuer und jeder Seelsorger.

### Die bergende Gottesfrage

Darmit der Mensch beheimatet ist, bezeugt  
es keine Geborgenheit in tiefem

### Der bergende Gott

Heimenat in Gott. Ich gehe hin auch ein Hei-  
mat zu bereiten. Und das ist eigentlich ein  
dieser Welt der Schöpfung, was der Glaube die  
bin. Denkt an den verlorenen Sohn. An den  
Schächer am Kreuz, an den Jesus, den am Kreuz  
für als Anferstandenen für den 19 das frühstreich  
richtig. An den Christus du da sagst: Ich bin bei  
euch.

### Aber für die Praxis des vol. Lebens

Es genügt nicht, dem vol. Auffall zu haben.  
Heimenat verleiht mir ein Glaubens, der eingeebnet  
wird: Bergende Vollzüge

Kond: Schlafengehrhythmies  
Kindesjahre. Alles Leben braucht Sponta-  
neität und Rhythmies, Neues und Wieder-  
holter, gewagter und Selbstverständlicher.  
Beispiel Sonntag. Verliert die Sonntags  
Kritik. Nur, wenn ich in Stimmung bin, wenn  
ich aufgelegt bin, wenn mich danach ist, wenn  
es mich etwas gibt.

Übertrag des Heimenat auf die Heimenat  
oder auf die Schule

Wo geht das eigentlich mit Leben?

Im Schluß: Bergende farueller  
Himn Bergende Melodie.

Kreuzschwestern Hall , Vorabend Herz-Jesu-Sonntag , 19,00 h , 206.2004

Aus unserem Land ist einmal der Ruf zum Herzen Jesu aus schweren Zeiten emporgestiegen , die bestimmt waren von Krieg , Eroberungsgelüsten Willkür, Unterdrückung , Tyrannei ,Gewalt , brennenden dörfern und plündernden Soldatenhorden und einer darauf folgenden bitteren Armut vieler Dörfer.Aus diesem erleben und diesem Umfeld wuchs dann der Gesang : "auf zum Schwur , Tirolerland ! "

Die Zeiten haben sich geändert . Auf der einen Seite zum Guten . Der Friede ist nun schon so lange da und für viele selbstverständlich geworden , daß er sogar fast keiner Erwähnung mehr bedarf . Wie in den letzten Monaten viel von Europa geredet wurde , ist kaum die für viele Jahrhunderte unfassbare Tatsache erwähnt worden , daß wir eine politische Ordnung in Europa haben , die praktisch innereuropäische Kriege verhindert . Der apokalyptische Reiter auf dem roten Ross reitet in unserem Land nicht mehr . Er jagt über andere Teile der Welt . Und unsere Kriegerfriedhöfe werden historische Denkmäler für etwas , was weit weit weg ist , und die klagende Stimme der Millionen von Toten wird immer leiser. Aber sie erinnern doch an an ganze Epochen vergangenen Elends , schrecklichen Leids, politischen Wahnsinns .

Aber so erfreulich das ist - damit ist unser Land , unsere Gesellschaft und unser persönliches Dasein nicht konfliktfrei und gefahrlos geworden . Aber die Belastungen haben sich von außen nach innen verlegt.Unsere äußere Heimat ist kaum bedroht . Wir sind bis jetzt sogar von der neuen Weltpest , dem Terrorismus verschont geblieben.Das Land blüht , unsere städte und Dörfer sind so schön wie noch nie , eingebettet in gepflegte Gärten , und von den Balkonen quellen die Blumen . Die äußere Heimat scheint intakt zu sein , - aber wir sind dabei , die innere Heimat zu verlieren .

Es gibt so viele entbergende Mächte in unserer Zeit.Da ist schon einmal die Unruhe und Hektik unseres Lebens . Es gibt auch einen Transit , der nicht über die Europabrücke , sondern unsere Herzen fährt, mit Lärm und pausenloser unrast. Man hat so wenig Zeit zu sich zu kommen . Und dieser Way of Life schlägt sich auch auf unsere menschlichen Beziehungen , sie werden brüchiger und kälter, familiäre Ordnungen zerbröseln und bieten oft nicht mehr das Gefühl des "Sich-Zu-Haus-Wissens .Und gleichzeitig werden wir überschüttet mit Informationen , Sensationen , Schreckensmeldungen ,einer kaum zu verkraftenden Vielfalt der Meinungen , Wir waten seelsich im seichten Wasser der Spaßgesellschaft und erregen uns höchstens bei den Forderungen der Anspruchsgesellschaft nach noch Mehr und noch besser und noch Bequemer und noch Angenehmer auf allen Linien. Und oft bleibt zur Rastlosigkeit und vordergründigkeit ein Unbehagen und Unbefriedigtsein . Und manchmal findet das Herz nur noch schwer einen festen Grund und einen Raum des Geborgenseins .

Ich habe jetzt die Strömungen und wirbel , denen wir heute ausgesetzt sind , nur angedeutet.Sie wirken alle in eine Richtung : Der Mensch verliert zusehends Heimat des Herzens, das Ruhen im großen Sinn und das Bewußtsein für eine alles, das Heute und das Morgen , das Leben und den Tod , die zeit und die ewigkeit umgreifenden vorsehung und Güte.

Es ist durchaus richtig , wenn großer Geister unserer Epoche aus den verschiedenen weltanschaulichen Lagern auf dieses Defizit hingewiesen haben : Der heutige Mensch braucht Sinn , sagt Frankl . Der heutige

Mensch braucht Urvertrauen , sagt Erikson. Der heutige Mensch braucht inneren Halt , sagt der große Heilpädagoge Mohr . Der heutige Mensch braucht Zuwendung und Einfühlung , sagt der Club of Rome . Der heutige Mensch braucht Heimat des Herzens .

Und auf diesem Hintergrund wird nun Herz-Jesu-Verehrung auf einmal brandaktuell. Vor einer Woche war hier eine ergreifende Meditation nahe der heiligen Kommunion . Zu den vorgetragenen Worten hörte man aus irgendeiner klinischen Aufnahme ein Herz pochen . Es ist einfach eine wunderbare Seite unseres christlichen Glaubens , wenn wir beten dürfen : "Seines Herzens Sinnen waltet von Geschlecht zu Geschlecht , ihre Seelen dem Tod zu entreißen und sie im Hunger zu nähren .." Es ist wunderbar , zu wissen , daß hinter dieser verwirrten und so oft verirrten Welt ein gottmenschliches Herz pocht , das an nichts anderes denkt als an unser Heil.

Deswegen darf in Tirol das Herz-Jesu-Fest nicht nur nicht ein geistiger Nostalgiezug sein , mit dem man sich romantisch in gute alte Zeiten versetzt . Deswegen muß in Tirol das Bild dieses Herzens aus den Schützenfahnen und den barocken Altarbildern und den alten Liedtexten in unsere Herzen hineinwandern , als tröstendes Geheimnis und Heimat der Seele , als Wissen um das Erlöstsein und als Glaubensfreude.

Vor eineinhalb Jahrtausenden hat der große Augustinus das Wesen der Herz-Jesu-Verehrung wunderbar mit einem Satz getroffen :

" U n s e r D a s e i n a u f E r d e n s o l l i m H e r z e n C h r i s t i s e i n . I n i h m w o l l e n w i r h e i m w ä r t s g e h n . . . "

*Eine Schöckli  
reddet  
Bekannt-  
nis: Der  
heimat.  
von Jesus*

In diesem Evangelium schlägt Jesus ein Thema an, das eigentlich auch für unsere Zeit aktuell ist. Er sagt zu dem dem Schriftgelehrten, der ihm folgen möchte, daß er, Jesus, keine Heimat habe. Die Fische haben ihre Höhlen. Jesus meint hier sicher die äußere Heimat. Und sein etwas resignierendes Wort muß man aus der Situation verstehen, in der Jesus zu diesem Zeitpunkt ist. Er erlebt die große Ablehnung, sowohl die der mächtigen Kreise wie die des breiten Volkes, das nun spürt, daß dieser Jesus von Nazareth kein politischer Messias sein wird. Er wird die Römer nicht vertreiben, er wird die harten Steuern nicht abschaffen. Und so hat Jesus die Ablehnung erfahren. Er ist aus seiner Heimat Nazareth vertrieben worden. Die Masse sammelt sich nicht mehr um ihn. Und das alles ist das Vorspiel zur Tragödie des Karfreitags. Aber auf der anderen Seite wissen wir, daß dieser Jesus den Menschen eine Heimat des Herzens geboten hat: Habt keine Angst... ich gehe hin euch eine Heimat zu bereiten... ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.. ich lasse euch nicht als Waisen zurück.

Wir Menschen des 21. Jahrhunderts sind auch in die Spannung "Entbergung - Geborgenheit, Entfremdung - Heimat des Herzens" hineingestellt.

Auf der einen Seite ist unsere äußere Heimat nicht bedroht. Wir haben seit nunmehr bald 60 Jahren Frieden. Das Land blüht... Unsere Städte und Dörfer sind so schön wie noch nie. Die Häuser sind in gepflegte Gärten eingebettet. Trotz aller wirtschaftlichen, politischen und finanziellen Probleme sind wir besser dran als alle Generationen vor uns. Meiner Generation hat diese Normalisierung und Befriedung des Lebens nach Not und Krieg hautnah erlebt. Der apokalyptische Reiter auf dem roten Ross, der Krieg, sattelt bei uns sein Pferd nicht mehr. Sogar von der neuen Pest der Welt, dem Terrorismus, sind wir weitgehend verschont geblieben..

Aber wie ist es mit der Heimat des Herzens? Nietzsche!

Wir sind heute vielen entbergenden Mächten ausgesetzt. Da ist schon einmal die Hetze und Hektik unseres Lebensstils. Wir kommen schwerer zu uns selbst. Unser Gemüt hat nicht viel Ruheplätze. Unsere Epoche hat auch eine größere Brüchigkeit der menschlichen Beziehungen gebracht. Zerbröselnde Familien bedeuten Verlust von Geborgenheit. Viele haben nicht mehr das Gefühl des "Sich-Zu-Hause-Wissens". Und dann werden wir mit ganzen Fluten von Informationen und Bildfolgen überschüttet. Mein Großvater war ein Bergbauer auf einem Hof in Südtirol, der 1450 m hoch liegt. Ich glaube, daß er in einem Jahr nicht so viele Informationen, Ansichten, Neuigkeiten, Sensationen, Nachrichten, zu verarbeiten hatte wie ich an einem Tag. Ein Großteil aller Informationen ist negativ, bedeutungslos, oberflächlich. Da tut sich das Herz schwer, einen festen Boden von tragenden Überzeugungen und Werten zu finden.

**Warum** Vor einiger Zeit wurde ein bekannter Psychotherapeut gefragt, warum der Mensch von heute so sehr die innere Gefährdung und damit auch das Sinnerlebnis des Lebens verloren hat. Er hat unverblümt zur Antwort gegeben: Weil er zu tiefst aus der religiösen Ordnung und dem Gottesbezug herausgefallen ist.

Und hier kommt nun die Botschaft Jesu, der auf seine Weise auch die Heimatlosigkeit in dieser Welt kennengelernt hat, das Unbehagensein, den Verlust der bergenden Höhle, das Erlebnis des Anagnommen und Akzeptiertseins, hier kommt nun die innerste Botschaft des Herrn zur Geltung: Sicher gibt es in dieser Welt keine endgültige Heimat, aber es gilt doch das Wort: "Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen..." Jesus hat uns den verstehenden, föhlenden, verzeihenden, solidarischen und gütigen Gott nahegebracht. Und ich muß euch sagen, je älter ich werde: Wenn man im letzten, sicher auch durch eine Kultur des Gebets, zu einem in tiefster Seele

*Nazareth  
ausgejagt  
Südtirol  
Walden  
Hinter  
1200.*

vorhandenen Urvertrauen kommt , dann ist das ein gewaltiges Stück Geborgenheit in unserem so berängten und unruhigen Leben . Es gibt keinen Frieden , den man im Trommelfeuer und im Gestapogefängnis erleben kann , in der Vorbereitung zur Operation und am Grab eines lieben Menschen . Natürlich ist dieses Erlebnis nicht immer gleich intensiv , die Schatten der Seele hat Jesus selbst am Kreuz erfahren - aber dann ist er doch wieder da - dieses Bewußtsein - ich bin in Gottes Hand , ich bin immer in Gottes Hand . Und ich wage zu sagen - diese Erfahrung einer Heimat des Herzens in Verzeihung und Vorsehung , in Gnade und Gegenwart Gottes das ist sozusagen das sinnerste und kostbarste Stück unsere christlichen Glaubens in dieser Welt .

Und alle Ungeborgenheit schwindet - die Geborgenheit aber wächst hinüber in die Ewigkeit.

*Wenn hier ist unser Herz bis es ruhet in D. I.*

*Heimat heißt  
mit Herz und  
Leben*

125 JH Innsbrucker Verschönerungsverein , 8. November 2005

Es ist für mich eine Ehre - und fast eine Verpflichtung , zum 125-JAHR\_Jubiläum eines Vereins das Wort zu ergreifen , bei dem mein Großvater schon vor mehr als 100 Jahren mitglied war. Der Verschönerungsverein pflegt und hegt mit aufmerksamer, behutsamer, liebevoller und gegenüber so vieler Vandalismen und Rücksichtslosigkeiten geduldiger Had etwas sehr Kostbares , zu dem ich einige Gedanken vorbringen möchte : Das ist die H e i m a t .

An sich hat das Wort "Heimat" in Tirol einen volleren Klang als anderswo . Ich kann mich erinnern , daß das Allensbacher Institut in Deutschland vor Jahren eine breite Untersuchung nach dem Heimatgefühl in allen deutschen und österreichischen Ländern startete . Tirol erreichte mit Abstand den höchsten Prozentsatz an Menschen , die sich in ihrem Land zuhause fühlen , bleiben möchten , gerne Tiroler sind und ein bißchen stolz auf ihr Land sind : 86 % - mit Abstand der höchste Prozentsatz . In manchen deutschen Bundesländern sank erauf 22 % .

Aber da ich ein vierteljahrhundert in der Lehrerbildung tätig war, weiß ich , daß der Heimatgedanke nach dem Krieg in eine gewisse Krise gekommen ist . Für "Heimatkunde " hatte man in der Volksschule nicht mehr viel übrig . E i n Grund dafür war der bestürzende Mißbrauch des Heimatgedankens in der Blut- und bodenideologie des Nationalsozialismus. Da wurde "Heimat" mit nationalistischer , rassistischer und heroisch-kämpferischer Ideologie aufgeladen . Nun , am Schluß war ja ziemlich viel am Boden und im Boden ziemlich viel Blut. die Sache hat sich erledigt . e i n a n d e r e r Grund für die Abwertung des wortes "Heimat" kam aus einer ganz anderen Ecke. "Heimat" geriet in den Schmalztopf der Sentimentalität . Es war verbunden mit Silberwald und Försterliesl , Alpenglühn und Sennerinnenschmerz, Wilderertragödie und nicht mehr endenwollendes echo am Bergsee. "Heimat" geriet in die Kitschkiste und in den touristischen Kommerz . ( Ich weiß wovon ich rede . 20 Jahre habe ich in der Adamgasse gewohnt . 20 Jahre stieg neben mir in Sommer- und Wintersaison der "Tirolerabend im damaligen Adambräu : 9,15 der trommelfellgefährdende Grelljodler , 9.50 die Kuhschellensymphonie, 22,15 der Tusch nach dem Watschentanz und dann das beschwingte Schunkeln . Ich konnte die Uhr nach diesen akustischen Genüssen a la tyrolienne stellen .) Das war also auch ein Grund , warum der Heimatgedanke im pädagogischen Bereich recht distanziert betrachtet wurde .

Und dann kam auf einmal die N e u e n t d e c k u n g d e r H e i m a t . Und zwar aus der der nüchternen anthropologischen Wissenschaften . Die Verhaltensforschung entdeckte , daß die Lebewesen einen vertrauten Raum brauchen , wenn man einem wildtier das vertraute und angepaßte Umfeld zerstört, stirbt es aus . Der Mensch ist zwar jenes Wesen , das immer wieder in neue Welten und neu Herausforderungen vorstößt , aber auch er braucht eine Reduit , einen Rahmen von Wohlfühlen in vertrauter Welt , er braucht Beheimatung bei vertrauten Menschen - und er braucht Horizonte vertrauter Werte in seinem Inneren . Das Kind hat diese vertraute , kleinere Welt besonders nötig , damit es sich entfalten kann. Der Mensch benötigt für seine seelsiche Gesundheit und die Entwicklung seiner Persönlichkeit ein Stück Welt ; das ebeb mehr ist als Fotoschnappschuß auf der Reise oder eine schlaglichtartige , schöne Erinnerung , die man irgendwo mitgenommen hat . Auf einmal schrieben große Psychologen und Pädagogen von Urvertrauen und seinsvertrauen , von "innerem Halt " undnotwendiger Nische .

Der Mensch braucht zum wohlfühlen ein Stück Welt , das zu ihm spricht , das persönliche Erinnerungen birgt und das etwas zu erzählen weiß , wo hügel und Berge , häuser und Kirchen , Steine und Bäume Geschichten und Geschichte bergen .

Wenn ich zum Beispiel mit dem Bus von Rum nach Innsbruck fahre , dann geht der blick über die Felder , die immer noch die römischen Maße wie vor 1500 Jahren haben , hinauf zum Waldrand , wo die einzigartige Arzler Küchenschelle zu Hause ist . Und dann geht der blick zum Kalvarienberg hinauf , der römische Geschichte birgt , Un der Bus fährt an der Mariahilfkapelle vorbei , die IVV so vorbildlich restauriert hat . Und der Blick geht zum Mühlauer Friedhof hinauf , wo ein guter Teil der Tiroler Geistesgeschichte begraben liegt . Und fährt in den Schatten von Grabenstein und Rizol , den alten Ansitzen . hinter den gotischen Erkern hat Alexander Colin gewohnt , der Schöpfer des Maximiliangrabes . Und daneben ist das Gebäude , in dem der Großteil der Schwarzen Mannder gegossen wurde . Und droben am Wurm- bach , den wir überqueren , liegt das erst GemeindeE-Werk Österreichs . Und wir halten vor dem uralten Koreth , den ich noch mit Landwirtschaft erlebt habe . Und das Badhaus kommt , und der Sitz des Landesfischereimeisters vor 400 Jahren ..... so ist das , mit der sprechenden Landschaft , und denen , die sie zum Reden bringen und aufmerksammachen , wie Professor Hye und dem IVV muß man aufrichtig danken . Denn die vertraute Welt ist ein schatz , nicht nur ein Stück Umwelt , sondern ein Stück Innenwelt , ein Teil unserer Existenz , und dieser schatz motiviert uns zu einem heimlichen Ja zum Leben , zu Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft .

Der IVV ist unermüdlich bestrebt , diese Liebe zur Heimat mit Eifer wachzuhalten . Da eine Bank , dort ein stück Weg , eine verwitterte Tafel , ein vergessenes Denkmal . Ein besonderen Dank muß ich für die Sorge um religiöse Kostbarkeiten ausdrücken , um Kapellen und Pestfriedhof , ein Kreuz an der Hauswand , ein Marienbildstöckl , das einer neuen Weganlage weichen mußte .

So ist das also mit der Heimat . sie gehört zum Menschsein , die vertraute , immer wieder neuentdeckte , liebgewonnene Welt , ein Stück Schöpfung das verinnerlicht , das m e i n e s wird .

Ich habe in meiner wohnung ein Vase stehn , aus altem Familienerbe . Von Zeit zu Zeit steckt die aufmerksame Schwester , die mich betreut , in diese Vase einpaar Blumen , einen Flieder im Frühling , einen Zweig mit Herbstblumen . Und auf einmal ist die alte , unscheinbare Vase ein Zimmerschmuck . Der Verschönerungsverein ist wie die eifrige Schwester . Er steckt immer wieder Blumen und Zweige in die alte Vase der Heimat - und macht sie damit zum Zimmerschmuck für die vertraute Welt des Innsbruckers . Und diese vertraute Welt ist so schön , daß wir auch noch in hohen Jahren das Lied summen dürfen :

"Und wenn dann einst , so leid mirs tut ,  
mein Lebenslicht erlischt ,  
freu ich mich , daß der Himmel auch  
schön wie die heimat ist .... "

Schloß Tirol, Heimatschutzverbände Süd-, Nord- und Welschtirols,  
5, April 2008

D i e   k l e i n e   S y m p h o n i e   d e r   H e i m a t

Das Thema "Heimat" kann man wegen seiner Vielschichtigkeit nur in Variationen behandeln. Und deshalb erlaube ich mir, das Programm dieser kleinen Rede musikalisch zu gestalten - in der Form einer Symphonie mit mehreren Sätzen. Ich beginne mit einem dumpfen Paukenschlag und seinem langen Widerhall, setze mit Volkslied und Glockenklang fort, muß im dritten Satz einige Mißtöne und Disharmonien aufarbeiten, erinnere im vierten an eine moderne Variation des alten Themas und schließe mit einem Finale.

D e r   P a u k e n s c h l a g

Es geschah in einer Deutschstunde in unserem Gymnasium in Innsbruck in den Dreissigerjahren. Unser Deutschlehrer hatte eine besondere Begabung, Gedichte einprägsam vorzutragen. Und so las er ein Gedicht von Friedrich Nietzsche. Es war ein düsteres Lied von einem grauen Wintertag - und schloß mit dem Refrain:

" Weh dem, der keine Heimat hat !"

Nietzsche hat damit wohl seinen eigenen Seelenzustand zum Ausdruck gebracht, aber er hat nicht geahnt, daß er damit für das 20. Jahrhundert, das vor ihm lag, sozusagen prophetisch eine düstere Hymne geschrieben hat: Kein Jahrhundert der Weltgeschichte hat so viele Verjagte, Vertriebene, Ausgesiedelte, Umgesiedelte, Deportierte, Displaced persons, Flüchtlingsströme und Ausgerottete hervorgebracht wie das Zwanzigste. Die Zahlen, die seinerzeit die Völkerwanderung bewegt hat, sind dagegen eine Kleinigkeit.

Aber dieses Jahrhundert hat nicht nur die größte Zahl derer produziert, die die äußere Heimat verloren haben. Es hat sicher auch die größte Zahl von seelisch entwurzelten, verunsicherten, innerlich unbehausten, isolierten, Vereinsamten, sich in der Masse verloren Fühlenden und der tragenden Werte beraubten auf der Strecke bleiben lassen. In dieser Epoche des größten Fortschritts sind auch gewaltige entbergende Mächte aufgebrochen. Da ist der verwirrende Pluralismus der Gesellschaft, kombiniert mit den gewaltig gewachsenen technischen Möglichkeiten der Kommunikation, die den "maßlos informierten Menschen" geschaffen

13.1.1931

2

haben , wie ihn Steinbuch in seinem bekannten Buch genannt hat. Da gab es die Diktaturen , die alle diese Möglichkeiten mit dem totalitären Staat verbanden - und da haben wir heute in der freieren Welt mächtige Instrumente der Beeinflussung , geheime Diktaturen von Mode und Zeitgeist und politischen und wirtschaftlichen Interessen. Es ist nicht verwunderlich , wenn das Ergebnis sehr oft eben nicht der aufgeklärte und selbstständig denkende Mensch ist , sondern der fremdgeleitete , heteronome Massenmensch , der so leicht den inneren Kompass seines Handelns verliert . Zu den entbergenden Mächten unserer Zeit gehört sicher auch die Brüchigkeit menschlicher und familiärer Bindungen . Entbergend ist auch so mancher Trend in der Kulturszene , wenn in Bühne , Bild , Wort und Film das Ausweglose , Belastende , Schockierende , Brutale , Unmenschliche und Häßliche akzentuiert wird. Es gibt viele entbergende Ströme in unserer Welt, die dem Menschen die Heimat des Herzens und den inneren Halt rauben können. Der Refrain Nietzsches "Weh dem , der keine Heimat hat " ist also der Satz mit dem Paukenschlag und dem Jahrhundertecho des äußeren und inneren Heimatverlustes für viele .

Der zweite Satz in der kleinen Symphonie zur Heimat ist andere Art. Er ist wie

V ö l k s l i e d      u n d      G l o c k e n k l a n g .

Wir sind hier auf Schloß Tirol versammelt . Ort und Name lösen doch eine ganze Woge von Heimatgefühl bei uns aus. Da schwingt Geschichte, vertraute Landschaft , Brauch und Volksmusik , Tracht , Verein und menschliche Verbundenheit mit. Und gerade der Blick aus den Fenster dieses Schlosses erschließt uns ein einmalig schönes Land , mit all den lieben Eigenschaften und Besonderheiten der Talschaften vom Paznaun bis ins Sarntal , vom Wilden Kaiser bis zum Latemar. Es ist keine Übertreibung , wenn ich hier von einem ausnehmend starken Heimatbewußtsein spreche. Das Allensbacher Institut in Deutschland hat vor Jahren eine Untersuchung für alle Länder Deutschlands und Österreichs gestartet , in der gefragt wurde; wie sehr oder wie wenig sich die Bewohner eines Landes mit diesem identifizieren , wie gerne sie also Niedersachsen , Hessen oder Steirer sind . In dieser Befragung lag Nordtirol an der Spitze (Südtirol war nicht einbezogen ) : 84 % der Bewohner haben erklärt, daß sie gerne Tiroler seien und froh seien , hier leben zu dürfen.

13.1.19.31

3

Der Allensbacher Kommentar hat damals daraufhingewiesen , daß ein derart lebendiges Heimatgefühl immer auch ein Gradmesser für andere menschliche Werte sei . In diesem zweiten Satz ist also wirklich Volksweise und Glockenklang- und nicht überall <sup>wird</sup> dieser Satz der Symphonie der Heimat so forte und vivace gespielt. Dieses Heimatgefühl hat natürlich eine sehr stark nostalgisch-historisch-landschaftliche Komponente . Bergwelten verstärken Heimatgefühle. Jeder Stein , jede Mauer , jeder ~~Turm~~ Turm weiß Geschichten zu erzählen . Es gibt eine Flut diesbezüglicher Literatur und wissenschaftlicher Untersuchungen , Dorfbücher ~~und~~, Bildbände und Veröffentlichungen - und das alles hat das Wissen um die vertraute Umwelt verstärkt .

Vielleicht müßte man aber doch bedenken , daß in der jungen Generation dieses Heimatgefühl teilweise doch eine Veränderung erfährt und erfahren m u ß . Der Horizont unserer jungen Generation weitet sich .

Ich denke da an einen Besuch in einem renommierten Fremdenverkehrsort . Vor einem mit allem Konfort versehenen Vierstern-Hotel sitzt ein alter Mann mit der Pfeife auf einer Bank . Wie ich ein Kind war, stand an der Stelle noch der kleine , ein wenig windschiefe Hof mit fünf Stück Vieh . Der Sohn hat dann das Gasthaus errichtet, der Enkel hat es zum Sporthotel ausgebaut . Der Urenkel ist derzeit auf Hotelpraxis an der Cote d'azur , und die Urenkelin praktiziert in Miami . Was ist da in einem Menschenalter geschehen ! Der alte Mann mit der Pfeife hat noch das Bergheu auf dem Buckel in den Stadel getragen ... Und die Jungen ? Es ist klar , daß ihr Heimatverständnis ein wenig von <sup>der</sup> romantisch-nostalgischen Prägung abrückt. Aber deshalb muß es nicht sterben . Ich glaube , daß es die Aufgabe der jungen Generation sein wird , die Bejahung der Heimat mit einem Flair von Weite und Offenheit zu verbinden , ohne die bei überkommenen Heimatverständnis gar nicht seltene provinzielle Überheblichkeit und verachtender Ablehnung des Fremden. Die Heimatliebe von morgen wird eine weite und tolerante sein müssen . Aber damit leiten wir schon über zum dritten Satz der Symphonie . Es geht um die Bewältigung von

M i s s t ö n e n      u n d      D i s s o n a n z e n .

Sie haben des öfteren die edlen Heimatgefühle verdunkelt und getrübt .Man kann es schon im Aufbruch dieser Gefühle im Zeitalter der Romantik spüren .

13.1.19.31

4

Seit Urzeiten ist in uns Menschen mit der Bewahrung des Vertrauten auch der Horror vor dem Fremden da . Und so war mit dem Bewußtwerden von Heimat auch die Gefahr der Ablehnung und der Verachtung der anderen , der Fremden da , aus der Kultur der Heimat wurde ein Heimatkult , gepaart mit Überheblichkeit und Nationalstolz , Und wir wissen , zu welchen Tragödien des Jahrhunderts diese Strömungen geführt haben . Diese Art von Heimatbesitzgefühl hat das Heimatverständnis des Anderen , des Anderssprachigen nie verstanden und verstehen wollen , auf allen Seiten , und in ganz Europa. Südtirol kann zu diesem Satz der Symphonie eine besonders tragische Variation beisteuern . Das Heimatpathos erreichte den Gipfel der Pervertierung in der unseligen Blut-und Boden-Ideologie , die letztlich nur noch ein heroisch verklärter biologischer Materialismus war. Ich habe sie alle noch im Ohr , die Sprüche und Gesänge meiner Kindheit und Jugend , die alle Heimat mit Aggression und Verachtung verbunden haben . Es mußte viel Blut fließen , bis diese Ideologien unter dem Boden waren . Bei manchen klingen sie immer noch nach die Lieder vom Adler , der "vom Feindesblute rot ist " , das "Salve, popolo d'eroi, salve o patria immortale " , und das Lied vom "Gott, der Eisen wachsen ließ , weil er keine Knechte wollte....Das waren Dissonanzen , die im 19. Jahrhundert begannen und im 20. unerträglich wurden .

Es gibt noch einen anderen Misston um das Thema Heimat - sicher harmloser , aber doch auch entwertend in seiner Wirkung : Das schöne Wort "Heimat ist streckenweise in die Kitschkiste gefallen , oder um in unserer Sprache zu bleiben , in den sentimentalischen Schmalzhafen . Hierher gehört die Wilderertragödie mit dem Herzschuss neben dem gefällten Sechzehnder. Und Hansls wehmütiges Waldhornecho von der Ochsenwand, nach der zerbrochenen Liebe . Und die vorgetäuschte Urwüchsigkeit in der Bar der Nobelherberge . Und so mancher Tirolerabend: - Ich bitte um Entschuldigung , ich bin nämlich ein Geschädigter. Ich hatte durch 25 Jahre in Innsbruck eine Wohnung . Zwei Häuser weiter war ein großes Lokal . wo jeden Tag ein Tirolerabend stieg , bei offenen Saalfenstern , zehnmal , zwanzigmal , hundertmal . Ich konnte meine Uhr danach stellen . Um 22 Uhr kamen die Kuhschellen ; um 22,15 trampelte der Watschentanz , um 22,30 verebbte der letzte Schmalzjodler . Bis 23,30 dauerte es , daß der letzte alkoholisierte Gast

im Bus verstaubt war. Ich sage Ihnen, in diesen Jahren wurde meine Heimatliebe auf eine harte Probe gestellt. Heimat und Kommerz kann zu einer gefährlichen Paarung werden.

Beide Dissonanzen - die nationalistisch-agressiv-verachtende und die unecht-sentimental-verlogene haben den Heimatgedanken in eine gewisse Krise gebracht. Als ich nach dem zweiten Weltkrieg in der Lehrerbildung tätig war, mußte ich feststellen, daß "Heimat" aus den Lehrplänen weitgehend gestrichen war. "Heimat" teilte das Schicksal mißbrauchter Werte. In manchen sich fortschrittlich fühlenden erziehungswissenschaftlichen Kreisen galt Heimat als faschistoider Begriff, konservativ-rückständiges Erbe. "Heimatkunde" wurde zum "Sachunterricht". Da ich damals einen Sachkatalog zu allen pädagogischen Problemen erarbeitet habe, weiß ich, wie im deutschen Sprachraum die Einstellungen waren. Die Mißtöne rund um das Thema "Heimat", die Verzerrungen und Dissonanzen hatten diesen Wert korrumpiert. Aber dieser dritte Satz ist nicht der letzte.

Es begann auf einmal eine Renaissance des Heimatbegriffes, und zwar aus einer Ecke, aus der man es eigentlich gar nicht so erwartete. Es war wie die Bearbeitung eines alten Themas in modernen, herberen, aber anspruchsvolleren Weisen.

"Heimat" in den Humanwissenschaften.

In den anthropologischen Wissenschaften begannen auf einmal Forschungen und Gedanken stärker um Themen wie "Identitätsverlust", "Identitätsfindung", Entfremdung und Geborgenheit zu kreisen. Die Verhaltensforschung erkannte, angefangen vom höheren Tierreich, daß das Lebewesen eine Nische braucht, eine Höhle, einen Bau, ein Reduit, einen Raum der Sicherheit, vor allem in der Kindheit, aber auch später, und daß das auch in verstärktem Maße für das Menschenkind und den Menschen gilt. Der Mensch braucht in erweitertem Sinn den geschützten Raum, die Atmosphäre des Vertrauten. In jener Psychologie, die sich um den ganzen Menschen bemüht, sprach man von der Wichtigkeit des "Uryertrauens" (Fromm), Der Pä-

1.3.1.19.31

6

dagoge der Existentialphilosophie , Bollnow, beschwor das "Seinsvertrauen". Der Schweizer Paul Moor , der die große zweibändige "Heilpädagogische Psychologie" geschrieben hat , widmet den Großteil eines Bandes dem "Inneren Halt" , der im geschädigten Menschen aufgebaut werden müsse. Auch die Bemühungen Viktor Frankls um Sinnfindung gehn in dieselbe Richtung . Obwohl der Mensch bekanntlich das mobilste , anpassungsfähigste , wagende , ins Unbekannte vorstoßende Wesen ist , braucht er doch ein Reduit, einen Raum von Frieden und Ruhen . Der Mensch ist das "riskierte Wesen" wie ihn der Verhaltensforscher Eibl-Eibesfeldt genannt hat - aber auch der Wagemutigste braucht zu einem geglückten Menschsein ein Stück Sicherheit und Geborgenheit ( Bei Astronauten hat man bei der Auswahl ausdrücklich darauf geachtet , daß sie diesen emotionalen Hintergrund haben ) . Aus all diesen Erkenntnissen der anthropologischen Wissenschaften ergibt sich eine neue, tiefere , verinnerlichtere Sicht von Heimat. Vielleicht darf ich Heimat so definieren :

E i n   k l e i n e s   S t ü c k   v e r t r a u e r   W e l t ,  
d a s   v o n   L i e b e   d u r c h w e h t   i s t .

Das ist noch mehr als die gängige , überkommene Heimatvorstellung , die doch sehr stark das ä u ß e r e   A m b i e n t e des Menschen im Auge hat , die landschaftsgebundene , historisch-gewachsene , umweltvertraute , ästhetisch-kultivierte Seite . Das alles ist mit der modernen Sicht von Heimat nicht entwertet . Aber Heimat ist nun tiefer in die menschliche Existenz verlagert. Wir ahnen , daß ein Zigeunerkind, das eine liebende Mutter hat , im Wohnwagen Heimat erlebt , und der High-Society-Sprößling in der Luxusvilla am Traumstrand unter Umständen n i c h t . Bei dieser Heimat des Herzens spielen bergende Menschen , Nestwärme, gelungene Beziehungen, bergende Vollzüge , familiäre Kultur , Fest und Feier eine große Rolle.

Und der Rosengarten im Abendlicht , die heute so gepflegte Volksmusik und die Kunst , alte Instrumente neu erklingen zu lassen, das Wissen um die Geschichten , die um die Mauern dieser Burg kreisen , , das Kaffeegeschirr, das noch von der Urgroßmutter stammt und das man pflegt; die Landschaft mit den vertrauten Bergrouen und Gipfeln , wo sich so viele Erinnerungen verbergen - das alles ist Z u g a b e , wunderbare Zugabe, für die wir dankbar sein sollen

1.3.1.19.31

7

und für die <sup>se</sup> als Heimatverbundenen so viel Liebe und Sorgfalt aufwenden. Aber Heimat ist mehr als der äußere Rahmen.

Und hier dämmert uns auch, daß "Heimathaben" mit einer gewissen stabilen Wertlandschaft in der Seele zusammenhängt. Man kann nicht gut Heimat erfahren, wenn man in allen Lebensfragen und Überzeugungen nur ein Getriebener, Verunsicherter, Fremdbestimmter, Manipulierter ist - wie es im Epheserbrief (4,14) heißt:

"Ein Spiel der Wellen, hin- und hergetrieben im Widerstreit der Meinungen ..." So wie unsere äußere Heimat umgrenzt ist von Serles und Gantkofel, von den festen Silhouetten der Berge, so braucht auch die Innenseite meiner Existenz ein gewisses Maß gültiger, tragender Horizonte, und vor allem einen innersten Bereich des Versöhnt- und Geborgenseins.

Und damit wird gehn wir über ins

### F i n a l e

Darf ich es ganz ungeschützt und durchaus im Bewußtsein, daß mir nicht jeder Zuhörer zu folgen vermag, aber aus tiefster persönlicher Überzeugung aussprechen: Zu Ende gedacht werden kann die Vision "Heimat" nur im Glauben. Und zwar nicht in jeder Art von Glauben, sondern nur im Glauben an einen bergenden Gott.

Wenn wir schon in dieser Welt "Heimat" als ein kleines Stück Wirklichkeit erleben, das von Liebe durchweht ist, dann bekommt das Wort Jesu, das er beim letzten Mahl vor seinen Jüngern ausgesprochen hat, eine besondere Strahlkraft: "Ich gehe hin, euch eine Heimat zu bereiten..." (Joh 14,2). Bei einem Besuch bei einer Sterbenden im Hospiz hat diese Frau zu mir gesagt: "Ich lass mich einfach in die Hände Gottes fallen..." Hier ist das Thema "Heimat" auf dieser Welt zu Ende gedacht. Und daß drüben die eigentliche Heimat beginnt, nicht nur als Teilbereich und ständig gefährdet wie hier, das ist eine Frage des Glaubens, des Glaubens an einen erlösenden, bergenden Gott, wie sich in Christus zu uns neigt. Und hier bekommt die letzte Strophe des Bozner Bergsteigerlieds ihren theologischen Hintergrund:

"Und wenn dann einst, so leid mir's tut, mein Lebenslicht erlischt, freu ich mich, daß der Himmel auch schön wie die Heimat ist ..."

1.3.1.19.31

8

Ich erinnere mich an eine Stunde an der Atlantikküste , in der Bretagne, wo ich von den immer wieder heranrollenden Wellen des Ozeans fasziniert war. Die Schaumkronen kommen majestätisch und fast bedrohlich näher, werden sanfter, rollen über den Sandstrand aus , fast bis zu meinen Füßen - und ziehen sich wieder zurück . So ähnlich wird es wohl einmal sein - bald , mit 86 Jahren ist das kein Ferntraum . Eine Welle wird den Strand weiter heraufkommen und mich mitnehmen und dann hineinholen in den unendlichen Ozean der Liebe . Und das wird dann kein kleines Stüch Dasein mehr sein , das von Liebe durchweht ist , sondern eine ~~ewigkeit~~ <sup>zu Ende</sup> ewigkeit. Das ist die zu Ende gedachte , oder besser ~~g e b e t e t e~~ <sup>g e b e t e t e</sup> Heimat .

Das wäre also die kleine Symphonie mit fünf Sätzen :  
Der Paukenschlag mit dem erschütternden Echo millionenfach zerstörter Heimat ,  
das Volkslied und der Glockenklang des Heimatgefühls in unserem Land,  
die Dissonanzen und Misstöne in Nationalismen , Blut und Boden-Ideologie und Überheblichkeiten und der Verfälschungen in sentimentaler Verkitschung ,  
die herbere Vertonung des Heimatgedankens in den Erkenntnissen moderner Anthropologie und Seelenkunde,  
und das Finale der Heimat im Glauben , das alle Heimerfahrung dieses Lebens nur ein Vorspiel sein läßt.

1.3.1.19.32

Maria Waldrast , Sonntag , 6. Juli 2008, 10,30 Tiroler Wanderhotels

## D e r G l o c k e n k l a n g d e r W a l d r a s t

Auf Maria Waldrast kann man sich nicht einfach mit der Motivation für einwanderbares Tirol begnügen . In den Glocken von Maria Waldrast klingt mehr . Ein berühmter Glockengießer hat mir gesagt , daß bei einer Glocke bis zu fünfzig Töne mitschwingen . Einigen Glockentönen von Maria Waldrast will ich nun nachgeh'n .

Der erste Ton der Glocke ist schon bei der Lesung vorhin angeklungen , dieser uralten Lesung aus dem Buche Deuteronomium , die etwa zweieinhalbtausend Jahre alt ist . Und doch ist jedes Wort dieser Lesung auch zu uns in Tirol gesprochen . Der erste Ton der Glocke von Waldrast ist ein jubelnder, ein J u b e l ü b e r d a s g e s e g n e t e L a n d . Dieser Klang erinnert uns daran , daß uns wir ein kleines Paradies geschenkt bekommen haben , sicher kein Schlaraffenland, auch kein Land ohne Abgründe , aber doch ein Paradies, das nichts von seinem Glanz verliert, wenn man darin alt wird. Und zu dieser wunderbaren Natur kommt hier Segen von 60 Jahren Frieden hinzu , 60 Jahre , in denen viele Narben verheilt sind . Das ist der erste Glockenton der Waldrast - der Jubelton über das gesegnete Land.

Der zweite Ton der Glocke von Maria Waldrast bewegt sich in Moll. Er ist dumpfer, er ist verhaltener und herber. Es ist der Glockenton vom l e i d g e p r ü f t e n , b e d r ä n g t e n L a n d . Das schwingt vieles mit . Da hört man das Weinen von Kriegerwitwen und Kriegerwaisen heraus , von schwerer Zeit und Not aller Art. Die Wände dieses Bergkirchleins haben viele Seufzer und Klagen gehört , die da vom Wipptal und vom Stubai heraufgestiegen sind, an den Stationen des Kreuzwegs vorbei . Und in diesen herben , dunklen Ton der Glocke der Waldrast mischt das kaltschnäuzige Dekret Josefs II von der Aufhebung von Kloster un Wallfahrt , und man hört noch das Knarren der Leiterwagen , auf denen alle Schönheiten und Schätze der Kirche hinuntergefahren wurden ins Tal, um dort verschleudert zu werden . Das klingt noch von 1785 nach . Aber der Ton von 1941 wird noch härter . Da erinnert die Glocke an den Gewaltakt des Dritten Reiches , und im herben Klang tönt noch das Rasseln der Gefängnistüren und der Schrecken für viele Familien . Heute sind diese äußeren Bedrängnisse nicht mehr im Schwingen der Glocke . Heute beklagt sie Oberflächlichkeit und und Konsummentalität und Verdüsterung der Seelenlandschaft und Glaubensverlust . Das ist der zweite, Ton der Waldrasterglocke , die Klage des leidgeprüften , bedrängten und manchmal würdelos werdenden Landes.

Aber der dritte Klang unserer Glocke ist silberhell . In diesem Ton lockt und plätschert die Einladung zu einem Brunnen, zum Brunnen vor der Kirche . Er hat kein Wunderwasser, aber ein wunderbares Wasser. Meine Großeltern haben schon vor mehr als 100 Jahren ihrer Familie erzählt , daß das Wasser auf der Waldrast das beste in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie sei . Das war vielleicht zu hoch gegriffen , aber es ist ein Wasser , das von Spitzenqualität ist - und das will in einem Wasserdorado wie Tirol etwas heißen . Ein Wohltäter hat den Brunnen gefaßt und negagierte Leute , denen die Kostbarkeit der Quelle und die Heiligkeit des Ortes ein Anliegen war , haben den Platz da draußen vor der Kirche würdig gestaltet und ihn dem Zugriff rein kommerzieller Spekulation entzogen . Ein Wallfahrts-

brunnen , der Tag und Nacht rinnt und für alle da ist , ist ja ein so wunderbares Bild der strömenden Gnade Gottes, ein Bild, das wir heute besonders gut verstehen , wo das Wasser in der Welt zum wertvollsten Schatz aufzusteigen beginnt , über Gold und Erdöl. Das Plätschern dieser Quelle fügt dem Geläute von Waldrast einen silbernen Ton hinzu, den silbernen Ton der ständig strömenden Gnade Gottes vor dem Heiligtum seiner heiligen Mutter.

Die Tonskala der Glocke von Maria Waldrast schließt mit einem vollen , tiefen beruhigenden Klang .Dieser Vollton schwingt ja schon beim Namen "Maria Waldrast" mit . Das ist doch wie eine Einladung und eine Verheißung an den ruhelosen Wanderer , an den hektischen,den "aufgescheuchten" Menschen unserer Zeit , wie ihn der große evangelische Theologe und Märtyrer genannt hat . Die Rast , die hier wartet , ist mehr als eine Speckjause und ein gutes Bier - hier ist nicht nur ein Baumellassen der Seele angeboten , sondern ein R u h e n , in dem die Güte Gottes und die Fürbitte Mariens uns umfängt wie ein sanfter Glockenklang . Maria "Waldrast" ist ein Innehalten auf jenem Wanderweg den der große Augustinus vorgezeichnet hat :

" Unruhig ist unser Herz , o Gott ,  
bis es ruht in Dir ...."

Ich darf das aus meiner persönlichen Lebenserfahrung hinzufügen . Ich bin in meiner Zeit als Priester und Bischof jedes Jahr zweimal in der Nacht zu Fuß von Innsbruck auf die Waldrast gegangen . Und wenn ich dann am Morgen vom Gleinserjöchl heruntergebogen bin und die Glocke der Waldrast gehört habe, dann habe ich gewußt , daß alles ,was mich in den Rosenkränzen bewegt hat , in Gott geborgen ist .

Das ist der tiefste ,vollste, bergendste,beruhigendste , befreiendste Klang in der Waldraste Glocke : Der Ton der Erlösung , der uns hier umspielt wie der Bergwind um die Serles .

Das sind die Nuancen im Geläute dieses heiligen Ortes :

Da ist der Jubel über das gesegnete Land,

Der herbe Ton der Klage über Bedrängnis , leid und Sorge ,  
der Silberton der Quelle ,

und der der schwingende Vollton der Geborgenheit im Herrn .

Was ich jetzt gesagt habe , läßt sich auf Fremdenverkehrsprospekten und Wanderführern nicht einfach nachdrucken .Aber hier wage ich es auszusprechen :Auf Maria Waldrast fühle ich der Heimat den Puls , und hier spüre ich den Herzschlag Tirols..

AT-DAI 1.3.1.19.33

Festgottesdienst 500 Jahre Haller Stubengesellschaft, 9,30 , 14.9.08

Wir sind uns alle im klaren darüber, daß wir ein einmaliges Fest feiern . Es gibt europaweit und weltweit sicher nicht viele Vereine, die auf ein halbes Jahrtausend zurückblicken können. Und nun sind wir in der ehrwürdigen Stadtpfarrkirche St. Nikolaus ,die selbst Erinnerungen an acht Jahrhunderte birgt. Anlass und Ort zwingen zu tieferem Nachdenken . Das erste , was mir in mir aufsteigt , ist einfach eine Welle der Dankbarkeit , über die Stubengesellschaft hinaus für alle die menschlichen Gemeinschaftsformen ,für das lebendige Miteinander der verschiedenen Zusammenschlüsse und Vereinigungen , diese Netzwerke gemeinsamer Interesse und Verbundenheiten , die fast immer von Ideali-~~sten~~sten und Ehrenamtlichen getragen werden und die wesentlich zu Lebensqualität einer Gesellschaft gehören . Das reicht von der Feuerwehr bis zum Bildungswerk , vom Sportverein bis zum Kirchenchor - und diese schöne Seite unserer Heimat steht heute in eindruckvollster Weise vor mir - gerade auch als Seelsorger. Ein amerikanischer Soziologe , der diese Gemeinschaftsformen bei uns studiert hat , hat einmal gesagt : Ihr wißt gar nicht , was ihr habt.

Das 500-Jahrjubiläum eines Vereins läßt auch den feier- und festgewohntesten Politiker oder Prediger den Atem anhalten . Die Stubengesellschaft hat eine bewundernswerte Entwicklung genommen .Einst eine sicher elitäre, patrizierhafte, männerreservierte , wappenstolze und wohl auch trinkfeste Runde , ist sie in kulturelle, literarische , künstlerische und religiöse Aktivitäten hineingewachsen . Manches ist zeitgebunden auf der Strecke geblieben wie die Reliquiensammlung des Ritters Waldauf , aber ein kultiviertes Miteinander ist geblieben und heute bietet sie eine Gemeinschaft von 300 Frauen und Männern. Diese Stubengesellschaft hatte immer den besonderen Akzent der Verbundenheit mit der Stadt .

Ich bin auf die Suche nach einem Schriftwort gegangen, das eine Aussage für diese Stunde birgt - und ich bin im Breviergebet beim 104. Psalm fündig geworden . Da ist die Rede von heimatlosen , umherirrenden Menschen - und so heißt es im 4. Vers :

" S i e , d i e d e n W e g z u r w o h n l i c h e n S t a d t n i c h t f a n d e n . . . "

Und das war für mich im Zusammenhang mit der Stubengesellschaft das Schlüsselwort , die Signation , der heimliche Wahlspruch :

Die Suche und die Sorge um die w o h n l i c h e S t a d t .

Es gibt heute viele Millionen Menschen , die auf der Suche nach der wohnlichen Stadt sind und sie nicht finden - vom katastrophengebrotten New Orleans bis zu den Armenvierteln von Kairo , von den Elendsiedlungen, den favelas von Rio des Janeiro bis zum terrorbedrängten Bagdad. Ist nicht die "wohnliche Stadt" die alte und hochaktuelle Sinngebung der Stubengesellschaft ? Schon durch den Namen "S t u b e n g e s e l l s c h a f t" weht so etwas wie Wohnlichkeit, Familiarität und Beheimatung. Die Wurzel unserer demokratischen Lebensform liegt ja in der Stadt , in der griechischen " polis" , von der das Wort Politik kommt. Aber schon damals haben Griechenlands größte Denker , Aristoteles und vor allem Platon , darauf hingewiesen , daß demokratische Freiheit nur funktioniert, wenn sie sich unter den " N o m o s " stellt . Was heißt das ? Der "Nomos" der Stadt ist ungeschriebenes Gesetz des großen Gemeinsamen, des Gemeinwohls , des Rechts , das alles überspannende Dach fundamentaler Werte bis hin zu ihren religiösen Verankerungen , über alle Parteilungen hinweg . Wenn dieser Nomos nicht mehr da ist , sagen die großen Philosophen , dann entartet die Demokratie der Stadt in reine Privat- und Gruppenegoismen , in Streiterei , Populismen , Zersplitterung ,

Anarchie und von dort über den starken Mann zur Tyrannis .Wenn dieses "Dach der Werte" sich nicht über die Stadt spannt , dann ist aus mit der "wohnlichen Stadt " . von der der Psalm spricht. Liegt nicht hier, in den zeitlosen Werten menschlichen Miteinanders der innerste Sinn der Stubengesellschaft ? Es kommt mir wie ein Symbol vor : Nur einmal war die Stubengesellschaft im Lauf der 500 Jahre staatlich liquidiert. Und in der gleichen schlimmen Epoche wurden die Patienten der Stadt abgespritzt und vergast . Warum ? Weil er weg war , der Nomos , das Feeling für Menschenrecht und Menschenwürde , das Dach der humanen Werte und die Ehrfurcht vor dem Ewigen . - Ich habe die Bilder eurer alten schönen Pokale angeschaut .Einst werden sie in der Stubengesellschaft mit einem guten Trunk gekreist sein - heute solltet ihr mit diesen Pokalen dieses Vermächtnis weiterreichen : Die Sorge um eine wohnliche Stadt .

Jemand hat zu mir gesagt : Schade, daß dieses Fest der Stubengesellschaft in eine Wahlkampfzeit fällt .Ich habe gesagt - nein , daß es mit seinem Anliegen besonders gut herein . Warum ? Ja - Wahlkämpfe müssen natürlich sein .Aber sie bergen eine Gefahr : In Wahlkampfzeiten wird sozusagen das Sperrgebiet der Wattener Lizum ausgeweitet : Im ganzen Land wird scharf geschossen .Da schwirren neben kultivierten Auseinandersetzungen auch Unterstellungen , Untergriffe, aggressive Parolen und billige Populismen herum , und es kann passieren , daß am Schluss ein schwerverwundeter Gemeinsinn auf dem Schlachtfeld zurückbleibt. .-Also genau das , wovor Griechenlands Philosophen gewarnt haben . Aber nicht nur die großen Weisen . Zur gleichen Zeit , in der Platon seine kritische Stimme zur Demokratie erhoben hat , schreibt der Verfasser der Sprüche Salomos in der Heiligen Schrift des Alten Testaments sachlich genau das Gleiche :

Prov 29,8 ) " Hetzer bringen die Stadt in Aufruhr ,  
Weise besänftigen die Erregung ..."

Zum Schluß , liebe Freunde , kehre ich noch einmal zum Psalm 104 zurück , der mir das Stichwort von der "wohnlichen Stadt " geliefert hat . Ich bete ein paar Zeilen weiter und da heißt es :

"Der Herr aber führte sie , die Irrenden , auf den rechten Weg so dass sie wanderten zur wohnlichen Stadt..."

Und damit ist meine Anliegen , mein Gebet/für diese Stunde und diese heilige Messe formuliert : Herr, segne die Stubengesellschaft, sie als lebendige , wertbewußte Gemeinschaft weiterwirke und segne mit ihr das lebenswerte Hal, daß das Menschliche, das Soziale, das Schöne und das Heilige in ihr präsent bleiben, damit sie nicht nur ein museales Juwel unserer Heimat sei , sondern ganz im Sinn der Heiligen Schrift

und des Psalmworts e i n e w o h n l i c h e S t a d t .

AT-DAI 1.3.1.19.35

Reinhold Stecher

Jubeljahr 2009

Ein kleines Brainstorming , das auch als solches verstanden sein will

Es gibt in der Öffentlichkeit und der politischen Führung Tirols dankenswerterweise Bestrebungen gegen das Aufwärmen von Heldengesang und heroischer Geschichte, Brennergrenze und Dornenkrone und Ähnlichem . Natürlich lenkt das Neujahr den Blick auch auf Vergangenes , das man mit einer Mischung von Nüchternheit und Bewunderung betrachten kann. Aber für uns muß wohl das Wort Johannes des XXIII gelten : "Tradition ist nicht die Verehrung der Asche , sondern des Feuers..." .Es gibt keine äußeren Bedrängnisse der Heimat mehr , wohl aber innere. Ich glaube, daß man sich von einem patriotischen Jubeljahr nicht zu viel erwarten sollte . Die "Events" bringen in Welt und Kirche weniger, als man annimmt.

Aber irgendwie sind wir dls Gläubige doch dazu aufgerufen , dem Land und seiner Selbstdarstellung etwas Seele zu geben .

1) In Grundhaltungen , die heute gefährdet sind .

Wir erleben eine "Zivilisation der Oberflächlichkeit , Auswüchse einer permanentgezüchteten Unzufriedenheit und allgegenwärtiger Dauerkritik sowie der Mentalität einer Förderungsgesellschaft . Demgegenüber wäre das Bemühen um eine Spiritualität der Dankbarkeit aktuell , weil für jeden nüchternen Betrachter die Lebensqualität Tirols alles andere als selbstverständlich ist . Hier wäre wohl auch die vergessene Kostbarkeit des langjährigen Friedens anzusprechen .Die Generation derer, die diesen Schrecken hautnah erlebt haben , ist weitgehend weg . Und nun nimmt man den innereuropäischen Frieden als selbstverständlich . Niemand denkt mehr daran , daß e i n Tag Krieg schlimmer ist als e i n J a h r Transit. Ich meiner mit der Forcierung dieser fundamentalen Dankbarkeit nicht das Überdecken vorhandener Defizite , aber wohl die Relativierung von Winkelproblemen und Problemchen , die hochgespielt werden . Die Dankbarkeit ist nun einmal eine fundamentale Tugend des gläubigen Christen .

. 2) Im sozialen Bereich

Wir sehen heute gerade im Wahlkampf und den politischen Auseinandersetzungen sowie den Auswüchsen des Boulevards ein Sinken der Streitkultur, ein Wuchern von Gruppenegoismen und eine Gefährdung des großen Gemeinsamen , das die griechischen Philosophen ~~xxx~~ "Nomos" genannt haben, der über aller demokratischer Auseinandersetzung stehen muß und das schützende Dach gemeinsamer Wertvorstellungen bildet . Da uns wahrscheinlich wirtschaftlich härtere Zeiten bevorstehen, wird sich die Tonart öffentlicher Auseinandersetzung wahrscheinlich noch verstärken .

Wir müssen uns um ein breites Feeling für Solidarität mit Zukurzgekommenen einsetzen . Es ist nur eine Idee : Wäre nicht eine gemeinsame Aktion im Sinne einer "Zivilisation der Liebe" denkbar , bei der man alle ökumenischen und positiv gesinnten Kräfte einbindet für eine zeichenhafte Tat ? Ich erlebe immer wieder soviel Hilfsbereitschaft auch in außerkirchlichen Kreisen . Das ist doch eine der erfreulichen Seiten unserer Gesellschaft .Es könnte eine Aktion im Inland wie auch im Ausland sein . Aber auf diese Weise würden einmal dieses "Tirol der Hilfsbereiten" , das meist im Hintergrund arbeitet, sichtbar .

## Im religiösen Bereich

Mit dem Jubeljahr taucht wieder das Herz Jesu auf und ruft zur Vertiefung dieser Frömmigkeit . Wir dürfen uns nicht mit einer "Auf-Zum-Schwur-Woge begnügen . Auch die Vorstellung eines "Patriotischen Bundesherrn " ist fragwürdig . Die Beschlagnahme des Welterlösers und seiner heiligen Mutter als "Lokalgottheit" , sei es nun als "göttlicher Bundesherr " oder als "Maria , regina d'Italia " und ähnlichen Formulierungen waren bedenklich .

Es ginge in der Verkündigung wohl ~~wohl~~ um die Akzentuierung des unendlich barmherzigen Gottesbildes , das uns in Jesu erscheint. Die ausgrenzenden und abgrenzenden Tendenzen in der Kirche ( Geschieden-Wiederverheiratete, , Veränderungsversuch am biblische und dogmatisch begründeten "für alle" , eindeutige Bevorzugung antikonziliarer Strömungen und vorkonziliarer Mentalitäten , offizielles Festhalten an moralischen Forderungen , die immer mit Todsünde sanktioniert wurden , ohne daß dies aus der Offenbarung begründet werden konnte) haben das Bild vom unendlich Barmherzigen , das sich im Herzen Jesu darbietet, verdunkeln lassen . Ich erwähne diese Dinge nur , weil sie mir/in 12 Jahren Exerzitien im ganzen deutschen Sprachraum immer wieder als Belastung begegnet sind . Ohne daß man jetzt auf diese Hintergründe näher eingehen muß , scheint mir das Bemühen um ein vertrauenerweckendes , positives , "herzliches " , tröstendes Gottesbild wichtig .

Und da es innerkirchlich Entmutigungs- und Entfremdungstendenzen gibt , die tief in die Reihen der Verantwortungsträger und-Trägerinnen reichen . weil manchmal mehr in der Asche gewühlt als Feuer entfacht wird, ist auch hier ein tiefes , betendes Sich-Bergen im Herzen des Herrn angesagt , und gleichzeitig ein unermüdliches , heißes Fragen nach Seinem heiligsten Erlöserwillen in dieser unserer heutigen Situation . Die Zeit verlangt auch in der Herz-Jesu-Verehrung eine Wende nach innen .

Verschönerungsverein Innsbruck , , Sparkassensaal , 5. Okto. 2010,  
19,00 h

## H e i m a t

Bei einer Versammlung des Innsbrucker Verschönerungsvereins kommen Menschen aus verschiedensten Schichten und Berufen , auch aus verschiedenen religiösen oder weltanschaulichen Gruppierungen und aus verschiedenen Altersstufen zusammen - aber in einem treffen wir uns alle : Wir sind überzeugt , dass Heimat kostbar ist und dass dieses Juwel Heimat alle Pflege und alles Engagement verdient. und es bewegt uns auch der Dank an die , die sich im Rahmen dieses Vereins so viel antun .

Ich möchte nun keine große programmatische Rede halten . Ich möchte nur dieses Juwel Heimatein wenig ins Licht heben und nachdenklich drehen , damit seine Facetten aufblitzen

Da ist zunächst die e r l e b t e H e i m a t d e s K i n d e s . Wie vieles kann man auch als Kind Heimat besonders intensiv erleben - mit lebensbegleitenden Erinnerungen. Ich bin in Mühlau aufgewachsen . Unsere Spiele auf dem Spitz- und dem Scheibenbichl , das waghalsige Herunterklettern auf die Teufelskanzel am Eingang der Mühlauerklamm ( ich darf heute gar nicht daran denken ) , der Gang zu den Wurmbachquellen . das Bachl , das von der Arzler Alm herunterskommt und das wir zu einem kleinen See gestaut haben - das alles ist unvergesslich . Und die Erzählungen des Vaters und des Großvaters vom Schloss Ambras und der Frau Hitt - das hat keine spätere Lektüre ersetzen können. Unvergesslich für uns auch die Heimatkunde in der Übungsschule in der Fallmerayerstr. , wo wir alle Stadteril und Strassen Innsbrucks im Sandkasten aus Zündholzschachtelhäuschen aufgebaut haben , und wo wir im Garten mit dem Lehrer durch das große Tirolrelief durchstiegen haben , das mit unsäglichem Mühe aus den Originalgesteinen die Gebirge aufgebaut waren . Wir haben auf den Boden gelegt und die Silhouetten der Täler gesehen , bis hinunter zu Gardasee . Das alles hat tief eingepägt : Meine Stadt und mein Land .

Und dann blitzt die e r w a n d e r t e H e i m a t auf . Länder und Kontinente kann man durchreisen , von Airport zu Airport , im flüchtigen vorbeischaun , von Besichtigung zu Besichtigung . Heimat muss man erwandern . Sie wächst aus der intensiven Begegnung mit dem Detail. , mit Bäumen und Ruheplätzen , Schluchten und Gipfeln , Waldwiese und Wasserfällen , Burgruinen und Kapellen , Berghöfen und Gassenwinkeln .

1.3.1.19.36

2

Bei mir ist heute natürlich mit dem Wandern eher vorbei . Aber wenn ich von meinem Balkon auf 80 km Tiroler Berge schauen , dann ist das

von der Gratlspitze bis zum Hocheder , vom Bettelwurf bis zum Wilden Freige eine einzige wunderbare Erinnerung . Es ist ein Blick in eine vertraute Welt , bis herunter zu den Almen und den Berghöfen . Erwanderte Heimat ist auch in ihren Erinnerungen für den alten Menschen etwas ganz Schönes und Lebendiges..

Das Juwel Heimat hat beim Drehen im Licht wie jeder Kristall auch seine dunklen Schatten und Risse . Das gehört zum Lichtspiel von Edelsteinen . Das ist die Erfahrung einer verlorenen Heimat . Ich hab Heimweh gehabt . Man konnte als einfacher Jäger im Krieg sich nichts Privates in seinem Gepäck leisten , der Rucksack war einfach zu schwer . Aber ich habe als letzte Verbindung zu Heimat eine Defnerkarte besessen , ein wunderschönes Foto mit der Serles und dem Habischt. Und in jedem Frontbunker , in jedem Unterstand hab ich mir dieses mit der Zeit schmutzig geworden Foto über meine Pritsche genagelt, sehr oft ohne Hoffnung , dass ich das je wiedersehen werde. Wenn ich heute aus dem Fenster sehe habe ich dieses Bild jeden Tag vor mir, seit dreizehn Jahren - und noch nie waren diese Berge gleich . Sie spielen in allen Variationen des Lichts - aber wenn ich sie nicht einmal verloren und vermisst hätte , wären sie mir nicht so lieb und kostbar.. Und ich weiß noch , wie nach Jahren der Fronturlaubszug von München herengefahren ist und ich ganz fasziniert von den auftauchenden Bergen war. Vielleicht sind heute solche sentimentalene Anwendungen nicht mehr so stark ..

Um bei den dunklen Flecken zu bleiben , ich vergesse auch die missbrauchte Heimat nicht Ich weiß noch , wie drohend der Schmuck der hässlichsten Fahne war , die je über das Goldenene Dachl heruntergehangen ist , und wie das Haus , das einmal in der Herrengasse die Hochschule von Innsbruck war , für deren Studenten der bis heute bestehende Durchgang vom Domplatz geschlagen wurde , und wo ein Peter Anich studiert hat - und wie das dann Sitz der Gestapo wurde . Neulich bin ich in den ersten Stock hinaufgegangen . Ein Beamter hat gleich gefagt -ja Herr Bischof was such Sie bei uns - Ich wollte mich nur eine wenig umsehen , er kam gerade aus dem Zimmer , in dem ich verhört wurde . Aber so ist, eine verlorene und missbrauchte Heimat ist eben dann wieder neu geschenkt und doppelt lieb .

Und es gibt die e r l a u s c h t e H e i m a t -ich meine die Heimat der vertrauten Laute, der Sprache, des Dialekts. Ist Ihnen noch nie passiert, dass Sie irgendwo in der Welt ein paar Leute miteinander sprechen hörten und sofort wusste. Des sein Innsbrugges! Das sind keine Bregner und keine Kufsteiner und keine Bozner, das sind Innsbrucker. Wir haben ja ja ein etwas in Richtung Schriftsprache entwickeltes Idiom mit einem feinen, gescherten Einschlag. Natürlich nicht von jener urwüchsigen Kraft des gerollten RRR der Fülpmerrr, das Sie in dieser Reinheit sonst nur westlich des Missisipi antreffen können. Oder die Innsbrucker Ursprache, das Höttingerische! Man müsste es in Kursen erhalten, eine der vokalreichsten Sprachen der Welt - da kommt weder italienisch noch altgriechisch mit "Ich gehe sowieso auch hinauf" heißt "i gea e a aui" und ich gehe sowieso auch hinunter "i gea e a oi". Aber ist uns klar, wie anghmeln letztlich Dialektfärbungen der Sprache sind, auch wenn Turistik und Television diese Kultur bedrohen. Mein Vater war Deutschprofessor. Aber er hat zur Mutter gesagt: Die Kinder sollen dialekt reden. Schriftsprache werdne sie slernen, Dialekt nie mehr. Ich weiß noch wie ich in Innsbruck die erste Volksschulklasse hatte und die Kinder fragte, ob jemand zu Hause ein Kreuz oder ein Marienbild oder so etwas hat. Und die Kinder haben in in der braven Schriftsprache Auskunft gegeben, ein kleiner Höttniger, Sohn eine Apothekersfamilie, verkündete: Miar habens Kreiz in der Kuchl. Die Mutter hat zu mir gesagt "er redthalt einen schreckvlichen Dialekt, wissens er geht mit den anderne Totznhacken.. Lassen Sie ihn - ich habe ihm immer mit dem größten Vergnügen zugehört. Die Geschte von Kain und Abel hat er so wiedergegeben:

Der Abel hat an schians Schafl gschlachtet und auf'n Altar glegt. aber der Kain hat lei so a paar Pletschn auigighaut ... " Kann maan in Schriftsprache das ausdrücken? Im Dialket umgibt uns sofort unverfälschte Heimat, erlauschte Heimaat

Und dann gibt die e r f o r s c h t e H e i m a t . Fleißigen, heimatliebenden Leuten verdanken wir sie. Es ist eine Wissenschaft, die kein Ende hat. Aber sie erschließt uns Heimat in der historischen Tiefenschicht. Sie läßt Landschaft erzählen. Angefangen von uralen Namenn Was heißt Viggar und was heißt Lizum? Warum heißt Pradl so und warum der Planötzenhof? Wo haben die Jäger gewohnt, die 6000 Jahren in der Pfeis droben ihre Spuren hinterlassen haben? Und warum habne die alten Leute in Thaur und Rum immer Bettel w u r f gesagt und nicht B e t t e l w u r .

1.3.1.19.36

Wer hat die Johanneskirche gebaut und woran erinnert Mariahilf ?  
Wer wr die claudia von Medici und nach wem ist die Fallmerayerstraße benannt. Es wäre durchaus gut , wenn manchmal ein wenig mehr Heimatwissen da wäre - neben dem vielen Plunder , mit denen das Gedächtnis von Lernenden belastet wird .Die erforschte Heimat erweitert den Blick der vertrauten Landschaft in das Gestern und das Vorgestern und zurück bis in die Anfänge der Menschen im Land . Und dass das zieht , beweist eigentlich der Erfolg des Ötzidofes.

Und dann gibt es die gesungene und musizierte Heimat .  
Wenn die Mühlauer Sänger ein Pöll-Liedl intonieren , ist sie da Auch wenn ich an die ungezählhten großartigen Volksmusikgruppen junger Menschen denken , an ihre Harfen und Hackbretter und Geigen und Gitarren - ist sie da . Und sie ist da , wenn eine hochmotivierte Chorgruppe eines Innsbrucker Gymnasiums ein Kirchenkonzert vom feinsten singt, und wie vergangenen Samstag , dann mit dme Leuten noch ein paar Stunden weiter , auswendig . Lieder . So was gibt es und das ist ersungene und musiziert Heimat . Auch wnen ich Innsbrucks Orgeln höre , von der silbernen Kapelle bis zum Dom . Und ich weiß nicht , ob es viele Städte gibt die eine so schöne Hymne heimatlicher Wehmut besitzen wie Heinrich Isaaks "Innsbruck , ich mussdich lassen .-Eigentlich ein weltberühmtes Lied , das seine Melodie an viel weltliche und geistliche Lieder weitergegeben hat . . Und Innsbruck hat eine wunderbare Hymne des Geborgenseins , 1640 , im Dreissigjährigen Krieg gedruckt in den Gewölben des Hauses , an dem das Goldene Dachl ist : Maria , breit den Mantel aus...

Das alles ist gesungene und vertonte Heimat .

Und wenn es uns gelingt , den Schatz einer vertrauten Welt ein wenig in das I n n e r e des Menschen zu verlegen , in de rSchaffung eine vertrauten Welt gültiger Lebenswerte, , dannbekäme Heimat noch einma eine neue Dimension und einleuchtende Facette. Der Gütige Gott verlegt Heimat für uns in die Ewige Dimension : Ich gehe hin , euch eine Heimat zu bereiten " , sagt der Herr. Und damit hat das Lied seinen theologischen Hintegrund erreicht : Und wnen dann auch , so leid mir tut , „mein Lebenslicht erlischt , freu ich mich dass der Himmel auch schön wie die Heimat ist

1.3.1.19.36

1

Verschönerungsverein Innsbruck , Sparkassensaal , 5. Oktober 2010,  
19,00 h

Bei einem Verschönerungsverein kommen viele Mebschen , aus den verschiedensten Schichten und Berufen, vielleicht auch aus verschiedenen religiösen und weltanschaulichen Positionen zusammen . Aber in einem treffen wir uns : Wir sind alle überzeugt , dass Heimat kostbar ist und dass dieses Juwel Heimat alle Pflege verdient . Und so möchte ich jetzt dieses Juwel ein wenig ins Licht heben und besinnlich drehen , damit es in Helle und Schatten funkelt und wir vom Wert der Heimat und von der Sinnhaftigkeit des Engagements für sie umso mehr überzeugt sind.

Da ist zunächst die e r l e b t e H e i m a t . Man kann dieses Erlebnis "Heimat " und die daraus quellende Dankbarkeit natürlich in verschiedener Intensität erfahren . Rückblickend war für mich und sicher für viele das Kindheitserlebnis Heimat sehr tief . Unsere Spiele am Scheibenbichl , am Spitzbichl und in der Mühlauer ~~Schlucht~~ <sup>Klamm</sup> und bis zu den Wurmbachquellen, die damals noch nicht gefasst waren , waren unvergesslich . Und unvergesslich die Erzählungen von Vater und Grossvater, von Tatzelwurm und Ambraser Schloss und Frau Hitt <sup>und</sup> Bergisel . Unvergesslich auch die Heimatkunde der Volksschule in der Fallmerayerstrasse, wo unser Lehrer Eduard Plankensteiner ( sein Urenkel ist Landesschulinspektor von Tirol ) mit uns im großen Sandkasten alle Stadtteile Innsbrucks mit Strassen und Kirchen aus Zündholzschachtelhäusern aufbaute , und wo wir im Garten im großen Steinrelief von Tirol durch die Täler vom Achensee bis zum Gardasee gewandert sind und uns auf den Boden gelegt haben , um die Silhouetten der Berge zusehen , die ja aus dem Originalgestein aufgebaut waren . Ich erwähne hier das Erlebnis des Kindes , weil esso unvergesslich tief eingedrungen ist : M e i n e S t a d t und m e i n Land .

Und dann blitzt in unseren Erinnerungen wohl die e r w a n d e r t e H e i m a t auf . Länder und Kontinente kann man durchreisen , von Airport zu Airport, von Bahnhof zu Bahnhof , von Besichtigung zu Besichtigung . Heimat muss man erwandern . Sie wächst aus der Begegnung mit tausend Details , mit ~~mit~~ Bäumen und Ruheplätzen , Gipfeln und Schluchten, Waldwiesen und Wasserfällen , Burgruinen und Kapellen , Berghöfen und Gassenwinkeln . Und dazu kommt die Begegnung mit den Menschen auch mit dem Dialekt , dem klassischen Idiom der Heimat , die Sprache mit Wurzeln in der Landschaft , mit den gepflegten Lautmalereien des Höttingerischen , der vokalreichsten Sprache der Welt : "Ich gehesowieso auch hinauf " heißt Igeaheh a aui . bzw Igeaheaoi . Es ist so dass

1.3.1.19.36

2

dass Erwandern der Heimat in einem Menschenleben kaum zu erledigen ist .  
Es bleiben immer noch Räume übrig . Von meinem Balkon in Rum sehrich  
80 km Tirlar Berge . Es sind noch immer einige darunter , auf denen ich  
nicht war .

Und dan kommt beim Drehen des Juwels auch - wie bei allen Edel-  
steinen auch der eine oder andere Schatten im Lichtspiel auf . Da  
ist die v e r l o r e n e H e i m a t . Als einfacher Fussoldaat  
konnte ich mir in den 5 Jahren Krieg wirklich nichts Privates leisten .  
Wer alles selbst tragen muss , muss sich mit dem Überlebensnotwendig-  
sten begnügen . Aber ich hatte eine Defner-Ansichtskarte mit der Serles  
und dem Habicht im Morgenlicht bei mir . Und in jedem Unterstand , in  
jedem Bunker war diese Karte über meiner Pritsche - als letzte Erinne-  
rung an verlorene Heimat in schrecklicher Fremde . Ich kann mich noch  
gut erinnern , wie ich nach zweieinhalb Jahren mit dem Fronturlauberzug  
von München hereingekommen bin - und in der Abendsonne die Berge aufge-  
taucht sind - man konnte sich damals nicht viel Sentimentalitäten lei-  
sten , in diesem Tanz von Tod , Terror und Elend . Aber mit der verlor-  
nen Heimat und der Erfahrung von Heimweh wurde das Geschenkerlebnis  
"Heimat" vertieft .

Und noch ein Schatten fällt in die geschliffenen Facetten des  
Juwels : Die m i s s b r a u c h t H e i m a t . Der hemmungslose  
Nationalstolz , die Vergötterung von Blut und Boden , die dumme Verach-  
tung der anderen und die unkritische Heroisierung der eigenen Geschich-  
te haben der Heimat in wirklichkeit ihre Würde genommen . so wie die  
hässlichen Hakenkreuzfahnen das goldene Dachl nicht geschmückt , sondern  
geschändet haben . Und immer wieder diese Bewegungen , ob in  
der italienischen oder deutschen spielart verbunden mit Unrecht , Unter-  
drückung , Heimatraub und Mord für viele . Ich habe einen alten Juden  
getroffen , dem es bitter wehgetan hat , dass er aus dem Alpenverein  
damals ausgeschlossen wurde . Seine Liebe zu den Bergen Tirols , die  
eben auch s e i n e Heimat waren , hat ihn durch die Jahrzehnte in  
Israel begleitet . Diese unsere schöne Heimat verträgt sich nicht mit  
arrogantem ~~Hesshahntötkk~~ Vobei wir Tiroler - Gott sei Dank - eine fast  
unentwirrbare Mischung verschiedenster Völkerströme sind , wie unsere  
Ortsnamen beweisen .

1.3.1.19.36

3

Und dann ist für das gesunde Heimatgefühl sicher von großer Bedeutung die die e r f o r s c h t e H e i m a t . Man muss nur beim eben Erwähnten bleiben . Es ist jetzt die wissenschaftliche Erfassung der Trioler Ortsnamen neu erschienen . Es ist fasziniert zu wissen - was h e i ß t Planötzenhof , Aldrans , Lizum und Viggar , Arzl und Thaus , Pradl und Bergisel ... ? Und es ist so aufschlußreich , von der Baugeschichte unserer schönen Kirchen zu wissen , von den unzähligen Meistern , vom herrlichen Kruzifix in der Spitalkirche und den Löfflerglocken , und von den wunderbaren Orgeln Innsbrucks und den Schicksalen und Persönlichkeiten , die die Friedhofsarkaden bergen Wir sind natürlich in einer Phase , in der die Menschen einfach globaler im Denken und Fühlen werden - und das ist auch kein Schaden . Manchmal würde ich mir trotzdem ein wenig mehr Heimatwissen in den Schulen wünschen , vor allem in den Pflichtschulen . Es ist nicht ganz richtig , wenn man die Namen aller Popmusiker kennt , aber keine Ahnung hat , nach wem die Strasse benannt ist , in der man wohnt . wenn man wohl weiß , was die Hiltondame an Skandalen liefert , aber völlig unwissend ist , wer Claudia von Medici war . Abner sicher - es wird immer so sein dass Heimatkunde und Heimatforschung , Heimatbuch und Dorfchronik eine Sache der älteren generation ist - und so wird es wohl auch bleiben . Mit 18 sammelt man selten Antiquitäten . Im allgemeinen muss man sagen , dass das Wissen um die Heimat und die Heimatliteratur einen gewaltigen Aufschwung genommen haben .

Und wieder spielt ins Licht ein Schatten herein : Die v e r - k a u f t e H e i m a t . Die Epoche des langen Friedens wurde zur Epoche der manchmal ungebremsten Erwerbssinns . Da gibt es natürlich Trends die mit dem Blick auf Landschaft , Bauten , Ensembles , stille Wege ruhige Plätze , kleine Schönheiten nur eines dagesetzten : Was bringt s . Der Tourismus ist eine Notwendigkeit und ohne ihn würden wir auch für hundertfache Heimatpflege kein Geld haben . Aber es wird halt schwierig , wenn die fleißige Hand zur raffenden Krallen wird . Ich kenne den Übergang durch die Kalkkögel hinüber in die Lizum über die schmale Scharte . Wenn man vom Klettersteig auf die Ochsenwand oder der Marchreisen heruntergewandert wbin - ein einziges Bergblumenparadies ist diese steile Grube hinunter in die Schlick . Sie ist ausgewiesenes Ruhegebiet . Und für manche ist das eine Bezeichnung , die man mit einer lässigen Geste wegwischt .. Und da möchte man wünschen , dass doch allen einsichtig wird , dass Natur kein Kuchen ist , von dem man Jahr für Jahr herunterschneiden kann . Natur wächst nicht nach .

1.3.1.19.36

4

Und jetzt wirds aber hell - und das im Sinn des Verschönerungsvereins : Die gepflegte Heimat . Alle Werte menschlicher Kultur brauchen Pflege : Wälder und Gärten , Bergwiesen und Bauwerke , Strassenbilder und Fassaden , Und es braucht neben den großen Pflegeaufgaben die Pflege der kleinen Schönheiten : Des Wegkreuzes und des Pestfriedhofs , der Bank über der Stadt und des Freskos auf der Kapelle , der Erinnerungstafel und des Bildstocks . In dieser dem Bescheidenen Zugewandten , in dieser Sorge um das Verborgene , Überehene , Vergessene am Wegrand hat der Innsbrucker verschönerungsverein fast möchte ich sagen - mütterliche Züge . Die Liebe zum schönen detail in der Stadt ist wie die Blume , die man mir auf den Tisch hinstellt , wie die Kelchwäsche , die meine Mutter gestickt hat , wie der letzte Artengruß eines lieben Menschen , wie der Brunen um den man als Kind gespielt hat . Man kann das alles nicht verkommen lassen . Es ist ein Stück unseres Menschseins - und eine frauliche Hand hat ein besonders Gefühl für die kleinden Dinge , die das Zuhausein ausmachen .

Es bleibt noch ein leuchtende rBlitz auf dem Juwel Heimat : Die verkörperte Heimat . Wie heißt es im Bergsteigerlied? Und wenn dann auch , so leid mirs tut , mein Lebenslicht erlischt , freu ich mich , dass der Himmel auch schön wie die Heimat ist . Unter der Sicht des Glaubens wird die Heimat ein Vorspiel , ein Präludium , ein Ouvertüre , ein Symbol einer umfassenden Erlösung und eines Geborgenseindürfens bei Gott durch jene Liebe , die in tausend Zeichengerade in unserer Heimat sichtbar wird . In jedem schönen Grabkreuz , in der wärme Tiroler Barockkirchen , in Initiativen der Menschlichkeit , in Orgelklängen und in den spuren christlicher Kunst .

Wir dürfen uns alle über den Edelstein Heimat als Innsbrucker und Tiroler freuen .

Präsentation der Briemarke "Weihnacht 2010", Haus d. Beg., 11.11.2010  
15,00 h

## D a s   G o l d e n e   D a c h l

Der Blick aus dem Laubenbogen aufs Goldene Dachl ist für mich eine Kindheitserinnerung. Schon als Sechsjähriger bin ich durch diese Lauben Tag für Tag gegangen. Es war mein Schulweg. Das blitzende Dach <sup>war</sup> ein Stück schöner, vertrauter Heimat, eingetaucht in die Erzählungen des Vaters, der so viele Geschichten um diesen Winkel der Stadt wusste. Das Goldene Dachl war ein Teil der Märchenwelt des Kindes.

Später ist mein Blick aus dem Laubenbogen nachdenklicher geworden, hintergründiger und ~~und~~ nüchterner zugleich.

Wie ich 1945 aus dem Krieg nach Hause kam, war das Wahrzeichen der Stadt noch von Bombenschutt umgeben. Ummauert hat es den Schrecken überstanden. Und weil das Bauwerk in Stein gehauen ist, konnte nicht einmal die Epoche der Barbarei den rotweißroten Bildenschild zerstören, der auf dem Goldenen Dachl zehnmal abgebildet ist. Da hat der Blick aus den Lauben auf das Dachl für mich einen Anflug von tröstlicher patriotischer Symbolik bekommen, sozusagen den eines steinernen Lächelns über den beendeten Terror.

An sich geht ja der Blick aus dem Laubenbogen auf ein fröhliches Bauwerk. Über seine Brüstungen und Reliefs tummeln sich die Tänzer, regiert der Übermut. Kaiser Maximilian ließ sich auf ihm mit dem Hofnarren porträtieren. Es ist ein Denkmal des homo ludens, des spielenden Menschen. Darin unterscheidet es sich wohltuend von machtbewussten, imponierenden Wahrzeichen vieler Weltstädte, von den Pyramiden bis zu den Hochburgen und Palästen.

Aber deshalb ist die Meditation aus den Lauben doch nicht einfach ein Blick in einen provinziell-verträumten idyllischen Winkel. Das Goldene Dachl hat ein europäisches Flair. Es atmet Europa - seit 500 Jahren. Auf ihm prangen Königs- und Kaiseradler des Reichs, die Wappenschilder von Burgund, Mailand und Sachsen und der ~~Stiermark~~ Stiermark neben dem tiroler Adler. Im Hause, an das sich das Dachl lehnt,

1.3.1.19.37

2

dem alten Hofkammergebäude , lag die Verwaltung der vorderösterreichischen Lande , von Burgau und Überlingen über Freiburg und Elsass bis zum Niederrhein . Und auf dem Platz vor dem Dachl , auf den ich hinausschaue , hielt die erste Post Europas auf ihrem Weg von Mailand nach Brüssel . Damals war dieses Europa natürlich noch ein Dynastenträum des letzten Ritters. Aber der alte Erker fügt sich gut in die neue Zeit , wenn sich Gäste aus aller Herren Länder zu seinen Füßen vergnügen . Er hatte immer schon ein Faible für die weite Welt.

Aber wenn ich mich an die Wand des Laubenpfeilers lehne und auf das nächtliche Dachl blicke , tauchen auch dunkle Stunden auf. Der Prunkerker Kaiser Maximilians hat nicht <sup>nur</sup> glanzvolle Turniere <sup>und</sup> fröhliches Markttreiben gesehen , sondern auch den brennenden Scheiterhaufen für Jakob Huter, der in einer aufgewühlten , verunsicherten und streckenweise verkommenen und intoleranten Zeit als Ketzer verurteilt worden war. Mit ihm verbrannten die christliche Liebe , das Menschenrecht und die Achtung vor dem Gewissen. Das Goldene Dachl hat auch Feuerzeichen der Unmenschlichkeit gesehen.

Und nun sollte ich also versuchen , das Goldene Dachl mit seiner so wechsellvollen Geschichte für eine Briefmarke im Lichtschein des Christbaums zu malen . Ich weiß , dass meine malerischen Fähigkeiten für diese Aufgabe nicht ganz reichen . Ist es vielleicht ein Zurück in die Kindheitserinnerung , als dieser Blick aus den Lauben der Altstadt auf Innsbrucks verspieltem Erker ein Stück Märchenwelt war ? Nein , es ist kein Versuch eines Regresses in Kindertage . Ich verbinde mit dieser Briefmarke den heißen Wunsch , dass das Goldene Dachl , die Stadt, das Land und die Welt im Lichtschein einer Zivilisation der Menschlichkeit und Liebe bleiben mögen , jener Liebe, die im Geheimnis der Weihnacht ihren tiefsten Grund hat.

AT-DAI 13.1.19.38

Gemeindefest Küsting  
22.4.2012; 8390 Mr. & Mrs. Ansprache.

Meine Lieben!

Ich bin ihr schon einem so alten Prädiger in  
Eurem Gemeindefest eingeladen, dann dürft ihr  
mir nicht ablehnen, wenn ich zu einem  
festem kleinen Gemeinde mit dem Hirt  
gründet ein 90-jährigen Lebens. Ich habe  
das geschick Trost in Nord und Süd durch ein  
Jahrhundert erlebt. Und er ist ich das erlebt  
habe, mit allen Abstiegen und Aufstiegen, mit  
Katastrophen und Wiedererstaunlich glücklichen  
Leben, mit Ham. Krieg, Brutalität, Plünderung,  
Verbilligung — und mit Frieden, Verstehen, Rück-  
Sichtnahme, Respektieren, mit Abbau von Grenz-  
bauern und Schikane aller Art — Und ich das  
alles erlebt habe, deshalb möchte ich Euch  
ein ganz christliches Programm für Euer Ge-  
meindewesen in Küsting am Herz legen:

Die Chance <sup>und langem Zeit für Frieden</sup> von Heute ist das MITEINANDER,  
und nicht das GEGENEINANDER.

In der 11. Schrift steht im Ps 104 ein mehr  
wichtiges Wort. Da ist die Rede von "Hirten  
die den Weg zum wokalierten Stadt nicht fanden".  
Das ist das Stichwort, das Antiegen; die wokalierte  
Stadt, die wokalierte Gemeinde, da wo, wo man  
sich wohlfühlen kann, wo man sich zu Hause  
weiß.

Ich bin ihr, dass ihr mit dieser Heilsbringer in  
einer kleinen, überschaubaren Gemeinde mehr  
Chancen habt, als in den großstädtischen Fa-  
sambaltungen, in Bereichen von Straßen mit  
Millionen von Einwohnern.

Die Demokratie ist in den kleineren Gemeinwesen  
normalerweise besser, verständlicher, schneller.  
Schnell. Bei großen kann es sich kein Gruppenleben  
einem ganz unmöglichen Menschen aufzustellen.  
Und man stolpert. Man ist Nachbar, es gibt  
persönliche, verwandtschaftliche, verwandtschaftliche Beziehungen.  
An sich ist diese Situation eine bessere  
Voraussetzung für ein verständliches Miteinander  
als etwa in amerikanischen Wahlkampf  
wo der unmöglichste Typ auftreten kann, er wird  
erger und einen Apparat hat.

Darum, liebe Bürger von Küsting: Nehmt  
die Chance zum "wokalierten Stadt" wahr

In dem Sprichwort Salomos heißt es:

29, 8: Hebrer bringen die Stadt in  
Aufruhr, Weise besänftigen die Erregung.  
Nachdem nun Gottes Herrschaft am Fremdenbar  
Zustand friedlich. Ergreifen wir die Chancen der  
Miteinander. Das ist das Programm Gottes.

Im Psalm 104, wo nicht die Bedauern  
werden, die den Götzen erokultischen Göttern  
nicht fanden, heißt es ein paar Verse weiter:

Der Herr aber führte sie, die Fremden,  
auf den rechten Weg, so dass sie wanderten  
in wohnlichen Stadt...



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

T i r o l e r   A l m a n a c h

Wenn es in diesem Almanach für das große, alte Tirol um Visionen gehn soll, muß ich gleich im vornhinein eine Einschränkung machen: Ich bin kein Visionär. Ich weiß, daß die Futurologie eine sehr vorsichtige Wissenschaft ist, die selbst in einigermaßen berechenbaren Bereichen nur kurzfristige Prognosen aufzustellen wagt, wie etwa im Bereich der Wirtschaft und der Technik. Hinsichtlich geistiger und religiöser Entwicklungen sind Vorhersagen so gut wie unmöglich. Wir wissen mit einem raschen Rückblick auf die eigene Lebenszeit, wieviel Überraschungen die Geschichte diesbezüglich bereithält, und daß die Trends in unserer schnelllebigen Periode ja noch rascher wechseln als früher. Ich wage daher nicht vorauszusagen, was im Jahre zweitausend sein wird, oder welche Wege die Kirche im dritten Jahrtausend ihres Bestandes nehmen wird. Wir wissen nicht, wie die Entwicklungen im Bewußtsein der Gesellschaft laufen werden. Und darum möchte ich auch nicht so tun, als wüßte ich es.

Aber das heißt nun nicht, daß man in der Welt des Geistes, der Werte und der Kirche im Blindflug in die Zukunft steuern müßte. Wir können aus der Vergangenheit Erfahrungen sammeln, und die Situation der Gegenwart nüchtern analysieren, und schließlich, was nicht zu vergessen ist, uns jener Wahrheiten erinnern, die den Veränderungen widerstehn, weil sie im Ewigen verankert sind. Dieses letzte Element kommt für den gläubigen Menschen dazu, wenn er über das Morgen nachdenkt. Und so möchte ich auch hinsichtlich dieses wunderbaren Landes im Gebirge, das in seiner Geschichte Täler, Pässe und Sprachgebiete überspannt hat, und das auch eine gemeinsame Geschichte des Glaubens erfahren hat, aus Erfahrung, Analyse und Gottvertrauen den einen oder anderen Impuls für die nächste Wegstrecke formulieren.

Das zu Ende gehende Jahrhundert hinterläßt dem Tiroler vom Gardasee bis Kufstein eine große Erfahrung, deren Nichtbeachtung unendliches Leid und viele "hausgemachte" Belastungen gebracht hat: Der Nationalismus in allen

seinen Formen und Spielarten war die größte politische Dummheit des 20. Jahrhunderts. Er war die Karikatur der Heimatliebe und der Sorge um die Kultur der eigenen Sprachgruppe, aber eben nur ein verhängnisvolles Zerrbild. Seine Grundmentalität ist nicht die der Liebe, sondern der Fanatismus, und seine Bühne ist nicht der Raum des Dialogs, sondern die Arena der Aggression.

Der Nationalismus ist immer davon gekennzeichnet, daß er das, was er bei sich als höchsten Wert verteidigt, beim anderen nicht anerkennt. Ich habe diese Spielart des Nationalismus von Kindheit an mitbekommen: inner-tirolische Vorurteile genau so wie die Vorgangsweisen des Faschismus in Südtirol, die Brutalitäten des mit ihm verbündeten Nationalsozialismus ebenso wie das Wiedererwachen dieser Gespenster nach einer Generation in der Gegenwart. Und von daher möchte ich dem großen alten Tirol nur wünschen, daß es eben mit diesem Facit das endende Jahrhundert verläßt: Die Tatsache, daß man im Grenzbereich von Sprachen und Kulturen lebt, sollte nie mehr eine Versuchung zur nationalistischen Engstirnigkeit werden, die ihr höchstes Glücksgefühl darin sieht, über die anderen zu triumphieren. Es gäbe nichts Gesünderes, als daß politische Grenzen in ihrer Bedeutung eher verblassen, und die menschliche Begegnung in den Vordergrund rückt, mit dem Respekt für die gewachsene Geschichte und Mentalität des anderen. Die Dreisprachigkeit dieses wunderbaren Lebensraumes im Herzen Europas sollte als eine Chance erfaßt werden.

Wenn ich als Seelsorger ein wenig analysierend in die Gegenwart hineinblicke, so glaube ich verschiedene Tendenzen zu erkennen, die zu Sorge und Hoffnung Anlaß geben. Da wir nun die längste Periode des Friedens und des relativ höchsten Wohlstands unserer Geschichte hinter uns haben, zeigen sich manche Krankheiten, die meist jene befallen, denen es zu gut geht. Man nimmt das "Bessere" als Selbstverständlichkeit, ist an das "Funktionieren des Lebens" gewöhnt und glaubt daher, sich mit der Wahrung persönlicher Interessen und Vorteile in einem ziemlich ausgeprägten Individualismus begnügen zu können. Im politischen Bereich schwindet damit Verantwortung und Solidarität, und im religiösen Bereich die Kirchlichkeit. Für den gesellschaftlichen Bereich hat das zur Folge, daß die politische Kultur zu leiden beginnt. In einer vor Jahren in der Schweiz gemachten Untersuchung hat sich herausgestellt, daß "Demokratie und Charakter" insofern untrennbar miteinander verbunden sind, als Demokratie auf die Dauer nur bei einer gewissen Höhe des Wertspiegels in einem Volke möglich ist.

Beim Verfall ethischer Werte in der Breite der Gesellschaft fault sie sozusagen weg und macht in irgendeiner Form einer Diktatur Platz. Im "Land im Gebirge" gibt es alte und gute Traditionen von Anständigkeit und Verantwortungsbewußtsein, von Solidarität und einem Miteinander auf der Ebene von Gemeinde und Land, und hierin müßten wir uns in unserem Lebensraum den negativen "Megatrends" Europas entgegenwerfen.

Vom Trentino bis ins Lechtal hat man durch Jahrhunderte die alte Wahrheit des "small is beautiful" entdeckt, die Tatsache, daß es in überschaubaren Räumen eben möglich ist, mehr "Empathie", mehr Einfühlung in den anderen und Rücksichtnahme zu entwickeln. Große Futurologen haben schon vor Jahren diese Bedrohung der "Empathie" in den Ballungsräumen der Menschheit und die Pflege von Gegenbewegungen als die wichtigste erzieherische Aufgabe der Zukunft bezeichnet. In dieser Hinsicht wünsche ich allen positiven Kräften der Heimat ein gutes Gedeihen - im Sinne einer "Kultur der Liebe" für die Zukunft.

Was aber die Kirche betrifft, so kann den heimlichen Auflösungstendenzen nur im Sinne des II. Vaticanums mit einer Mobilisierung der gläubigen Verantwortung in Familien, Pfarrgemeinden und Bewegungen aller Art begegnet werden. Der Mensch von heute und morgen hat den Glauben nicht mehr in der Selbstverständlichkeit unserer Vorfahren, sondern ist in einer pluralistischen und verwirrenden Gesellschaft auf sich selbst verwiesen - und auf eine ihn stützende, lebendige, erfahrbare Gemeinschaft. Wir brauchen also ein selbstbewußteres Christsein, und wenn das auch einerseits in unserer Welt, in der das Böse ja von der angenehmen Seite her kommt, gar nicht so einfach ist, sollten wir andererseits auch spüren, daß wir in der allgemeinen Flaute göltiger Werte keine Ursache haben, als Christen mit Minderwertigkeitsgefühlen dazustehn. In unserem Lebensraum hat die Kirche, auch wenn sie ihre Grenzen bescheiden anerkennt und kein Machtfaktor im politischen Sinne mehr ist, doch immer noch eine große, wertprägende Aufgabe.

Und schließlich müssen wir ja bei unserem Blick in das Morgen das einbeziehen, was aus dem Ewigen kommt, jener Botschaft, die sich nicht ändert, und auf die man in jedem Jahrhundert und jedem Jahrtausend bauen kann. Und da laß ich mich - über alle Bedenken und Sorgen, alle Gefahren und möglichen Chancen der Gegenwart hinweg gerne zutiefst ergreifen von der Wahrheit, daß letztlich der Gott des H e i l s die Fäden der Geschichte hält, das Schicksal der einzelnen, der Gemeinschaften, der Völker und der Kirche. Tirol feiert 1996 den Bund, die besondere Verehrung des Herzens

1.3.1.13.39

-4-

Jesu. Mit dieser Volksfrömmigkeit stoßen wir in die Mitte des tröstlichen Geheimnisses vor, daß Gott unser Heil will, und daß, um die Sprache der Schrift zu gebrauchen, "seines Herzens sinnen von Geschlecht zu Geschlecht geht, ihre Seelen dem Tod zu entreißen und sie im Hunger zu nähren..." Das dritte, an das ich auf dem Weg in die Zukunft erinnern möchte, ist also das große Gottvertrauen, das vom Glauben her weiß, daß hinter allem ein Herz voll Liebe schlägt, das keine Rhythmusstörungen und keine Schwäche kennt. Im Gedanken an dieses Herz nehmen wir wahrscheinlich das schönste Erbe aus der Vergangenheit in die Zukunft hinein....



Dr. Reinhold Stecher  
Bischof v. Innsbruck

AT-DAI 1.3.1.19.40

30. August 11,00 h . Bergnesse , Eröffnung Wanderweg Sillian-Sexten  
am Helm ,

W e g e ü b e r G r e n z e n

Liebe Freunde aus Süd- und Nordtirol !

Wie ich eingeladen wurde , zum anlass dieses " W e g e s ü b e r  
d i e G r e n z e " einen Gottesdienst zu feiern , habe ich spontan zu  
gesagt . Vielleicht schon deshalb , weil mir Sillian so lieb ist wie  
Sexten , in dem ich wunderbare Urlaubstage verbracht habe , und der Dom  
von Innichen ist für mich eines der schönsten Kirchen Tirols . Da s ist  
also das Herz angesprochen und ich feiere diese Heilige Mess für diese  
Gemeinden .

Aber die Idee dieses Wanderwegs " W e g ü b e r d i e G r e n z e  
z e " , dieses Projekt , das jahrzehntelang undenkbar gewesen wäre , läßt  
mich innehalten . Und ich muß euch gestehen , daß ich von von meinen Er-  
innerungen und dem Gedanken an das Heute irgendwie überwältigt bin. Und un-  
willkürlich ist mir ein Gebet in den Sinn gekommen , das ich als Priester  
jeden Morgn bete . Es ist der Lobgesang des Vaters Johannes des Täufers ,  
und er schließt mit den Worten :

" Besucht hat uns die barmherzige Liebe unseres Gottes , um unsere  
Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens ..."

Und nun müsst ihr entschuldigen , daß ich ein wenig persönlich werde ,  
weil mich diese "Wege des Friedens " , dieser "Weg über die Grenze" so  
bewegt . Ich bin jetzt 87 Jahre alt . Ich habe fast ein Jahrhundert Tirol  
erlebt , beider Teile Tirols. Mein Vater stammt aus dem Obervintschgau ,  
der Großvater mütterlicherseits aus Klausen . Geboren und Großgeworden  
bin ich in Innsbruck .

Ich habe kein Talent für Vergangenheitsverklärung . Ich habe die  
Schatten über meiner Heimat Tirol unmittelbar und hautnah erlebt-

Da war der Schatten-des-Unrechts nach dem ersten Weltkrieg - und mit  
ihm der Schrecken der Grenze . Für mich war als Kind die Fahrt über den  
Reschen und den Brenner immer ein Schrecken , in einen von Uniformen  
wimmelnden Bereich wie in ein feindgebiet .

Ich habe die Schatten des Hasses erlebt , auf beiden Seiten. Meine Tan-  
te wurde als junge deutsche Lehrerin entlassen , auf die Grabsteine wur-  
de statt Josef Stecher "Giuseppè" eingemeißelt . Und ich weiß noch, welcher  
Zorn in uns buben aufgestiegen ist , wenn wir mit den Fahrrädern auf der  
Straße nach Meran dreimal von Schwarzhemdstreifen aufgehalten wurden , nur  
weil wir Lederhosen und weiße Strümpfe trugen . Ich habe die Schatten des  
unversöhnlichen Hasses erlebt , von beiden seiten .

Und ich habe die Schatten der Not erfahren . Sie sind in Nord und Süd  
über unser Land gefallen . Ich könnte Ortsnamen in Nordtirol nennen , die  
heute zu den renommiertesten Fremdenverkehrsgebieten Europas zählen , und  
die damals Notstandsgebiete waren , mir hoffnungslos verschuldeten Berg -  
bauern ..

Und ich habe die Schatten des politischen Verbrechens erlebt , des  
Terrors und der Aufhebung der Freiheit und der Menschenrechte . Ich weiß  
noch genau , wie sich in Bozen die Prominenz der Braunhemden und der  
Schwarzhemden vor dem Siegesdenkmal gemeinsam fotografieren ließe , da-  
mals , als die Zerstörung Südtirols als gemeinsames Program des Faschismus  
und des Nationalsozialismus beschlossene Sache war .

Und ich ~~habe~~ habe in Nordtirol den Terror erlebt . Weil man mir vorge-  
worden hat , ich hätte bei der Organisation einer Wallfahrt mitgetan ,  
kam ich mit 18 Jahren ins Gefängnis und bin nach längerer Haft im letzten  
Augenblick vom Transport ins KZ heruntergekommen ..

Und ich habe den Schatten des Krieges erlebt , in Schlachten , in  
denen bei 50 Grad Kälte von 1000 Mann 60 übriggeblieben sind .

Ich habe die schatten über diesem Land erlebt . Und ich habe sie hier

halb erwähnt , damit ihr , liebe Freunde , versteht , warum ich von einer Stunde wie dieser überwältigt bin und warum und warum ich bei dereröffnung des Weges über die Grenze nur das Gebet stammeln kann : "Besucht hat uns die barmherzige Liebe unseres Gottes, um unsere Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens ,

Der Schatten des Unrechts und der Schrecken der Grenze : Man kann und konnte in der Weltgeschichte niemals alles Unrecht einfach revidieren .Man kann es vielfach nur mildern , ausgleichen , bessermachen, Härter aufheben , Rechte sichern . Und das ist in einem hohen Maße geschhen .Wer es leugnet , hat vergessen , was gewesen ist . Und bei der Fahrt über die grenze betätigt man den Gashebel und die verrottendne Kasernen und Bunker fliegen vorbei .

Die Schatten des Hasses sind doch einem weitgehend friedlichen nebeneinander gewichen . Wie furchtbar haben die alten sextener die Totalzerstörung ihrer Heimat erlebt ! Wie würden sie staunen , wenn sie sehen daß ihr blühender Ort die Erholung für Tausende italienischer Familien bietet . Und in Innsbruck ist der Italiener ein willkommener und sehr angenehmer Gast . Hass, nationaler Hass , wurzelt nur noch in finsternen Winkeln der Gesellschaft .

Und die Schatten der Not ? Meine Lieben , wie ich aus der Gefangenschaft im Jahre 1945 ins zerstörte Innsbruck zurückgekehrt bin - ich hätte in meinen kühnsten Träumen nicht hoffen gewagt , daß aus Tirol einmal das wird , was es heute ist . Beide Teile , Nord- und Südtirol , gehören heute zu den regionen Europas mit der höchsten Lebensqualität , einem breitgestreuten Wohlstand , einem funktionierenden Rechts- und Gesundheitswesen . Ich war 10 Jahre lang Caritasbischof von Österreich . Ich bin mit der Not der Menschen in allen erdteilen konfrontiert worden, mit für uns unvorstellbarer Not . Natürlich gibt es auch bei uns Not, in der man helfen muß . Aber ich übertreibe nicht - für Milliarden von Menschen wären Zustände wie im heutigen nord- und Südtirol ein Paradies . Wer das abstreitet , hat keine Ahnung . Wie danke ich Gott, daß der Schatten der Not von der Sonne des Helfens abgelöst wurde . Und da muß ich dashier sagen : Osttirol lag österreichweit und tirolweit immer an der Spitze der Spenden .

Und der Schatten des Krieges . Seit 64 Jahren haben wir Frieden . Das hat es in der Geschichte Tirols noch nie gegeben . Und weil ich dn Krieg durch viereinhalb Jahre in de rbittersten Form kennengelernt habe, danke ich jeden Tag für den frieden . Alle Probleme , die wir natürlich in Nord- und Südtirol auch haben , sind ein Nichts gegenüber dem Schrecken des Krieges .

Ich hoffe , daß ihr nun versteht , warum ich von dieser Stunde sehr berührt bin . Und ich bete zu Gott , daß man im Norden und im Süden unserer Heimat , daß wir alle , aus ganzem Herzen für diese Sonne des Friedens über unserer Heimat Gott danken , alles tun , um diesen Frieden zu bewahrenn und nichts tun , um die Schatten der Vergangenheit zu heraufzubeschwören .

Und schließe ich mit dem Lobgesang des Zacharias :

Besucht hat uns die barmherzige Liebe unseres Gottes , um unsere Schritte zu lenken auf dne Weg des Friedens...

*Besucht hat uns die barmherzige Liebe unseres Gottes,  
aus der Höhe, mit dem aufstrahlenden Licht  
wird allen in Verleuten, die in finstern  
wären Todts schatten. Siehen wir unsere Schritte  
zu lenken auf den Weg des Friedens*

1.3.1.19.40

30. August 11,00 h . Bergnesse , Eröffnung Wanderweg Sillian-Sexten  
am Helm ,

W e g e ü b e r G r e n z e n

Liebe Freunde aus Süd- und Nordtirol !

Wie ich eingeladen wurde , zum anlass dieses " W e g e s ü b e r  
d i e G r e n z e " einen Gottesdienst zu feiern , habe ich spontan zu  
gesagt . Vielleicht schon deshalb , weil mir Sillian so lieb ist wie  
Sexten , in dem ich wunderbare Urlaubstage verbracht habe , und der Dom  
von Innichen ist für mich eines der schönsten Kirchen Tirols . Da s ist  
also das Herz angesprochen und ich feiere diese Heilige Mess für diese  
Gemeinden .

Aber die Idee dieses Wanderwegs " W e g ü b e r d i e G r e n z e  
z e " , dieses Projekt , das jahrzehntelang undenkbar gewesen wäre , läßt  
mich innehalten . Und ich muß euch gestehen , daß ich von von meinen Er-  
innerungen und dem Gedanken an das Heute irgendwie überwältigt bin. Und un-  
willkürlich ist mir ein Gebet in den Sinn gekommen , das ich als Priester  
jeden Morgn bete . Es ist der Lobgesang des Vaters Johannes' des Täufers ,  
und er schließt mit den Worten :

" Besucht hat uns die barmherzige Liebe unseres Gottes , um unsere  
Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens ..." *das ist das Gebet  
Licht ans die Höhe, von allen St. Werten, die mit frucht. schon und ein Schatten Tirol*

Und nun müsst ihr entschuldigen , daß ich ein wenig persönlich werde  
weil mich diese "Wege des Friedens " , dieser "Weg über die Grenze" so  
bewegt .Ich bin jetzt 87 Jahre alt . Ich habe fast ein Jahrhundert Tirol  
erlebt , beider Teile Tirols. Mein Vater stammt aus dem Obervintschgau ,  
der Großvater mütterlicherseits aus Klausen . Geboren und Großgeworden  
bin ich in Innsbruck .

Ich habe kein Talent für Vergangenheitsverklärung . Ich habe die  
Schatten über meiner Heimat Tirol unmittelbar und hautnah erlebt-

Da war der Schatten-des-Unrechts nach dem ersten Weltkrieg - und mit  
ihm der Schrecken der Grenze . Für mich war als Kind die Fahrt über den  
Reschen und den Brenner immer ein Schrecken , in einen von Uniformen  
wimmelnden Bereich wie in ein feindgebiet .

Ich habe die Schatten des Hasses erlebt , auf beiden Seiten.Meine Tan-  
te wurde als junge deutsche Lehrerin entlassen , auf die Grabsteine wur-  
de statt Josef Stecher "Giuseppe" eingemeißelt .Und ich weiß noch, welcher  
Zorn in uns buben aufgestiegen ist , wenn wir mit den Fahrrädern auf der  
Straße nach Meran dreimal von Schwarzhemdstreifen aufgehalten wurden , nur  
weil wir Lederhosen und weiße Strümpfe trugen . Ich habe die Schatten des  
unversöhnlichen Hasses erlebt , von beiden seiten .

Und ich habe die Schatten der Not erfahren . Sie sind in Nordund Süd  
über unser Land gefallen . Ich könnte Ortsnamen in Nordtirol nennen , die  
heute zu den renommiertesten Fremdenverkehrsgebieten Europas zählen , und  
die damals Notstandsgebiete waren , mir hoffnungslos verschuldeten Berg -  
bauern ..

Und ich habe die Schatten des <sup>Terror</sup>politischen Verbrechens erlebt , des  
Terrors und der Aufhebung der Freiheit und der Menschenrechte . Ich weiß  
noch genau ; wie sich in Bozen die Prominenz der Braunhemden und der  
Schwarzhemden vor dem Siegesdenkmal gemeinsam fotografieren ließe, ; da-  
mals , als die Zerstörung Südtirols als gemeinsames Program des Faschismus  
und des Nationalsozialismus beschlossene Sache war .

Und ich ~~habe~~ habe in Nordtirol den Terror erlebt . Weil man mir vorge-  
worden hat , ich hätte bei der Organisation einer Wallfahrt mitgetan ,  
kam ich mit 18 Jahren ins Gefängnis und bin nach längerer Haft imletzten  
Augenblick vom Transport ins KZ heruntergekommen ..

Und ich habe den Schatten des Krieges erlebt , in Schlachten , in  
denen bei 50 Grad Kälte von 1000 Mann 60 übriggeblieben sind .

Ich habe die schatten über diesem Land erlebt . Und ich habe sie hier

halb erwähnt , damit ihr , liebe Freunde , versteht , warum ich von einer Stunde wie dieser überwältigt bin und warum und warum ich bei dereröffnung des Weges über die Grenze nur das Gebet stammeln kann : "Besucht hat uns die barmherzige Liebe unseres Gottes, um unsere Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens ,

Der Schatten des Unrechts und der Schrecken der Grenze : Man kann und konnte in der Weltgeschichte niemals alles Unrecht einfach revidieren .Man kann es vielfach nur mildern , ausgleichen , bessermachen, Härter aufheben , Rechte sichern . Und das ist in einem hohen Maße geschehen .Wer es leugnet , hat vergessen , was gewesen ist . Und bei der Fahrt über die Grenze betätigt man den Gashebel und die verrottende Kasernen und Bunker fliegen vorbei .

Die Schatten des Hasses sind doch einem weitgehend friedlichen Nebeneinander gewichen . Wie furchtbar haben die alten Sextener die Totalzerstörung ihrer Heimat erlebt ! Wie würden sie staunen , wenn sie sehen daß ihr blühender Ort die Erholung für Tausende italienischer Familien bietet . Und in Innsbruck ist der Italiener ein willkommener und sehr angenehmer Gast . Hass, nationaler Hass , wurzelt nur noch in finsternen Winkeln der Gesellschaft .

Und die Schatten der Not ? Meine Lieben , wie ich aus der Gefangenschaft im Jahre 1945 ins zerstörte Innsbruck zurückgekehrt bin - ich hätte in meinen kühnsten Träumen nicht hoffen gewagt , daß aus Tirol einmal das wird , was es heute ist . Beide Teile , Nord- und Südtirol , gehören heute zu den Regionen Europas mit der höchsten Lebensqualität , einem breitgestreuten Wohlstand , einem funktionierenden Rechts- und Gesundheitswesen . Ich war 10 Jahre lang Caritasbischof von Österreich . Ich bin mit der Not der Menschen in allen Erdteilen konfrontiert worden, mit für uns unvorstellbarer Not . Natürlich gibt es auch bei uns Not, in der man helfen muß . Aber ich übertreibe nicht - für Milliarden von Menschen wären Zustände wie im heutigen Nord- und Südtirol ein Paradies . Wer das abstreitet , hat keine Ahnung . Wie danke ich Gott, daß der Schatten der Not von der Sonne des Helfens abgelöst wurde . Und da muß ich dasthier sagen : Osttirol lag österreichweit und tirolweit immer an der Spitze der Spenden .

Und der Schatten des Krieges . Seit 64 Jahren haben wir Frieden . Das hat es in der Geschichte Tirols noch nie gegeben . Und weil ich den Krieg durch viereinhalb Jahre in der bittersten Form kennengelernt habe, danke ich jeden Tag für den Frieden . Alle Probleme , die wir natürlich in Nord- und Südtirol auch haben , sind ein Nichts gegenüber dem Schrecken des Krieges .

Ich hoffe , daß ihr nun versteht , warum ich von dieser Stunde sehr berührt bin . Und ich bete zu Gott , daß man im Norden und im Süden unserer Heimat , daß wir alle , aus ganzem Herzen für diese Sonne des Friedens über unserer Heimat Gott danken , alles tun , um diesen Frieden zu bewahren und nichts tun , um die Schatten der Vergangenheit zu heraufzubeschwören .

Und schließe ich mit dem Lobgesang des Zacharias :

Besucht hat uns die barmherzige Liebe unseres Gottes , um unsere Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens...

Referat für Junioren-Organisationsteam der Familien Swarovski,  
Weis und Frey  
Wattens, Haus Maria

Thema: Zukunft

Wenn ich zum Thema „Zukunft“ als Seelsorger vor Ihnen und mit Ihnen sprechen darf, möchte ich eines vorausschicken: Die Wissenschaft der Futurologie bewegt sich an sich auf sehr unsicherem Boden – und wenn sie seriös ist, ist sie sehr, sehr vorsichtig. Selbst in Bereichen, in denen eine gewisse Berechenbarkeit gegeben zu sein scheint – wie der Technik oder der Wirtschaft, sind Prognosen schwierig. Wirtschaftsprognosen müssen im Laufe eines Jahres geändert werden. Auch in Technik und Wirtschaft spielen psychologische Kräfte eine große Rolle – und damit ist immer wieder Überraschendes, Nicht-Planbares möglich. Im geistigen Bereich geht das noch viel schwerer. Niemand kann vorhersagen, wie das Wertverhalten in 20 Jahren sein wird. Wer mit großen Worten über die „Kirche im dritten Jahrtausend“ spricht, nimmt meines Erachtens den Mund voll. Wenn man in meinem Alter ist, hat man zu viele Veränderungen, Wellen, Gegenwellen und Neuaufbrüche erlebt, an die man gedacht hat, als daß man da als Pseudoprophet auftreten könnte, der wüßte, wie die Dinge laufen ... Was kann man also als Seelsorger zum Thema „Zukunft“ sagen? Ich glaube, man könnte folgendes guten Gewissens tun. Abgesehen von einem gewissen Urvertrauen in eine höhere Macht, die mich nicht zum professionellen Schwarzseher werden läßt, kann man mit einer gewissen Nüchternheit aus der eigenen Erfahrung, aus dem Geschehen rund um uns und aus den Analysen eines ganzen Heeres von Wissenschaftlern der Anthropologie in allen ihren Sparten. Es geht um Defizite und Gegenbewegungen, Sehnsüchte, die „in der Luft liegen“.

Ich möchte – als aktuellem Anknüpfungspunkt – von drei Verstorbenen dieses Monats ausgehen.

#### 1. Diana

Keine Angst – ich möchte kein breitgeklopftes Boulevardthema noch breiter klopfen. Ich gehe auch gar nicht auf die Persönlichkeit und ihr Schicksal ein, das zweifellos – bis zum Schlußakt – als tragisches erscheinen muß. Und ich wage auch nicht klarzustellen, was an der weltweiten Reaktion auch an Massenpsychose dabei war. Es geht mir nur darum, daß sich offenkundig Millionen mit diesem Schicksal und dieser Person identifizieren konnten. Was die Leute auf der einen Seite bewegt hat, das war die kalte, erstarrte, in Gehabe und Protokoll erstickte Atmosphäre des Königshauses, in denen menschliche Kontakte offenkundig schlecht gediehen und auf der anderen Seite alles dem Image und dem Decorum geopfert wird und einer Vornehmheit, die zur Fassade entartet, auch zur moralischen Fassade. Und auf der anderen Seite eine warmherzige Frau, eine Prinzessin, die mit dieser Welt des Hofes und des Scheins in Konflikt gerät und zerbricht. (Darf ich darauf hinweisen, daß wir eine österreichische Version dieses Konflikts in Elisabeth, der „Sissy“ erlebt haben – und daß dabei ähnliche Probleme auftauchten und ähnliche Sympathien – aber halt österreichisch, ein wenig entschärft und nicht ganz so kantig). Und da sind auf der einen Seite die Paparazzi als Symbole einer eiskalten Informationsgesellschaft, und auf der anderen Seite die getriebene, gehetzte aller Intimität beraubte Frau.

Wofür die Menschen demonstriert haben, könnte man zusammenfassen in den Appell: Mehr Herz! Sie war anders als die Majestäten, teilnahmvoller, ansprechbarer, menschlicher, spontaner, nicht so geziert. Das hat Diana zur Heldin, zum Liebling der Massen gemacht: Die Sehnsucht nach einem Menschen mit Herz.

Und hier stehen wir nun beim ersten Defizit und bei der ersten Sehnsucht unserer Zeit.

Wir sind emotional unterbelichtet. Wir erleiden so etwas wie eine Innenweltverarmung, nicht nur eine Umweltzerstörung. Unser Way of Life wirkt sehr oft als Gemütskiller. Denken

wir nur daran, daß Gemütsbewegungen einfach den Faktor T, tempus, Zeit brauchen. Im Bereich des Gemüts kann man nicht einfach „schnell schalten“, wie es unsere Zeit von unserer Wendigkeit des Intellekts und die Technik von unserer Reaktionsfähigkeit verlangt. Ein tiefes Erleben braucht Zeit. Wenn man einem Kind ein Märchen erzählt, das es dann zeichnet – dann kann das geschehen. Bei irgendeinem der huschenden Brutalkinderfilme im Fernsehen mit den zerrissenen Bildern und den sich überstürzenden Szenen geht das nicht. Da kann nichts mehr eindringen – „Wicki“ und „Pumuckl“ – das ginge noch. Aber vieles andere ist glatte Verdummung. Emotionale Einbuße – denken sie daran, daß erwiesenermaßen das vor allem zustande kommt, weil wir für Kinder keine Zeit haben. Weil Zuwendung durch Berge von Spielsachen ersetzt wird. Denken wir an alle Tendenzen zur Entpersönlichung. Die aus der überbordenden Informationstechnik einen Quantensprung an Schöpferischen und menschlicher Reife erwarten, könnten sich ebenso täuschen, wie die einmal auf den programmierten Unterricht gebaut haben. In Wirklichkeit wollen Kinder Kindergärtnerinnen mit Herz, Schüler Lehrer mit Herz, Patienten Ärzte mit Herz, Pfarrgemeinden Pfarrer mit Herz, und sehr viele Wähler Politiker mit Herz. Die kühlen Engländer wollten eine Prinzessin mit Herz.

Darum ist das für mich ein Auftrag für die Zukunft: Pflege des Gemüts. Das ist kein romantischer Anfall, sondern eine anthropologische Notwendigkeit: die forensische Psychologie sagt: Der Gemütsarme ist der Gewissenlose. Ohne Herz gibt es nämlich keine Werterfahrung. Das war der Irrtum der Aufklärung bis heute: Daß mit intellektuell hoch stehender Belehrung allein gute Menschen gebildet werden ...

## 2. Mutter Teresa

Die zweite Verstorbene dieses September stellt einen Appell dar, der eigentlich in derselben Richtung wie der erste „mehr Herz“ weiterführt. Mutter Teresa war eigentlich ein Fanal für das, was ein Futurologenkongreß in München schon vor 20 Jahren – damals für mich sehr überraschend – gesagt hat: „Damit unsere Welt, die sich technisch und wirtschaftlich derart rasant entwickelt, eine menschliche bleibt, ist nichts wichtiger als das Lernen von Empathie, Einfühlungsvermögen, tatkräftige Anteilnahme, Solidarität mit dem Hilflosen, Mitgefühl, das sich nicht in Rührung erschöpft, sondern Hand anlegt. Mutter Teresa hat das in existentieller Radikalität vorgelebt. Die Professorin, die die Töchter höherer Gesellschaftsschichten in Indien unterrichtet hat, ist ergriffen von den auf der Straße Sterbenden und sie geht in die Slums und sagt einfach: Ich will anfangen, mit diesen meinen Händen, daß die armen Menschen wenigstens menschenwürdig sterben können. (Eine Fernsehsendung in Deutschland hat sie natürlich, wie könnte es anders sein, kritisiert. Sie habe in ihren Einrichtungen einen viel zu dürftigen Aufwand, das wichtigste wäre doch, Sterbende am Leben zu erhalten. Und diese Schwestern, die durch die Elendsviertel wandern, bis zu den Knöcheln im Schmutz, seien wenig ausgebildet. – Etwas ist dran – aber im Ganzen ist das die typische arrogante Kritik der Besserwisser, die in der Wohlstandsloge sitzen und keine Ahnung davon haben, was es heißt, im Jahre Null zu beginnen.) Mutter Teresa wird eine Signalwirkung haben, die weiterwirkt, auch über ihren Orden, auch wenn sie selbst nicht kopierbar sein wird, wie alle großen Menschen. Übrigens war sie in dieser ganzen Flut von Leid keine Zerbrochene, Gescheiterte, Unglückliche, Verzweifelte.

Warum ist der Appell zur Empathie so aktuell und zukunftssträchtig? Unsere heutige Welt birgt sehr viele Trends, das Mitgefühl sterben zu lassen. Auf einen hat seinerzeit schon Konrad Lorenz hingewiesen: Er sah (in den „acht Todsünden der Menschheit“ den „Hitzetod des Gefühls“. Er meinte damit das Faktum, daß mit immer größerer Menschenzusammenballung, Vermassung und Urbanisierung fast automatisch Solidarität abnimmt. Großstädte kennen keine Nachbarschaftshilfe. Man kann in Wohnblocks unbemerkt sterben. Im angloamerikanischen Raum gibt es eine ganze Bibliothek anthropologischer Untersuchungen im Bereich der Individual-, Sozial- und Verhaltenspsychologie, die diesen Trend der modernen Gesellschaft eindeutig empirisch nachweisen und demonstrieren. Da zeigt man,

wie eine Frau mit gebrochenem Fuß eineinhalb Stunden lang auf dem Gehsteig inmitten des Menschenstroms liegen bleibt. Jeder denkt sich – dafür sind ja andere da. Ich mische mich nicht in Dinge ein, die mich nichts angehen. Im ländlichen Raum, im Raum der Kleinstadt, im Nomadenstamm ist das noch ganz anders. Aber über die Ballungszentren der Menschheit, die ja immer größer werden, legt sich ein Kältesee von Indolenz und Vereinsamung. Wenn ich droben auf dem Bergweg wandere, grüßen wir uns alle, auch wenn wir uns nicht kennen. Schon auf dem Parkplatz drunten hört sich das auf. Es geht gar nicht mehr. Ein weiteres Element sterbender Empathie ist die wachsende Anonymität in der Gesellschaft.

Es braucht daher Erziehung zur Empathie, schon beim Kleinkind, im Kindergarten, in der Schule – und das wird auch gemacht. Natürlich hängt das wiederum mit der allgemeineren Forderung nach „mehr Herz“ zusammen. Und es braucht Gestalten wie Mutter Teresa, es braucht solche Spitzensportlerinnen der Nächstenliebe, damit diese Nächstenliebe wieder ein wenig Breitensport werden kann.

### 3. Viktor Frankl

So berühmt wie die beiden anderen Toten dieses Jahres ist er nicht – zumindest nicht in der breiten Masse. Aber er ist einer der ganz Großen dieses Jahrhunderts. Freud wollte als Arzt den Menschen über die Welt der Triebe und des Unbewußten helfen und Ihnen eine tiefere Erkenntnis ihrer selbst und Ansätze zur Heilung liefern. Adler und C. G. Jung haben diesen Weg mit Variationen fortgesetzt. Allen gemeinsam ist der Wille, zum Gelingen menschlichen Lebens zu helfen. Viktor Frankl hat ein Tor zu einer anderen Welt heilender Kräfte aufgestoßen: Heilung auch über das Bewußtsein. Denn mit Recht erkennt er, der durch die Hölle des KZ's gegangen war, den Sinnverlust als einen breitgestreuten Grund für Neurosen und seelische Störungen. Sinnverlust ist ein Hauptmotiv für den so steigenden Selbstmord. Und so hat Viktor Frankl, ~~der aus der Hölle des KZ's kam~~, die Logotherapie entwickelt, die Hilfe zur Sinnfindung.

Und das ist nun die dritte Analyse und der dritte Entwurf, der für die Welt von heute und morgen von Bedeutung ist: Mehr Sinn. Das Plädoyer dafür hält wiederum die menschliche Natur selbst. Ohne Sinn kein Glück. Das Phänomen des Streß ist nicht so sehr von der Menge der Arbeit bestimmt, sondern vom Gefühl der Sinnlosigkeit von Arbeit und Mühe. Sinnerfüllte Menschen können unter Umständen ziemlich viel arbeiten, ohne gestreßt zu sein. Wenn es gelingt, einem sozialgeschädigten Jugendlichen Sinnerlebnisse in einer bestimmten Berufstätigkeit zu erschließen, ist er wahrscheinlich gerettet. Jede Drogentherapie weiß davon. Es geht hier natürlich um die Erschöpfung von Detailsinn im Lebensvollzug. Einem Krebskranken, der sich völlig überflüssig vorkommt und nur auf den Tod hin wartet, kann es eine Hilfe sein, wenn er erlebt, daß er anderen auch hilft, wenn er seine Krankheit einigermaßen verkraftet und annimmt, gewisse Aktivitäten bewahrt und seinem Leben unter Umständen damit eine unsichtbare Krone aufsetzt, die das Beste aus seiner Persönlichkeit herausholt.

Es gibt natürlich in unserer Zeit auch dumpfe Trends zum Nonsens, zum Absurden des Daseins, so etwas wie einen Todestrieb des Geistes. Der Nobelpreisträger Monod, Naturwissenschaftler und Atheist, hat einmal geschrieben: „Der Mensch ist eine winzige Ameise am Rande eines Universums, das ihm auf keine Frage eine Antwort gibt ...“ Das ist ehrliches Resümee. Aber es ist das Resümee letzter Sinnlosigkeit. Ähnlich hat Sartre einmal hart, aber redlich formuliert: „Ich weiß, daß ich zu wählen habe zwischen Gott und dem Absurden. Gott ist für mich unerträglich – darum wähle ich das Absurde ...“ Es ist die Frage, was unerträglicher ist: Auf der einen Seite lebt Sartre auch von Sinn zu Sinn. Er steht in der Früh auf, weil es sinnvoll für ihn ist, rasiert sich, frühstückt, setzt sich an die Schreibmaschine, nur weil er das Leben für sinnvoll hält. Er schreibt sogar Bücher, in denen er das Absurde wählt, weil er – o Witz – die Wahl des Absurden für sinnvoll hält. Und die Endabrechnung von allen den tausend Sinnsuchen und Sinnfindungen des menschlichen Lebens soll der Un-Sinn sein? Das ist geradeso widersinnig, wie wenn der Mensch mit hochentwickeltem Gehör in

eine völlig stumme Welt hineingeboren würde. Der Natur des Menschen entspricht der Sinn, auch auf dem letzten Horizont. Ich habe mit Viktor Frankl einmal korrespondiert. Ich weiß, daß das, was ich hier sage, ganz in seinem „Sinn“ ist.

Und damit komme ich zu einer Schlußbemerkung:

Sinnfindung setzt Geborgenheit und Vertrauen voraus. Ohne das Beheimatungserlebnis und eine gewisse Geborgenheitserfahrung erlebt der Mensch keinen Tiefensinn, keinen sinnvollen Rundhorizont seiner Existenz. Damit stoßen wir natürlich an die Grenzen des Glaubens, an die Transzendenz. Sinnfindung im menschlichen Leben ist zutiefst mit Du-Findung verbunden. Da trifft sich Viktor Frankl mit Martin Buber, dem jüdischen Religionsphilosophen. Geglückte Du-Beziehungen bedeuten Sinnerlebnis: Das Du der Mutter, des Vaters, der Spielgefährten, Freunde, Lehrer, Partner, das verantwortete Du im Beruf für andere, das Du im Alter – und schließlich, das Du auf der letzten Ebene des Daseins. Letztsinn gibt kein Es, keine Natur, kein Schicksal, kein Universum, kein Naturgesetz, kein Kosmos, kein Chaos, Letztsinn gibt nur ein Du, dem ich vertraue, so unbegreiflich und geheimnisvoll es auch sein mag. Und damit sind wir im tiefsten Kern der Religion, auch im tiefsten Kern des christlichen Glaubens. Detailsinn finde ich in dieser Welt, Letztsinn aber nur im Bereich des Glaubens und eines Horizontes, der bis dorthin reicht, wo der Himmel die Erde berührt – wie es in diesen Septembertagen der Fall war.

So scheint mir in diesen drei Persönlichkeiten eine jeweilige Spannung, ein Defizit und eine Chance sichtbar zu werden, die zeitlos gültig für Heute und Morgen für die Zukunft sind:

Diana – die erkaltende Welt und der Ruf nach mehr Herz,

Teresa – die rücksichtslose Welt und der Ruf nach mehr Empathie,

Viktor Frankl – die vordergründige, sinnarme Welt und die Sinnfindung bis zum letzten Horizont des Daseins.

W i e s e n , 21. Oktober abend

D e r M e n s c h b r a u c h t H e i m a t d e s  
H e r z e n s

*Im Titel hat ist das Wort "Heimat" eine Glocke mit einem  
höheren vollen Klang als anderswo (Kultur.)*

Es gab Zeiten , in denen das Wort "Heimat" keinen guten Klang hatte . "Heimat " ist zeitweilig in die Krise geraten . Es gab Zeiten wie in meiner Kindheit , in denen das Wort "Heimat " ganz überschattet war von Kampf und Krieg , Niederlage , Besatzung , Unterdrückung und Bedrohung - das Wort "Heimat" war mit sturmzerfetzten Fahnen verbunden . Dann kam eine Zeit , in der dieses wunderbare Wort "Heimat" von den "Blut-und Boden-Ideologien" des Nazismus überdeckt wurde - und das war wieder eine Verfälschung . Und schließlich geriet das Wort "Heimat" in die Kitschkiste , in den Schmalzkübel , in die Kuhglockenmusik , die Wilderertragödie und die Heimatfilme mit Grafenliebe und Sennerinnenschmerz und einer verlogenen Welt . Und so ist "Heimat" in den Jahren nach dem Krieg zunächst in die Krise gekommen .

Einen gültigen , guten Klang hat das Wort "Heimat" immer in den Herzen der Heimkehrer bewahrt . Wenn man aus den Schrecken des Krieges das Glück hatte , nach Hause zu kommen , dann war eben Heimat die Erfüllung eines Traumes . Ich weiß das aus dem Erleben vieler Kameraden und meiner eigenen Erfahrung . Aber das war eher eine private Sicht .

In der Öffentlichkeit , auch in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit , in der Anthropologie , der Lehre vom Menschen , in der Psychologie , der Verhaltensforschung , der Psychohygiene und der Erziehungslehre hat dann das Wort "Heimat" eine erfreuliche Neuentdeckung und Vertiefung erfahren . "Heimat" wurde sozusagen Edelmetall , ein Wort mit Inhalt und Klang . Man ist draufgekommen , daß der Mensch zu seiner Entfaltung "Heimat" im weitesten Sinn braucht . Auf einmal ist das Wort Friedrich Nietzsches , das dieser - wohl mit der eigenen Not im Herzen , in einem Gedicht vor mehr als 100 Jahren ausgesprochen hat - aktuell geworden : Der Refrain seines Gedichtes heißt "Weh dem , der keine Heimat hat " . Das Wort ist gültig bis heute .

Je tiefer man in die Gesetze des Lebens eingedrungen ist , umso mehr wurde es deutlich : Der Mensch braucht von Kindheit an eine vertraute Welt , Räume der Geborgenheit ( Kindern bauen sich nicht umsonst so gerne beim spielen , Höhlen , Verstecke , Zelte oder Baumhäuser ) , er braucht Menschen , die Halt und gemüthafte Sicherheit bieten , er braucht auch geistig einen Horizont mit gültigen Werten , die dem Leben einen Sinn geben . Und so ist "Heimat" zu einem höchst modernen Wort geworden , ~~ohne~~ <sup>Wort</sup> sentimentalen Schmus und ~~ohne~~ heroische Siegesträumen und politisch- rassistischer Getrommel .

Der Grund liegt auch darin , weil es in unserer modernen Welt , in der boomenden , globalisierenden Welt der Wirtschaft und Technik sehr starke Kräfte gibt , die dem Menschen den inneren Halt , eben die Heimat des Herzens rauben .

Da ist zum Beispiel die ständige Überschwemmung mit Information in unserer Zeit . Mein Grossvater war Bergbauer im obersten Vintschgau . Er hatte im Lauf eines Jahres sicher nicht so viel Informationen , Neuigkeiten , Ansichten , Katastrophen , unglücke , politische und geistige Entwicklungen und Sensationen und tausend Belanglosigkeiten zu verarbeiten wie ich in einer Woche . Wir haben eine Dau-

Und es gibt eine Gemeinsamkeit. Heute  
kann man sich Eindrücke, Erlebnisse, viel  
Kann in der Seele des Menschen gar nicht aus-  
schütten. Man kann sich sehr viel leisten,  
ist mobil, kann sich die tollste Musik, den  
Hartrock, die schönsten Tierfilme mit Kopf-  
druck holen. Man kann auf den Berg, den man  
mühsam an einem Tag bestiegen, zehnmal hin auf-  
fahren. Man kann Erlebnisse multiplizieren, den  
Wohlfühlstand erlangen, aber das Herz bleibt eher  
zurück. Der alte Indianer.

Stimm die Gemeinsamkeit im Kulturrollen  
Bereich: Die nächstbestehende Verleumdung religiö-  
ser Gefühle durch Leute, die sich als Spurensuche  
Kritikern Dankens in der Kulturrolle fühlen.

erberieselung mit reklame . Und selbst wenn man in den dürftigen Fernsehprogrammen einmal einen schönen Film erwischt - mitten drin ist schon wieder da - die bioaktive Atomzahnpaste und die Runzelbe-seitigungswundercreme und das Klopapier , das tiefstes menschliches Glück verheißt und das Auto , das Stücke spielt und fast nichts kostet . Eine derartige Welt läßt den Menschen nicht zu sich kommen . Der Mensch ist , wie es ein großer Gelehrter gesagt hat , "maßlos informiert " ( ein Buchtitel ) und der Großteil dieser Informationen ist saurer Regen , belastendes oder belangloses Zeug . Das ist persön-lichkeits bedrohend . , weil man nicht mehr zu sich kommt . Es gibt Politstrategen , die diese Überschwemmung bewußt ausnützen , weil man Menschen , die nicht mehr zum denken kommen , leichter manipulieren kann . Weh dem , der keine Heimat hat .

Und damit haben wir eine Zivilisation der Oberflächlichlichkeit . Wie bei einem Fotoapparat wird die Optik des Herzens und des Geistes immer auf Vordergrund gedreht , auf Nah , aufs Praktische , NNützliche Modische , Verwertbare , Beweisbare , Vergnügliche , Genußvolle , Berechenbare , Sensationelle , auf Krach und Event und das Lärmende- und wenn die optik immer nur auf diesen Vordergrund gedreht wird, dann verschwinden eben die Wiesen , Wälder, Berge und Himmel und Horizonte und werdne zu schmutzigen verschwommenen Flecken - und so geht es dem Menschen der Oberflächlichlichkeit - er verliert die Horizonte der werte , die das Leben tragen - und die auch das ausmachen was man tiefes Glück nennt. Der Mensch verliert in einer Vordergrundwelt die Beheimatung des Herzens . Weh dem , der keine Heimat hat .

Und ein weiteres Faktum ist sicher die steigende Brüchigkeit menschlicher Beziehungen . ich will gar nicht auf die Hintergründe ein-gehn - nicht alles ist daran moralische Schuld . Es sind auch die ver-änderten Zeitumstände . Man muß sich nur alte Trauungsbücher anschau-en . Es ist ein großer unterschied , ob eine Ehe im Schnitt 15 Jahre da-oder 50 und 60 Jahre . <sup>längere</sup> Tatsache ist , das mit zerbrechenden Beziehun-gen aber immer ein Heimatverlust für die nächste Generation vrbunden ist . Das Gefüge der Familie ist nur sehr schwer ersetzbar . . Und da gibt es eben in unserer Zeit entbergende Faktoren und Probleme.

Wir wollen gar nicht davon reden , daß unsere Zeit mehr Flüchtli-linge , entwurzelte , Vertriebene , Herumirrende produziert hat als alle Epochen der Menschheit vor her .Die Völkerwnaderung war zahlenmäss-dagegen eine Kleinigkeit .

Friedrich Nietzsche ist aktuell geworden .

Und deshalb müßte man heute auf einige Werte achten .

1) D e r M e n s c h b r a u c h t e i n S t ü c k v e r -  
t r a u t e r U m w e l t .

Das haben wir schon von der Evolution her in uns . Tiere, die sich ihre umwelt ja nicht bauen können , gehn eben zugrunde, sterben aus , wenn die Umweltbedingungen nicht mehr stimmten . Der Mensch ist zwar viel anpassungsfähiger ( ein tiroler missionar kann ohne weiteres in Afrika tiefe Heimatgefühle bekommen ) , aber er braucht von Kind-heit auf eine Stück vertrauter Welt . Und selbst , wenn er dann , wie man sagt , hinaus ins Leben muß , bei der ehutigen mobilität oft weit weg - er braucht dann auch dort einen egwissen raum von Geborgenheit , Menschen , denen man traut und mit denen man vertraut ist , er muß in eine landschaft und in eien Mentalität hineinwachsne . Darum ist für uns sehr wichtig , daß wir , denne Gott eine wunderbare Heimat ge-

schnekt hat , zu dieser unserer kleineren Welt eine Beziehung haben . Ist sehr viel wert , wenn man die Heimat kennt , wenn Bauernhöfe und Burgen , Kirchen und Kapellen , uralte Wege und Berge , Quellen und Almen etwas erzählen , wenn man ein Feeling dafür hat , was die Generationen vor uns gearbeitet, geleistet und gelitten haben . Es ist wichtig wenn man in die vertraute Welt Mühe und Geld investiert , in Friedhöfe und Blumenschmuck und schönen Brauch , und wenn man sich das alles nicht durch eine Woge von Geschäft und touristischem Event rauben läßt . Heil dem , der Heimat hat !

Und wir brauchen in unserer Gesellschaft *bergende Menschen* . In Zeiten beruflicher Überbeanspruchung muß uns immer bewußt bleiben , daß das , was wir in Partnerschaft und Familie investieren durch kein Bankkonto ersetzbar ist . Zuwendung für Kinder und Jugendliche wird weder durch Taschengeld noch Geschenke noch das möglichst frühe Moped aufgewogen . Und selbst wenn Krisen in der Jugend kommen - es ist alles leichter , wenn ein Vertrauensverhältnis da ist . Ich vergesse nie einen Studenten , der schwer ausgerutscht ist , und der dann nach langem Zögern mit seinem Vater gesprochen hat und mir dann sagte : Ich habe nie gewußt , daß ich einen so guten Vater habe ... Der junge Mann ist heute in den geordnetsten Verhältnissen . Wir brauchen bergende Menschen in den Gemeinden , in den Schulen , in den Ämtern , in der Seelsorge . Es ist doch bezeichnend , daß "Menschen mit Herz " der große Boom sind . Kinder wollen Kindergärtnerinnen mit Herz , Schüler brauchen Lehrer mit Zuwendung . Gemeinden brauchen Bürgermeister mit Anteilnahme , in Ämtern hofft man auf Beamte mit Menschlichkeit , Patienten hoffen auf Ärzte und Pflegepersonal mit Menschlichkeit und Herz und nicht nur medizinischer Technik . Alle Pfarreien wollen Seelsorger mit Herz - ich kann ein Lied davon singen , was passiert , wenn man einen so guten Mann versetzen muß , weil die Decke nirgends reicht . Das alles ist Sehnsucht nach bergenden Menschen . In der Heiligen Schrift wird der treue Mensch einmal mit dem Zeltpflock verglichen . Ein wunderbarer Vergleich . Jeder , der ein Zelt im Schneesturm aufgestellt hat , weiß , daß auf die Verankerung des Zeltpflocks und sein Halten alles ankommt . Nur der feste Zeltpflock garantiert den kleinen Raum der Geborgenheit , der im Sturm das Überleben sichert .

Und auf diesem gesamt menschlichen Hintergrund wird erst klar , was der Glaube an den *bergenden Gott* bedeutet . Der große deutsche Theologe Eugen Biser hat vor kurzem einmal geschrieben , daß das Christentum in seiner tiefsten Schicht nicht eine nur-moralische , sondern eine therapeutische Religion ist . Was soll das heißen ? Nun , zu allererst glauben wir , daß sich Gott in Jesus Christus zu uns neigt und umarmt . Das Bild unseres Gottes ist der Gute Hirt , der Verzeihende , der Verheißende , der , der Nahe , ganz Nahe am Leidenden , traurigen Sterbenden lebt , der unser Bruder ist . Und deshalb ist das Christentum zu allererst eine heilende , tröstende , helfende , bergende , eben therapeutische Religion . Und die christliche Moral ist der Versuch dem liebenden Gott mit Liebe zu antworten in der Befolgung seiner Gebote deren größtes das Liebesgebot ist .

Der bergende Gott : Das Gebet des alten Arztes vor dem Sterben . Was hat dieser unbekannte Katechet Gutes damit getan , daß er einmal die Tür zu einem Urvertrauen geöffnet hat . Ein ganzes Leben konnte sie nicht mehr zuschlagen !

Im Worte "Jesus" , im Glauben an dieses unfaßbare Mysterium gesprochen , verbirgt sich wirklich aller Trost der Welt . Das letzte Gebet dieses alten Mannes ist für mich genau so ein Beweis wie das Wort Karl Rahners , das er einmal mitten in der lateinischen Vorlesung ganz überwältigt auf Deutsch gesprochen hat : "Meine Herren , die Botschaft Jesu ist unüberholbar ."

1.3.1.19.42

4

Wenn Sie jetzt nach Hause gehn , dann schauen sie vielleicht das Kreuz in ihrer Stube oder im Eck etwas anders an , nicht nur als eine traditionelle Verzierung der Wohnung . In allen Strömen der Entbergung und des inneren Heimatverlustes , die uns in dieser modernen Welt zweifellos bedrohen , , ist die Botschaft von dem Gott , der sich zu uns neigt und zu uns kommt und unsere Leiden teilt und unsere Sprache spricht und uns über alles hinweg eine ewige Heimat verheißt ist die Botschaft von Jesus Christus so gewaltig wie eh und je -und die großartigste Antwort auf die verständliche Klage : Weh dem , der keine Heimat hat .

1.3.1.19.42

Und jetzt will ich noch auf etwas hinweisen, was mit verstärkter Religiosität und Heimat den Herren zu tun hat.

An sich Religion hat andere Vorherrschaft und Analysen nicht auszurollen. Aber damit dies orbergende, tragende Wort nicht nur ein Aufsal ist, eine Herüber, eine vorübergehende Stimmung. Echte Beherrschung mit Glauben braucht bergende Vorträge.

Allen Leben ist Spontaneität und Rhythmus. Je höher, umso mehr Spontan, aber ebenso ist, jeder Jäger wird das. Wenn man die Wechsel und die durchdringt, reagiert man in neurotisch. Das kann braucht Rhythmus, und tritt in beim Schlafenden. Wiederholungen; Wer braucht Kalender, feste Was wäre das, wenn man das nur sprach. Einfallen würde kann würde.

Jeder Dienst hat Spontaneität und Schärfe-stimmlichkeit. Vorträge, die nicht von Laune bestimmt werden. Welcher Art kann sagen, welcher Lehren kann sagen, welche Hausfrau kann sagen.....

Und dann: Der moderne Mensch ist geneigt, in religiösem Bereich diese gewisse Persönlichkeit von Rhythmus und frischer Spont. nicht anzuerkennen. Da ist man geneigt zu sagen: Ich bin religiös, wenn ich in Stimmung bin. Da liegt die alte Rel. bei, das die Evangelien stammen. Aber hier ist es mit Sonnt. tag und Festtag und dem Behau in Rhythmus. Gewohnheit das ist alles unvoll. Das gibt mir nichts. Und so bekommt Rel. den Charakter vorübergehender Laune. Sie braucht bergende Vorträge, die nicht von Laune Stimmung abhängig sind. Es ist wunderbar, wenn wir Spontan, persönlich beim Können, aber wir brauchen auch Formen und Formen, in denen unser Gebet ruht, und wir brauchen Gottesdienst, der nicht einfach von unserer Laune bestimmt wird. Und wo die bergenden Vorträge, Worte, Weisen und Lieder ab. Lieder, dann wird zwar Rel. als Herüber und Sei. dann das sein, aber ohne Heimat des Herzens, ein Rhythmus im Vertrauen kann sie schwer werden.

Wohin denn die keine Heimat hat

Es gibt Tendenzen unserer Zeit, die diese die. stunde Vorherrschaft Nichtsches bestätigen.

Wohl denn, die Heimat des Herzens hat.

Da zu braucht es eine Strich vorübergehende Welt, bergende Menschen, ein bergendes Gottesbild und bergende Lebensvorträge in Spontaneität und frischem Rhythmus.

# MESSE FÜR DIE HEIMAT

## ERÖFFNUNG

- Eröffnungsvers      Vertrau auf den Herrn und tu das Gute,  
(Ps 37,3)              bleib wohnen im Land und bewahre Treue.
- Lied zur Eröffnung    *Vorschläge aus dem „Gotteslob“: Nr. 258, 263, 474, 637, 644. (Für Kyrie, Gloria, Credo, Gabenbereitung, Sanctus, Agnus und Kommunion siehe das Angebot im Gotteslob Nr. 425 – 540, 801 – 802, 902 – 919.)*
- Begrüßung            *durch den Priester und kurze Einführung in die Feier.*
- Tagesgebet            Allmächtiger Gott,  
                              du hast die Welt für den Menschen erschaffen  
                              als irdische Wohnung  
                              und Bild der ewigen Heimat.  
                              Wir danken dir und bitten dich:  
                              Laß uns das anvertraute Gut der Heimat  
                              so verwalten,  
                              daß wir mit allem, was wir lieben,  
                              eingehen dürfen in dein Reich.  
                              Drum bitten wir durch unseren Herrn . . .

## WORTGOTTESDIENST

- Lesung                *aus dem Buch Deuteronomium (8, 7 – 18)*
- Wenn der Herr, dein Gott, dich in ein prächtiges Land führt, ein Land mit Bächen, Quellen und Grundwasser, das im Tal und am Berg hervorquillt, ein Land mit Weizen und Gerste, mit Weinstock, Feigenbaum und Granatbaum, ein Land mit Ölbaum und Honig, ein Land, in dem du nicht armselig dein Brot essen mußt, in dem es dir an nichts fehlt, ein Land, dessen Steine aus Eisen sind, aus dessen Bergen du Erz gewinnst; wenn du dort ißt und satt wirst und den Herrn, deinen Gott, für das prächtige Land, das er dir gegeben hat, preist, dann nimm dich in acht und vergiß den Herrn, deinen Gott,

nicht, mißachte nicht seine Gebote, Rechtsvorschriften und Gesetze, auf die ich dich heute verpflichtete. Und wenn du gegessen hast und satt geworden bist und prächtige Häuser gebaut hast und sie bewohnst, wenn deine Rinder, Schafe und Ziegen sich vermehren und Silber und Gold sich bei dir häuft und dein gesamter Besitz sich vermehrt, dann nimm dich in acht, daß dein Herz nicht hochmütig wird und du den Herrn, deinen Gott, nicht vergißt, der dich aus Ägypten, dem Sklavenhaus, geführt hat; der dich durch die große und furchterregende Wüste geführt hat, durch Feuernattern und Skorpione, durch ausgedörrtes Land, wo es kein Wasser gab; der für dich Wasser aus dem Felsen der Steilwand hervorsprudeln ließ; der dich in der Wüste mit dem Manna speiste, das deine Väter noch nicht kannten (und der das alles tat), um dich gefügig zu machen, dich zu prüfen und dir zuletzt Gutes zu tun. Dann nimm dich in acht und denk nicht bei dir: Ich habe mir diesen Reichtum aus eigener Kraft und mit eigener Hand erworben. Denk vielmehr an den Herrn, deinen Gott: Er war es, der dir die Kraft gab, Reichtum zu erwerben, weil er seinen Bund, den er deinen Vätern geschworen hatte, so verwirklichen wollte, wie er es heute tut.

Antwortpsalm

*Kehrvers und Psalm 67 aus Gotteslob Nr. 732  
oder:  
Stille – Orgel, Instrumentalmusik.*

Evangelium

*nach Matthäus (28, 16 – 20)*

Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte. Und als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder. Einige aber hatten Zweifel. Da trat Jesus auf sie zu und sagte zu ihnen: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiß: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“

Fürbitten

Pr Laßt uns beten zu unserem Herrn Jesus Christus:

V Für die Kirche in der Welt und in unserem Land:  
um Treue und Wachstum im Glauben,  
um gute Hirten und um geistliche Berufe.

– Gebetspause –

Christus höre uns.

A Christus erhöre uns.

Für die Verantwortlichen in Politik, Kultur und Wirtschaft:

um Weisheit und Kraft,  
um den Geist der Zusammenarbeit zum Wohl ihrer Mitbürger.

Für die Familien:

um Treue und Zusammenhalt,  
um Verständnis füreinander,  
um die Kraft, Schwierigkeiten gemeinsam zu überwinden.

Für die Jugend:

um Lebensmut und Tatkraft,  
um Erkenntnis ihrer Berufung und den Mut, ihr zu folgen.

Für die Kranken und Alten und für alle, die Not leiden:

um die Kraft, ihr Schicksal zu meistern,  
um verständnisvolle Helfer, die ihnen beistehen.

Pr Denn du, Herr, bist gütig und hast Macht, uns zu helfen; auf dich vertrauen wir, und dich preisen wir, jetzt und in Ewigkeit.

## EUCHARISTIEFEIER

*Vertreter der Gemeinde können Brot und Wein, evtl. auch andere Gaben, die für Bedürfnisse der Kirche und der Armen bestimmt sind, herbeibringen. Auch die Geldkollekte ist eine solche Gabe. Sie soll vor allem vor dem Gabengebet abgeschlossen sein.*

- Gabengebet            Herr, unser Gott,  
 dir verdanken wir alles, was wir sind und haben:  
 unser Leben, unsere Heimat,  
 die irdischen Güter und das Geschenk des Glaubens.  
 Nimm in unseren Gaben uns selbst an,  
 und wie sie durch die Kraft deines Geistes  
 verwandelt werden,  
 so mache auch uns zu einer Opfergabe,  
 die dir gefällt.  
 Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.
- Präfation            *Präfation für Sonntage V oder VII.*
- Hochgebet            *Drittes Hochgebet.*
- Friedensgebet        Herr Jesus Christus, du hast denen, die dem Bund mit  
 dir die Treue halten, deinen Frieden verheißen. Deshalb  
 bitten wir:  
 Herr Jesus Christus . . .
- Kommunionvers  
 (Mal 3,12)            Alle Völker werden euch glücklich preisen;  
 denn ihr seid ein glückliches Land,  
 spricht der Herr der Heere.  
*Vorschläge für das Lob- bzw. Schlußlied aus dem „Gotteslob“ Nr. 261, 262, 265, 266, 267, 638, 851, 936.*
- Schlußgebet            Gott, du Herr und Schutz deines Volkes,  
 dein Sohn hat uns auserwählt  
 zu seinem ewigen Bund.  
 Das heilige Opfermahl,  
 das wir gefeiert haben,  
 stärkt unsere Gemeinschaft mit ihm.  
 Laß es Frucht bringen  
 in der Treue zu dir  
 und in brüderlicher Liebe.  
 Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.
- Schlußsegen            *Man kann einen feierlichen Schlußsegen aus dem Meß-  
 buch verwenden.*

## D e r   w e r t v e r a n k e r t e   M e n s c h

Wenn man das Thema "Werte" wählt, dann hat man das unangenehme Gefühl, man würde sich in eine große Menge von Rednern, Predigern, Politikern und Erziehern, Zeitkritikern, Humanwissenschaftlern, Schriftstellern und Philosophen einreihen, die alle von den Wertverlusten und Wertdefiziten unserer Zeit reden und bis hinein in die Demokratie Debatte und die Weltpolitik von den fundamentalen Werten sprechen, ohne die es keine Zusammenleben und keine Lebensqualität trotz allen technischen Fortschritts geben kann. Und dieses vielfache rhetorische Kreisen um den Wert hat sehr oft einen theoretisch-phrasenhaften Beigeschmack, der eigentlich gerade beim Thema "W e r t" nicht angebracht ist. Man zählt unter "werten" lauter schöne Dinge auf: Güter, Tugenden, Einstellungen, Haltungen. Aber nichts davon wird durch bloßes Aufzählen zum Wert. "Wert" ist nur ein Gut, für das ich bereit bin, Mühe, Zeit und Geld, Verzicht und Engagement einzusetzen. Sonst ist das alles nur ein W o r t, aber kein W e r t. Und damit schränkt sich die Sache der echten Werte ein. Mit billiger Rhetorik kann man keine Werte kaufen. Die haben einen höheren Preis. Es kann einer hundertmal sagen, Hilfsbereitschaft sei großartig, es kann einer hundertmal sagen, es gäbe zuwenig Hilfsbereitschaft, es kann einer hundertmal sagen, unsere Gesellschaft müsse viel hilfsbereiter sein, es kann einer hundertmal sagen, Hilfsbereitschaft erhöhe die Lebensqualität, ja es kann einer hundertmal sagen, Hilfsbereitschaft entspreche dem Gebote Gottes - wenn er nicht selbst hilfsbereit ist, ist Hilfsbereitschaft für ihn kein Wert.

Es gibt natürlich viele Werte. Wenn wir im Haus der Werte mit dem Lift aufwärts fahren, dann haben wir im Parterre zunächst die v i t a l e n Werte, Gesundheit, Essen, Beweglichkeit, Fitness, Sport, Wohlbefinden. Im ersten Stock kommen ökonomische Werte dazu: Sicherheit, Auskommen mit dem Einkommen, wirtschaftlicher Erfolg, - und wir fahren weiter zu g e i s t i g e n Werten wie Wissenschaft, Bildung, Schönheit, Sprachkenntnis, Fertigkeiten, Naturerleben, und kommen zu den kulturellen Werten wie Kunst, Musik, Geschmack, Stil, Design und Feiertage, und drücken wieder auf den Knopf und kommen zu m o r a l i s c h e n Werten - Mitgefühl und Solidarität, Redlichkeit und Verlässlichkeit, Kameradschaft und Diskretion, Vorurteilslosigkeit und Toleranz, Friedensliebe und Zivilcourage, Mut und Wahrheitsliebe. Und der Lift steigt weiter ins Penthouse mit den großen Ausblicken: Ehrfurcht und Dankbarkeit, Verantwortung und Demut - und damit treten wir schon in den religiösen Werten hinaus auf die Terasse, wo Glaube, Hoffnung und Liebe die letzten Horizonte aufreißen, bis dorthin, wo der Himmel die Erde berührt und Zeit und Ewigkeit sich begegnen. Aber wir wissen, daß bei vielen und manchmal auch bei uns dieser Lift in den unteren Stockwerken blockiert.

Wir wollen uns jetzt ein wenig damit auseinandersetzen, wie eine dieser genannten guten Sachen und schönen Worte zum W e r t wird. Da gibt es verschiedene Stufen, die im Leben zwar ineinandergehen, aber die man doch unterscheiden muß. Ich bleibe bei einer allgemeinen Sache, die als Wert in unserer Gesellschaft ziemlich unbestritten ist - dem Sport.

Da sagt einer, Sport sei eine sehr gute und wichtige Sache, der moderne zivilisationsgeprägte Mensch brauche Sport als Ausgleich, er sei ein Beitrag zur Gesundheit und er sei für die Erziehung wichtig usw. Wenn einer das alles sagt, ist er deswegen schon ein Sportler? Nein, sicher nicht. Er hat eine t h e o r e t i s c h e W e r t e r k e n n t n i s. Ich will nicht sagen, daß das nichts sei. Auch in der Wertfrage können theoretische Überlegungen notwendig und nützlich sein, damit ich die Sache wirklich existenziell bejahen kann. Es kann ganz wichtig sein, wie man im Sport das Element der G e f a h r einschätzen muß, wo die Grenze zwischen Sport und Show ist, oder ob "no risk no fun" der richtige Grundsatz fürs Bergsteigen ist. Man muß im hohen Wert des Friedens nachdenken, ob totale und allgemeine Gewaltlosigkeit wirklich ein ethischer Wert ist und nicht z. B. der Abschied vom Rechtsstaat. Wert verlangt auch theoretische Auseinandersetzungen. Aber

1.3.1.19.45

2

mit theoretischen Auseinandersetzungen allein wird der Sport noch lange kein Wert und ich kann mich mit Reden und Reflektieren nicht zum Sportler machen .

Und da kommt nun bei einem der Gedanken auf : Wenn ich meinen Cholesterinspiegel betrachte und mein bequemes Leben vom Sessel zum Lift und vom Lift zum Auto und vom Auto zum Restaurant usw - eigentlich müßte ich Sport betreiben . Es täte mir gut . Ich versauere sonst und stinke so still vor mich hin . Es muß etwas geschehen . Damit ist nun schon existenzieller Hauch in der Sache . Der Sport geht mich etwas an . Das ist die zweite Stufe : Das praktische Wertsehen . Ich sollte mich bewegen . Ich müßte selber etwas in dieser Richtung tun . Die Sache geht mich an . Langsam wird der Wert .

Aber was der Mensch in einem derartigen Zustand beginnender Einsicht braucht, ist unbedingt Motivation . Kein Wert entsteht ohne Bewegung des Gefühls . Darum ist Gemütsarmut immer mit Wertarmut gekoppelt ( die forensische Psychologie , die sich mit der Mentalität von Verbrechern befaßt , kann davon ein Lied singen ) . Letztlich bilden doch die Gefühle die Mitte und tragende Schicht unserer Persönlichkeit . Mit der Mißachtung des Gemüts beginnen manche tragische Entwicklungen in unserer Zeit , Wenn man z. B. glaubt die Verschulung des Kindes bis ins früheste Spielalter sei der Renner der Bildung . Oder wenn die Aufklärung gemeint hat , Belehrung genüge zur Besserung der Menschheit . Oder wenn man glaubt, die Verhochschulung von Volksschullehrer- ausbildung sei der große europäische Sprung nach vorne . Oder wenn man die musische und die sportliche Ausbildung zugunsten aller anderen Sparten zurückdrängt . Ich erwähne das nur nebenbei . Emotionale Motivation ist zum Aufbau menschlicher wertverankerter Persönlichkeiten unverzichtbar . Und hier kommt ein Wichtiges herein : Wertgefühl geht fast nur über persönliche Begegnungen . Eben die Begegnung mit wertverankerten Menschen . Die Verkopfung und Verrationalisierung unserer Zeit , der Ersatz persönlicher Kontakte durch Wunderwerke der Kommunikationstechnik , der Ersatz von Gefühlskultur durch Informationsströme ist kein Weg zur Wertverankerung . Damit sind die genannten Entwicklungen nicht in sich schlecht gemacht . Sie gehören zu unserer Welt und unserer Bildung . Aber sie dürfen nicht den Vorsitz führen , wenn es um die Menschen geht . Zurück zu unserem Sportler in spe : Er blättert einen wunderbaren Bergbildband durch - wie etwa das herrliche Bildwerk von Heinz Zak über das Karwendel , oder er sieht bei einem Freund die Dias von dessen letzter Bergtour : Er ist beeindruckt , er ist bewegt . Er denkt sich - eigentlich entgeht mir doch viel im Leben .

Aber so wichtig das Gefühl für das Werden von Werten ist . Auch das Gefühl allein ist noch zu wenig . Weil er sich auf der Tribüne oder vor dem Fernseher vor Begeisterung bei einem Tor auf die Schenkel haut , ist er noch lange kein Sportler , sondern höchstens ein "Fan " auch wenn er beteuert , er sei ein "Spuatla " , wie das ostösterreichisch heißt .

Aber dann ist es so weit : Unser Mann wird von einem Freund zu einer Bergtour eingeladen . Und nun erlebt er es zum erstenmal . Ein Aufstieg beim morgengrauen über einen Gletscher , und das kommen der Sonne und die Aussicht . Und geht nach Hause und ist zwar müde aber sagt sich immer wie toll das war . Er hat einen entscheidenden Schritt zum Wert hin getan . Er hat konkrete Wert Erfahrung . Er hat das erlebt : "Es gibt nichts Gutes außer man tut es " ! Ist er nun ein Sportler , ist er ein Bergsteiger - nein .

Damit der Wert verankert wird , muß etwas hinzu kommen : Die Wiederholung der Wert Erfahrung , das Werttun , das zur Gewohnheit , zur zweiten Natur wird , das zu seinem Leben auch dazugehört . Es wird im der Beitrag zum Alpenverein nichts ausmachen , und die Bergausrüstung wird ihm wichtiger sein als noch ein paar teure Flaschen im Keller oder irgendeine andere Anschaffung . Die Zeit und die Übernachtungskosten sind kein Problem , weil er den Wert des Bergsteigens , des Sportes internalisiert hat , nach innen verlegt .

Man kann diese Stufen in allen Bereichen der Wertmöglichkeiten durchspielen . Auch in der Religiosität ( ich meine der echten , nicht der Frömmerei ) Da sagt einer : Der Mensch muß etwas haben , an das er sich hält , Religion ist wichtig , es gibt sie , so weit die Geschichte und Geographie der Menschen reicht . - theoretische Wertkenntnis . Ich studiere ein religiöses Buch . Ich finde es interessant und nachdenkenswert .

1.3.1.19.45

3

Ich fühle mich persönlich angesprochen . Wie steht es mit deiner eigenen Religiosität? Fühle ich nicht auch ein Feizit an Sinngebung , ein defizit gegenüber den tiefsten Fragen um Leben und Tod, Würde des Menschen und Erfahrung der geschöpflichkeit ... Ich muß hier etwas tun : Praktisches Wertsehen .

Ich erlebe eine Stimmung , bei einem Naturschauspiel , einer großartigen Musik, einem glaubwürdigen Lebenszeugnis , einer Begegnung mit einem Menschen , den ich schätze . Ich empfinde beim Versuch zu beten in einer guten Stunde auch das Gefühl der geborgenheit- ich bin ergriffen von religiöser kunst - W e r t f ü h l e n . Ich , as übe geht zur W e r t e r f a h r u n g . Und bei wiederholten Erfahrungen , bei wertbestimmten tun , bei einem zeitraubenden und mühemachenden Einsatz bei der Ausbildung von G e w o h n h e i t e n , mit unegefrgaten Vollzügen , die nicht nur launenbestimmt sind, sondern zum Leben gehören - dann beginnt der religiöse Wert Fleisch anzunehmen .

Und ähnliches gilt von der Hilfsbereitschaft und de rWohltätigkeit . W e r t kommt von W e r d e n W e r t e w e r d e n in Einsicht , Gefühlen , Einsatz und wiederholtem Einsatz ( die wahre Tuegnd bekommt den Mantel de rSelbstverständlichkeit. W o r t e kann man zum Nulltarif machen , W e r t e gibt es nie zum Nulltarif , W e r t e haben einen Preis . Unmoderne einen höheren als moderne .

Darf ich als Gedächtnisstütze am Schluß den Vergleich von W e r t und H o s e n k n o p f mache ?

Wenn bei einer Hose ~~schöne~~ Knöpfe verloren und hinten nur einer mehr die ganze Verantwortung hat , ist das peinlich . Diese knopfarme , ständig vom absturz gefährdete Hose ist ein schönes Bild einer wertarmen Gesellschaft . Die verliert moralisch die Hosen

Ich sage mir : Hosen brauchen Knöpfe - theoretische Werterkenntnis , relativ leicht einzusehen und nachzuvollziehen . beim nächsten Bücken

Ich sage mir : I c h brauche unebdingt einen Knopf , sonst gehe ich einer Katastrophe entgegen . Ich muß einen Knopf suchen - praktische sWertsehen .

Ich finde einen äußerst schönen , zu meinem Anzug genau passenden Knopf , er kommt mir wie gerufen , ich spüre schon im voraus , daß er mir ein ganz neues Hosengefühl verschaffen wird - Wertfühln .

Ich hole Nadel und Faden und Nähe den Knopf mit einem Stich an . Er sitzt . Aber mit dem einzelnen stich wird er keine Belastung aushalten Er wird ausreißen wie die oft schlecht angenähten Knöpfe bei einem billigen Konfektionsanzug . Einmalige Werterfahrung .

Ich mache es so , wie es mich die Mutter gelehrt hat immer wieder , kreuz und quer , mit vielen Stichen und dann noch herumwickeln und einen Schlußknopf : Wiederholung , W e r t v e r a n k e r u n g .

Mit werden ist es wie mit Hosenknöpfen . Es genügt nicht sie in den Auslagen zu bewundern , wenn ich ein Hosenknopfdefifzit habe . Werte haben immer ihren Preis.

Da Sie bei Rotary , verehrte Anwesende , auch Werte der Menschlichkeit verwirklichen wollen , hoffe ich , daß Sie aus diese rHosenknopfbetrachtung im wertphilo-#sophischen Sinn etwas Nutzen ziehen . Für alles , was sie konkret und im Tun an Hilfsbereitschaft aktualisieren , möchte ich ihnen danken . Aber de reigentliche Dank ,den sie empfangen , ist der , daß ein Wert wieder mit einem Stich mehr in ihrem Wesen verankert ist . Und nichts braucht die Menschheit mehr als wertverankerte Menschen .

HEIMAT - EIN GRUNDERLEBNIS DES MENSCHEN

Bischof Dr. Reinhold Stecher

Es ist kein Zweifel, daß dieses Wort "Heimat" und der Begriff Heimat derzeit an Aktualität gewonnen hat und das nach einer Epoche, von der man doch sagen kann, daß vornehmlich Begriffe wie Fortschritt, Veränderung, Innovation, Progressivität, Enttabuisierung u.ä. Trumpf gewesen sind. Von mancher Seite her wurde Heimat völlig abgewertet als ein Begriff eines romantischen Gestern, einer Vergangenheit, die verlogen war. Mich wundert es an sich gar nicht, daß das Wort und der Begriff Heimat wieder in den Mittelpunkt des Interesses rückt. Es ist das deswegen schon zu erwarten, weil hier ein Grundbedürfnis des Menschen angesprochen ist, das auf die Dauer nicht verleugnet werden kann, und zwar glaube ich, daß der Mensch einfach ein tiefes Bedürfnis hat, eine Welt des Vertrauten zu besitzen und daß dieses Element - wenn Sie wollen - dieses vielleicht mehr statische Element seines Wesens, daß das auch zu den Notwendigkeiten einer Entfaltung von Menschsein gehört. Deswegen ist es nicht verwunderlich, daß in einer Zeit, in der wir heute wieder Werte wie Gemüt, Gefühl, emotionale Werte viel häufiger in den Blickpunkt gerückt bekommen, daß da nun auch Heimat mit einer neuen Aktualität erwacht. Das war zu erwarten und ist zu begrüßen. In ganz besonderer Weise ist das auch zu begrüßen vom Standpunkt des Religiösen her; denn ich glaube, daß Heimat eine nach außen gewandte Seite hat, das ist also das, was wir landläufig mit den Worten Heimat, Landschaft, Gesellschaft, benennen, der Bereich, in dem man in Geschichte und Tradition und gesellschaftlicher Verbundenheit aufwächst und auf diese Weise eine Welt des Vertrauten nach außen hat. Es gibt aber zweifelsohne auch eine Seite der Heimat, die nach innen gewandt ist, die mein Inneres betrifft und hier stehen wir entweder im Vorhof des Religiösen oder mitten im Religiösen drinnen. Deswegen glaube ich, daß von den Grundsehnsüchten des Menschen her, das schon von einer großen Aktualität ist und auch zu erwarten ist, daß es immer wieder durchbrechen wird.

Es gibt in unserer Welt für den Menschen entbergende Kräfte und wir erleben sie tagtäglich. Und wie das schon immer so ist, wenn einem eine Sache entgleitet, entdeckt man ihren Wert. Ein Hauptgrund dieser Entbergung des Menschen ist sicher der Verlust an Zuwendung. Wenn man etwa die Bücher von Christa Meves liest, weiß man, was der Alltag uns täglich bestätigt, daß der Verlust an Zuwendung für das Kind, in den ersten Jahren, zweifelsohne eine negative Bedeutung für das weitere Leben hat, daß wir heute bei der Überbeanspruchung der mittleren Generation auch in unserem Land (ich erinnere nur an die Überbeanspruchung, die der Tourismus sehr oft in Familien hineinbringt), daß wir da einfach einen Mangel an Zeit für das Kind haben, daß das Kind zwar nicht an materiellen Dingen geschädigt ist, aber eben keine Zuwendung findet. Es ist ja erschütternd, wenn wir in Kinderaufsätzen gerade aus intensiven Fremdenverkehrsgebieten diese Klage, in kindlicher Form, heraushören müssen. Selbstverständlich gibt es, das muß zum Troste gesagt sein, bei Menschen immer wieder die Möglichkeit, manches nachzuholen, was versäumt wurde. Aber man kann nicht genug auf diese Sache hinweisen. Es ist ja auch sicher so, daß das Geheimnis der großen Erzieher, wenn ich jetzt etwa denke an einen Flannagan oder an einen Don Bosco, daß das Geheimnis dieser Leute darin bestand, daß sie diese mangelnde Zuwendung durch die Kraft ihrer Persönlichkeit und ihres Herzens nachgeholt haben und auf diese Weise einen Menschen zum Menschen werden ließen. Das ist eigentlich ihr Geheimnis, ihr auch sehr oft in dieser Form kaum nachahmbares, weil es dazu - wie gesagt - auch eine Kraft des Herzens braucht. Dieser Verlust an Zuwendung ist also einer der Hauptgründe der Heimatlosigkeit. Für mich ist in dieser Hinsicht eine erschütternde Tatsache, daß das Urbild der Beheimatung in der Menschheit, der Mutterschoß, in unserer Zeit ja so oft leider zum Gegenteil von dem wird, was er sein sollte: Urbild und Urbegriff des Bergenden, Schützenden, Hütenden. Wenn man sich vorstellt, was hier an Entheimatung und Entbergung des Menschen geschieht, dann wird einem schon etwas Angst, Angst um ein Volk und Angst um ein Land. Man kann also in dieser

1.3.1.19.46

- 3 -

Hinsicht nur hoffen, daß die bergenden Mächte überhand nehmen. Es ist ja bezeichnend in diesem Zusammenhang, daß eigentlich so viele Kinderspiele dieses bergende Element ausdrücken. Die Kinder bauen sich Burgen, sie kriechen in Höhlen, sie bauen sich Zelte, sie suchen eine Abgeschlossenheit, eine Sicherheit und Geborgenheit - das ist in den Kinderspielen der ganzen Welt verbreitet. Und hier ist diese tiefe Sehnsucht des Menschen ausgedrückt, es lebt in uns wahrscheinlich doch so etwas wie ein archetypisches Sehnen, nach Mutterschoß und Geborgenheit, das uns nie ganz verläßt. Und das hat natürlich auf weitere Sicht gesehen zutiefst auch mit der religiösen Sehnsucht des Menschen zu tun.

Dann ist sicher eine weitere entbergende Macht die unglaublich stürmische Entwicklung, der unsere Generation ausgesetzt ist. Wenn man sich das vorstellt, was Menschen, die also jetzt im 20. Jahrhundert zwei Weltkriege erlebt haben, was diese Menschen für Veränderungen erlebt haben und welche Veränderungen auf uns ständig einströmen, dann ist es irgendwie verständlich, daß der Mensch auch ein seelisch unruhiges und entstabilisiertes Wesen geworden ist. Dabei muß man sagen, daß es ja auch so etwas gibt wie eine Veränderungssucht. Ich glaube nicht, daß an sich die Veränderung den Menschen belastet, die gehört ja zu seinem Wesen und zu seinem Leben. Das ist also ganz normal. Aber es gibt so etwas wie Veränderungssucht, manchmal hat diese Veränderungssucht geradezu ideologische Hintergründe manipulatorischer Art; wenn ich an das Zitat eines Fachmannes im schwedischen Rundfunk denke, der einmal gesagt hat: "Es ist wichtig, daß wir ständig verändern", daß wir sozusagen die Leute nicht zu sich kommen lassen, so wie man eine Kugel, die man anstößt durch einen ganz leichten Anstoß wieder in eine andere Richtung bringen kann, so kann man dann die Menschen beeinflussen, wenn man sie nur ständig auf Trapp hält, in der ständigen Veränderung. Das ist also sicher eine üble Form von Veränderungssucht. Es zeigt sich auch, daß der Mensch im religiösen Bereich nicht zu viel Veränderungen verträgt. Ich glaube, daß der religiöse Bereich von der Natur der Sache her ein besonders diffiziler

1.3.1.19.46

- 4 -

Bereich ist in dieser Hinsicht. Religiöses ist immer mit Ewigkeitswerten verbunden. Wenn man die Geschichte aller Religionen der Erde ansieht, dann sieht man, daß es im Religiösen überhaupt ein großes Beharrungsvermögen gibt. Man verändert nicht gerne die religiöse Sprache, man verändert nicht gerne den Ritus usw. Wenn das verändert wird, gibt es meistens auch Schwierigkeiten. Wir in der katholischen Kirche wissen ja, was das Zweite Vatikanum, das sicher notwendige Veränderungen gesetzt hat, was das auch für Schwierigkeiten gebracht hat. Und manche dieser Veränderungen wurden dann oft in einer nicht ganz klugen Weise realisiert, und das war für manche Menschen wirklich belastend. Für den einfachen Menschen bedeutet ja der Ritus und das alles viel mehr, als für den Intellektuellen. Ich glaube ja, daß bei dieser Veränderungssucht der Intellektualismus eine Hauptschuld trägt. Für den Menschen, bei dem im Gemüt nichts verankert ist, für den ist Veränderung kein Problem. Das ist eine Sache, die über den Schreibtisch spaziert. Es macht ihm weiter nichts aus, es berührt auch nicht sein Dasein. Für den einfachen Menschen sind aber auch Formen, Riten religiös gesprochen, von einer viel größeren Bedeutung, und daher hat es viele Verstörte gegeben und man muß verstehen, daß manche Menschen in der Kirche eine gewisse Beheimatung zunächst verloren haben und erst mühsam wieder gewinnen müssen, weil sich zuviel verändert hat. Ich glaube auch nicht, daß man diese ständige Veränderung im eigentlichen Bereich des Sakralen immer weiter treiben soll. Hier müssen gewisse ruhige Entwicklungen auch wieder da sein. - So notwendig mir die Veränderungen des Zweiten Vatikanums erschienen sind, weil hier wirklich Erstarrungen aufgebrochen worden sind, die zweifelsohne dem Leben nicht dienlich waren.

Überhaupt die Ruhelosigkeit unserer Gesellschaft - ich habe jetzt ein Wort genannt, das ja ein Buchtitel ist von Vance **Parsons**: "Die ruhelose Gesellschaft". Nun, er hat allerdings noch stärker die amerikanische Gesellschaft vor Augen, in der die Mobilität der Menschen noch viel größer ist als bei uns; da sind wir in Tirol wahrscheinlich in einer besseren Kondition, aber der Amerikaner übersiedelt im Schnitt 9 bis 11x im Leben.

1.3.1946

- 5 -

Nun muß man sich vorstellen, das ist ja immer ein Abbau der gesamten Beziehungen der Nachbarn, der Freunde, der Bekannten. Die Kinder erleben in ihrer Kindheit schon den Wechsel des gesamten Milieus mehrmals, das dürfte sehr belastend sein. Damit schlägt natürlich der Mensch nirgends mehr Wurzeln. Er wird also wirklich ein Ruheloser, ein Ahasverus. Dann trägt auch dazu bei, daß der Mensch innerlich diese Beheimatung verliert, die Gesamteinstellung des Momentanismus, die Konzentration auf den Augenblick. Wir sind im großen und ganzen nicht mehr gewohnt, auf größere Ziele hinzuleben, wir leben dem Moment, seinem Genuß, seinem Nutzen, seiner Faszination, dem Augenblick, wir leben nicht mehr in den großen Wellenzügen des Lebens. Ich glaube, die ganze Mentalität hat sich in dieser Hinsicht verschoben. Beunruhigend und entwurzelnd ist sicher auch der Strom der Überinformation, der über uns hereinbricht. Wenn man etwa an das Buch denkt, das Karl Steinbuch geschrieben hat: "Maßlos informiert", das die Sache gut ausdrückt in diesen beiden Worten "Maßlos informiert"; wenn man daran denkt, daß der Großteil aller dieser Informationen eigentlich doch nach dem Gesetz der Sensation und des Prickelnden ausgesucht ist, nicht aber nach dem Gesetz des Wesentlichen und Tragenden, sodaß wir also eigentlich konfrontiert sind mit einer Flut von oberflächlicher Information; alle diese Dinge, also das gesamte Klima des Pluralismus ist natürlich nicht besonders förderlich einer inneren Beheimatung des Menschen. Und weil alle diese Kräfte auf uns einwirken, deswegen ist der Ruf nach Heimat so laut geworden. Ich glaube, daß das mit der Notsituation des Menschen zusammenhängt, wobei ich diese Situation gar nicht nur moralisieren möchte. Das ist zum Teil einfach ein Ergebnis unserer Evolution, unserer Entwicklung, die man nicht deswegen negieren kann in allem. Allerdings glaube ich, das vertraue ich auch, daß der Mensch immer wieder mit solchen Situationen fertig wird, und deswegen auch bewußt heute die Zuwendung zur Heimat in einer neuen Form, in einer tieferen Form, in einer nicht so selbstverständlichen Form, wie das früher war, in einer geschlossenen, ruhigen Gesellschaft, die keine großen Brüche ihres Lebensstils erlebt hat und keine großen Veränderungen ihrer Situation.

1.3.1.19.46

- 6 -

Ich glaube, daß wir auch in der Arbeit der Kirche diese Situation sehen müssen und dürfen.

Das, was unsere Zeit in ganz besonderer Weise braucht, ist der bergende Mensch. Gerade deswegen, weil wir an Entbergung leiden, an Mangel an Zuwendung, braucht es den bergenden Menschen und so gibt es ein tiefes Bedürfnis nach Menschen mit Herz: Mütter mit Herz, Väter mit Herz. Hie und da fällt mir das Wort der Heiligen Schrift ein, wo es heißt "Wende, o Herr, das Herz der Väter den Kindern zu". Das ist von einer unglaublichen Aktualität in unserer Zeit. Und ich muß Ihnen auch sagen, es gibt heute auch junge Menschen, die Familien gründen, die das ganz bewußt im Auge haben und die das bewußter sehen, als das eine Generation vor uns gesehen hat, wie notwendig das ist und wie die Kinder das brauchen. Es ist der Ruf nach Menschen mit Herz in allen Sparten: man sucht den Arzt mit Herz, man sucht den Lehrer mit Herz und die Lehrerin mit Herz, und wenn sie das hat, das was mit diesem einfachen Wort ausgedrückt ist, dann ist sie auch meistens die Erfolgreiche bei den Kindern. In der Seelsorge ist der Schrei nach dem Priester mit Herz, der den - wenn ich so sagen darf - pastoralen Techniker und den theologischen Theoretiker immer noch austrumpft, wenn die Menschen einen Pfarrer suchen, dann wollen sie einen Menschen mit Herz, der eine gewisse innere Stabilität hat, bei dem man das Gefühl hat, einen seelischen Halt zu besitzen. Also das ist sicher eines der aktuellsten Dinge in unserer Zeit: der bergende Mensch. Und ich glaube auch, daß z.B. Leute, die sich heute entschließen, Theologie zu studieren, Priester zu werden, oder einen dieser Sozialberufe zu ergreifen, daß die eine ganz große Chance haben. Das glaube ich, ist also ein wichtiger Punkt. Dann dürfte man vielleicht eine etwas vergessene Sache wieder ins Blickfeld und in die Aufmerksamkeit rücken, ich möchte das nennen die sogenannten bergenden Vollzüge. Was ist damit gemeint? Wenn ich das in einem Bild sagen darf: die orientalischen Teppiche sind alle geprägt vom Ornament, vom Muster. Interessanterweise hat im Islam das Ornament nicht nur eine dekora-

1.3.1.19.46

- 7 -

tive Seite sondern eine religiöse. Das immer wiederholende Ornament ist im Islam das Symbol für das Ewige in der Zeit. Und nun glaube ich, daß zu den menschlichen Vollzügen im allgemeinen und zu den religiösen Vollzügen des Menschen im besonderen, diese wiederholenden, schlichten, stillen, ich möchte sagen, irgendwo selbstverständlichen Vollzüge auch gehören. Das ist ein etwas unmodernes Wort, denn man hat auch im religiösen Bereich das Personale, also das Initiative, das Eigenständige, das Persönliche in besonderer Weise betont. Das gehört ja auch dazu, zweifelsohne. Also das Dynamische im Menschen. Es gibt aber auch dieses statische Element und es scheint so, daß das statische Element für die innere Beheimatung des Menschen eine große Bedeutung hat. Das heißt, es gibt hier so etwas wie einen Lohn der Treue. Bitte, man könnte jetzt ausgehen von der Verhaltensforschung: wie auch das sogenannte wilde Tier von wiederholenden Vollzügen lebt. Wenn man sie stört, und ich erinnere nur an die Bücher von Konrad Lorenz, wenn man die wiederholenden Vollzüge des Tieres stört, reagiert es neurotisch, reagiert es krank, reagiert es also mit Angst. Beim Menschen ist das ganz gleich. Wir sehen beim Kind, daß es diese regelmäßigen Vollzüge braucht, damit es ein gesundes Kind ist. Daß jedes Kind gesunderweise Riten entwickelt, denken wir nur ans Schlafengehen. Was für eine Bedeutung hat es für ein Kind, wenn es den Schlafengehen-Ritus gibt, der mit dem Kuß der Mutter endet: das Kind ist befriedet. Es ist beheimatet. Wenn das alles in Unregelmäßigkeit geschieht, dann werden gewisse seelische Haltungen kaum aufkommen. Im religiösen Bereich erinnere ich daran, daß der sonst von vielen auch heute noch so verachtete Sonntag, eben seine große Bedeutung darin hat. Das ist das Ornament, daß das Ewige in die Zeit hineinwebt. Diese selbstverständlichen Vollzüge; wo man nicht immer fragt, bin ich jetzt in Stimmung, bin ich jetzt in Laune, gefällt es mir im Augenblick, sondern wo die Verehrung Gottes, das Religiöse eine selbstverständliche Sache wird, unabhängig von Stimmung und Laune. Und diese Vollzüge, die man unter Umständen gerade aus den gesagten Gründen abgelehnt hat, diese Vollzüge haben im letzten eine ganz

1.3.1.19.46

- 8 -

große Bedeutung. Man muß sich auch einmal vorstellen, wie soll denn ein menschliches Leben gelebt werden, wenn man nur immer von Stimmung und Laune und Aufgelegtsein ausginge. Nun ist der religiöse Lebensvollzug genau so wie ein anderer Lebensvollzug. Was ist denn in einer Familie los, wenn eine Mutter sagt, ich koche nur, wenn ich in Stimmung bin. Sie muß ja auch das alles tun, unabhängig von der Stimmung und von der Laune. Sonst kann eine Familie nicht leben. Im Religiösen ist das gleich. Wenn ich immer nur frage, bin ich heute aufgelegt, habe ich augenblicklich einen religiösen Anfall, dann wird der Glaube nicht zur lebenstragenden Kraft werden. Er wird eben nur zum vorübergehenden Anfall. Das ist keine lebenstragende Kraft und keine innere Beheimatung. Und deswegen glaube ich, daß diese bergenden Vollzüge auch in der Kirche etwas mehr betont werden sollten. Denn es ist ja schon passiert, daß man bis in die Katechese hinein gesagt hat, der Sonntag ist nicht so wichtig. Hauptsache ist, daß du betest, wenn du aufgelegt bist. Und wenn du nicht aufgelegt bist, ist gescheiter, du tust's nicht. Das ist leider keine sehr weise Lebensregel. Sie gilt eigentlich für kein Lebensgebiet. Sie gilt auch nicht für das Religiöse.

In Zusammenhang mit der Beheimatung des Menschen, glaube ich, daß es auch noch einige andere Elemente gibt, deren Wert wir vielleicht heute wieder neu sehen sollten. Ich möchte dazu nennen: die Bedeutung des bergenden Wortes. Ich glaube, daß es auch in der Vermittlung der Wahrheit gewisse, wenn ich so sagen darf, ruhende Pole geben muß, ich meine jetzt in der Vermittlung der religiösen Wahrheit. Und daher glaube ich, daß es durchaus weise und richtig ist, wenn die Kirche in diesen 2.000 Jahren Wahrheiten auch in Formeln geborgen hat. Man hat natürlich einmal wegen einer Übertreibung der Formelhaftigkeit im Glauben, denken wir an die alten Formen des Katechismus, man hat wegen einer Übertreibung der Formelhaftigkeit, die Formeln überhaupt abgelehnt und sozusagen jeder hat da selbst herumgeschmiedet, wie er das eben ausdrücken wollte. Das entspricht nicht dem Menschen. Die letzten großen Wahrheiten sollen in einfachen Formeln geborgen sein, deren Änderung wirklich nur eine Sache

1.3.1.19.46

- 9 -

der Gesamtkirche sein sollte und eben mit größter Behutsamkeit vorgenommen werden sollte. Diese Formeln müssen gar nicht von einer rationalen Prägnanz sein. Es handelt sich hier nicht um theologische Definitionen, sondern um Glaubensformeln, die gleichzeitig gebetet werden können. Solche Formulierungen wie Jesus Christus, Gott und Mensch. Ich weiß noch keine bessere Formulierung, die das ganze Mysterium Christi umgreift. Aber solche Formeln immer wieder einfach zu verändern, ist sicher nicht richtig und nicht klug. Wir sehen ja in der Seelsorge, wie auch im Bereich des Betens, Menschen, die oft lange von der Kirche weg waren, wenn sie - sagen wir gerade in der Kranken- seelsorge macht man diese Erfahrung oft - wenn sie zurück- kehren, wenn ich mit ihnen bete, wenn alle großen Debatten und Sprüche vorbei sind und wenn das ureigentlich Religiöse auf einmal da ist, dann sieht man, welche Bedeutung schlichte Formeln haben können, die dieser Mensch einmal als Kind aufge- nommen hat und als Kind gebetet hat und die dann im Untergrund der Seele schlummern und wenn es darauf ankommt, wieder aufwachen und benützt werden können. Ich glaube also, daß man der Formel eine - wenn sicher auch gebremste Bedeutung wieder zumessen muß. Wobei ich nicht etwa einem Zurückschwenken in die Über- ladenheit mit Formeln das Wort reden möchte, wie wir das ein- mal gehabt haben. Aber wir haben zuviel davon abgestreift.

Ebenso haben natürlich eine große Bedeutung die bergenden Bilder. Hier hat uns ja C.G. Jung darauf aufmerksam gemacht, wie tief Bilder im Menschen leben. Nun kann man sagen, daß unsere religiöse Sprache, auch die Sprache unserer Verkündigung, sehr verarmt ist an Bildern, daß sie sehr verintellektualisiert wurde, vertheologisiert wurde. Eine Sprache, die letztlich den Menschen nicht trifft, das Kind überhaupt nicht, aber auch interessanterweise den gebildeten Menschen im Religiösen nicht besonders trifft. Auch der gebildete Mensch hat im religiösen Bereich lieber die bildhafte Sprache. Weil Bilder das Mysterium anders fassen können, als Begriffe. Und diese Bilder bleiben. Es kann mir doch ohne weiters passieren, daß ich von der

1.3.1.19.46

- 10 -

Predigt, die ich höre, von einer Ansprache, die ich vernommen habe, im letzten eigentlich nur dieses und jenes Bild nach Hause nehme. Und dieses Bild beschäftigt mich noch und wacht wieder auf und ich erinnere mich anhand des Bildes. Hätte ich nur Begriffe genommen, wüßte ich nichts mehr. Deswegen glaube ich auch, daß die Bildhaftigkeit der Sprache und vor allem die Urbilder des Religiösen, die Archetypen des Religiösen, die ja die ganze Heilige Schrift durchziehen, in der Verkündigung besonders beachtet werden müssen, wenn wir an die innere Beheimatung des Menschen denken.

Hierher gehört natürlich auch jener Bereich, der sozusagen den unmittelbarsten Zugang zum Gemüt hat, und das ist die Musik. Ich glaube, es gibt auch die bergende Weise. Bei allem Verständnis für neue Formen im kirchenmusikalischen Bereich, aber es ist auch notwendig, daß im musikalischen Bereich einige Dinge bleiben, die lebensbegleitend für den Menschen sind. Natürlich wird es hier auch immer ein breites Feld neuer Versuche geben müssen, vor allem in der Jugend, aber jeder weiß, daß die religiösen Weisen und die religiösen Lieder von früher aufwachen. Ich glaube, daß man auch hier manchmal etwas gesündigt hat. Und ich bin nicht ganz glücklich, wenn ständig in Neuausgaben von kirchlichen Gesangbüchern Veränderungen drinnen sind, von bestimmten Liedern, die den Leuten jahrzehntelang vertraut sind. Man müßte hier eigentlich etwas vorsichtig sein - wir haben gerade die Weihnachtszeit vorbei, wir wissen alle, was "Stille Nacht, heilige Nacht" bedeutet; dies ist keineswegs das tiefste und das schönste aller Weihnachtslieder, aber es ist einfach so, daß sich dieses Lied derart in die Herzen eingenistet hat, daß man ruhig sagen kann, das ist ein Stück Heimat, und es wären viele Menschen böse, wenn dieses Lied nicht gesungen würde in der Kirche. Und mit Recht, warum sollen sie nicht die Freude haben an dem, was ihnen vertraut ist. Jeder von uns hat das im eigenen Leben erlebt. Ich kann z.B. von mir sagen, daß das Lied "O Haupt voll Blut und Wunden" ein Lied ist, das mich die Mutter gelehrt hat, das wir in der

1.3.1.19.46

- 11 -

Schule gesungen haben. Ich habe es x-mal als Ministrant gehört, vom Chor herunter. Ich kann mich erinnern, wie wir im Gefängnis waren, hat einer als Erkennzeichen diese Melodie des "O Haupt voll Blut und Wunden" vom Hof heraufgepfiffen, ich habe dieses Lied einmal hereinbekommen in mein Funkgerät, wie ich an einem Gründonnerstagabend in der Hauptkampflinie in Rußland gelegen bin, da muß durch irgend einen Zufall von irgend einem Sender das Lied hereingekommen sein; ich habe es natürlich weitergegeben in der Schule, ich habe es selbst Kindern gelehrt, ich habe es wieder mit jungen Menschen gesungen und ich könnte mir z.B. vorstellen, daß die letzte Strophe dieses Liedes: "Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir", daß das eigentlich der schönste Ausklang eines Lebens sein könnte. Das meine ich mit der bergenden Weise. Ich halte das also für eine wichtige Sache.

Aber das Entscheidendste und der größte Beitrag für die innere Beheimatung des Menschen ist natürlich der bergende Gott. Es ist unsere Aufgabe, diesen bergenden Gott zu verkünden und hier darf man ruhig sagen, daß die Botschaft des Christentums, die uns einen sich in Liebe verströmenden und verschenkenden Gott nahe bringt, einen strahlenden Gott, einen trotzdem liebenden Gott, daß diese Botschaft in sich unüberholbar ist und daß das Gottesbild des Christen eben der Vater aus der Geschichte des verlorenen Sohns ist. Dieses wunderbarste Gleichnis des Neuen Testaments, wahrscheinlich das literarisch schönste, aber auch das theologisch so unendlich tiefe Gleichnis, das Schicksal der Menschen und der Menschheit, das Schicksal auch von uns heute und unser Problem hier, die Entheimatung und die Beheimatung des Menschen wunderbar darstellt. Und hier ist eben dieser in die Arme schließende Vater, das ist das großartige, bergende Gottesbild, wobei man allerdings vielleicht sagen muß, es wäre ein Selbstbetrug, wenn das geschieht, was man heute sehr oft bemerken kann, daß der Mensch sich aus dem Gottesbild der Heiligen Schrift nur das herauspickt, was ihm gefällt und sich einen lieben Gott zum Nulltarif bastelt, der

1.3.1.19.46

- 12 -

nichts fordert. Auch der liebe Vater des verlorenen Sohnes ist ein fordernder Gott. Und ich muß mich also bemühen, den Gott der Wahrheit aus der Heiligen Schrift, aus der Botschaft herauszuhören, wie er ist. Und das ist der bergende Gott. Wenn wir uns selber einen fabrizieren, dann sind wir betrogene Betrüger, wie das einmal der Tiefenpsychologe Görres in München in diesem Zusammenhang gesagt hat. Es gibt also kein Geborgensein in einem Glauben zum Nulltarif.

Wenn ich einen schönen alten Berghof betrete - wie wir solche in Tirol noch haben -, die ganze Atmosphäre eines solchen Hauses und Hofes in mich aufnehme, dann ist darin auch niedergelegt die Unzahl von Mühen und Schweiß, von Last und täglicher Arbeit und Alltag, der eigentlich diese Atmosphäre der Heimat geschaffen hat. Auch im religiösen Bereich kommt tiefe Beheimatung letztlich sicher aus einem echten Bemühen um Wahrheit und um Treue im Alltag und je mehr wir uns bemühen, umso mehr wird das aufblühen, was man innere Beheimatung des Menschen nennt.

\*\*\*\*\*

Die Lesung des heutigen Tages  
ist 2700 Jahre alt. Aber die  
Hymnen auf das schöne Land  
Israel, das da gepriesen wird,  
trifft voll auf unsere Heimat  
zu.

Wir können auch: Wir wollen  
Dich preisen wegen des schönen  
Landes.

- 1) Was die Natur, die Berge, das  
Wasser, die blühenden Dörfer  
betrifft, werden wahrscheinlich  
die meisten zustimmen.
- 2) Was das Geschick des Friedens  
über unser Heimat betrifft, da  
werden viele schon am den  
Chor wegfallen, weil sie den  
Frieden für selbstverständlich  
halten, der nicht weiter er-  
wähnungswert ist. Es ist ja  
mehr als ein halbes Jahrtausend  
friede, da kann man sich schon  
drangewöhnen. Aber durch Jahr-  
tausende war der Krieg die selbst-  
verständliche, gräßliche Wirk-  
lichkeit. Ich preise nun ganz  
zum Herrn Gott für den Frieden  
im Land. Weil ich den Krieg  
durch viele Jahre erlebt habe.
- 3) Auch wenn ich dazu inlade,  
den Herrn für den Rechts-  
stark zu danken, dem wir  
heute leben, würden von der  
jüngeren Generation vor?  
Was ist das schön? Na und?  
Das ist doch selbstverständlich.

ist es eben nicht. Nur ein kleiner  
Teil der Länder der Erde gewinnt  
das, was man einen Rechtsstaat  
nennt. Ich habe als Gefangener  
zu Gesage erlobt, was es heißt,  
wenn man sich auf kein Gesetz,  
kein Grundrecht, keinen Verstand,  
kein Verhandlung, kein Ge-  
richt, keine Verteidigungsrechte be-  
rufen kann. — Die Weltländer wie  
China, Rußland, Iran, Irak, die  
meist in Afrika und Süd-  
amerikanischen haben keinen  
Rechtsstaat im unserem Sinn.  
Sozialstaat

USA  
46 M.H.  
ohne  
Krankheit  
Kamer

Schönes Land, friedliches Land,  
Rechtsstaat, Sozialstaat — sicher  
aber auch mit Schmutzfeldern  
und Lücken — aber genug Grund  
am 26. Okt einen Dank hinauf  
zum Himmel zu schicken.

Und natürlich ein paar Bitten:  
Dass für die Sozial Schwachen  
Solidarität wirksam wird.  
Dass in der Politik Sachlichkeit  
gelte und Angemessenheit.  
Dass die Medien informieren und  
kritisch informieren, aber nicht  
den Konflikt um den Konflikt  
willen ansprechen und jedem  
populärsten ~~und~~ die Strigbügel  
halten.

Und dass dieses schöne Land vor  
Hybris, Maßlosigkeit und Dumm-  
heit bewahrt bleibe.

Und dass der Herr über allen Licht  
und alle Schatten diese unsere  
Heimat Österreich segne.

Brixen,  
AT:DAI 1.3.1.19.48

7

## Entbergung und Geborgenheit

Der ans Jahrbuch der Seelsorge erwachsene Aktant. Nur ein Aktant. Eines perfekte Geborgenheit gibt es in dieser Welt nicht, auch nicht im Jenseits. Jugendwelche tönen der Dunkelheit bleiben immer.

Es geht um ein Hineinkommen in die Menschlichkeit, aber auch in Verhaltensforschung, Individual- und Sozialpsychologie, Päd. und Heilpädagogische Psychologie, Tiefenpsychologie, Religionspsychologie, Biologie und Psychotherapie. Ich habe dieses Hineinkommen immer versucht. Es gibt Krise in der Kirche, sie kann diese Wissenschaften meistens süßlich sind, weil sie natürlich oft von Nichtgläubigen Vorurteilen aus gehen. Aber deshalb haben sie durch ihre gültige und erstruktive Erkenntnisse, wobei selbst die großen Namen der betreffenden Fachrichtungen zu hören sind.

Es geht mir auch um einen Aktant in der Seelsorge, in der Sprache der Kirche, in Strom zugehen auf die Menschen, in Umgang mit Geschicklichkeit, mit Sündern, mit Menschen die am Weg sind.

Zur Aktualität des Themas „Bergen und Geborgenheit“ einige feststellungen zur den „entbergenden Mächten in unserer Gesellschaft“

### 1) Der Verlust von Sinnhaftigkeiten.

Die feststellung von „psychologie heute“, letzte Nummer: Schnellers Denkvermögen, aber Unvermögen zu weitersehendem, folgebekundem Verhalten. Der Vergleich Fotoapparat. Der Verlust der Weisheit, Standeswohl, nicht Schmeichelei.

So ist der Trend. Sondern wir den Geist eines großen Teils der Presse, der Television. Alles - zum Teil primitivster Vordringend.

### 2) Die rükelose Gesellschaft. Tempo, Hebr. Termine, (Packen), Wüstet. Übung (wie mehr als zwei Jahre) 22x in der NSD.

- 3) Die Erlebnisverarmung  
kompensiert durch, Ersatz: "Aben-  
turer, Sensation
- 4) Verlust des Kontaktes mit der  
Natur. Die künstliche Welt, Gesamts-  
erlebnis.
- 5) Einbruch bei menschlichen Beziehungen
- 6) Die verdrängte Schwermut
- 7) Der verdrängte Gott.

Wohin denn der keim Heimat hat (Nietzsche)  
Unvertrauen (Erikson)

Simone de Beauvoir (Viktor Frankl)

Bowlby: Säuglingsvertrauen

Hilflos. Psych: Der "innere Halt"

paed. Psych: Tansok/Tansok

Psycho. Psych: Die angesetzte Existenz  
an Menschen & Erbsünde.

Die innere Behauptung ist ein Thema der  
Weltanschauung.

~~100.000~~  
~~40.000~~  
~~60.000~~  
~~100.000~~  
~~80.000~~  
~~40.000~~  
~~40.000~~  
~~40.000~~  
460.000

## 50 Jahre Bund der Tiroler Schützenkompagnien

Altbischof Reinhold Stecher

## H e i m a t

Ein Bischof ist von seiner Aufgabe her nicht gerade ein Experte für's militärische Zeremoniell. Aber ich habe es eigentlich nie als solches empfunden, wenn ich bei vielen Anlässen die Fronten der Tiroler Schützenkompagnien abschreiten durfte. Ich war mir immer bewußt, daß von diesen präsentierten Gewehren keinerlei Gefahr ausgeht, daß die blitzenden Säbel der Offiziere keine Schärfe haben, daß die zur Schau gestellte Disziplin keine Schlachtreihe bildet und daß die fröhlichen Ehrensalven keinen Bezug zu den mörderischen Trommelfeuern des Krieges haben, durch die ich einmal gehen mußte. Nein, die Schützen unseres Landes sind keine heimlichen Herde kriegerischer Gesinnung, wie es manche übereifrige Friedensideologen hie und da vermuteten.

In den seidenen Fahnen mit den vielen Erinnerungsbändern knistert etwas ganz anderes - und der Wind, der über die Federn und Blumensträußchen auf den Hüten spielt, ist viel milderer Art und hat keinen Hauch von Schlachtenlärm und Massentod. Vielleicht darf ich für dieses Urteil eine gewisse Glaubwürdigkeit beanspruchen - denn ich habe das, was man Militarismus nennt, bis zur Neige kennengelernt - und es ist mir eine gewisse Allergie dafür geblieben.

Ich habe oft darüber nachgedacht, was diese Männer in den bunten Reihen letztlich verbindet, die Alten mit den Medaillen am Rock, die Jüngeren und die Jüngsten. Ich habe ja dann im Laufe meiner Visitationen und Besuche die Einzelnen im Alltag verteilt angetroffen: Droben auf dem Bergbauernhof und drunten im Supermarkt, in der Hotelrezeption und bei der Autobahn-Mautstelle, im Industriebetrieb und in der Tischlerwerkstatt, in der Gemeindestube und im Postamt, im Landhaus und am vorbeifahrenden Traktor, bei den Forstarbeitern und unter den Krankenpflegern auf der Klinik ... Nein, was da in Reih und Glied in den schönen Trachten der Täler antritt, repräsentiert keine geballte Aggression. Was sie alle zusammenhält, kann man zunächst mit einem Wort ausdrücken:

## H e i m a t .

"Heimat" ist am Ende dieses Jahrtausends ein sanftes, bedeutungsschweres und hochaktuelles Wort geworden. Ein sanftes, weil ein halbes Jahrhundert Frieden die patriotisch-heroischen Untertöne abklings ließ. Bedeutungsschwer und aktuell ist dieses Wort durch die Entwicklung der Gesellschaft geworden. Ich kann mich gut erinnern, wie vor Jahrzehnten dieses Wort "Heimat" von manchen in den Abfallkübel überholter Vorstel-

1.3.1.19.49

2

lungen geworfen wurde. Bis zu einem gewissen Grad war es ja tatsächlich mit politischem Mißbrauch und kitschiger Gefühlsduselei belastet. Aber "Heimat" hat wieder Karriere gemacht. Die gnadenlose Technisierung, die wachsende Anonymität und Vereinsamung der Menschen in der Massengesellschaft, die Entpersönlichung und Einebnung des Daseins unter den Walzen des Konsums und der täglichen Informationsflut und nicht zuletzt das ständige Erlebnis heimatloser Menschen, die über die Grenzen drängen und nach irgendeiner Form neuer Heimat suchen - das alles hat uns neu entdecken lassen, was es heißt, in erlebbaren Gemeinschaften und vertrauten Welten leben zu dürfen, Kameradschaft und Fest, gemeinsame Aktion und lebendige Gemeinde zu erfahren und in den heutigen politischen und wirtschaftlichen Über-Macht-Zusammenballungen sich die Identität eines Landes zu bewahren, das man - trotz aller menschlichen Defizite, die es immer gibt, doch als einen wunderbaren Lebensraum begrüßt, in dem der weise Grundsatz "small is beautiful" ("klein ist schön") noch eine Geltung hat. Wie Untersuchungen bewiesen haben, gibt es bei den Menschen Tirols ein tiefes "Ja" zu diesem Land. Viele erleben es bewußt als ein Geschenk voll Schönheit, mit bewahrenden Kräften und dynamischen Chancen - und manchmal mischt sich in dieses "Ja" ein bißchen Stolz, der nicht schadet, solange er nicht in Arroganz umschlägt.

Diese Freude an der Heimat formt heute die Kompagnien, holt immer wieder neue Generationen in den Verband, schwingt beim Gleichschritt mit, birgt sich in den Falten der alten Fahnen und schenkt den Festen der Dörfer und Bezirke einen schönen Rahmen. Es gibt sicher noch andere Motivationen: solche der Kulturpflege und Kapellenrenovierungen, der Geselligkeit und der religiösen Ehrfurcht, die das Schützenwesen vor dem Leerlauf einer Nur-Mehr-Tradition bewahren können. Aber die Heimatliebe bleibt ein wesentliches Element.

Und wer da glaubt, solche Gefühle seien nichts als ein ein sentimentaler Firnis auf rostig gewordenem Brauchtum, dem darf ich versichern, daß nach den Erhebungen eines renommierten Institutes in Deutschland ein herzliches "Ja" zur Heimat auch eine erhöhte Wertorientierung in anderen Bereichen anzeigt, genauso wie die Einbindung von Tausenden von Menschen in derartigen Gemeinschaften und Organisationen eben ein Damm gegen Vermassung und Isolation ist und gleichzeitig auch den oft beschworenen Generationenkonflikt mildert, weil eben vom Fähnrich bis zum letzten Jungschützen auf dem linken Flügel alle Altersstufen in einem Miteinander verbunden sind. Überall, wo ein Stück vertrauter Welt aufgebaut wird, wächst die Lebensqualität. Und überall, wo in dieser unserer angeschlagenen Erde ein Stück Heimat geschaffen wird, verdichtet

1.3.1.19.49

3

sich die Erinnerung an die Wahrheit , daß der Mensch immer auf dem Weg  
in eine letzte Heimat ist , in den Kinderbeinen , die über die Wiese tol-  
len , in den mühsamen Schritten des Alten , der sich mit dem Stock weiter-  
tastet, im zügigen Schritt des Bergsteigers wie im bedächtigen des Wall-  
fahrers - und eben auch im rhythmischen Marschtritt der Schützenkompagnie  
, die durchs Dorf zieht.

AT-DAI 1.3.1.19.50  
Mühlau, Bt. Schützenfest

1

Liebe festlich Versammelte,  
liebe Mühlauer Schützen;

In diesen Tagen kann man überall das Logo "Schäusücht Heimat" sehen, mit einem blauen Pfeil, der irgendwo hin zeigt.

Nun, zunächst geht um bei diesem Wort "Heimat", das oft mißbraucht worden ist, doch das Herz an, so wie es dem Verfasser der Lesung entgegen ist, der diese Worte vor fast 3000 Jahren geschrieben. fast jedem Satz vom gelobten Land könnte man auf Tirol übersetzen. Auf diesem Land, in dem es nach wie in der Geschichte eine solche Vereinigung von Schönheit, Wohlstand, Freiheit und Frieden gegeben hat wie heute. Nur Leute, die von Geschichte nichts wissen, können so tun, als hätten wir die schlechteste aller Zeiten. Es ist ganz gut und richtig, wenn man bei einem fest wie heute einmal bewußt sagt: großer Gott, wir danken dir! Denn nichts ist Selbstverständlich. Nicht wieder die Schönheit der Berge und Wälder, noch das wunderbare Wasser, das aus den Mühlauer Quellen eine Großstadt versorgt wie keine andere, noch wirtschaftlichen Erfolg noch soziale Sicherheit, noch die Tatsache, daß über unserem Himmel keine Bombenstapfen bräunen — nichts ist selbstverständlich — alles könnte anders sein. Wer dafür kein "Danke" herausbringt, der muß selbisch verkehrt gewickelt sein.

Aber "Heimat" erschöpft sich nicht in Mühlauerklamm, Würnbachquellen, Schützenbühl und schönen Häusern und Gärten. Es genügt für "Heimat" auch <sup>nicht</sup> gewaltig die Würde und stolze Traditionen, trotzdem sie dazugehören.

Eigentlich ist "Heimat" viel tiefer in den menschlichen Beziehungen begründet. Wenn ich eine Umgebung nicht Herz habe, einen Partner oder eine Partnerin, mit der ich mich gut verstehe, Freunde und Kreise der Kameradschaft, die mich aufnehmen, dann erlebe ich "Heimat", selbst wenn mir das Land, in dem ich jetzt lebe, fremd ist und ich nicht hier geboren bin. Jeder Mensch braucht ein Stück Geborgenheit — und die wird durch menschliche Beziehungen hergestellt — und ein noch so raffinierte Kommunikationstechnik, Handy und Internet, Ortsnetz von fernsch Programm und fluten von Information können das

nicht ersahm. Ein kleiner Biss hat das  
großartig ausgedrückt: "Oma, kater ge-  
sagt, erzählt mir ein Märchen!" Die Oma  
hat halt auch viel zu tun und sagt: "Schari,  
ich hab ein wunder schöne Kassetten mit Mär-  
chen, die leg ich dir auf..." Dann sagt der  
kleine Biss: "Na, keine Kassetten, ich mag kei-  
ne Kassetten..." "Ja warum denn nicht", sagt  
die Oma, die Frau erzählt ja viel schöner  
als ich... "Ja, aber, wirst du, Oma, bei der  
Kassetten kann ich nicht auf dem Schoß sitzen."  
Kindervornahme! Damit ist ganz treffend das Problem ange-  
deutet: Himmel braucht menschliche Bezie-  
hung. D.h. für die Himmel dürfen wir nicht  
mit fahren wenn es um, wir wissen etwas  
für das Klima in Ehe und familie tun, in  
Nachbarschaft und Pfarrgemeinde. Unser Herz  
müß über den Jammer des Egoismus hinaus-  
wandern, dann schaffen wir Heimat.

Und dann gibt es, Himmel' noch in einer  
tieferen Schicht der Menschen. Der Mensch  
begnügt sich nicht mit einem Pfil, der  
im Nirgendwo trigt. Der Mensch braucht  
eine Vertraulichkeit und Geborgenheit, die über  
die Sterne reicht. Diese Sehnsucht ist  
einfach da, sie geht über alle Zeiten und Epo-  
chen, und das Gefühl völliger Verlorenheit  
und die Erfahrung von Sinnverlust, sind  
wenn man mit Trauerwiden über Gräbern  
steht und sonst nichts mehr - das ist mensch-  
liches Unglück.

Ein deutscher Psychotherapeut, der in einem  
Interview gefragt, was er für den Hauptgrund  
halte, daß so viele Menschen gestört sind  
verstört sind, daß die psychischen Belastun-  
gen und Krankheiten so ansteigen... Er  
hat ohne zu zögern geantwortet: Weil so  
viele Menschen, jenseitige fundament  
des Daseins verloren haben... Das ist natü-  
rlich auch ein Alarmruf für die Kirche, aber  
es ist auch eine Bestätigung des 3000 Jahre  
alten Satzes: Wieder du die schöne Häuser  
gebaut hast, und sich die gut gemacht hat,  
dann sollst du den Herren, Deinen Gott  
nicht vergessen.

Wenn ich heute eine fahne weihen  
daß, die die Himmel symbolisiert, dann  
weht und flatter bei diesem fahnenstück  
viel mit! Eine große Dankbarkeit für  
ein Land voll Geschichte und Gegenwart,  
voll Schönheit und Frieden. Aber auch  
ein Appell, für einfaßlicher eine Welt  
mit Herz einzubringen, mit menschlichen  
Beziehungen, die Himmel schaffen. Und  
schließlich rassist in schweren Tüch der

1.3.1.19.50

2

fahen auch noch die Ebfürst mit, die  
Ebfürst und der Vertrauen, zu diesem  
Gott, der gekommen ist, uns eine Heirat  
zu schenken, die über die Sterne reicht.  
Amen.

AT-DAI 1.3.1.19.51

# Dorray:

Hiermit - circumal accedens.

Einleitung: Der verstoffte Heimatbegriff

1) Die Aktualität:  
in Theorie und Praxis  
Die Stammes- und  
Wissenschaft Die Erfahrung und jüngere  
Theorien

2) Die entbergenden Mächte  
ab über ...  
~~Ursachen~~  
Entwicklungs- und  
Verachtung der gesamten  
Kontakts mit der Natur  
Entfernung von Mensch und Ding  
Traditionsbüche  
Tribelare Gesellschaft  
Anfänger von Wörtern jüngere  
Der Schriftbuch der Transformation  
Kleinliche Überproblematisierung  
Verankerung von der Veränderung  
Journale à la mode.

3) Die Signale der Sehnsucht  
Die Nostalgie werte, die Museumswelt  
Die Antiquität die Denkmalsehnsucht  
Die flüchtigen in vi. Sterne, kosmische Joghurt  
Die Heimat runde der Kulturen  
Das Bedürfnis nach Anschluss  
Die Schicksalsbücher  
Die Sehnsucht nach dem Menschen mit Herz  
Der Antrieb der Wallfahrt

4) Die Bolschaft. von der Heimatkollektive goll  
Das Meditationsbild des Nikolaus, von  
der flie.  
Himmeln will sie ...  
Hilfen lieder, die Wallfahrtslieder,  
Georgienland, Solente, Pöbke, Frieder  
Blüten, Abschiedsreden Jern.

# BISCHÖFLICHES ORDINARIAT - FINANZKAMMER

INNSBRUCK, WILHELM-GREIL-STRASSE 7 - FERNRUF 22721 - POSTSCHECKKONTO WIEN 46361

6021 INNSBRUCK, DEN .....

KONTO NR. .... ZCH. ....

BETREFF:

1.3.1.1951

5) Akademie für unsere Tätigkeit

Bolschewik mit Herz

von Menschen mit Herz:

Bergende Vorträge: Das Element  
des ~~Homosäptiden~~ mit der  
Spantauen und der Verbräute

Bergende Griffe Bergende Werte  
Bergende Sprache Wortführer.

Bergender Bitt

Bergende Weise

Bergender Raum.

# BISCHÖFLICHES ORDINARIAT - FINANZKAMMER

INNSBRUCK, WILHELM-GREIL-STRASSE 7 - FERNRUF 22721 - POSTSCHECKKONTO WIEN 46361

6021 INNSBRUCK, DEN .....

KONTO NR. .... ZCH. ....

BETREFF:

P. J. AT-DAI 1.3.1.19.52  
Der Mensch zwischen Entfremdung und Heimkehr. 7  
Eine orientierende Bestimmung, die der Lehre gemäß so wenig  
der Grund der Heimatbegriffes hat wie der Seelengr.  
Die Aktivität: Zügelung o. d. Lebensaufklärung, aber auch aus vielen  
Sachen eine für menschliche Spannung.

Die entbergenden Mächte

Die Signale der Schwere

Aktuelle: Sie man neben aller Symmetrie, und hier hat  
mit Heros 11m -  
Bergender Mensch  
Bergende Natur  
Bergende Gruppe  
Bergende Botschaft  
Bergende Räume  
Bergende Botschaft  
Bergende Vollzüge  
Bergende Weise  
Bergendes Wort  
Bergendes Bild  
Bergende Botschaft;

Serfais

Challfakes Stephanus Werk Tirol

Heimat - neue Dimension

Erweiterung: Der Wandel im Heimatbegriff.

Die Aktualität des Themas in Theorie und Praxis  
Erikson: Urvaterkain; Bollweg: Sozialekonomie, Gestalt-  
son, Neue Geborgenheit. Moor: Jenseits Hall;  
Identität - neue Dimension; Und das Interesse  
an der Thematik.

Einwand: Der Mensch verliert Exzellenz nach Heimkehr;  
Kultur des Neuen wird Raum der Verdrängung.

Konfliktpsychologie: Identifizierung und Identität

Aber es geht um die Akzente:

Die Entbürgerlichen Märkte:

- Die verwirrende Vielfalt
- Die schwandende Zurückweisung
- Kontaktverlust zur primären Natur
- Entfremdung von Mensch und Ding: Gegenwartsgesellschaft.
- Traditionsbrüche
- Die verlorene Gesellschaft, die Veränderung durch Veränderung
- Der Spießbuck der Information
- Die künstliche Überproblemativierung
- Der Schwund von Wertbeziehungen.

Die Signale der Sehnsucht:

- Die Nostalgie, die Fälligkeit, die Heimsucht mit Archaischkeitswelle.
- Die flucht in die Steine RFT plus die grüne Welle;
- Die Suche nach Gruppe
- Die Sehnsucht nach Menschen mit Herz
- Die Woge der Wallfahrten.

Die Bolschaps vom kaiserlichen Gold

Mein Herz... Die Stadt... Geborgenheit, Schutz, Sicherheit.  
Büro, Friede, Bleiben, Wohnen...  
Hörst du mich ich sie vermissst...  
Der Kulturbau bzw der Neuland... fließ

Akzente in der Kirche

- Menschen mit Herz
- Bürgerliche Bolschaps
- Bürgerliche Wertbeziehungen: Nicht autoritär begründet, nicht eine rationale Arbeit
- Bürgerliche Duldung
- Bürgerliche Gruppe
- Bürgerliche Sprache
- Bürgerliche Bild
- Bürgerliche Wein
- Bürgerliche Raum

Nur so wird man wieder die Kirche als „Mutter“ empfinden

Heimat. AT-DAI 1.3.1.19.54 7

Die Stärke im Deutschunterricht: Wie denn, der keine Heimat hat. Ein Gedicht mit Novemberstimmung.

Ich glaube, da wir in Tirol wach sind, vor ein Gefühl für Heimat haben. Aber das ist mehr als Landschaft, Geschichte, Brauchkultur, vertraute Welt. Aber Heimat ist etwas Tieferes.....

Die Flüchtlinge Frau mit dem Kind, die am Land wohnt. Hat das Kind Heimat? Das kranke Kind ein Sprachkammer des Arztes. Das Judianer und Jochen in Kitzbühel; Nachdenken über Heimat.

Der Mensch ist ein weckwärtiges Wesen, fast widerprüchlich - ständig Änderung und Heimkehr;

Die jüngere Linie von Frauen vorüber: Hin aus ... und dann, wenn sie hinter, doch leben.

Die moderne Mensch braucht Bewegunglichkeit, Im Leben.

Aber er braucht auch das Vertraute am Platz, wo er sich geborgen fühlt.

Wesentlich hat es bergende Kräfte  
Kräfte, die Heimat wehren.

Verlust an Zuwendung;

Zuwendung ist das, was der Mensch braucht: Auf der guten alten Zeit. Lediger Kind: Ein ganzes Leben leidet er an dem Verlust. Bekommen um Zuwendung.

Kräfte: Die Familie, die Abkündigung, die fleißigen Partnerschaft. Beziehungen, Frau und Kind bleibt auf der Straße.

Die Ehe ohne Trauschein: Die Heftigkeit der Beziehung, Verlustfähigkeit. Die Trennung ist gewissermaßen. Wo die Liebe stirbt, stirbt die Heimat.

Man  
Kontakte  
Café

Wesentliche Lebensziele. USA 11 mal  
Trennung von Familie: Trennung von Familie, Saison, Abgrenzung gegenüber Ehe- und Familienleben.

Agonienzeit.

Veränderungswunsch: Immer alles neu, immer alles anders. Auch im religiösen Leben, im kirchlichen Leben, im gottesdienstlichen. Es braucht Erneuerung hat die immer gebraucht. Und immer

nein gewohntheiten schaffen: Priester, gottesdienste.  
 Aber da ist jetzt die Schwierigkeit:  
 Im religiösen Bereich ist das Verändern am  
 kritischsten. Traditionales  
 Alles soll bleiben wie's ist.  
 Alles anders machen.  
 Die Wahrheit: In der  
 Mitte.



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Die zu viel zu fragen  
 Die Überproblematik  
 (im: meine schriftlich  
 sind die 4500 Briefe.  
 Eine wichtige Zeit. Arbeit  
 in der Kirche. Ein Frage-  
 alter (wie beim Kind -  
 Warum, Warum) - aber in  
 dem Fragealter macht das Kind  
 ungeheure Fortschritte!  
 Es ist in der Kirche gleich.  
 Und weil auf alle Fragen gibt es  
 eine so starke Antwort.

Gehe in die Geborgenheit:

- 1) Bergende Menschen:  
 Medwehen mit Herz: Vater, Mutter,  
 Priester, Arzt, Lehrer;  
 (Zugewiesener Menschen, Bescheidenen)  
 (dienen), gerade, verständlich;  
 Leben mit fürwendung erwei-  
 clern mehr als liebige Punkte.  
 Wenn das Kind die Lehrerin geru-  
 hat, dann dankt er.  
 Weil's bei's Biron!
- 2) Bergende Lebenszeit  
 Rhythmus: Bei den Tieren;  
 Bei den Kindern: Herz Jesu  
 Freitag - Erleben; fester  
 Kriechen, Haarkirche, Krippe...  
 Heute besser als vor Jahren.  
 von Kirchenjahr, feste (Fisago)  
 Meister von Teppich der Zeit.  
 Das Meister wiederholt sich.
- 3) Bildung von Überzeugungen  
 Es genügt nicht einfach Le-  
 bensgrundsätze zu sagen,  
 zu verhalten. Man darf's  
 Sie auch begründen können.

1.3.1.19.54

2

Bergende Worte:

formel, gebetsformel,  
Sprüche, Bibelsprüche, Sprüche  
des Vaters; Im RU: Einige  
formeln lernen.

Herr, Dein Wort liegt sich wieder,  
wenn du brauchst, dann!

Bergende Worte: weisheitliche  
Dre Lehren begleitet durch Melodie.

Wahr Jahrestante:

Stille Nacht, heilige Nacht.

Die Botschaft vom bergende

dem Gott: "Dank Red. mi allg. zu  
dem bergendsten N. gebort - aber was  
die christliche Botschaft.

Das schone Geschenk: Das verlorne  
Sohn: Das Kind und die Heiligkeit,

Ungerecht ist unser Herr, das  
er gibt zu dir.

Herrlichkeit wird ich auch von  
überall her.

frü  
Hertha Tieg



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

fräuen helfen fräuen;

- 1) fräuen 2000; Niederlegung;  
Auf Weihnachten; Dankserunden;  
fräuen Judith Kerer
- 2) Arbeitsstätten; hohe Frequenz  
täglich 10-20 fräuen;  
300a, mit Land ist sehr gut  
Schwerpunkt: Übergangswohnungen,  
Nein Obdachlosigkeit;  
Opfer kinder;  
Schilddrüsenregulierung;  
Angebot wieder zu Lasten der fräuen u. kinder;  
AMR gerichtliche  
D. Peter; - Umkreisverein;  
finanzstätt;  
1 1/2 Millionen \$
- 3) Bis jetzt 13.000 fräuen  
familien begleitende Maßnahmen  
präventive Maßnahmen  
Vermeidung von Katastrophen  
Alkohol;  
Geschützte Läden;  
familien reparat.  
Virusverein  
Cartas  
familien verbaun  
fräuen helfen  
Recht des Lebens  
familiennotrat;  
Sordelant. D. /

Träger: Deattfarmf. Allmeierstcher;  
fräuen kerer 1 150.000 20.000.  
10.000. AK.

Einleitung:

Mit diesem Thema eine Beurteilung über die conditio humana in unserer Zeit.

Der Mensch, das Konfliktträchtige Wesen. (Lücher). Ambivalenz: Exodien - Heerenkehr, Aus-zug und gelobtes Land, Tradition und Innovation, Absentee des Geistes und Kifer der geborgenekeit, Dysnomie und Rück, Loslassen und Halt finden, Barock Wohlbekannt - Unbekannte und das Vertraute.

Es wäre Interessant, das Thema in der Weltliteratur zu verfolgen, In dem großen Spannen zu Merken. hnt: gilgamesch, Abraham, Odysseus, Aeneas, Parrisk, Simplivius Simplivianus, Wilhelm Meissner, Tage-schrift... In der Kunst, in den Werten der Geistige: Schichte. Aber auf unsere Teil Kontext: Verhal- tenforschung, Psych, Pädagogie, Heilpäd, Biologie und Philosophie, Sozialpsych, Seeleng (5000 Krankheiten: Altenbesuche); Auch Entwickl. und Strömungen in der Kirche, und schließlich die Schrift, die Botsch., Theol.

Diese Stämme aus Einrichtungen und Erkenntnis, aus Wissenschaft auch an Newman: Die W. liegt in der Mitte einer Welt von Unbekannlichkeiten.

Die Bilanz: Die entfremdenden Mächte unserer Zeit schienen stärker zu sein als die bergenden. Die kleinen Weg - den, der keine Heimort hat. Wohlbekannt mit Spring. Die Stämme in Prozentsatz der fließende Werten und innen strigt: Vertraute, Verstöße, Abdingelassene, Unbekannte, Unbekannte, Vertraute, Unbekannte, Unbekannte, Resignierte, geistig Entwickelte, Unbekannte, und sich vertraute in geistesw. Nach fließende strigt.

①

Die entfremdenden Mächte der Zeit  
Schrift an Zurwendung, Literatur ist Legion. Erkenn, Lich.  
Verlust der Natur - Postmann: die Nur - geordnete - Welt schaft unbekannte Menschen.  
Verlust der geistes; Bindungs schm; Schlamm, fisch.  
U-Carl,  
Entfremdung von Mensch und Ding; Wegwerf  
Entfremdung u. d. Geschichte Konrad Lorenz  
Innovation als Mode. Jahr - kuhl; Augenblicke.  
Mensch, Menschen, Behörden im  
Wegung mit Traditionen.  
Schwächen bergender Gruppen. II als Ideal trahl.  
Entfremdung Kirche über Information; Verlust von  
Über blischen. Geistigen Kosmos; Orientierung versige.  
Wirkungs aktivierung von Abhängigkeits verloht. Rela-  
tivierung aller Werten  
Sinn verloht: Richter Herr Eberhard: 1  
Die Schuld verdrängung als Massen spat.  
Gott verloht, Jesam tion, Kontext Werten → Lebten -  
tränien  
Symbol: Müllers verloht.

1.3.1.19.56

②

Signale

Die Danker: Vance Packard Erläuterung, Mon (1. von Kall)

Botschaft: Neugierde, Freiheit, Freiheit, Freiheit, Freiheit, Freiheit.  
Spiele der Kinder, Kinderbücher, Märchen ausginge  
Nostalgiewelle: Antiquität.

Neupflichter: flüchtiges in die Stunde  
in die Abwesenheit (Schule)

Meditation: Selbstfindungswelle; Ich-Welle;  
Hörbuchwelle in den Schulen.

Die Befragung der Jugend Tivoli in Ostsee.  
Der Bedürfnis nach Menschen mit Herz;

Symbol: Aufbruch der Weltfakten.

③

Bergende Akzente:

Dre Bergende Mensch

Hariführung von Natur

Arbeit in Gruppen, familiarisierung in Welt in Kinder

Bergende Räume: An der Spitze des Mann

Bergende Vorträge: Die Bedeutung von Peter's,  
Kalender, fest. Wiederholungen,

Weise, Wort, Bild;

Bergende Diktat Überzeugungs, Bestätigung; überwindlich  
Juli: Wie falsch; Publikation der Art in Umwelt.

Bergende Botschaften;

Nutzen i. d. Fläche;  
Der Narration der Akzentlaute  
Orange, Arantia

AT-DAI 1.3.1.19.57  
Siakon als weike Crumbant

Adrent Siakon  
Der Siakon als du, der der Komman  
der Herru.

Sieinn der Ankunfft.

1) Vorbote; Am frewillige Komman  
nach Weik

Kommen Christi in die Lehre  
Kommen Christi in der Sakrament  
Kommen Christi in die geistige in Lehre  
Stum du Weik.

Kommen Christi ein brüderliche Dienst;  
Sachbarheit, & Brudl vor-  
schieden abzubühert.  
Bri um;

~~in das~~

Da das Dziel gottes nicht vollendet ist  
ist es kein end den Weg, oder berru; Erhell  
es ein staufiger Komman der Herru.

Dienst der Kommanden;

Dienst; Geduld, Vertrauen,

Dienst, weike Dienst  
in uns, & Brudl nicht gelte.  
Sachbar mit dem, der Komman.

Geduld, weil es er mit zu dem Wathend  
gehört, und erthetel gremt & M,  
Dann die Freude Komman

Vertrauen; weil diese ankommen der Freude  
das Entscheidende ist.



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

# Rund-Table - Gespräch Raiffisen Sinnfrage.

Sinnfrage in der konkreten Begegnung mit Menschen. Grundhaltung des Personalismus an der Universalität. Nicht erst heute. Der Intellektuelle schon vor Jahrhunderten: Erwachen vor allem an der Welle des Existentialismus in Frankreich im Sartre'schen Sinn: Absurd ist das Dasein.... Es gibt Epochen in der Weltgeschichte, in denen die Sinnfrage in besonderer Weise virulent wird. Dann, wenn der Mensch zu neuen Horizonten aufbricht. Kokelet: Begegnung mit dem vieldeutigen Sein. Niederlegung der Sinnfrage in der Literaturgeschichte. Sinnverlust als

- 1) Was ist Sinn? Universal Sinn  
Sektorsinn  
(absoluter Sinn  
relativer Sinn)

- 2) Was ist für den Sinnverloren Verantwortlich? Die Optik  
Veränderung Handlung  
Veränderung

Positivismus: Mensch: Der Mensch ist ein Tier  
am Rand d. Universums

Utilitarismus: Das vordringende Nge  
Nützlichkeitshandeln.

Relativismus: Die Bestimmung  
des Guten; Das Ende des  
Gültigen, die Herrschaft  
des Falkenden.

Reduktionismus: Das Leben ist reduziert  
als.....

Marxismus ...

Defizit  
an  
Sein

Defizit  
an  
Herv

der

Die Jugendweltveränderung  
Die Einbindung an Gesamt  
Sinnverleben - Herbeiführung  
schon, fühlen können  
von ...

Deprivation

Der Verlust an Sü-Erfahrung (familie!)  
Die Einbuße an Erlebnisfähigkeit und  
Erfahrungstiefe  
Die simlone Wissenskaufung in unseren  
Bildungsprogrammen.

Deprivat  
an  
Wissenskraft

Die moralische Schwäche

Die Unfähigkeit, weit gesteckte Ziele  
zu setzen und dafür Frustrationen  
auf sich zu nehmen.

Der Mensch, der von klein auf ge-  
übt wird, jeden Bedürfnis rasch  
zu befriedigen.

Die tiefe Sinnentfremdung einer ganzen  
Menge; Die tiefe Sinnentfremdung altnä-  
stischer Zielsetzungen.

Die Sanktion der alten Schwestern

1) Ansprache für Seiseralter

<sup>man</sup>  
 Wäre als Lehrer oder Direktor oder Vater oder Mutter  
 Als Wort erlebt, kann mich das nicht nur bei mir bleiben.  
 Worte übergeben, vermitteln, mitteilen, weitergeben kann.  
 die Verbindung von Glaube, Gemeinschaft, Heimat, Nation, die  
 um fremde Markt - Wert geben.  
 In den Kolleginnen und Kollegen <sup>Dirig.</sup>  
 gerade bei den Jüngeren. Oft mehr Zeit. Als bei Familien.  
 In den jungen Menschen.  
 Vorab anderslautend. Entlastung  
 Bspw. mit Anklagen?

2)

Schwermut als Symbol

Heimut im gewöhnlichen Sinn  
 Heimut im absoluten Sinn;  
 Eine Welt, um die ich mich kümmern fühle  
 die ich befehle,  
 die ich kenne  
 die ich mitgestalte  
 um die ich komme  
 und die ich mich verpflichtet weiß  
 in der ich mich wohl fühle  
 ein Gefühl der Geborgenheit besteht  
 die abschäufbar ist  
 die in vielen Erlebnissen im kleinen Zusammen  
 hingetragen ist.

Absolute Heimut:

Der Hintergrund aus dem ich komme  
 in dem ich geboren bin  
 um die ich verbringe bin  
 für den ich arbeite  
 der mich so aus Schönheit reizt  
 bei ihm mich wohlfühle.

## Der Mensch und die Heimat des Herzens

## Vorrede

## Von der Gabe des Horchenkönnens

Die erste Gabe, die wir vom Geist erbitten sollten, wenn wir darangehen, über die Grundrichtungen des Wirkens der Kirche in der Welt nachzudenken, ist die des Horchens. Ich sage "Horchens" - das ist noch nicht dasselbe wie "Hören". Beim Hören ist alles schon viel klarer. Es trifft mich ein Wort, und ich nehme es mit Gottes Hilfe mit Verständnis auf. Beim Horchen ist es noch nicht ganz so weit. Der Horchende ist ein Wartender, Lauschender, der sich gegenüber dem scheinbaren Schweigen, dem Leisen, dem Undeutlichen, Unbestimmten, noch nicht ganz Verstandenen, oder dem Vielerlei sieht, das noch nicht entwirrt ist. Beim Horchenden kreist die Antenne des Herzens, öffnet sich zu den verschiedensten Räumen hin, und ist voll Erwartung.

Ich war einige Jahre meines Lebens Funker. Damals ging es um dieses Horchen in den Äther. Man tastete die Wellen ab, auf denen unzählige Sender ihre Morsezeichen zirpten, manchmal vier oder fünf Sendefolgen auf einer Welle zugleich, in rasendem Tempo, und mit verschlüsselten Zeichen, die zunächst keinen Sinn ergaben. Die Kunst bestand darin, aus diesen Morsezeichenkaskaden die eigene Gegenstelle sofort herauszuerkennen, zuzuhören und sich von allem anderen nicht stören zu lassen. Geübte Funker schafften das auf Anhieb. Sie erkannten sogar aus dem Rhythmus und der Art der Signale, wer auf der anderen Seite am Gerät saß.

Dieses Bild, auf einen wachen Christen und eine wache Kirche übertragen, kennzeichnet die Gabe des Horchens. Wir müssen die Horchantenne in drei Räume ausrichten.

Das erste Horchen gilt der Botschaft, die uns als Offenbarung geschenkt ist. Es heißt Hineinhorchen in die Schrift, und in die Lehre der Kirche, in das, was der Strom der Beter durch die Jahrtausende getragen hat, der Heiligen und der Denker. Es muß auch hier zunächst ein Horchen sein, das um die Grenzen der eigenen Fassungskraft und des Verstehens weiß und sich bewußt ist, daß die Reise in die Wahrheit in dieser Welt keine Endstation hat. Wer sich der Botschaft nicht mit der Demut des Horchenden nähert, mit der Vorsicht dessen, der sich immer wieder vor einem Neubeginn des Verstehens weiß, der kann sich auch in der Nähe der ewigen Wahrheit sehr bald das Gehabe eines herrischen Wahrheitsbesitzes zulegen, das souverän mit Begriffen und Formeln jongliert, aber nicht vom Mysterium überwältigt ist, und darum unglaubwürdig wird. Der Edelstein der Wahrheit fügt sich nur in das Gold der Demut.

Die zweite Horchantenne muß in die Richtung des eigenen Herzens gehen. Auch da ist sehr oft eine Wirrnis der Signale, auch da gibt es falsche Sender, Stimmen denen man nicht einfach trauen darf, und seit den Tagen des Ignatius von Loyola ist uns klar, daß eine der großen Künste des christlichen Lebens eben diese Unterscheidung der Geister in der Tiefe des eigenen Herzens ist. Gerade in einer Zeit, in der es so etwas wie einen Trend zur Privatisierung des Religiösen, zur Überbetonung der eigenen Erfahrung bis hin zum eigentlichen Selbstfindungstrip gibt, ist dieses wachsame Horchen so wichtig. Aber auch in der Wirrnis des Herzens weht der Geist, gibt es die gültigen Strebungen, die klaren Signale, und wiederum ist es eine Gnade, wenn man sie erfaßt und vernimmt.

Das dritte Horchen muß in die Welt und die Zeit gehen. Hinein in das, was hinter allem Belanglosen die Menschen zu tiefst bewegt, wir müssen dieses Hineinhorchen in seelsorglichen Kontakten üben. Ich glaube, daß der, der nur mit den sogenannten gesellschaftskritischen Maßstäben, mit der Weltverbesserungsmentalität an das Dasein herantritt, daß der dieses pastorale Lauschen gar nicht mehr hat. Darum geht vielleicht so viel Aktion in unserer Kirche am Ureigentlichen vorbei, - wir müssen auch - pro modulo nostro - hineinhorchen in die geistigen Ströme der Zeit. Das ist natürlich besonders schwierig, weil diese Zeit für den Menschen nicht mehr zu umfassen und zu bewältigen ist, nicht in der Fülle ihres Wissens, nicht in der Vielfalt ihrer Auffassungen. Und doch glaube ich, daß wir mit einem gewissen Breitwinkel des Geistes antreten sollten, und wohin immer wir hineinhorchen, ob in die einzelnen Wissenschaften oder in gewisse Grundströme, immer und überall wir uns auch der Geist begegnen. Er erfüllt wirklich das All, wie es in der Schrift heißt. Und es ist eben die besondere Gabe des Geistes, in einer gewissen gottgeschenkten Kongenialität diese positiven Strömungen herauszuhören.

Aus diesem dreifachen Horchen kann sich so etwas wie ein Zusammenklang er-

geben - so wie John Henry Newman gesagt hat , daß die Wahrheit für uns faßbar ist in einer konvergierenden Wolke der Wahrscheinlichkeiten . Wenn ich entdecke , daß aus der Offenbarung eine Botschaft kommt , die dem tiefsten Sehnen des eigenen Herzens entspricht , und dem Suchen der Menschen , denen ich pastoral begegnen darf , und da und dort aus dem Wissen und den Wissenschaften über den Menschen quillt, durch Literatur und Kunst zieht - wenn diese Konvergenz sichtbar wird , dann kann man irgendwie sicher sein , daß man der Wahrheit auf der Spur ist , und daß man ihr zu dienen beginnt . Und dabei muß dieses Horchen natürlich immer eine Mischung von Gebet , Nachdenken , Studium und gnadenhaften Begegnungen und Widerfahrnissen sein .

Diese Zeit braucht horchende Menschen , eine horchende Kirche , horchende Seelsorger . Man sollte immer erst nach dem Horchen reden . Dann würde man weniger sprechen , aber dafür gültiger , zeitentsprechender , tiefer , und wirklich dem Menschen von heute zu Diensten.

Übungen des Verweilens bei einer Sache

Beispiel : Kakaotüte : Wem müssen wir eigentlich danken , daß sie in der Pause für uns da ist ? - Klassenhelfer, Schulwart, Molkerreichtauffeur , Molkerriarbeiter usw. usw. bis zum Indio auf der Plantage in Südamerika..... Ausgezeichnete Vorübung zum Thema "Dankbarkeit" .

Beispiel : Hand : Was kann eine gute Werkzeugmaschine ? Was kann eine Hand ? - Wir schreiben Tätigkeiten auf , die die Hand vom Morgen bis zum Abend vollbringt ... , greifen , waschen , reiben , putzen , einseifen , abtrocknen , einschenken , Brot schneiden , aufstreichen usw.usw. Vorübung zur Erzählung von der Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand im N. T.

Beispiel : Blindsein : Üben des Blindseins. Augen schließen , Verbinden der Augen (Verlust des letzten Schimmers) , Handlungen ausführen , bestimmte Summen aus dem Geldtäschchen zählen usw. Vorübung zur Erzählung von der Blindenheilung .

Übungen des Schauens

Formen des Bildmeditation sind auch schon in der Unterstufe möglich . Beachte allerdings die Gesetze zum Meditationsbild ( Methodikskriptum II , S 47 e ) . Nicht sofort sprechen , sondern zuerst minutenlang schauen ! Spontan sprechen lassen . Eventuell auch Einsatz von Musik.

Das Kind hat eine natürliche Nähe zur Meditation . Es will mit allen Sinnen schauen , also auch angreifen : Daher im Rel. Unt. z. B. liturgische Geräte berühren lassen , Weihrauch einlegen usw. Das Kind liebt die Unmittelbarkeit. Auch die gute Erzählung hat eine meditative Bedeutung . Das Kind verweilt , denkt sich hinein , identifiziert sich mit Gestalten. Auch die Schülerzeichnung , das Werken und Modellieren haben diese Affinität zum Meditativen , weil zum Verweilen und Vertiefen helfen. Hierher gehört auch die Musikmeditation .

B e d e u t u n g   d e s   m e d i t a t i v e n   B e t e n s

- 1) Das Erlebnis der tiefen Beheimatung . Religion kann nie nur in Diskutieren und Denken bestehen . Der Verlust der inneren Beheimatung , des Urvertrauens , ist die größte Einbuße des modernen Menschen (Frankl) .
- 2) Das Gewinnen der nötigen Distanz zum Dasein. Damit ist keine Flucht aus der Wirklichkeit gemeint. Aber eine gewisse Distanz zur Welt gehört zu den Grundforderungen des Evangeliums . Die Dinge werden in einer echten Meditatio ins rechte Lot gerückt. Wichtiges und Unwichtiges wird anders gesehen als in der Oberfläche des Alltags. Auch für den Erzieher sehr wichtig !
- 3) Der Mensch bleibt in solchem Beten mit Gott verbunden und von der Überzeugung durchdrungen , daß Gott der Erste ist , und wir nur diejenigen sind , die antworten . Für den Menschen von heute schleicht sich die Anthropozentrik sogar in das Religiöse ein. Darum ist die Dominante Gottes und seiner Gnade von großer Bedeutung.
- 4) Im einfachen , unmittelbaren meditativen Gebet wird das nötige Gegengewicht zur Hektik und Überbetriebsamkeit , Hast und Unruhe unserer Zeit geboten . In unserer Lebensform dominieren sicher die zentrifugalen Kräfte , die uns an die Peripherie des Daseins schleudern . In der religiösen M. kommen die Zentripetalen Kräfte zum Tragen die uns zur Mitte und zum Wesen hin bringen.

## II. Der Mensch und die Sinnfrage

### 1) Die Bedeutung der Grenzsituationen für die Sinnfrage

Die Grenzsituationen ( Tod, Krankheit, Mißerfolg, Scheitern, Leid, Verzweiflung, Überdruß, Langeweile, Geschehen des Daseins, Schönheit, Natur, Kunstwerk, Literatur, Stille, Einsamkeit, Begegnung, Liebe, familiäres Glück, Errettung, beruflicher Erfolg, schöpferischer Einfall usw. ) machen offenbar, ob ich im Leben Sinn oder Mangel an Sinn habe. Es sind die Momente, in denen der Mensch Farbe bekennt, weil er sich sozusagen an den Rand des Daseins gestellt sieht. Er wird damit zur Reflexion über sich und das Dasein angeregt. Die entsprechenden Momente können beglückender und belastender Natur sein.

### 2) Begriffserklärung zu "Sinn"

"Im Leben einen Sinn sehen" heißt: Ein Ziel vor sich sehen, das etwas bedeutet und das mich - rational und emotionell - erfüllt.

a) Funktionaler Sinn = Sinn in Hinblick auf etwas ( Die Stoptafel ist z. B. sinnvoll in Hinblick auf die Verkehrssicherheit, das Studium ist sinnvoll in Hinblick auf den Beruf)

Absoluter Sinn : = Sinn in sich ( z. B. fd. religiösen Menschen: "Mein Leben ist sinnvoll, weil Gott es will und bejaht".... )

b) Partikulärer Sinn : Betrifft nur ein Teilgebiet des Lebens

Universaler Sinn : Umfaßt den gesamten Horizont des Daseins. Dabei ist es für den Menschen wichtig, daß es ihm gelingt, eine an der Wirklichkeit orientierte Sinnordnung aufzubauen. Die Verabsolutierung eines partikulären Sinnes führt zum Un-sinn ( siehe z. B. Sport ). Der Verlust des Universalsinns beeinträchtigt übrigens auch den partikulären Sinn. Was sollte ein Mensch z. B. in einer liebenden Begegnung oder in der beruflichen Arbeit für einen Sinn sehen, wenn er die Gesamtheit des Daseins für einen Unsinn hält? Zumindest ist das Sinnerlebnis auch im Detail beeinträchtigt. (Hier wird die ganze Belastung einer Philosophie wie der Sartres sichtbar, in der das Dasein grundsätzlich absurd ist.)

c) Subjektiver Sinn : Sinn der mir etwas bedeutet ( ausschließlich und zufällig mir )

Objektiver Sinn : Sinn, der außer der subjektiven Seite auch eine allgemein erkennbare Verankerung in der Wirklichkeit hat.

Hinter dieser Unterscheidung steht natürlich die uralte philosophische Frage, ob der Mensch Wahrheit besitzen, wahr denken kann. (Aristoteles: Wahrheit ist die Übereinstimmung des Denkens mit dem Sein. Wenn ich die Dinge so denke, wie sie sind, denke ich wahr.) Die Sinnfrage drängt sozusagen nach dieser philosophischen Frage. Mit einem völligen Relativismus kann man nämlich nicht zu einem eigentlichen Sinnerlebnis kommen. Wie soll ich Sinn erfahren, wenn ich mir gleichzeitig sagen muß, daß das, was mich bewegt, eine reine Fata Morgana ist? Aus diesem Grund zählt der Relativismus zu den großen Beeinträchtigungen des Sinnerlebnisses in unserer Zeit und Gesellschaft. Ich muß immer bestrebt sein, subjektive Sinnerfahrungen auch objektiv-rational abzustützen oder zu korrigieren. Sinnsuche bedeutet Ringen um Überzeugungen.

### 3) Geistige Strömungen und Haltungen, die in unserer Gesellschaft Sinnerfahrung beeinträchtigen

#### a) Der Positivismus

So nennt sich jene Richtung der Philosophie, die nur vom "Positiven", d.h. vom "Gegebenen", Tatsächlichen, Sicherem, Zweifellosen ausgehen will; dabei wird als "gegeben" nur das anerkannt, was mit den Methoden der "exakten" Wissenschaften, also durch Erfahrung empirisch-experimentell überprüfbar ist. Wenn die Antwort auf eine Frage in dieser Weise nicht beantwortbar ist, wird die Frage als "Scheinfrage" abgetan. Gültige Erkenntnisse gibt es also nur im Bereich der sogenannten "exakten" Wissenschaften, die deshalb auch allein den Namen "Wissenschaft" verdienen. - Damit bleibt natürlich die gesamte Welt der Werte und damit auch des Sinns aus dem Spiel, weil Wertkenntnisse ja immer philosophisch-weltanschauliche Überlegungen voraussetzen.

Der Positivismus und positivistisches Denken hat zweifellos auf weiten Strecken die vergangenen hundert Jahre bestimmt. Für die heutige Situation ist es bezeichnend, daß gerade namhafte Vertreter der Naturwissenschaften den Positivismus ablehnen (Heisenberg, Einstein, Weizsäcker..), weil "die exakte Wissenschaft nie imstande ist, die letzten Fragen des Menschen und der Menschheit zu lösen" (Heisenberg, Schritte über Grenzen), und weil andererseits gerade die Entwicklung des naturwissenschaftlichen Zeitalters die Notwendigkeit von sittlichen Überzeugungen und den entsprechenden weltanschaulichen, philosophischen oder religiösen Positionen unterstreicht. Der Positivismus, der sich auf das Meßbare in der Erkenntnis beschränkt, hat notwendigerweise ein verkürztes Menschenbild. Mit der Ablehnung des Positivismus ist aber natürlich gar nichts gegen die erfahrungswissenschaftliche, "exakte" Methode der Naturwissenschaft gesagt.

Der Positivismus, der philosophisch in verschiedenen Richtungen und Strömungen aufgetreten ist, ist eine Grundlage für alle weiteren hier genannten geistigen Strömungen:

b) Der Wissenschaftsaber Glaube. Er ist sozusagen die Volksausgabe des Positivismus. Man hegt die dumpfe Überzeugung, daß die Wissenschaft alle Probleme lösen wird, und daß alles, was das Meß- und Kontrollierbare übersteigt, Gefasel, Träumerei und Ideologie darstelle. Exakt überprüfbare Ergebnisse werden überbewertet.

c) Der Agnostizismus: Lehre, daß der menschliche Geist das Übersinnliche (damit besonders Gott) nicht erkennen kann. Letztlich eine Konsequenz aus einer positivistischen Grundhaltung. -

d) Der Reduktionismus: (lat. re-ducere = zurückführen). Die Neigung, jedes Problem zu vereinfachen (z. B. "Leben ist nur ein Verbrennungsprozeß"; auch das Schlagwort "Alles Leben ist Chemie" ist nur richtig, wenn man das Wörtchen "auch" hinzufügt.) Der verwissenschaftlichte Betrieb unserer Zeit mit seinem Trend zum Spezialistentum neigt besonders gern dazu, komplizierte Wirklichkeiten nur von einem, an sich berechtigten Aspekt aus zu sehen. Das bedeutet aber Verkürzung der Daseinschau und damit Sinnverlust. Gerade der Gebildete kann heute unter Horizontverengung leiden. Siehe dazu Frankl, in allen Werken.

e) Das Nützlichkeitsdenken ( der Utilitarismus )  
 ( lat. utilis = nützlich) Philosophisch bedeutet Utilitarismus ,  
 daß man als oberste Richtschnur den Nutzen , die Wohlfahrt der  
 Gesellschaft oder bestimmter Gruppen ansieht. ( als philosophi-  
 sches System vor allem in England formuliert : Bentham ). -  
 Bei der Bedeutung, die Wirtschaft und Technik für unsere Zeit  
 haben, ist das Vordringen des Nützlichkeitsdenkens in der Gesamt-  
 mentalität verständlich. Bei dieser Einstellung ist man geneigt,  
 alles als "irreal" und irrational" abzutun, was nicht materiell  
 meßbar oder wirtschaftlich verwertbar ist. Der Utilitarist fährt  
 sozusagen mit Standlicht , er interessiert sich nur für den nahe-  
 liegenden , vordergründigen Nutzen im persönlichen , wirtschaft-  
 lichen oder gesellschaftlich-politischen Bereich. Der positivistisch-  
 utilitaristisch ausgerichtete Mensch ist geneigt, " nur nach  
 den Mitteln zu fragen , nicht aber nach den Zwecken und Zielen"  
 (Horkheimer) . Fragen nach Tod, Dasein , Sinn von Krankheit und  
 Leid werden bis zur Grenze des Möglichen aus dem Bewußtsein ver-  
 bannt.

f) Die Konsumhaltung . Konsum ist an sich nichts Schlechtes.  
 Wenn aber der Mensch n u r noch verbrauchen, genießen, haben  
 und sehen will, besteht die Gefahr des seelischen Leerlaufs.  
 Dabei wird durch die Werbung ein hoher Konsumanspruch ständig  
 nahegelegt. Der Konsum wird zum Statussymbol ("man kann es sich  
 eben leisten und zeigt es auch " ) . Erholung wird in der immer  
 größer werdenden Freizeit zur Zerstreuung , zur mühelosen Absät-  
 tigung persönlicher Prestige-Bedürfnisse (Schelsky) . Die freie  
 Zeit wird immer weniger sozial-sittlich-musisch-religiös sinn-  
 voll erlebt. ( Die Zusammenfassung dieser Elemente wäre übrigens  
 die Idee des christlichen Sonntags) . - Konsumhaltung zeigt sch  
 auch sehr stark im S e x u a l b e r e i c h . ( extrem in Por-  
 nographie und Prostitution " aber auch manchmal im sexualpädago-  
 gischen Bereich , wenn etwa als Wertziele nur noch Lustgewinn ,  
 Verhütung unangenehmer Folgen und evtl. Ablehnung der Gewalt ver-  
 kündet werden . Ansätze zu einer Personalisierung des Triebes  
 ( Bindung , Verpflichtung usw. ) erhalten kaum noch den Charakter  
 eines sittlichen Sollens.) Wenn Liebe zum Konsumvorgang wird, ist  
 Sinnverlust die Folge.

g) Der Momentanismus ( Scherer, Anthropologische Aspekte der Sex-  
 welle) . Dieser mehr von der Verhaltensforschung geprägte Begriff  
 kennzeichnet die Flucht in den Augenblick, die alte Parole "car-  
 pe diem" des Heidentums. Die Haltung des Momentanismus schließt  
 die Weigerung ein, an weitreichende Folgen oder zurückliegende  
 Bindungen zu denken. Sinn erlebt der Mensch aber nur , wenn er  
 die sittliche Kraft hat , Dauerziele anzusteuern und bereit und  
 fähig ist, dafür auch Frustrationen auf sich zu nehmen. Sinn-  
 erlebnis erfordert Triebaufschub und Triebverzicht .

h) Der Relativismus : Wenn alle Werte und Wahrheiten relati-  
 viert werden, muß das notwendigerweise eine Einbuße an Sinner-  
 fahrung bringen , weil ein Ziel als lohnend und erfüllend nur  
 erlebt werden kann , wenn es g ü l t i g e Werte birgt. Die  
 hemmungslose Relativierung aller Werte , die z. T. auch die Me-  
 dienszene unserer Gesellschaft beherrscht, bringt also Einbuße  
 an Sinnerfahrung .

i) Die Über-Information ( Vgl. Steinbuch, Maßlos informiert) .  
 Die Überflutung des Menschen mit Information bringt sinnstören-  
 de Verwirrung. Im Bewußtsein bleiben eher die sensationellen ,  
 aber sachlich bedeutungslosen Informationen . Die bedeutenden

und tragenden Wahrheiten treten demgegenüber zurück . So kommt es , daß der dem täglichen Informationsstrom preisgegebene Mensch im Raum des Sensationell- Oberflächlichen lebt.

k) Alle Gründe , die für Innenweltverarmung erwähnt wurden, spielen auch für den Sinnverlust eine Rolle; weil Sinnerfahrung die Fähigkeit zur Emotion voraussetzt .

l) Der Marxismus : Allen seinen Spielarten ist gemeinsam, daß er den Menschen nicht so sehr als Individuum, sondern im gesellschaftlichen Zusammenhang , also als Teil des Kollektivs sieht. Damit sind die persönlich-existentialen Fragen an den Rand gedrängt. Eine letzte Sinngebung des Daseins, in der ich nur als Rädchen einer großen gesellschaftlichen Entwicklung gesehen werde, ist in ihrer Art genau so wenig befriedigend wie etwa die Sinngebung "Deutschland wird leben , auch wenn wir sterben müssen..". Die Sinnfrage erfordert eine Antwort, die nicht nur große Entwicklungen ins Auge faßt , sondern auch die letzten Fragen des Einzeln einschließt.

Übrigens ist auch in der kommunistischen Philosophie die Sinnfrage in den letzten Jahren aufgebrochen ( Kolakowski, Machovec ). ( siehe Grom )

Zusammenfassung : Alle vorgenannten Strömungen haben etwas Gemeinsames. Würden man einen Vergleich aus dem Reich der photographischen Optik wählen , so könnte man sagen , daß der Mensch von heute die Optik seines geistigen Auges auf Naheinstellung stellt. Bei einer überbetonten Naheinstellung muß man das Verschwimmen der Hintergründe und Horizonte in Kauf nehmen . Die geistige Naheinstellung zeigt sich in Folgendem:

Der Positivismus beschränkt sich auf das Meß- und Verifizierbare  
 Der Agnostizismus auf das Sinnlich-Faßbare  
 Der Reduktionismus auf den Einzelaspekt des Fachmanns  
 Der Utilitarismus auf das Nützliche und wirtsch. Verwertbare  
 Die Konsumhaltung auf den Genuß und die Statuspflege  
 Der Momentanismus auf das Augenblickliche  
 Die Überinformation auf das Sensationell-Beeindruckende  
 Der Marxismus auf das Unpersönlich- Kollektive  
 Der Relativismus auf das Nur-Subjektbezogene

Daher ist verständlich , daß der Sinnverlust in unserer Zeit z.T. bedrohliche Ausmaße annimmt . Er bildet die Grundlagen für Neurosen (Frankl) . Der Lebensstil und die Geisteshaltung unserer Gesellschaft wirkt sehr oft wie eine große Zentrifuge , die den Menschen in das Vordergründige , die Oberflächlichkeit und Plattheit schleudert . Daher ist es wichtig , diesen zentrifugalen Kräften zentripedale entgegenzusetzen , die Optik des Geistes und Herzens auf Tiefenschärfe einzustellen. Die Bedeutung religiöser Erziehung und des Religionsunterrichts muß auch unter diesem Aspekt gesehen werden.

%) Sinnfrage und Psychologie

a) Sigmund Freud :

Auf Grund seiner Gesamtkonzeption muß bei F. alle Sinn-  
suche auf das Luststreben zurückgeführt werden. Er sieht  
den Menschen als Triebwesen. Glück ist für Freud das Er-  
lebnis starker Lustgefühle, wenn ein Ausgleich zwischen  
den Triebbedürfnissen des Es und Verboten der Umgebung  
(Über-Ich) hergestellt ist. Alles weitere Suchen und Fra-  
gen ist nach F. entweder

Sublimierung ( Der Sexualtrieb wird auf ein neues, nicht  
sexuelles Ziel abgelenkt ), oder

Ersatz und illusionäre Verträglichkeit ( s. Z. B. Religion )  
oder

Krankheit : "Im Moment, da man nach Sinn und Wert des  
Lebens fragt, ist man krank, denn beides gibt es  
ja in objektiver Weise nicht; man hat nur eingestan-  
den, daß man einen Vorrat von unbefriedigter Libi-  
do hat, und irgendetwas anderes muß da vorgefallen  
sein, eine Art Gärung, die zu Trauer und Depres-  
sion führt..." - Das seelische Leben ist nach F.  
eigentlich eine Physik der Triebe. Alle Strebungen  
sind nur Triebspannungen. Es geht um die Erreichung  
des Zustandes spannungslosen Gleichgewichts. Das ei-  
gentlich Geistig-Schöpferische hat in dieser Sicht  
des Menschen keine Bedeutung.

Die Sinnfrage wird bei Freud negativ beurteilt.

b) Alfred Adler : ( Individualpsychologie )

Stellt die Sinnfrg. stärker in den Vordergrund als  
Freud ( Sein letztes Werk heißt "Sinn des Lebens" ). Er  
löst sie auf dem Hintergrund des Glaubens an die mensch-  
liche Evolution : " Im Streben nach Vollendung ist der  
Mensch immer seelisch bewegt und fühlt seine Unausge-  
glichenheit gegenüber dem Ziele der Vollkommenheit. Einzig  
das Gefühl, eine zureichende Stelle im Streben nach auf-  
wärts erreicht zu haben, vermag ihm das Gefühl der Ru-  
he, des Wertes, des Glückes zu geben. Im nächsten  
Augenblick zieht ihn sein Ziel wieder hinan." (Vgl.  
dazu den Gedanken des "Faustischen" im Menschen ).  
Diese ethisch hohen Zielsetzungen beruhen allerdings  
auf dem heute etwas erschütterten darwinistisch-biolo-  
gischen Evolutionsglauben. Auch ist der Letztsinn hier  
kein "Du" (wie im Glauben an Gott), sondern ein "Es".

c) Carl Gustav Jung ( Komplexe Psychologie ) :

Im Gegensatz zu Freud sieht er die Sinnfindung als das  
Gesunde an : " Sinnlosigkeit verhindert die Fülle des  
Lebens und bedeutet darum Krankheit..." (Insofern ist  
Jung ein Vorläufer v. Frankl, der den Zusammenhang Sinn-  
verlust- Krankheit empirisch erarbeitet hat ). Jung  
sieht den Daseinssinn als Einsicht in die Lebensgesetze.  
( Das Bewußtwerden des unsichtbaren Lebensstromes ) .  
Der Sinn des Lebens wird bei ihm mehr gnostisch gese-  
hen ( Gnosis = (griech. ) Erkenntnis )

d) Behaviorismus ( Verhaltenspsychologie ) :

Z. T. positivistische Grundtendenz. Weil nur Verhaltens-  
weisen, nicht aber innere Erfahrungen objektiv nachwei-  
bar und erfaßbar sind, werden nur sie wissenschaft-  
lich erfaßt. Die behavioristische Ps. hat wertvolle  
Erkenntnisse, z. B. in der Lernpsychologie, gelie-  
fert (Pawlow, Skinner, Watson). Der Mensch wird aber  
zu sehr als Reflexmechanismus gesehen. Der Sinnfrage  
steht diese Ps. verständnislos gegenüber. Z. B. : Wenn

der Mensch durch Tod oder ähnliche Ereignisse beunruhigt wird, soll er sich ablenken, auf der Wiese Gras mähen oder Geschirr spülen oder Telefonate besorgen, und diese Betätigungen sollen vom Therapeuten gelobt oder anderweitig belohnt werden... (so-Wolpe, amer. Ps. 1971). Sicher kann auch eine gewisse Ablenkung ihr Gutes haben, aber die menschliche Frage des Todes ist mit obigen Ratschlägen wohl nicht sinnerfüllend beantwortet, - abgesehen davon, daß es Situationen gibt, in denen solche "Ablenkungen" gar nicht möglich sind.

#### e) Humanistische Psychologie

Bühler, Fromm, Frankl, Allport, Lersch)

Hier werden z. T. in bewußter Opposition zur positivistischen Richtung des Behaviorismus menschliche Wirklichkeiten herausgearbeitet, die in bestehenden Systemen keinen Platz haben: Kreativität, Spontaneität, Liebe, Spiel, Wärme, Verantwortung und transzendente Erfahrung. Der Mensch verfügt über Strebungen, die eigenen, freien Zielsetzungen entspringen (s.a. Skriptum "Gewissen", 5. Stufe der Gewissensbildung), Sinngebungen, Idealen, Lebenszielen. Diese Strebungen sind allozentrisch (griech allos = der andere) d.h. auf den anderen gerichtet. Glück und Sinnerfülltheit stellen sich nur dann ein, (als Nebenprodukt), wenn der Mensch auch etwas auf sich vergessen kann und sich dem anderen um des anderen willen widmet. Unter den genannten Autoren hat vor allem Frankl auf das existentielle Vakuum des heutigen Menschen hingewiesen. Es gibt im Menschen ein vehementes Streben nach Sinn und Wert Erfahrung. Von der Erfüllung dieses Strebens hängt es weitgehend davon ab, ob der Mensch "glücklich" ist. Zur Hilfe für den unter Sinnverlust leidenden Menschen entwickelt Frankl die Logotherapie. Es muß dabei selbstverständlich nicht nur um religiöse Sinnerfüllung gehen, aber mit der Frage nach d. Universalsinn rückt man immer in die Nähe der Religion. Es gibt Situationen, in denen eine nur humanistische, weltimmanente Sinngebung keine Antwort mehr gibt.

Zusammenfassung Die Betrachtung der versch. Richtungen der Ps. im Lauf der vergangenen hundert Jahre ergibt, daß die Sinnfrage nach anfänglicher Zurücksetzung immer stärker in den Vordergrund getreten ist.

#### 5) Sinnfrage und Religion

Der Kern aller Religiosität besteht darin, daß der Mensch in der Haltung eines vertrauensvollen Für-Dich vor dem unendlichen göttlichen Du steht, und sich aus dieser Haltung heraus bemüht, auch für andere dazusein. Die Sinngebung, die aus dieser Haltung entspringt, ist wertemotional und erkenntnistmäßig nicht überholbar.

Wie schon Allport und Frankl dargelegt haben, ist der Mensch auf Transzendenz (Selbstüberschreitung) hin angelegt. Letzte Sinnerfüllung kann also nicht darin liegen, daß Triebe befriedigt, spannungsfreie Zustände hergestellt werden, oder daß sich der Mensch in eine große Evolution hineingenommen weiß. Dies alles sind nur immanente Maßstäbe.

In der christlichen Offenbarung erhält das unendliche, transzendente Du Gottes in der Menschwerdung Jesu Christi eine besondere Deutlichkeit und Nähe. Als Christ erfahre ich Lebenssinn, darin, daß der Unendliche Gütige da ist, bei mir ist: In der Schöpfung, im Wort der Schrift, in der Begegnung mit dem anderen (Was ihr dem geringsten....), im sichtbaren Zeichen (Sakrament), in der Eucharistie, im Leid, in der Schuld, im Tod.

Mit der gläubigen Grundeinstellung wird die Zeit anders gesehen : Nicht mehr die Augenblicksverfallenheit des Momentanismus bestimmt das Leben. Der Mensch steht der Zeit gelassener gegenüber. Vergangenheit kann in Gott in Versöhnung und Dankbarkeit gesehen werden, die Zukunft ist in die Unendlichkeit eröffnet. (Marc Chagall malte Uhren mit Flügeln) .

Die religiöse Sinnggebung ist ein Beitrag zur Freiheit. Aus religiöser Motivation vermögen schon 8jährige Kinder ein eigenes sittliches Urteil gegen die Meinung der Umgebung aufrechtzuerhalten (Nicole Fabre, Vers la liberté, Paris 1966 S 119, franz. Psychotherapeutin)

Religiöse Sinnggebung ist ein Beitrag zur inneren Freiheit. Die Sinnorientierung kann zum führenden Antrieb des Menschen werden ( auch dazu gibt es psychotherap. Erfahrungen) . Die Tatsache, daß der Mensch über eine Werthierarchie verfügt, kann ein wesentliches Element der Identitätsfindung werden. (Erikson, Allport) . Echte religiöse Motivierung zielt nicht einfach auf Triebverdrängung oder Triebunterdrückung, sondern auf allozentrische Weiterentwicklung . Je mehr eine Persönlichkeit auf Werte bezogen ist, umso weniger ist sie dem Drang zu zuständlicher Erregung (Lust, Sucht) ausgeliefert.

Angesichts des weltweiten Phänomens des Sinnverlustes kommt allen Bestrebungen, die ihm entgegenwirken, erhöhte Bedeutung zu . Dazu gehört

- die Bildung von Überzeugungen,
- Konsumaskese, ( "einfaches Leben" ) ,
- sittliche Idealbildung ,
- Meditation ,
- Aufbau von Wert- und Sinnordnungen ,
- Beheimatung ,
- Bildung von Urvertrauen ,
- sinnvolle Freizeitgestaltung und
- Religionsunterricht , der auf den Hintergrund der Sinnfrage eine besondere Aktualität erlangt , wobei allerdings auch die Forderung nach seiner Qualität sichtbar wird.

AT-DA1 1.3.1.19.62

Thema : Heimat

Lesung : Aus dem Buche Deuteronomium 8 , 7 - 14

Der Herr , dein Gott , wird dich in ein schönes Land führen , ein Land mit Wasserläufen , Quellen und Seen , die sowohl in der Ebene wie im Gebirge hervorquellen.

Ein Land , reich an Weizen und Gerste, Weinstöcken , Feigenbäumen und Apfelbäumen .

Ein Land , reich an Honig und Rahm , ein Land , in dem du dich wirklich nicht kümmerlich zu ernähren brauchst, in dem du an keinerlei Nahrung Mangel leidest.

Ein Land , dessen Steine <sup>Eisen</sup> ~~Erz~~ enthalten , und aus dessen Bergen man ~~Erz~~ Erz bricht.

Und wenn du dich satt gegessen hast , sollst du den Herrn , deinen Gott , wegen des schönen Landes preisen , das er dir geschenkt hat .

Hüte dich , daß du den Herrn , deinen Gott , vergißt, in dem du seine Gebote , Vorschriften und Satzungen nicht beachtest, die ich dir heute anempfehle!

Wenn du dich satt gegessen und dir schöne Wohnhäuser gebaut hast , wenn deine Rinder und dein Kleinvieh sich gemehrt haben , wenn du reich an Silber und Gold und allem Besitz geworden bist - dann soll dein Herz sich nicht erheben, und du sollst den Herrn , deinen Gott , nicht vergessen !

Evangelium : Johannes 14, 1 ff

Euer Herz habe keine Angst ! Ihr glaubt an Gott - glaubt auch an mich ! Im Hause meines Vater sind viele Wohnungen . Wäre es nicht so , dann hätte ich es euch gesagt . Ich gehe ja hin , euch eine Heimat zu bereiten . Wenn ich hingegangen bin und euch eine Heimat bereitet habe , komme ich wieder und nehme euch zu mir , damit auch ihr dort seid , wo ich bin . Den Weg kennt ihr ja .

Thomas entgegenete : Herr , wir wissen nicht , wohin du gehst - wie sollen wir da den Weg kennen ?

Jesus sagte zu ihm : Ich bin der Weg , die Wahrheit und das Leben .

## Auf dem Wege zur Weisheit

Gedanken zur Bildung, um die wir uns als Christen bemühen sollten

Es ist mir klar, daß dieser Titel vor allem für die so zahlreichen junge Hörerschaft ein wenig provokativ ist. Sie könnten sich denken: Weisheit - das ist etwas, das vielleicht unter Glatzen oder grauen Haaren hausen mag, oder hinter ein wenig müden und abgeklärten Augen schlummert, oder sich hinter einem verstehenden und verzeihenden Lächeln birgt, mit dem man das Treiben der Welt betrachtet - jedenfalls ist Weisheit etwas, das für eine junge Generation nicht aktuell ist. Es mag vielleicht eine positivere Alterserscheinung sein. Dem widerspricht allerdings die Heilige Schrift: In einem Psalm (119,100) sagt ein junger Mann: "Weiser bin ich selbst als Greise ...."

Wenn hier nun unsere Gedanken um Bildung und Weisheit kreisen, dann geht es uns natürlich nicht um Formalitäten des "Gebildetseins", um bestandene Prüfungen und Abschlüsse, um Titel wie Magister und Doktor, ~~und die in unserer Gesellschaft so oft den Charakter eines Zertifikats oder eines Garantiescheins für Bildung annehmen~~ und Professor, die in unserer Gesellschaft so oft den Charakter eines Zertifikats oder eines Garantiescheins für Bildung annehmen. Es geht mehr um Grundeinstellungen und Haltungen, die sich abheben von dem, was in der Schrift mit vordergründiger "Weisheit der Welt" bezeichnet wird.

Welche Haltungen könnten das sein?

## 1) Der gebildete Christ müßte ein Suchender sein

Es gibt doch schon im Reich des Lebendigen, bei den höheren Tieren, das Neugierdeverhalten. Das ist wie ein leises Präludium der wunderbaren Fähigkeit des Menschen zu ~~fragen~~ fragen, der Fähigkeit zum Interesse, zur Lernbereitschaft, zum Wissendurst, zur heilsamen Unzufriedenheit mit dem Erkannten und Erreichten. Diese Haltung ist sozusagen das dynamische Element im Gebildeten. (Vor 25 Jahren schon haben einmal die Rektoren der österreichischen Universitäten diese Fähigkeit, den Bogen des Geistes zu spannen, als die wichtigste Fähigkeit bezeichnet, die der Maturant auf die Universität mitbringen soll.) Ich muß Ihnen sagen, daß mir junge Menschen dieser Art wirklich oft und oft begegnet sind. (Ich habe eine Hausarbeit eines 20jährigen Mädchens erlebt, unter die ein sehr strenger Zweitbeurteiler geschrieben hat: "Wer als Professor diese Arbeit liest, kann nur lernen ....") Allerdings muß ich sagen, daß diese Fähigkeit zum Suchen und Fragen beim gebildeten Christen eine besondere Dimension bekommen muß. Was in der Schöpfung mit dem Neugierdeverhalten beginnt, dieses wunderbare Phänomen der Weltgreifung und des Weltverstehens - das müßte hineinmünden in eine Haltung, die Thomas von Aquin den ~~namen~~ Namen "magnanimitas" gegeben hat, d. h. "Gespannt-sein-des-Geistes-auf-die-großen-Dinge". Unser Suchen muß hineinmünden in die letzten Fragen des Daseins und in das Geheimnis...

In der Schrift finden wir oft das Lob des suchenden Menschen: Da wird doch schon im Alten Testament die Königin von Saba gepriesen, die von weither, aus dem Süden Arabiens, gekommen ist, um der Weisheit Salomos zu lauschen. - Und das Neue Testament bringt auf den ersten Seiten die manchmal später ein wenig verkitschte Geschichte jener Männer, die aus einer Mischung von Wissen, Ahnung und Glaube aufbrechen, um den zu suchen, der da kommen soll. Die Bücher Job und Kohelet sind voll Fragen, Zweifeln und Dunkelheiten des suchenden Menschen, der ausdrücklich als "Weiser" bezeichnet wird. Und Christus hat gesagt: Sucht, und ihr werdet finden ...

Lebendige  
Sprachfähigkeit  
der  
Christen.

1) Eine  
Haltung  
in der Form der  
eigenen  
Testament  
Reflexion

dynamisch

König  
Lebendige

## 2) Der christliche Gebildete muß auch ein Wissender sein

*vielleicht*  
 Vielleicht werden jetzt manche denken : Halt - jetzt macht er Propaganda fürs Lernen . Diese Predigt kennen wir ! Ja , ich gebe zu , ich halte für den Menschen , der nun einmal die Möglichkeit dazu hat , diesen Lernwillen für notwendig . Es wird auch so sein müssen , daß es immer wieder Mühe kostet , wenn der Mensch einen verfügbaren geistigen Besitz haben will ( denken wir nur an den Erwerb einer Sprache ) . Freilich gilt aber auch , daß bloßes Vielwissen niemals Bildung ausmacht . Wenn nur ständig neues Material aus unerschöpflichen Wissensgebieten aufgeschüttet wird ( wie manchmal in unseren Lehrplänen ) dann entstehen langweilige Schutthalden , aber keine Landschaften und Horizonte . Und ich glaube auch , daß hier vor allem wir Lehrer aufgerufen sind , dafür zu sorgen und darüber nachzudenken ( und auch Gewissenserforschung zu halten ) , daß Wissensstoff im Rahmen des Überblickbaren bleibt , und daß man von der Fülle angeregt aber nicht erschlagen wird ( Das ist sicher eines der dringendsten Probleme der Schulbildung sowohl an der höheren Schule wie an Universität und Akademie ) .

*Besonders wichtig für die Lehrer*  
 Ich möchte aber noch einen Aspekt für das Wissen des gebildeten Christen erwähnen . Man könnte sich vielleicht das Reich des Wißbaren wie eine Insel vorstellen . Die Insel wächst , das Wissen der Menschheit nimmt ja sehr stark zu . Ihr seid in diese Insel hineingestellt und müßt euch durch den Dschungel der Probleme durchschlagen . Hier und da - jeder an einem anderen Ort und auf seine Weise - sollte man einer Sache auf den Grund gehn , so daß man sich sozusagen im Dschungel durchschlägt bis an das Ufer der Insel , und daß man heraustritt an die Grenze des menschlichen Wissens , und erkennt , daß wir von einem Ozean des Geheimnisses umgeben sind , von einem unendlichen Meer dessen , was wir nie wissen werden und wissen können . Das ist eine besondere Wirkung der Gründlichkeit . So hat es auch sicher der große Mediziner Louis Pasteur gemeint , wenn er gesagt hat : Viel Wissen führt zu ihm hin , halbes Wissen von ihm fort...

*Ich will Lebensbewußtsein*  
 In der Heiligen Schrift wird einmal die Freude über das Wissen ausgedrückt . Als diese Worte geschrieben wurden , schlug ~~er~~ in Griechenland die Geburtsstunde moderner Wissenschaft . Dieses Abenteuer des Geistes , das auch in der jüdischen Kultur zu spüren war , bricht im Buch der Weisheit durch . "Wir werden in der heiligen Messe diese Stelle noch einmal hören :

" Er , der Allmächtige , hat mir untrügliche Kenntnis vom Seienden verliehen , zu wissen um den Bau der Welt und die Kraft der Elemente , um Anfang und Ende und Mitte der Zeiten , um den Wechsel der Sonnenwenden und den Wandel der Jahreszeiten , um den Kreislauf der Jahre und die Stellungen der Gestirne , um die Naturanlage der Tiere und ~~er~~ die wilden Triebe der Bestien , um die Mächte des Geistes und die Gedanken der Menschen , um die Unterschiede der Pflanzen und die Heilkräfte der Wurzeln ...." ( Sap 7.15 - 21 )

Das erinnert fast an den ~~alten~~ Lehrplan einer allgemeinbildenden Höheren Schule : Man kann Biologie , Botanik , Zoologie , Verhaltensforschung , Astronomie , Medizin , Psychologie , Philosophie und Geschichte herauslesen . Aber - so es heißt es eben dort auch , diese ganze Fülle menschliches Wissen muß eingebettet sein in den großen Horizont .

3) Der christliche Gebildete müßte ein ~~Bewandertes~~ *Verwandter* sein

*zusammenfassend Element*  
 Mir gefällt das Wort " bewandert " , weil es im Bilde etwas ausdrückt was in den heutigen Formen der Lebensreise eher bedröht erscheint . Der geographische Horizont nimmt zu , die Palette der Erlebnisse ist ~~größer und reicher~~ scheinbar für fast alle größer und reicher , allabendlich huschen Kontinente , Epochen , Fachgebiete , Probleme , Informationen ~~auf dem Bildschirm~~ über den Bildschirm im Wohnzimmer , tausend Dinge zeigen sich im Nonstopreigen vor unseren Augen

Wir verfügen über ein überquellendes Buchangebot . Eigentlich müßte man von einer Zeit der unbegrenzten Bildungsmöglichkeiten sprechen. Es ist aber doch nicht ganz so: Wir haben nämlich auch ein Zeitalter der filmischen , vorbeijagenden "Eindrücke , der flüchtigen Erlebnisse ; der Zeitgeist agiert wie ein Polizist , der den Kolonnen an der Kreuzung zuwinkt : Weiter , weiter ! Das Spiel , das wir spielen , heißt Dalli , dalli . . Und das ist nun ein Hindernis zu wahrer Bildung und Weisheit. Wir ~~müßten~~ sind wirklich , wie es Karl Steinbuch in seinem Buchtitel ausgedrückt hat , "Maßlos informiert" . Die Technik und der Wohlstand erlauben es uns , ~~den~~ den Wasserstrahl des Erlebens voll aufzudrehen . Aber damit geschieht in der Seele , was wir aus der Alltagserfahrung alle kennen : Mit einem vollen Wasserstrahl kann man kein Glas füllen , es wird alles wieder herausgeschleudert . Mit einem dünnen Rinnsal gelingt es .

Der Wanderer erlebt die Welt in ruhigeren  $\tau$  Rhythmen . Er erlebt wie die Dinge langsam auftauchen , vorüberziehen , versinken , Er kann einmal stehnbleiben und läßt ein Bild eindringen , Er vermag etwas zu bewahren , er weiß , was Erwartung und Vorfreude ist , er kann ein erreichtes Ziel genießen . (Welcher Unterschied ist zwischen einem mühsam gewonnen Gipfel und einer zwölfmaligen Liftfahrt mit Tageskarte ! ) Er hat Erfahrungen in sich geborgen , die er in der Erinnerung ~~aufsteigen~~ aufsteigen lassen kann . Darum scheint ~~wir~~ für es mit für den Weg zur Weisheit unerlässlich zu sein , daß man aus der Welt der Knopfdruckerlebnisse , Diskothekreize und Nonstop-Eindrücke ~~hier~~ <sup>dem</sup> und da aussteigt. Man kann nicht zur echten Bildung kommen mit ~~dickem~~ gehetztem Ausdruck in den Augen und dem blasierten Lächeln um den Mund ~~und~~ und der müden Geste der Hand : Das kenn ich alles schon ! - Das meine ich mit dem "Bewandertsein" . Der Gebildete muß eine Form des Erlebens pflegen , in der weniger mehr ist ( das darf auch ein Trost für die sein , die sich nicht gar zu viel leisten können . Sie sind nicht benachteiligt , was die Weisheit betr/ift.)

In der Heiligen Schrift heißt es einmal ( von Maria ) , daß "Worte im Herzen bewahrt werden" . Das scheint mir in unserer Welt etwas schwieriger geworden zu sein , und darum muß der nach Bildung strebende auch heute hier und da mit den Augen des Wanderers durch das Leben gehn , und nicht nur mit Reaktionen eines Testpiloten .

#### 4) Der gebildete Christ muß ein " K l e i n e r " sein .

Ich nehme diese Bezeichnung aus der ~~Heiligen~~ ~~Schrift~~ ~~der~~ Bibel. Da heißt es nämlich ( Mt 11,25): " Ich preise Dich , Vater , daß du dies vor Weisen und Klugen verborgen , Kleinen aber geoffenbart hast." Zunächst ist mit dem "Kleinen" wohl der zu innerst Bescheidene gemeint. Dieses existentielle "Kleinsein" ist beim Gebildeten unter Umständen bedroht , wenn er eben ein "Weiser und Kluger" unter Anführungszeichen ist.

Echte Bildung verträgt sich nicht mit einem I m p o n i e r g e h a b e . Man kann dieses Imponiergehabe , dieses Getue schon sehr häufig im Bereich der Sprache antreffen . Selbstverständlich muß jede Wissenschaft für kompliziertere Sachverhalte eigene Fachausdrücke entwickeln . Aber das hat nicht zu tun mit der Ausbildung von Formen des Fachchinesischen . Manchmal muß man ~~hier~~ ~~bei~~ bei manchen Verfassern die Absicht bezweifeln , ob sie überhaupt es noch darauf anlegen , einem anderen Menschen etwas verständlich zu machen . ( Darum - ein kleiner Trost für zukünftige Studentinnen : Unverständliche Bücher sind noch lange nicht die gescheitesten ... )

Echte Bildung verträgt sich nicht mit ~~Arroganz~~ A r r o g a n z . (Jesus hat übrigens mit den "Weisen" unter Anführungszeichen ~~jene~~ jene hochstudierten Rabbinen gemeint , die da gesagt haben : "Dieses am-ha-arez , dieses Volk der Erde , das vom Gesetze nichts versteht ... " ) Auch wenn ein Theologe so tut , als hätte seit Pfing-

*Ebene Erlebens  
für einen  
Sachverhalt  
Bewußtsein  
zu gewinnen  
Bücher*

*demütigen  
Element*

wäre seit zweitausend Jahren alles schief gelaufen in der Kirche Christi, der Heilige Geist hätte also sozusagen geschlafen - und nun bei ihm, dem großen Mann, mache er Überstunden - wer so denkt, ist kein "Kleiner". Ich erinnere mich an eine Situation vor vielen Jahren. Da war ich in der Kapuzinerkirche, und vorne hielt ein alter Priester eine ganz einfache, aber sicher tief gläubige Predigt - keineswegs ein rhetorisches oder theologisches Meisterwerk - und rückwärts stand, aufmerksam lauschend, einer der berühmtesten Theologen der Kirche, eine Säule des ~~zweiten~~ zweiten Vaticanums, und hat zugehört und hingehorcht und angenommen - er war eben ein "Kleiner" im Sinne des Evangeliums, trotz seiner überragenden Gelehrsamkeit, und darum war er ein ~~großer~~ Weiser - ohne Anführungszeichen.

Freilich gehört zum "Kleinsein" im Sinn der Schrift noch mehr als ein wenig menschliche Bescheidenheit - aber davon ~~gibt es~~ müssen wir gleich zum Schluß noch einmal sprechen.

### 5) Der christliche Gebildete müßte ein S c h a u e n d e r sein.

Da ist es an der Zeit, ein vielgebrauchtes (auch manchmal verächtlich gebrauchtes) Wort zu rehabilitieren: T h e o r i e. Nicht alles, was man damit bezeichnet, ist "theorie". Das Auswendiglernen von chemischen Formeln oder mathematischen Gesetzen ist oder Grammatikregeln ~~ist kein~~ ~~vermittlung~~ vermittelt ein - möglicherweise notwendiges Wissen, aber nicht "Theorie". Das Anwendenkönnen von Gesetzen der Logik ist beachtliches intellektuelles Vermögen, aber nicht "Theorie". Lexikonartiges Allgemeinwissen kann für vieles nützlich sein, aber es ist an sich noch nicht "Theorie". "Theorein" heißt bei den alten Griechen s c h a u e n - und bei dem Wort schwingt etwas vom Großen, Weiten ~~mit~~, Festlichen ~~mit~~ und Ergreifenden mit. Das Schauen in einem Theater nannte man "Theoria". Es ist etwas von jener Erfahrung dabei, die Goethe im Gedicht "Der Türmer" niedergelegt hat:

Zum Sehen geboren,  
Zum Schauen bestellt,  
Dem Turme verschworen  
gefällt mir die Welt ...

Der Geist des Menschen drängt nach Überblick und sinnvoller Zusammenschau. Eigentlich erstellt sich jeder Denker der Welt - ganz gleich welcher Richtung - so etwas wie eine geistige Architektur. Das zusammenhanglose Wissen wird zum Albtraum. ~~und tiefen~~ ~~Erkenntnis~~. Diese Sehnsucht nach Gesamtschau kann man, - das darf ich aus Erfahrung sagen - beim jungen Menschen feststellen. Die große Schau geht im Zuge unserer heutigen Bildung aber sehr oft dadurch verloren, daß der Mensch (und die Wissenschaft) die Optik des Geistes auf den V o r d e r g r u n d gedreht hat: Auf das Beweisbare, Erkennbare, Testbare, Augenblickliche, Nützliche, Praktische, Genußreiche, Verwertbare ... Und dabei passiert dem Menschen das, was jeder Fotograf erfährt, der die Optik seiner Kamera auf ganz Nah einstellt: Die die Hintegründe und Horizonte verschwimmen. Der gebildete Christ muß die Optik auf "Unendlich" drehen. Wenn ich es recht verstanden habe, dann lag darin ja auch das Anliegen der heurigen Salzburger Hochschulwochen. Der Mensch muß ein Schauender sein, wie ein Platon, ein Newman, ein Thomas, ein Teilhard de Chardin, ein Heisenberg, ~~ein Einstein~~ ~~xxxx~~ Irgendwo muß sich für den Christen über allen Schatten des Daseins ein Kosmos wölben.

Mir kommt hier ein Erlebnis in den Sinn, das die Jahrzehnte nicht zu löschen vermochten. Es war in einer Jännernacht, dort, wo die Hügellands Lapplands zum Hochgebirge Norwegens aufsteigen. Wir waren unser zehn, die letzten zehn nach 2000 km Rückzug durch Wälder und Schneewüsten, und jetzt standen wir da droben auf dem Paß, verfroren, müde und gehetzt, und haben ohne großes Bedauern in die Weiten zurückgeschaut, die im Sternenlicht dagelegen sind. Wir waren Nord-

①  
Hinter  
Stigon  
Kimm  
②  
Hinter  
hersch  
Können  
in  
Franklin  
Christi  
Wahrheit  
③  
Garten

licht seit Jahren gewohnt, in vielen Formen. Aber in dieser Nacht kam ein Kronennordlicht. Der ganze Rundhorizont war ein einziger leuchtender Kranz, und von diesem Kranz schossen Strahlen zum Zenith empor, die sich über uns im Polarstern trafen. Das ganze sah aus wie eine riesige Kaiserkrone, und die Sterne ~~leuchteten~~ leuchteten durch die Lichtbänder wie die Edelsteine einer Krone. Den Anblick dieses ~~strahlenden~~ strahlenden Weltalls über uns armseligen Menschen werde ich nie vergessen. Das ist die Theoria, die Schau des gläubigen Christen: Der Polarstern, ~~um den~~ um den das All kreist, das ist Christus, der sich in Liebe verströmende, Zentrum und Ziel der Welt, der trotz aller Dunkelheiten und Kälteschauer das Dasein und die Geschichte erhellt. Über frierenden, müden Wanderern ein Kosmos der Liebe. Das ist die Schau, die ein Johannes vor sich hat, wenn er beginnt: "Im Anfang war das Wort ....." und am Schluß sagt: "Und wir haben seine Herrlichkeit geschaut...."

6) Wir kommen zum Ende. Und ich glaube, daß sich ein letzter Zug des gebildeten Christen, der auf dem Weg zur Weisheit ist, schon angekündigt hat.

Es hat sich durch Zufall in meinem Leben so gefügt, daß ich einmal auf der Universität vier Jahre lang dem Begriff der Weisheit in den alten Kulturen des Orients nachgehen mußte. Und dabei ist mir in der wunderbaren Weisheitsliteratur Israels eines besonders aufgefallen: Die echte Bildung, die wahre Weisheit ist G e s c h e n k. Sie ist nicht einfach mit einem raffinierten Know how zu erwerben, sie kann ~~nicht einfach~~ letztlich nicht in Bildungsprogrammen und Lehrplänen kanalisiert werden - so wichtig diese Dinge sind. Es wird (den Kleinen) geoffenbart ~~xyxxyxxyx~~. Alles unser Mühen muß geheimnisvoll von dem getragen werden, was wir Gnade nennen. Ich glaube, daß viele große Denker wie viele große Künstler das gefühlt haben. Für den gebildeten Christen ist daher eine letzte, notwendige Konsequenz, daß er eine B e t e n d e r sein muß. So läßt das Buch der Weisheit den jungen Salomo beten: ( Sap. 8,21 )

"Da ich wußte, daß ich der Weisheit nicht anders habhaft werden außer wenn Gott sie mir gäbe - und das war ja schon Weisheit, zu erkennen, wessen Gnadengeschenk sie ist - darum flehte ich zum Herrn und betete zu ihm, und ich sprach aus meinem ganzen Herzen: Gott der Väter und Herr des Erbarmens, der Du das All gemacht hast durch Dein Wort, und durch die Weisheit den Menschen ausrüstest, damit er über das herrsche, was Du geschaffen hast, und die ganze Welt gut und recht verwalte, und mit klarem Blick sein Amt ausübe, - gib mir die Beisitzerin Deines Thrones, die Weisheit. Bei Dir ist sie, sie kennt Deine Werke, sie war schon da, als Du die Welt erschufst. Sie weiß, was in Deinen Augen ~~xx~~ wahr und gut ist, was recht ist in deinen Geboten. Sende sie aus Deinem heiligen Himmel her, vom Thron Deiner Herrlichkeit, damit sie helfend bei mir sei....."

Und damit sind wir zum Schluß gekommen, zu einem Schluß, der eigentlich die Reflexion über die Bildung des Christen wie selbstverständlich überleiten muß in das Schweigen des Herzens und das Falten der Hände.

Wir müssen S u c h e n d e sein, die den Bogen des Geistes spannen,

Wir müssen W i s s e n d e sein, die mühevoll und diszipliniert arbeiten können,

Wir müssen ~~Bewanderte~~ <sup>Vorweilende</sup> sein, die abseits von Hast und Hetze und Lärm noch Reichtümer für die Seele zu sammeln wissen,

Wir müssen K l e i n e sein, die ihre Grenzen kennen

Wir müssen S c h a u e n d e sein, die im erhellten Horizont ~~leb.~~ leben

Wir müssen B e t e n d e sein, die der Geist Gottes berührt.



1.3.1.19.64  
Einsichtstag Handwerkskammer;

Die Stammfrage  
Wo liegt das Problem?  
Die Selbstworte, die Flüchtlingsform: Lärm, Betrieb,  
Rauschgift, Abkündigung, Verlust von Flüchtlings.  
Sinnlosigkeit, Gefühle - Hauptgrund für Stress.  
Der sinnlose Mensch: sinnlos, nervös,  
Unbefriedigt.

Sinnlos und feist. sind getroffen.

Donnerstagabend:

Die Situation, in der wir sind  
arbeiten, Sinnlosigkeit, Gefühle  
gleichgültig, Stress.  
Wtr sind getroffen in Sinnlos und feist?

~~Ausgangspunkt~~

Freiheit und Innenweltklärung

Wie in der Vergangenheit, wie Tümen zu Babel  
bis zu dem Fall, was macht es dem Menschen  
Wenn er die ganze Welt zerstört, aber an  
seiner Seele Schaden erleidet?

2 Spannungsfelder

Erfindung;  
Sinnlosigkeit - Glück  
Schmerz - Verwirrung

Was ist Sien? Etwas, das nicht erfüllt und wofür  
Universalien, Detailsien <sup>es ist in Leben</sup>  
lebt.

Wenn der Universalien fehlt,  
dann wird auch der Detailsien abgewandert.  
Es gibt Weltanschauungen der Platonik:

Sartre: Absurd ist das Leben, absurd ist der Tod.  
Wir haben uns der Absurdität zu stellen.  
Leben ist fatal: Auch Sartre hat sein Leben  
im Detail nach Sien organisiert. Wie  
Wahrheitstheorie

Allen ist Zufall: der große Mord;

Die religiöse Sienlehre;

der christl.

; wie sie uns in der

Chiffre zeigen ist:

Am Anfang der Dasein ein Du, kein Es,  
im 1. Jahrtausend Du,  
im 2. Jahrtausend Du;

Ein Du, das das Welt ungriff und nun tot.  
dem Leben:

Der Mensch ist so stark zum Sien der Daseins bis  
verknüpft.

Schluss: Hier wird auf das Fenster in der kleinen  
Kapelle: Das Charakterische der Zeit  
und joller Launen und Blüten, die keinen  
falschen.

Hier haben wir die charakteristischen und die  
bestehenden Kräfte des Daseins aufgeschlossen.  
Offnen wir uns der beständigen Kraft...

# Das Jenseits und die Schuld.

Der zweite würde Punkt des Menschen ist:  
 seiner Schuldhaftigkeit: Die Schuld. Wir sind  
 eine Menschheit (Gesellschaft). O.k., wir wissen  
 wohl, daß es Schuld gibt. Aber die haben  
 andere. Nicht unser mit - das auch - aber  
 vor allem Justiz (Tieren); der Staat, die Kirche,  
 die Gesellschaft, die aber, das Schuld etwas  
 ist, was nicht angeht; realisieren wir nicht.  
 Wir scheitern sie ab. Nur das erst ja ein  
fach: Aber die haben Sinn; das Sinn  
regieren - ein Schuldige Sache. Selbst die,  
die den Sinn ablehnen, haben, aber die es  
für Sinnvoll halten.

Schuld: Eine Realität; es gibt ni  
Schuldgefühl - klein und - komplex.  
Erwachen oder Sch. 9. Existenz; nicht recht.  
Verdrängung mechanismen: Unter anderen.  
Anlagen, Ablenkung, Justiz zwang.  
Reife formen: Erkenntnis, Erleben, Verstehen...

Reife und unreife formen. (siehe Drill aus Leitung  
die erste Depone, die  
unreife Depone.)  
 1) Unreife. Verdrängen, nicht an kommen kommen.  
Dämpfen SG, Kombi lagen.  
Schuld verdrängen den ich  
Ablenken Lärm,  
Projizieren die anderen; Traube, Skandal paar  
Zurechnen Ablenkung,  
Verfahren getroffene Schuld.  
Zwang Verdrängung, traumatische Symptome.

2) Reife: Der bricht den Stamm;

Reife Schuld entlastung und Christus:  
Höchste menschliche Leistung, aber;  
unbedingt gefordert.  
Verlassen Sohn;

Erkennen, statt Verdrängen  
Sitt werden  
Lieben;  
Erleben  
Leidenschaft,  
Justiz machen wollen  
Verwirklichung erhalten und erlangen.

Im reife menschl. Bereich gar erst immer  
Lösung möglich. Lawine;  
Christus: immer, eben mit die letzte Quelle  
ursacht.

Zwei Berufe und Handeln in der Kirche;  
Nicht ein Beruf;  
aber System form: Jespe der Beruf  
Kritik: Katholiken  
Warum 2x jahrlich?

letzte Schuld - Sagen der Menschheit  
Angelohn - flucht der Menschheit

Es gibt keine einigartige Stelle bei uns  
Lehrern; Verhältnissforscher; Unruhm, Frieden;  
8. Tausende der 20. Menschheit.  
Sozialforscher

Heimat:

Das Bedürfnis nach dem Vertrauten

Der Mensch braucht das  
Den Vertrauten Menschen

Das Phänomen des „fremden“ basis & -  
moralischen Kleinheit, wenn es bei  
Menschen unterschieden kann.

Vertrauter Mensch  
Vertrauter Lebensraum  
Vertrauter Lebensrhythmus

Er braucht auch einen gewissen Horizont  
vertrauter Werte.

• Wiedererkennen

• Alles Erkennen ist ein „Wiedererkennen“  
• charakt.

Entfremdungsphänomene

Werte werden Verpflichtungen bedeuten

Wenn ich sie in Frage stelle, „entwertet“ ich  
sie und entleere mich damit jeder Ver-  
pflichtung. Das In-Frage-Stellen von Werten  
wird damit zum <sup>Kein</sup> Besuch der Befreiung, wenn  
auch eine Scheitern.

Das Vertraute  
und das Selbstgebäude

Heimat ist das Stück Welt

Heimat ist <sup>an dem</sup>  
das Stück Welt,  
in das man Herz  
und Hand investiert  
hat.

Das Bergende,  
in dem man verankert ist.

Heimat ist das Stück Welt, in  
dem das Herz ein Refugium  
findet. • Frieden

Das Bergende Welt  
etc.

Zu Dirwell

Der Geist der Herrin  
 Der Geist ist immer Ereignis (Bücher) Mysterium  
 Der Geist ist das Schenken,  
 der Vater der Schenkende  
 der Sohn der Geschenkte  
 Der Vater ist der Sprechende  
 der Sohn das Wort  
 der Geist das Sagen

Das Wissen um den Geist ist immer ein Nicht-ergriffen-Können (Du spürst den Wind wehen, weißt aber nicht....). Es gibt ein Spüren seines Haars.

[Joh: In der Theologie des Geistes verdrängt sich jede Erkenntnis, die Gregor von Nyssa ausgesprochen hat: Jeder Begriff, den du verstanden forst, um das göttliche Wesen zu erfassen und in den Griff zu bekommen, fällt dann ein götternbild in formen.... Das heißt also, das wir ein existenzielle, betende, ergriffene Theologie in der Nähe des Mysteriums haben kann und darf. Man kann nicht über den Geist reden, ohne mit ihm und von ihm gesprochen und ihm verträumt und ihm gehorchend zu reden. Hier konzentriert sich also das Dilemma der nur Wissenden, reflektierenden Studierenden und Studierten, persolvieren, in Begriffe verpackten und mit Titeln und Befähigungen bestärkten Theologie. Theologie ohne Frömmigkeit landet zwangsläufig in der Verirrung, entfernt sich vom Ziel.

Die Beiden des Geistes sind  
 die Schöpfung  
 die Geschichte des Herzes (Bibel)  
 das Herz, das der Welt teilhaftig wird.  
 (die Früchte des Geistes)  
 Die konzentrierteste Ausformung des Geistes erfolgt in Christus.

Der Geist als Dynamis.

Er überschaltet, überkommt, packt, ergreift, treibt, erweckt, treibt aus, sprengt die Grenzen, wirft Säme nieder, flammt, beengt, glüht, weht, stürmt, Strömt,....

Geist der Herrlichkeit.

• Kabod - das Gewicht, die fülle, die Jukaltstehende der Richtung. In ihm blüht die Herrlichkeit auf (die Wolke)  
 Der Geist ist die Ekstase Gottes in der Welt.

Geist der Heiligkeit.

Transzendenz von oben, transzendente Wirklichkeit schlechthin. Die Antwort auf die Heiligkeit von oben ist das Erschauern von unten. Der Adler der Ganz-andere geht in unser Ganz-eigenes ein. Er ist die jenseitige Transzendenz und gleichzeitig ihre Brücke. Er ist der Heilige und der Heiligende zugleich. (Auch seine Heiligkeit ist Ereignis)

Geist der Liebe

Die Geisttheologie des Johannesevangeliums. Röm 5, 5: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unseren Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. Seine Frucht: Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit. Die Liebe verbindet uns: Gemeinschaft der Heiligen Geister.

Geist: Nach außen gewandtes Innenleben Gottes

Das Atmen Gottes: Ausatmen: Verströmen, Schaffen, Einatmen: Erlösen, Heimholen.

Geist der Lebens: Brück und Erbh. d. Menschheit, Die Totenweberin Ezechiel, Die Auferstehung, Die Belebungs- u. d. Gewand. Taufe, Firmung, Vita der Kirche.

Geschichtserfassende Macht: Da Er der Ereignis schlechthin ist. Er durchspinnt die Geschichte von Geschichte der Welt.

Der Geist am Anfang und am Ende Er schwebt über dem Chaos, über dem Jordan) Er dringt ein, bis in die innersten Tiefen der menschlichen Person. Dort ist seine geistliche Wirkungsstätte. Er ist die Strömung zum Eschaton.

Der Geist Christi:

Der Ort, wo in der Welt das Volk der göttlichen Mystik am greifbarsten durchdringt: Christus; Ihm gleicht der Geist. Auf ihm ruht der Geist, in dem sich die Macht der Geister, in seiner Menschlichkeit der geistlichen Würde zu empfangen, mit dem Versprechen der Sendung kehrt er hin.

Das Geist in der Kirche

Das Pascha Christi ist mit der Kirche identisch.  
Die Kirche kommt nicht hinzu. Der Auferstane  
denn Christus ist schon auch Kirche Christi in der  
Kirche.

Am Abend: Empfang des Heiligen Geistes.

Am ersten Tag der Woche → siehe Schöpfung

Die neue Schöpfung ist die Kirche.

Die 12. die 120 (Lukas)

Die zweite Schöpfung umgreift die erste:

in dem in ihm hat er uns erwählt vor der Er-

Schöpfung der Welt (Eph 1,3)

Die Kirche als integrative Synaxis: Wir  
sollen eins werden in seinem Geiste.

Ἐν Χριστῷ καὶ ἐν τῷ Πνεύματι

Sind syzygum.

Die Strukturen des Geistes trennen  
nicht. Der Priester wird nicht von den Gläubig-  
gen getrennt und über sie gestellt, sondern  
wird in sie hinein. So steht auch der Papst  
nicht über den Bischöfen, er ist der keystone  
punkt der Kollegialität.  
(Alle Vorstellungen von „Lambdama“, „Dasei“, „Wirk-  
treffen der innerste Wesen kirchlicher Autorität“  
nicht). Das „Amt“ in der Kirche ist von der „Com-  
munitas“ her geprägt.

Nicht Objektivierung, sondern Personalität.  
Störung als privat der Communio im Geist.

# Heimat, Geschenk und Verantwortung

Votivmesse

EINGANGSLIED: Ps 37,3

Vertrau auf den Herrn und tue, was  
recht ist!

Wohne im Land und übe Treue!

An Gott habe Freude - und er gibt dir,  
was dein Herz begehrt!

TAGESGEBET:

Gott,

Du hast uns eine Heimat gegeben, die  
voll ist von Schönheit und Wohlstand  
und blühendem Leben.

Laß uns nicht satt und gleichgültig  
werden und bewahre in unseren Herzen  
die Dankbarkeit für alles Gute, das  
uns geschenkt ist

durch unsern Herrn Jesus Christus,  
Deinen Sohn, der mit Dir lebt und  
herrscht in der Einheit des Heiligen  
Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

LESUNG:

Aus dem Buch Deuteronomium 8,7-14

Der Herr, dein Gott, wird dich in ein  
schönes Land führen, ein Land mit  
Wasserläufen, Quellen und Seen, die  
sowohl in der Ebene wie im Gebirge  
hervorquellen;

ein Land, reich an Weizen und Gerste,  
Weinstöcken, Feigenbäumen und Apfel-  
bäumen; ein Land, reich an Ölbäumen,  
Rahm und Honig; ein Land, in dem du  
dich nicht kümmerlich zu ernähren  
brauchst, in dem du an keinerlei Nah-  
rung Mangel leidest; ein Land, dessen  
Steine Eisen enthalten und aus dessen  
Bergen man Erz bricht.

1.3.1.19.67

Und wenn du dich satt gegessen hast, sollst du den Herrn, deinen Gott, wegen des schönen Landes preisen, das er dir geschenkt hat. Hüte dich, daß du nicht den Herrn, deinen Gott, vergißt, in dem du seine Gebote, Vorschriften und Satzungen nicht beachtest, die ich dir heute anempfehle. Wenn du dich satt gegessen und dir schöne Wohnhäuser gebaut hast, wenn deine Rinder und dein Kleinvieh sich gemehrt haben, wenn du reich an Silber und Gold und allem Besitz geworden bist - dann soll dein Herz sich nicht erheben und du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht vergessen!

ZWISCHENGESANG:

Ps 37,3

Vertrau auf den Herrn  
und tue, was recht ist!  
Wohne im Land und übe Treue!  
An Gott habe Freude  
und er gibt dir,  
was dein Herz begehrt!

EVANGELIUM:

Mt 28,16-20

Die elf Jünger aber gingen nach Galiläa, auf den Berg, wohin Jesus sie befohlen hatte.

Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder (einige aber zweifelten).

Da trat Jesus zu ihnen, redete sie an und sprach:

Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.

Geht nun hin und macht alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie tauft

1.3.1.19.67

im Namen des Vaters  
und des Sohnes  
und des Heiligen Geistes,  
und indem ihr sie alles zu halten  
lehrt, was ich euch geboten habe.  
Und siehe,  
ich bin bei euch,  
alle Tage,  
bis ans Ende der Welt.

GABENGEBET:

Gott,  
Dein Sohn hat seine Heimat und sein  
Volk geliebt und um die Seele dieses  
Volkes gerungen.  
Wir bieten Dir auch unser Heimatland  
dar:  
Laß es überstrahlt werden vom Geheimnis  
der Erlöserliebe, das wir hier feiern,  
und öffne allen Menschen die Tore zur  
ewigen Heimat  
durch Christus, unseren Herrn.

KOMMUNIONLIED: Mal 3,12

Alle Völker werden euch glücklich  
preisen,  
denn ihr werdet ein Land sein,  
an dem man Gefallen hat,  
spricht der Herr.

SCHLUSSGEBET:

Gott,  
Du hast uns in Deiner Vorsehung dieses  
Land als ein Vorbild der ewigen Heimat  
geschenkt.  
Laß uns erkennen, daß wir alle für die  
tiefsten Werte in unserem Volk verant-  
wortlich sind.  
Hilf uns bei der Aufgabe,

1.3.1.19.67

in aller äußeren Dynamik unserer  
Zeit  
auch die inneren Werte der Mensch-  
lichkeit  
und des Glaubens zu hegen und zu  
entfalten  
durch Christus, unseren Herrn.

Einführung

~~Es geht in diesen pastora Überlegungen~~

Es geht in den Gedanken dieses ~~Bücher~~, kleiner Bücher, das keine verabsolutierenden Ansprüche erheben möchte, nur um einen Blickwinkel seitlynglistem Frühens, Stecken: new Witten.

Zischen  
Dm für.

<sup>und erzieherischen</sup> Aber dieser Blickwinkel ist doch mehr als ein individuell-privater Aspekt.

Der Gedanke von der Bekanntheit des Menschen drängt von verschiedenen Seiten her auf. ~~Erreicht von~~

Zunächst vom Leben her: Die jahrelange-  
läufige Begegnung mit Menschen und Alltags-  
situationen, mit ~~verschieden~~ <sup>verschieden</sup> gelebten, allzu leicht  
kassierenden oder ~~regulierenden~~ <sup>regulierenden</sup> gelebten,  
erwarteten, verunsicherten, unbekanntem,  
Kontakten und ~~manchmal~~ <sup>manchmal</sup> verweifeltem Menschen,  
mit belasteten und hart getroffenen Menschen, mit  
~~irresistenten~~ <sup>irresistenten</sup> ~~Stimmen~~, oder mit ~~Sündern~~, die keinen  
rechten Boden erfasten, mit Menschen, die ~~immer~~  
durch ~~Wörter~~ von frage-reichen ~~Wendungen~~.

~~Was erweisen Erleben her: Was kommt~~  
~~man in der Hinsicht~~

Vom Hineinhorchen ins eigene Herz ~~das~~

Von den Lebenssituation her, vor allem von  
Julienere jünger Leute, die für die eigentlichen  
Probleme ~~sehr~~ <sup>sehr</sup> ~~dringlich~~ <sup>dringlich</sup> ~~waren~~: Die begelsteten  
Hausarbeits Themen ~~weisen~~ <sup>weisen</sup> ~~von~~ <sup>von</sup> ~~diese~~ <sup>diese</sup> ~~Grund-~~  
bedürfnissen der Menschen.

Hineinhorchen in Songs und Lieder,  
Die ~~besten~~ <sup>besten</sup> Wege zur ~~Bekehrung~~ <sup>Bekehrung</sup> und ~~Ordnung~~.

f) Eutbergend ist auch der Kontaktverlust zur primären Natur. Wir sind bereits gefallen aus dem Kristall von Toren und Abent, Bildern und Vergehen, der geborenen und der Rhythmen der Natur, wir sind herausgefallen, und leben in einer Welt der Plastik, der Beifuss, der Stalls, der Bruchstücke und der Kleinauflagen, der Selbstgebannten Welt, die voller Empirischer und Autokratischer ist. Adolf Portmann hat gesagt, daß der Verlust der primären Natur eines der größten Probleme des 20. J. Süden Menschen wird...

die Wirkung  
bestimmten  
Arten von  
Kunst  
als Dämon  
berückichtig

c) Und dann gibt es ein Defizit an Genie. Darüber berichtet viele Autoren. Hier spielt die Unerwünschtheit, die W. Organisation, die Dauer verschwendung, die Art unserer fluiden Erlebens - das alles spielt heraus. Es trifft sich dies auch in der Eutbergend von Thomas und Sting („fröhlich was leben ist“, fröhlich - Carl). Der kleine Sohn, den der alte Tischler in der Strada gemacht hat, der La Kommode, und Bob, Sprung Schance und Berg Berg, Piloten sich und Kommunismus brüche, dieser alle Sohn von dem Stück von uns. Der blöde Plastik habe in Bad, und die Freund Ungewerkschaft in unserer Ungewerkschaft und Ungewerkschaft Produktion, haben keine Berührung geweckt. Aber was Dinge mit Herr Schaffen Heimat (denken wir an den hiesigen geliebten Spielplatz unserer Kinder!)

d) Schon konrad Lorenz hat auf eine fein kameralen Eutbergend der Menschen hängen: den Tradition verlust. Wie oft hat man ihn das Ungewerkschaft der gewaltigen Sinn und Erfahrung aber der jahrhundert, die fortschritt geproben! Dabei wird die Verhaltensforschung, daß der Mensch ohne Tradition eben kein Mensch sein. Das Vollziehen von Berichten (mit den gecollt. Verängen, idem...) ist Mode geworden, Mode der guten Freiheit. Es ist Jean Paul Sartre hat jede Tradition, jede Bindung, jeder Verpflichtung als die Sünde hingestellt. Und wie hat man diese gekennzeichnet verbreitete Platone „Eutbergend“! Und sie ist von den anthropologischen fundamentalen von uns abwärtig her. Sie hat ein Ereignis: Sie deckt die Eutbergend Ursprung der Menschen Schuld am Los auf. In den ersten Jahren gibt es keine Spur von Geborgenheit, Liebe, Angewinn, Bejahung. Nur die Tristone, und den Ekol.

Wie hat Vance Packard in „Die geordnete Gesellschaft“ (und, Verlust der Geborgenheit) die Modell dingt was eine gewaltige Partisane Veränderung, Reisemittel, Veränderungen, Stress weckend. Selbst, Kontinente Wechsel in Blitz Geschwindigkeit geht. Aber die risikolose Gesellschaft bringt durch Heimat verlust. Nirgendwo ist es so schlecht. Die Menschen und das Abseer.

Eutbergend, verwirrend, überfordernd ist auch der Sturz von Information, die zur unwissen komplexen News und Journalism, die Halbheiten, und Schlag Worte, die Parolen und das Gestörte der Konkreten. Es kann gar nicht mehr verarbeitet werden, geordnet, geklärt, es bringt ein trübe Resignation. Und diese Resignation überdeckt Überwinnung der Welt. Überwinnung sind ein Luxus, charakterlos lebt Sich leidet.

Dabei gibt es so etwas wie keinstliche Überproblematik. Strenge. Problempflege - siehe klut 2. Selten klären Wahr problematik in der Jugend arbeit. Feder fallt an allen...

Eutbergend ist auch die Jugend als Thema.

Wenn man diese Ströme und Einflüsse alle be-  
denkt, dann ~~erinnert~~ erinnert man sich an das  
Tollwörterbuch der Geistes. Aber wenn wir vor diesen  
Chaos dieser Erde stehen, dann müssen wir auch das  
andere darunterschauen: Gottes Geist schwebte über dem  
Wasser.

### Die Sehnsüchte der Zeit.

Das Sehnsücht nach dem Bleibenden: Auf der Suche  
mit der Vergangenheit, die man  
vergessen hat.

### Die Nostalgie wolle.

Am süßen Tröst der gestern. Ein uraltes Refugium  
der Menschheit, aber eigentlich sehr oft ein teppich  
eine Welt, die es so gar nicht gegeben hat.

Die Heute Worte: Alles wird gemacht, aufbewahrt.  
Es ist da.

① Einführung: Die Karawanen auf dem Pfad der Nachdenklichkeit;

Karawanen: Es sind schon längst kein Einzelfänger mehr.

Konferenz gerade am Fortschritt ist vorbei; können in Silhouette der AKH

Auf der Suche nach dem Gewissen;

Verh.   
 Konflikt   
 postum

+ Illusi: Freiheit  
Rosenberg: Autokratie im Maßlose

Psychologie: Fischel-Carl, Meuser

Der Toten: Haverbach

NW-wissenschaft. Biochemiker! Theodor

Der Psychoanalytiker: Freud

Der Lyriker: Müller Sturzen

Der Informationswissenschaftler: Maß

Die Karawanen der Nachdenklichkeit, sie stehen der verlorenen Saison.

Die klammern unter ihnen mit Ostal, die ja them in sauren.

② Das Erwachen der Sensitivität

Damit: Berti eine Kultur der Fühlbarkeit

Warnung: Sensitivität was aber,

③ Die zweite Hälfte des Plures trainings  
Die Majorität kühne Strijm aus dem  
Strom der Zeit.

Jellies:

bei Dekriminalisierung des  
Mordes

HB 911, S 143

Immer wieder die unverständige  
des Subjektivismus bei allen  
Dynamik der Entfaltung:

- Reihen + Subjektivität im Plinkerschen  
" Ordnung - Dynamik der Subjektivität <sup>ausdrucks-</sup> ~~bestimmte~~ <sup>Freiheit</sup>
  - + Subjektivität vorwiegend <sup>Freiheit</sup> ~~bestimmte~~ <sup>Freiheit</sup>  
der Gruppe, der Gruppe <sup>form</sup>
  - Abstraktion aus der Gruppe (Jugend  
Subjekt der Idee)
  - + Der Subjektivität im re. Welt  
- fester Werte, in die Richtung  
der Kultur, der "Hilfen"
  - (Partizipations Ordnung)
  - Anwesenheit des Todes  
→ + Endgültige Subjektivität
- Dieses Partizipations psychologische  
Wahrnehmung <sup>ausdrucks-</sup> ~~bestimmte~~ <sup>Freiheit</sup>  
Wahrnehmung <sup>ausdrucks-</sup> ~~bestimmte~~ <sup>Freiheit</sup>  
Freiheit <sup>ausdrucks-</sup> ~~bestimmte~~ <sup>Freiheit</sup>  
Welt <sup>ausdrucks-</sup> ~~bestimmte~~ <sup>Freiheit</sup>

Vorrede: Schwänzelstrecke; Schöne

Trix:

Einleitung:

Herrnrat: Pflege der Herrschaft, Dorf, Verwaltung, Landwirtschaft. Gefährdungen. Darüber können andere besser reden. Ich hab Tirol geerbt, so geerbt, das ist im Mittelalter über Nord und Süd Tirol seit 7 Jahren zelebriert können Herrschaftskommune. Aber ich würde kein Herrschaftsverantwortlicher sein. Ich würde, das wir hier bei uns was haben an Herrnrat als eine Schöne Welt. (Bild v. Bogen, Rosenjagden - Gespräch mit dem Bischof).

Die verbräute und gebaute Welt;

Das Schöne

Jedes Lebenswerk braucht ein Werkstück

Schönheit die Trixer über Joch im Jahr hat sind mit der Krone, ein paar Krone für die Verdienste, 700 Jahre, kann hat sich was gelan. Nimm - ein Hotel, FV - Frau. Es glücklich auch immer etwas. Wie verändern uns.

Herrnrat ist unter als an der Rahmen einer verbräute Welt;

Vor 100 Jahren: Mithras: Welt dem die Herrnrat hat.

Die bessere Herrschaft

Das Kind in den Armen der Mutter ein Sprech. Zimmer. Ist es Herrschaft: Botschaft, Slowenien... Nein...

Das Lebenswerk braucht eine verbräute Welt: Pflanze, Tier, Kind; Trotzdem der Mensch ein dynamisches Wesen ist, Fortschritt, Veränderung, er braucht auch ein immer. Stabilität und Geborgenheit.

Warum Wirt in Gefahr?

Verliert an Fortschritt

Die Kontrollspiele der Geborgenheit. Die Abklärung, die Fortschritt kann bei, verliert Kleingewaltige Idee, die Entschlossenheit, schnellen Entscheidungen; Das Bild verliert, zusammen. Lebens - immer ein: Tugend ist die Welt.

Verstehen Lebenswelt

Unruhig, Welt, keine; Prozess der Welt als bei uns. Jede der glücklichen Welt: Programm ist. Wirt immer als ein Familienleben.

früher bewachte Entlassung der Menschen?

Momentanionis.  
Nur der Augenblick; Ort ist ein immer  
Verhalten.

Veränderungsritual

immer wieder anders;  
Kann auch eine Form der Manipulation  
sein.

Kann nicht  
wird nicht  
von Stellen!

Schritte;  
Kiveli: Veränderung.

Hörschrapariums Fragezeichen

Der Frage  
Mensch;  
Das Frage  
Mensch;

Frage: Zeit der Fragen; Handwerker-  
Veränderung, von 20 über Dessen, Spieren,  
Extremsten, Julehner.  
Ebenfragen. von 20. Abhandlung; Aufforderung.  
Allen im Frage stellen. Am liebsten Sille  
forderung. *Ordnung mit 10. Mensch!*

Subjektivismus

Wege in die Geborgenheit.

gegen  
Verständigung  
abgeben der  
Minder in der  
Gandeshabe

a) Der bergende Mensch.  
Väter, Mütter, *Mütter!* *Freunde:*  
Wegweiser, *Mütter!* *Verdacht;*  
gerade leben. *Uten elen*  
*Kinden*  
*Verhalten*  
*Leistung!*

b) bergende Lebensstil.

Rhythmus  
Selen Fahren

Mütter im Teppich *Justizative,*  
Sonntag: *Bewegung.*  
Wiederholung, *Schlafengehörigkeit.*  
Der Bauer in Tix; *Herr von Freitag;*  
familienkultiv

c) ferne Überwindungen; Lebensgemeinschaft.

- c) berühmtes BILD
- d) berühmtes Wort } *formel;*
- e) berühmtes Lied
- f) berühmtes Spiel;

# Gesamtkonzept:

**Einführung:** Die eigene Ausgangslage  
Der RL ist dem anderen gegenüber.  
Seine Betrachtung  
Seine Schwierigkeiten und Fragen  
Seine methodische Universalität  
Die Frage, in welcher Bescheidenheit gestellt,  
nach dem Proportion sein Beitrag  
zum Ganzen zu leisten.

1) Die Atmosphäre des Vertrauens  
und der beglückten Liebe  
(Gegen die erst besorgenen Mächte zu sein)

Die Weisheit (Forderung f. RL: Kraft der Zuwendung)  
2) Der Akzent des Vertrauens  
(Gegen die Hast, Druck, Leistung)

Befreiung aus dem  
3) Die Erfahrung des fordernden Ethos  
(Gegen die Konventionalität  
und über so. Wertverneinung)

Erfahrung der Existenz (RL: Fähigkeit zu Begründung - 4er Kreis  
auf höherem Bsp. zu sein)  
4) Der Fokus auf der Existenz  
Conscientia, Sinn; (In einer Welt der Entpersönlich-  
barkeit und ~~Verunsicherung~~)

Befreiung aus der Trauer durch  
5) Der Akzent der <sup>RL:</sup> Erfahrung im Handeln (1 -  
Sinnhaftigkeit) <sup>Opportunität</sup>  
Der Fall zu sein, <sup>Opportunität</sup> <sup>frei</sup> sein  
Es-Wissen - kein Dürstern. (In einer Welt der Verdrängung  
Gegen die)

6) Das Erleben der Schönheit.  
(In einer Welt der Verdrängung  
Details)